A faded, high-contrast black and white photograph of three young men standing side-by-side. They are all wearing hooded sweatshirts. The man on the left is looking down, the man in the middle is looking forward, and the man on the right is smiling. The background is a textured, light-colored wall.

HES-SO Wallis
Fachhochschule Westschweiz
Studiengang Soziale Arbeit

Bachelorthesis zur Erlangung des FH-Diploms

Selbstdarstellungen und symbolische Gewalt

**Der Einfluss symbolischer Gewalt auf die Selbstdarstellungen
männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund**

Begleitung: Hans-Peter von Aarburg
Datum des Einreichens: Februar 2014

Marijana Marjanovic
Bachelor 08 VZ

„ ‚Wer bin ich?‘ und ‚was ist mein Wert?‘, ‚wo stehe ich als Person?‘ Und wie gewöhnlich wurde die Antwort nicht nur dadurch bestimmt, was sie selbst in Bezug auf die Mitglieder ihrer Familie fühlten und beobachteten, sondern auch dadurch, was andere in der Nachbarschaft über sie und ihre Familie fühlten und sagten. Ein wesentliches Merkmal der Situation, in der sich die Kinder und Jugendlichen aus den ungeordneten Minderheitsfamilien der ‚Siedlung‘ befanden, lag darin, dass sie ihre individuelle Identität, ihren persönlichen Selbstwert und Stolz von vornherein als Mitglieder von Familien suchen mussten, die nicht nur von den ‚Dorf‘ Bewohnern, sondern sogar von ihrem eigenen Wohnbezirk als Aussenseiter behandelt und manchmal fast verfemt wurden. (...) Die Worte und Gesten der ordentlichen Menschen um sie herum, einschliesslich der Polizei, teilten ihnen von klein auf mit, wie gering man sie und ihre Familie schätzte. So konnten sie aus dem Wissen, dass sie mit einer von anderen missachteten Familie identisch waren und identifiziert wurden, nicht viel Stolz und Richtungssinn ableiten“ (Elias und Scotson, 1990, S. 200f).

Danksagungen

In dieser Arbeit haben mir junge Erwachsene Zeit und Vertrauen geschenkt und über ihre Freizeit, Lebenserfahrungen und Migration gesprochen. Mein Dank geht an alle 10 Jugendlichen, die an dieser Untersuchung teilgenommen haben. Ihre Informationen sind sehr wertvoll für diese Arbeit, und ich schätze ihre offene Bereitschaft und ihr Interesse für die Durchführung dieser Arbeit sehr. Auch bedanke ich mich bei allen anderen Jugendlichen, die ich zwar nicht interviewt habe, die aber zu den Besuchern des Jugendtreffs zählten. Auch diese Jugendlichen habe ich im Laufe meiner Arbeit öfters getroffen.

Ein weiterer Dank geht an den damaligen Stellenleiter des Jugendtreffs, Herrn Daniel Bijsterbosch und sein Team. Sie alle haben mich mit Informationen zum Jugendtreff unterstützt und wussten meine Arbeit zu schätzen.

Besonders bedanken möchte ich mich bei ...

... meinem begleitenden Dozenten Herrn Hans-Peter von Aarburg für seine Unterstützung und gute Zusammenarbeit. Durch sein Fachwissen und seine wertvollen Literaturempfehlungen hat er mich motiviert, über meine Grenzen hinaus zu denken und zu dieser Fragestellung verholffen. Vielen Dank, für Ihre konstruktive Kritik und die hilfreichen Ratschläge.

... meiner Familie und meinem Lebenspartner. Sie haben mich während des Studiums nicht nur finanziell, sondern auch moralisch unterstützt und ständig motiviert, mein Bestes zu geben. Danke, für eure Geduld und emotionale Unterstützung, die ihr für mich während des Endspurts dieser Arbeit aufgebracht habt.

... Herrn Jean-Claude Linder und Herrn Lukas Inderbitzin für eure Mühe und die vielen Stunden, die ihr trotz Zeitdrucks für das Korrekturlesen investiert habt. Dank euch verschwanden viele Rechtschreib- und Interpunktionsfehler. Auch danke ich euch für das Streichen und Korrigieren vieler Satzstellungen.

Ein weiterer Dank geht an ...

... meine Freunde für ihr Interesse an dieser Arbeit. Ihnen die Inhalte dieser Arbeit zu erklären und Fragen zu beantworten, hat mir den Lernprozess vereinfacht. Danke, auch für eure Ablenkung während der Bachelor-freien Tage und das Verständnis dafür, dass es nicht besonders viele waren.

... meine Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen für die fachlichen Inputs und Auseinandersetzungen. Euer Entgegenkommen während der Arbeitszeit und die Flexibilität, Dienste abzutauschen, sind unschlagbar.

Zusammenfassung der Arbeit

In dieser Arbeit wird der Einfluss von Gewalterfahrungen auf die Selbsterfahrung und die Selbstdarstellungen männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund untersucht. Darauf basierend werden Rückschlüsse auf die Nachhaltigkeit sozialpädagogischer Handlungsmöglichkeiten erarbeitet.

Im theoretischen Teil werden die zentralen Konzepte der Selbstdarstellungen im Alltag, der strukturellen Gewalt und der symbolischen Gewalt dargelegt, die miteinander in Zusammenhang stehen. Darin herausgehoben werden jugendaltersspezifische Entwicklungsprozesse und Integrationsmöglichkeiten.

Das erforschte Terrain umfasst den Jugendtreff Katakult in Brig, wo die Jugendlichen beobachtet und wo qualitative Interviews durchgeführt wurden. Ergänzend wurde eine Sozialraumbegehung durchgeführt, um eine sozialökologische Erweiterung zu ermöglichen.

Aufgrund der Datenanalyse wurde festgestellt, dass das Erleben von symbolischer Gewalt von diversen Faktoren abhängig ist, wie beispielsweise von der Befriedigung materieller und nicht-materieller Bedürfnisse und der Nähe zwischen erlernten Verhaltensweisen im Herkunftsmilieu und der Schulkultur. Diese Faktoren stehen in Wechselwirkung mit den Qualitäten der Lebensräume. Das gemeinsame Muster liegt im Grad ihrer erlebten Verletzungen. Je besser die Jugendlichen Verletzungen verarbeitet haben und je näher sie den Verhaltensweisen der Mehrheitsgesellschaft stehen, desto weniger Energie setzen sie in ihre Selbstdarstellungen und desto wahrscheinlicher kann davon ausgegangen werden, dass Gewalthandlungen als Konfliktlösungsstrategie vermieden werden.

Im Schlussteil der Arbeit werden die Ergebnisse unter Berücksichtigung der Forschungsziele zusammengefasst, Empfehlungen und Anregungen ausgearbeitet und in puncto Nachhaltigkeit reflektiert. Abschliessend wird die Forschungsfrage beantwortet und weiterführende Fragen werden herausgearbeitet.

Schlüsselbegriffe

Selbstdarstellung – symbolische und strukturelle Gewalt – Migration – Adoleszenz

Anschluss – Anerkennung – Zugehörigkeit

Macht

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	9
1.2 Bezug zur Sozialen Arbeit.....	10
1.3 Forschungsfrage	11
1.4 Ziele der Diplomarbeit	12
2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN	13
2.1 Die Selbstdarstellungen im Alltag.....	13
2.1.1 Die Welt als Bühne nach Erving Goffman	13
2.1.2 Der Sozialraum	15
2.1.3 Die sozialökologische Perspektive	16
2.1.4 Jugendliche Entwicklungs- und Integrationsprozesse	18
2.2 Gewalt als soziale Handlung	20
2.2.1 Die strukturelle Gewalt nach Galtung.....	21
2.2.2 Symbolische Gewalt nach Bourdieu.....	23
2.2.3 Etablierte und Aussenseiter nach Elias und Scotson	24
2.3 Hypothesen	27
3. METHODISCHES VORGEHEN.....	28
3.1 Qualitative Interviews	28
3.1.1 Der Interviewleitfaden.....	29
3.1.2 Das Transkribieren und Codieren	29
3.1.3 Die Indikatoren	31
3.2 Die Sozialraumbegehung und Bildinterpretation	32
3.3 Teilnehmende Beobachtungen	33
3.4 Ethische Überlegungen.....	34
4. ANALYSE DER DATEN	35
4.1 Kurzbiographien	35
4.2 Beobachtungen im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung	37
4.2.1 Auf der Treppe	37
4.2.2 Im Stockalpergarten	38
4.2.3 Am Bahnhof	39
4.3 Die Sozialraumbegehung	40
4.4 Bildinterpretationen.....	41
4.4.1 Spotlight	41
4.4.2 Seitengasse	43

4.4.3 Bahnhof.....	44
4.5 Diskussion der ersten Hypothese	46
4.5.1 Aggressives Verhalten	46
4.5.2 Hilflosigkeit	48
4.5.3 Kontakte mit der Polizei.....	50
4.5.4 Konflikte im Jugendtreff.....	51
4.5.5 Bezug zur Theorie	53
4.5.6 Bewertung der Hypothese.....	54
4.6 Diskussion der zweiten Hypothese	55
4.6.1 Freizeitverhalten	55
4.6.2 Kulturelles	56
4.6.3 Schule/Ausbildung.....	59
4.6.4 Schimpfklatz	60
4.6.5 Anschluss.....	61
4.6.6 Bezug zur Theorie	63
4.6.7 Bewertung der Hypothese.....	64
4.7 Diskussion der dritten Hypothese	64
4.7.1 Körperliche Gewalt.....	64
4.7.2 Konfliktlösungsstrategien.....	66
4.7.3 Starkes Wir-Gefühl.....	68
4.7.4 Rachegefühle	69
4.7.5 Bezug zur Theorie	70
4.7.6 Bewertung der Hypothese.....	71
5. SCHLUSSFOLGERUNGEN	72
5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	72
5.2 Empfehlungen und Anregungen	74
5.2.1 Schulsozialarbeit	74
5.2.2 Jugendarbeit.....	75
5.2.3 Integrationsbemühungen	76
5.2.4 Für die tägliche Praxis.....	77
5.3 Beantwortung der Forschungsfrage	78
5.4 Weiterführende Fragen	78
5.5 Lernprozesse	79
6. LITERATURVERZEICHNIS	80

7. ANHANG	84
Reduktionstabellen der Interviewtranskripte	84
Reduktionstabelle der teilnehmenden Beobachtung	87
Reduktionstabelle der Bildinterpretationen	88
Interview A.....	89
Interview B.....	97
Interview C.....	115
Interview D.....	124
Gruppeninterview mit G, F, E	132
Sozialraumbegehung mit I, H, J	161

1. Einleitung

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet der Jugendtreff Briglina. Der Name Briglina steht für Brig – Glis – Naters und ist gleichzeitig auch die Bezeichnung der Jugendarbeitsstelle in Brig. Die ‚Jast Briglina‘ steht Jugendlichen aus Brig, Glis und Naters ab der ersten Orientierungsstufe offen. Jugendliche aus anderen Regionen, etwa aus Visp oder Saas-Fee, werden nicht ausgeschlossen. Das Haus der Jugendarbeitsstelle Briglina trägt den Namen ‚Katakult‘. Das Katakult befindet sich in der Burschaft vis-à-vis des Gemeindebüros und der Pädagogischen Hochschule, einem Wohnblock, und des Stockalper Museums in Brig. Von der Infrastruktur her bietet das Katakult den Jugendlichen im Kellergeschoss eine Disco, eine Bar, einen Tanzraum und ein kleines Musikstudio. Im Erdgeschoss stehen den Jugendlichen drei Räume zur Verfügung mit Toiletten, Bar, Billardtisch, Tischfussball, zwei Computern mit Internetzugang, ein Pokertisch und das sogenannte Chillout-Zimmer mit Fernseher, PlayStation und einer grossen Couch.

Im Visper Jugendtreff waren zur Zeit meines Praktikums vergleichsweise mehr Jugendliche ohne Migrationshintergrund anwesend und die Jugendlichen mieden den Treff in Brig, umgekehrt mieden die anderen den Jugendtreff in Visp. Die Briger Jugendtreffbesucher beklagten ihrerseits, dass sie aufgrund ihrer Herkunft im Jugendtreff Visp ausgeschlossen werden und betonten, dass in Brig jeder willkommen sei. Auch unterhielt ich mich anlässlich mehrerer Pausenplatzbesuche in Brig und Naters mit unterschiedlichen Jugendgruppen, um zu erfahren, welchen Stellenwert der Jugendtreff für sie hat. Auffallend war, dass die meisten Jugendlichen in Vereinen eingebunden waren und deshalb ihre Freizeit lieber ausserhalb des Jugendtreffs mit Freunden verbrachten. Andere beklagten den hohen Ausländeranteil. Der Jugendtreff, so versicherten sie mir, sei kein ‚Jugendtreff‘, sondern ein ‚Jugotreff‘. Würden sie sich dort blicken lassen, würden sie verprügelt werden. Wenn nicht im Treff, dann nach der Trefföffnung irgendwo auf der Strasse. Die Briger Jugendtreffbesucher ihrerseits belächeln solche Aussagen und erklären, die anderen verstünden keinen Spass. Sie wünschen sich, dass auch Jugendliche ohne Migrationshintergrund in den Treff kämen. Ihrerseits gäbe es kein Problem mit ihnen.

Meine ersten Beobachtungen und diverse Kennenlern-Gespräche mit anwesenden Jugendlichen zeigten mir folgendes Bild: Die Jugendlichen suchen den Kontakt, indem sie provozieren und beleidigen. Sie fühlen sich angegriffen, gekränkt und müssen sich gegenüber mir nicht sichtbaren „Feinden“ wehren, indem sie eine Gestik und ein Auftreten zeigen, das stark an ihre Rap-Idole erinnert, welche für ihre Rechte lautstark eintreten. Sie prahlen über gewonnene Schlägereien und begangene Delikte. Nicht zuletzt haben unterschiedlichste Reklamationen und Äusserungen von Anwohnern, Gemeindearbeitern sowie die polizeiliche Anwesenheit an Treffpunkten der Jugendlichen und im Jugendtreff direkten Einfluss auf das Bild dieser Jugendgruppe. Beispielsweise erwähnte mir gegenüber eine Anwohnerin, sie müsse bei solchen Ausländern Angst haben, neben dem OS-Schulhaus vorbeizulaufen.

Auf politischer Ebene wird ein positives Stadtimage angestrebt: „Es geht darum, eine kleinstädtische, aber nicht provinzielle Dimension anzustreben und den Bewohnern und Gästen ein Optimum an Wohn- und Lebensqualität zu bieten“ (Brig-Glis 2003, S. 10). In puncto Sicherheit gebe es aber Anzeichen erhöhter Gewaltbereitschaft und Kleinkriminalität, welche einhergehe mit Littering, Drogen- oder Alkoholkonsum. „Namentlich wirkt sich die bandenmässige Organisation von Jugendlichen äusserst negativ aus. Die Behörden sind gefordert, Modelle zur Bekämpfung und Prävention zu entwickeln. Randständige Personengruppen nehmen infolge von Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt, sozialer Isolation und familiärer Verwahrlosung eindeutig zu“ (ibid. S. 13).

Meine Motivation war es, jugendliche Selbstdarstellungen zu verstehen, hinter die Fassade zu blicken und Empfehlungen für die Soziale Arbeit auszuarbeiten. Nach ersten Gesprächen mit dem begleitenden Dozenten Herrn Hans-Peter von Aarburg und wertvollen Literaturempfehlungen seinerseits, entwickelte sich eine Problemstellung, die ich so nicht erwartet hatte. Ich befand mich plötzlich auf einem unbekannten Terrain und stand vor der Herausforderung, mein Denken und meine Vorstellungen der Selbstdarstellungen neu zu ordnen und grundsätzlich abzuändern. Die Selbstdarstellungen standen nicht mehr im Vordergrund, vielmehr ging es um Migrationsgeschichten, Gewalterfahrungen, Ausschlüsse und Kämpfe um Anerkennung und soziale Positionen. Die schulische und berufliche Ausbildung der Jugendlichen gewannen an nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Die Prozesse des Aufbaus dieser Arbeit und die Begriffsbildungen waren intensiv und forderten viel Konzentration.

Parallel absolvierte ich die zweite Praxisausbildungsperiode in der Jast Briglina, wo auch die Kontakte zu den an der Untersuchung teilhabenden Jugendlichen entstanden. An Interviews und der Sozialraumbegehung nahmen Besucher des Jugendtreffs teil, welche auch durch mich während der Praxisausbildungsperiode beobachtet wurden. Die Jugendlichen fassten schnell Vertrauen und erschienen mehrheitlich pünktlich zu abgemachten Terminen. Erschien ein Jugendlicher nicht, konnte durch die Präsenz der Jugendgruppe im Jugendtreff sofort ein anderer Jugendlicher für ein Interview gefunden werden. Das Transkribieren der Interviews und der Sozialraumbegehung ermöglichten mir, die Interviews abzuhören und wörtlich wiederzugeben. Erst während dieser Arbeit wurde mir die Qualität der Interviews bewusst. Die Stadtteilbegehung und die Bildinterpretation als Methode anzuwenden ergab sich aus der langen Auseinandersetzung mit der Theorie, den Jugendlichen und Anwohnern.

1.2 Bezug zur Sozialen Arbeit

„Soziale Arbeit basiert auf der Achtung vor dem besonderen Wert und der Würde aller Menschen und aus den Rechten, die sich daraus ergeben. Sozialarbeiter/innen sollen die körperliche, psychische, emotionale und spirituelle Integrität und das Wohlergehen einer jeden Person wahren und verteidigen“ (International Federation of Social Workers [ifsw], 2006).

Gemäss AvenirSocial ist die Soziale Arbeit eine Profession der Menschenrechte und vermittelt an dem Punkt, wo Menschen in ihren sozialen Umfeldern interagieren, um Lösungsfindungsprozesse von Problemen in menschlichen Beziehungen zu fördern. So lei-

ten sich auch die Ziele und Verpflichtungen der Sozialen Arbeit von dieser Definition ab. Die Menschen sollen in ihrer Entwicklung unterstützt werden, ihre Autonomie soll gefördert werden, Lösungen struktureller Probleme sind anzustreben, die sich im Zusammenhang zur Integration von Individuen in soziale Systeme ergeben (avenirsocial, 2010). Aus dem Dokument zur Ethik in der Sozialen Arbeit der International Federation of Social Workers und der International Association of Schools for Social Work (ifsw, 2006) geht unter anderem hervor, dass Angestellte der Sozialen Arbeit Ausschluss, Stigmatisierung oder Unterdrückung entgegenreten.

Franz Stimmer (2006, S. 77ff.) führt dies weiter aus und erklärt, dass der Abbau sozialer Ungleichheit, allgemeine Förderung junger Menschen und der Ausgleich besonderer Benachteiligungen durch individuelle Angebote und Leistungen weitere zu erfüllende Aufgaben sind. Die Soziale Arbeit fokussiert in Bezug auf die Sozialraumorientierung das Umfeld der Adressatinnen und Adressaten.

„Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, um ihr Wohlbefinden zu heben. Unter Nutzung von Theorien menschlichen Verhaltens und sozialer Systeme vermittelt Soziale Arbeit am Punkt, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit fundamental“ (avenirsocial, 2000).

1.3 Forschungsfrage

Im theoretischen Teil setze ich mich mit der Thematik der Selbstdarstellungen auseinander und erarbeite einen Zusammenhang zu Gewalt- und Ausschlusserfahrungen, welche die Jugendlichen auf unterschiedlichen sozialen Ebenen machen. Diese Lebenserfahrungen in ihren sozialen Räumen haben Auswirkungen auf ihre Selbstdarstellungen. Somit ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Wie zeigt sich das Erleben symbolischer Gewalt in den Selbstdarstellungen männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund und welche Rückschlüsse lassen sich auf die Nachhaltigkeit sozialpädagogischer Handlungsmöglichkeiten schließen?

Um diese Forschungsfrage zu beantworten, wird die Perspektive von 10 Jugendlichen mit Migrationshintergrund betrachtet. Dabei wurden vier Jugendliche einzeln interviewt, mit drei Jugendlichen wurde ein Gruppeninterview durchgeführt und mit drei Jugendlichen wurde eine Sozialraumbegehung durchgeführt. Ergänzend wurden drei Beobachtungen und drei Bilder der Sozialraumbegehung analysiert.

1.4 Ziele der Diplomarbeit

Diese Arbeit soll helfen, mehr Verständnis für die Lebenssituation männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund zu liefern. Es besteht nicht die Absicht, die Jugendlichen für ihr Verhalten zu kritisieren, zu belehren oder ihnen abwertend gegenüberzutreten. Für eine professionelle Begleitung und Betreuung dieser Jugendlichen sind Kenntnisse zur Thematik der Gewalt, der Selbstdarstellung und der Adoleszenz sowie eine kritische Auseinandersetzung mit ihren Biographien, ihrer aktuellen Lebenssituation und ein Verständnis ihres spezifischen Lebensraums unabdingbar.

Im Zentrum dieser Arbeit steht also die Frage, wie sich das Erleben symbolischer Gewalt auf die Selbstdarstellung männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund auswirkt und welche Handlungsmöglichkeiten sich dabei für die soziale Arbeit ergeben.

Dieser Frage lagen erstens die Beobachtungen der Selbstdarstellungen zugrunde, wie sie Erving Goffman (1969) untersucht hat: Individuen inszenieren alltägliche Situationen und produzieren dadurch ihre Identitäten. Dies wurde ergänzt durch die Theorie der sozial-räumlichen Perspektive, in der auf die jugendlichen Anerkennungsbedürfnisse eingegangen wird.

Zweitens liegt dieser Arbeit die Erkenntnis zugrunde, dass vor dem Übergang zu direkter Gewalt, Drohung oder Einschüchterung symbolische Gewalt angewandt wird. Das aggressiv-kränkende Verhalten der Jugendlichen, ihr Kampf um soziale Positionen und Anerkennung, die Rachegefühle und mögliche Gewalthandlungen werden als soziale Handlungen verstanden.

Im empirischen Teil geht es darum herauszufinden, welche tatsächlichen und drohenden Ausschlusserfahrungen bei den Jugendlichen ersichtlich sind und welche Situationen die jeweiligen Erfahrungen bei den Jugendlichen auslösen.

Zusammenfassend ergeben sich folgende Forschungsziele:

- Die aggressiven Selbstdarstellungen von männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf dem Hintergrund von struktureller Benachteiligung und sozialem Handeln erfassen.
- Anhand von Beobachtungen, Interviews und einer Sozialraumbegehung wird dargestellt, wie die Jugendlichen erlebten und drohenden Ausschlüssen entgegentreten.
- Die Komplexität eines Zugangs zu einheimischen Jugendgruppen wird anhand der Theorie aufgezeigt.
- Es werden Empfehlungen für die sozialpädagogische Begleitung und Unterstützung Jugendlicher mit Migrationshintergrund erarbeitet und in puncto Nachhaltigkeit reflektiert.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Die Selbstdarstellungen im Alltag

Nach Abels (2006, S. 325) bilden Darstellung, Rolle und Interaktion, so wie Goffman sie definiert, den Rahmen, wie wir uns in alltäglichen Situationen inszenieren und dabei unsere Identitäten produzieren.

2.1.1 Die Welt als Bühne nach Erving Goffman

Goffman (1969, 3ff) befasst sich in seinen Untersuchungen mit einigen üblichen Techniken, die Akteure anwenden, um sich im Alltag darzustellen. Goffman betrachtet eine Person als Darsteller, der damit beschäftigt ist, ein Schauspiel zu inszenieren. Er betrachtet ihn als eine Figur, „deren Geist, Stärke und andere positive Eigenschaften durch die Darstellung offenbart werden soll“ (Goffman, 1969, S. 230). Die Begriffe, die er in seinem Buch „Wir alle spielen Theater“ verwendet, wurden teilweise aus der Theaterwelt entnommen. Für diese Arbeit von Interesse sind die Begriffe Darsteller, Darstellungen, Rolle, Fassade, Ensemble und Ort, die im Weiteren behandelt werden.

Den Begriff „Darstellungen“ verwendet Goffman (ibid. S. 18), um das Gesamtverhalten einer Person zu bezeichnen. Darstellungen beschreiben ein Verhalten eines Menschen, das er in Gegenwart einer Gruppe von Zuschauern, also Personen, mit denen der Darsteller an einem Ort zusammentrifft, zeigt. In Darstellungen sollen Zuschauer beeinflusst werden. So entfaltet sich während der Darstellung ein Handlungsmuster, welches auch bei anderen Gelegenheiten vorgeführt wird. Dieses Handlungsmuster nennt Goffman eine Rolle. Er verwendet diesen soziologischen Begriff in einem stark sozialpsychologischen Sinn. Auch erklärt er, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Sozialbeziehung entsteht, wird die gleiche Rolle vor dem gleichen Publikum bei verschiedenen Gelegenheiten gespielt. Wenn jemand eine Rolle spielt, fordert er seine Zuschauer auf, den bei ihnen hervorgerufenen Eindruck ernst zu nehmen und alle Beteiligten im Glauben zu lassen, es verhalte sich tatsächlich alles so, wie es scheint (ibid. S. 19ff). Goffman unterscheidet dabei zwei Darsteller. Einen aufrichtigen Darsteller, der selbst davon überzeugt sein kann, seine inszenierte Realität sei die wirkliche Realität, und auf der anderen Seite beschreibt er einen zynischen Darsteller, den seine Rolle überhaupt nicht zu überzeugen vermag und dem letztlich sein Schauspiel, das er dem Publikum bietet, gleichgültig ist. Er ist nicht ernsthaft an seinem Publikum interessiert und von seiner eigenen Rolle nicht überzeugt.

Um eine Situation für das Publikum zu bestimmen, gebraucht Goffman den Begriff Fassade und unterteilt diese in Bühnenbild, Erscheinung und Verhalten (ibid. S. 23). Während er also unter dem Begriff „Fassade“ die szenischen Komponenten des Ausdrucksrepertoires versteht, beschreibt er mit dem Begriff „persönliche Fassade“ jene anderen Ausdrucksmittel, die wir am stärksten mit dem Darsteller selbst identifizieren und von denen wir erwarten, dass er sie mit sich herumträgt. „Zur persönlichen Fassade sind Amtsabzeichen oder Rangmerkmale, Kleidung, Geschlecht, Alter, Rasse, Größe, physische Er-

scheinung, Haltung, Sprechweise, Gesichtsausdruck, Gestik und dergleichen zu rechnen. Einige dieser Ausdrucksträger, zum Beispiel die rassistischen Merkmale, sind in starkem Maße fixiert und verändern sich bei dem Einzelnen nicht von Situation zu Situation“ (ibid. S. 25). Neben der vermuteten Übereinstimmung zwischen Erscheinung und Verhalten erwarten wir auch noch eine gewisse Kohärenz zwischen Bühnenbild, Erscheinung und Verhalten.

Goffman führt weiter den Prozess aus, wie eine Darstellung sozialisiert wird. Er erklärt, dass der einzelne Akteur bemüht ist, die offiziell anerkannten Werte der Gesellschaft zu verkörpern und in seinem täglichen Handeln zu belegen. Mit anderen Worten, der Darsteller versucht, bei seinem Publikum einen idealisierten Eindruck zu erwecken. Goffman nimmt hier Bezug auf Durkheim und Radcliff-Brown, die die Darstellung der Werte als Ritual betrachten. Sie sehen dies als eine Erneuerung und Bestätigung der Werte der Gesellschaft und die Darstellung der Wirklichkeit. Hält sich etwa ein Individuum von einem Ort fern, wo eine Festlichkeit stattfindet, so hält er sich von dem Ort fern, wo eine entsprechende Wirklichkeit hergestellt wird. Goffman (ibid. S. 36) stellt allgemein fest, dass zu einem sozialen Aufstieg oder zu einer Bemühung nicht abzustiegen eine angemessene Selbstdarstellung gehört. Dies manifestiert sich in der Aufrechterhaltung der Fassade. Dienlich dazu sind nach Goffman Bedeutungsträger wie Statussymbole, die materiellen Wohlstand bestätigen.

Der Darsteller kann sich nach Goffman (ibid. S. 48ff.) darauf einstellen, dass das Publikum kleine Hinweise als wichtige Momente der Vorstellung annimmt. Dies bringt die Gefahr mit sich, dass versehentliche Gesten oder Hinweise missverstanden oder fehlinterpretiert werden. Sollte das Publikum nach kurzer Überlegung doch einsehen, dass das störende Ereignis bedeutungslos war, so werden sie dennoch aus der Interaktion herausgerissen. Solche Situationen können dann im Gegensatz zu dem Eindruck stehen, den der Darsteller geschaffen hat. Das Problem liegt laut Goffman darin, dass die Situation von der vorher entworfenen Definition abweicht, was einen störenden Keil in den allgemein anerkannten Entwurf und die Realität treibt. „Wir müssen bereit sein zu sehen, dass der Eindruck von Realität, den eine Darstellung erweckt, ein zartes, zerbrechliches Ding ist, das durch das kleinste Missgeschick zerstört werden kann“ (ibid. S. 52).

Goffman (ibid. S. 55ff.) weist auf Darsteller hin, die uns „nur“ eine Fassade oder eine falsche Fassade vorführen, was die Zuschauer dazu bewegt, an die Unstimmigkeiten zwischen erwecktem Anschein und Wirklichkeit zu denken. Diese Darsteller haben sich in die Gefahr gebracht, durch eintretende Ereignisse entlarvt zu werden und dem zu widersprechen, was sie behauptet haben. Der Zuschauer allerdings ist nicht primär an der Darstellung interessiert. Er fragt vielmehr danach, ob der Darsteller überhaupt das Recht besitzt, diese Vorstellung zu spielen. In welcher Rolle auch immer ein Darsteller einen falschen Eindruck erweckt, für Goffman ist die Tatsache wichtig, dass die zahlreichen anderen Handlungen, in denen ein Darsteller nichts zu verbergen hat, ebenfalls zweifelhaft erscheinen. Wichtig aber ist die Beantwortung der Frage, auf welche Weise ein vorhandener Eindruck entwertet werden kann und die Frage, welcher Eindruck nun falsch ist. Unwahre sowie wahre Darstellungen haben gemeinsam, dass der Darsteller der Art seiner Darstellung den richtigen Ausdruck verleihen muss. Auch muss er Ausdrucksweisen ausschliessen, durch die der hervorgerufene Eindruck entwertet werden könnte.

Für die Gruppe von Menschen, mit der der Darsteller zusammentrifft und mit der er gemeinsam eine Rolle aufbaut, braucht Goffman den Begriff „Ensemble“. Ensemblemitgliedern sind nicht mit Cliques zu verwechseln, obwohl damit ebenfalls eine Gruppe gemeint

ist. Die Ensemblemitglieder sind nicht in Bezug auf eine soziale Struktur oder eine soziale Organisation zusammen, „(...) sondern eher in Bezug auf eine Interaktion oder eine Reihe von Interaktionen, in denen es um die relevante Definition der Situation geht“ (ibid. S. 96). Diese Definition ist fester Bestandteil einer Darstellung, wird aber von mehreren Teilnehmern geschaffen und gestürzt. Goffman weist darauf hin, dass Mitglieder eines Ensembles in einer wichtigen Beziehung zueinander stehen. Er führt dafür zwei Grundelemente auf: Die Mitglieder sind durch Abhängigkeit miteinander verbunden, da jeder Einzelne die gemeinsame Darstellung stören oder unterbrechen kann. Alle Akteure müssen sich aufeinander verlassen und sich angemessen verhalten können. Die Mitglieder sind besonders eng miteinander verknüpft und sehen sich als Verschworene. Deshalb werden sie als „Eingeweihte“ verstanden, vor denen eine bestimmte Fassade nicht aufrechterhalten werden kann. Auch stellt Goffman Unterschiede in der Zahl der Ensemblemitglieder fest. Er erklärt, dass Angehörige der Arbeiterklasse meist Mitglieder grösserer Ensembles sind. „Je höher man also auf der Statuspyramide steht, desto geringer wird die Zahl der Personen, vor denen man sich familiär geben kann, desto weniger Zeit verbringt man hinter der Bühne, und desto wahrscheinlicher ist es, dass man sich nicht nur anständig, sondern auch höflich verhalten muss“ (ibid. S. 122).

Sein Schauspiel kann ein Darsteller nicht beginnen, ehe er sich an den geeigneten Ort begeben hat, anschliessend muss er die Vorstellung beim Verlassen des Ortes beenden. Goffman definiert hierfür drei verschiedene Regionen. Die Vorderbühne, die Hinterbühne und die Aussenregion. Die Vorderbühne ist der Bereich, in der die Vorstellung stattfindet. Die Hinterbühne ist für den Autor ein Ort, an dem das Ensemble seine Vorstellung proben kann und jeder einzelne aus der Rolle fallen darf, solange keine Zuschauer anwesend sind. „Hinter der Bühne bestimmt oft schon die blossе Tatsache, dass kein bedeutsamer Effekt angestrebt wird, den Ton der Interaktion und lässt die, die sich dort befinden, so handeln, als seien sie in allen Dingen miteinander vertraut“ (Goffman, S. 116). So entstehen Beziehungen hinter der Bühne. Verschiedene Orte können aber gleichzeitig Vorderbühne und Hinterbühne sein. Dies wird durch das jeweilige Verhalten definiert. Durch ein Verhalten wie auf der Hinterbühne kann jeder Ort zur Hinterbühne verwandelt werden. Die Aussenregion umfasst alle Regionen, die nicht in die Identifikation der Vorderregion oder Hinterregion passen. Die Leute, die sich dort bewegen, nennt Goffman Aussenseiter. Wenn nun ein Aussenseiter in die Vorder- oder Hinterbühne eindringt und somit einem Schauspiel beiwohnt, das nicht für ihn bestimmt war, dann können sie über das gesehene Schauspiel sowie das für sie bestimmte Schauspiel desillusioniert sein. Der Darsteller kann nach Goffman das Problem lösen, indem er diejenigen Zuschauer und auch Personen aus dem Publikum ausschliesst, die ihn in einer seiner anderen Rollen sehen. Ist dies nicht möglich, so hat der Darsteller die Möglichkeit, zu einer Szene überzugehen, an denen ein Eindringling ohne weiteres beiwohnen darf. Ansonsten wird der Eindringling ignoriert oder ganz unhöflich gebeten, draussen zu bleiben.

2.1.2 Der Sozialraum

Der Ansatz von Goffman wird im Folgenden mit dem Begriff des Sozialraumes ergänzt, wie ihn etwa Deinet (2009) und Krisch (2009) vertreten. Diese Autoren beschreiben den Sozialraum als Stadtteil, Wohnareal oder Strassenzug. Der Sozialraum wird weiter als ein soziales Beziehungsgefüge, als ein Netzwerk oder schlicht als eine spezifische Bevölke-

rungsgruppe verstanden. Beschrieben wird das komplexe Spannungsfeld zwischen Aneignung und Vergesellschaftung. Nach Deinet wird in der Sozialraumorientierung aus der Perspektive betroffener Menschen und ihrer Bewältigungsleistungen des Alltags ausgegangen (ibid. S. 41ff). Auch Krisch (2009, S. 7ff) erklärt, dass die lebensweltlichen Interpretationen, Deutungen und Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen im Vordergrund stehen, wobei die Aneignungschancen und Aneignungsmöglichkeiten von zentraler Bedeutung sind.

Die aktive Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit ihrer räumlichen Umwelt führt zu vielschichtigen Lernprozessen und zur Übernahme von gesellschaftlichen Werten und Orientierungen. Sie erschliessen sich neue Fähigkeiten und Kompetenzen, erweitern somit ihre Handlungsfähigkeiten und entwickeln weitergehende Bedürfnisse. Krisch führt dies weiter aus und erklärt, dass die sozialräumliche Umwelt einerseits auf die kindliche Entwicklung Einfluss hat. Andererseits erfolgt eine soziale Entwicklung, indem die Kinder ihre Umwelt verändern (ibid. S. 29).

2.1.3 Die sozialökologische Perspektive

Als Strukturierungshilfe für die Differenzierung der Lebenswelten dient laut Sitzer (2009, S. 62) die sozialökologische Perspektive in Anlehnung an Uri Bronfenbrenner, der die menschliche Entwicklung in verschiedenen Systemkategorien sieht.

Durch seine Lebensgeschichte erlernt ein jeder Fähigkeiten, an denen sich die soziale Wertschätzung zu orientieren beginnt. Bekommt ein Individuum das Gefühl, seine Leistungen und Fähigkeiten werden von der übrigen Gesellschaft als wertvoll gehalten, so erlebt es soziale Wertschätzung (Sitzer, 2009, S.52ff).

Individuelle, subjektive Anerkennungsbedürfnisse und Anerkennungsansprüche



Mikroebene: Eltern, Geschwister,
Freunde, Lehrer etc.

Mesoebene: Schule,
Peergroups etc.

Exosystem: kulturelle,
gesellschaftliche, soziale,
politische Norm- und Wert-
strukturen



individuelle, subjektive Missachtungserfahrungen

Nach Baake (2004, S. 162ff) erweitert sich die Lebenswelt eines Kindes von der kleinkindlichen Gebundenheit auf die Familie hin zur Orientierung zur Nachbarschaft, bis es in den Kindergarten geht und weitere Räume erobert. In der Schule trifft sich das Kind mit

Freunden, sucht aber auch ausserinstitutionelle Freiräume. „Der sozialökologische Zugang Baackes weist (...) darauf hin, dass der Handlungsraum, den sich Kinder und Jugendliche aktiv erschliessen, in sich sehr unterschiedliche Erfahrungs- und Erlebensebenen bietet und damit die Entwicklung von Heranwachsenden bestimmt“ (Krisch, 2009, S. 25). Anhand einer schematischen Darstellung erklärt Baacke die unterschiedlichen Zonen, die ein Mensch in seiner Entwicklung durchläuft und integriert dabei Bronfenbrenners Systemkategorien in seinem Zonensystem.

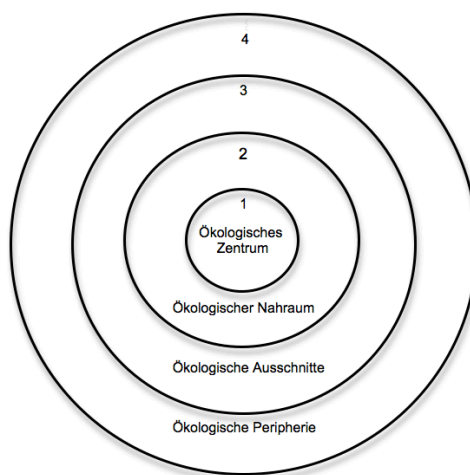


Abb.: Dieter Baacke, 2004, S.163

Die erste Zone, das ökologische Zentrum und der ökologische Nahraum, beschreibt den Raum, wo eine Person hineingeboren wird. Der Ort der Familie oder das Zuhause. Die Einflussnahme auf die wechselseitigen Beziehungen ist hier sehr gross (Sitzer, 2009, S. 62). Nach Bronfenbrenner sind diese Zonen als das Mikrosystem bekannt und charakterisiert durch direkte Umweltwahrnehmungen. Auch bestehen direkte Möglichkeiten, auf die Umweltwahrnehmungen zu wirken (Krisch, 2009, S. 27). Der ökologische Nahraum und der ökologische Ausschnitt entsprechen dem Mesosystem. Das Mesosystem ist das, was das Zentrum umgibt, also die Nachbarschaft, wo das Kind die ersten Aussenbeziehungen aufnimmt. Hier bilden sich auch die Peer-Beziehungen. Jugendliche schliessen Freundschaften mit Klassenkameraden, Lehrlinge treffen sich in der Kneipe, und dies kann zu weiteren Gruppenaktivitäten führen. Gemäss Albrecht et al. (2007, S. 12f) ist die Gruppenbildung mit Begegnungen und Vergleichen mit anderen Gruppen verbunden. Dies kann zu diversen Konflikthanlässen führen. Dabei handelt es sich um Gerüchte, Tratsch, Beschimpfungen, Geldschulden, Bewahrung der Ehre, Rache, Ausländerfeindlichkeit oder Kampf um ein bestimmtes Territorium. Auch kann es innerhalb der Szene zwischen denen, die den jeweiligen Stil kreiert haben, und blossen Nachahmern zum Konflikt kommen.

Auseinandersetzungen und Feindschaften dienen der Selbstwertsteigerung. Das Auseinanderhandeln der sozialen Identität steht im Zentrum. „Die kategoriale Zugehörigkeit, repräsentiert durch die jugendliche Clique, wird in Situationen, in denen die soziale Identität bedeutsam wird, zur zentralen Wahrnehmungs- und Handlungsgrundlage“ (Albrecht et al., 2007, S. 14). Sofern es die räumlichen Bedingungen zulassen, meiden sich die Gruppen,

die sich voneinander abgrenzen. Meidung sowie der gewalttätige Konflikt tragen zur Selbstwertsteigerung oder zur Aufrechterhaltung des sozialen Staus bei.

Zum Exosystem besteht für die Jugendlichen kein Zugang. Das Exosystem beschreibt „Erfahrungen der Eltern am Arbeitsplatz, die dann Erziehungsstile beeinflussen, kommunalpolitische Massnahmen, welche den Aufenthalt von Jugendlichen an öffentlichen Orten regeln, Klassifizierungen der Medien, die das Image von Jugendlichen beschreiben oder Stadtentwicklungsstrategien, die Streifräume von Jugendlichen durch Verbauung reduzieren (...)“ (Krisch, 2009, S. 28).

2.1.4 Jugendliche Entwicklungs- und Integrationsprozesse

Nach Erikson (1997, S. 109f) beginnt und endet die Identitätsbildung nicht mit der Adoleszenz. Die Adoleszenz leistet viel mehr einen wertvollen Beitrag zur Identitätsbildung. Die Bildung der Identität ist eine lebenslange Entwicklung und verläuft für das Individuum und die Gesellschaft auf einer bewussten und unbewussten Ebene. „Jugend ist die Zeit der wachen Erfahrungen von gesellschaftlichen und eigenen Lebensmöglichkeiten, die Zeit, in der sich die eigenen Optionen und Erwartungen ausbilden, in der Auseinandersetzung mit Vorgaben, Erwartungen und vor allem auch im Widerspruch zu ihnen. Jugend ist eine Zeit des Fragens, Suchens und Experimentierens mit den eigenen Möglichkeiten, eine Zeit des Kampfes um die eigene Identität“ (Thiersch 1997, S. 67). Bezug nehmend auf die Adoleszenz weist Krisch, in Anlehnung an Winnicott, darauf hin, dass Jugendliche für ihre Entwicklung auf Räume angewiesen sind. Er versteht die Adoleszenz als körperliche, seelische und soziale Verwandlung und definiert sie als eine Situation der „Unwirklichkeit“. Diese Situation der Unwirklichkeit ist für die Jugendlichen aber eine Wirklichkeit des Selbst und sie versuchen, ihre Befindlichkeiten sozial abzubilden. „Risikoverhalten, abweichendes Verhalten, Grenzen erproben, Konflikte erzeugen, überzogene Formen der Selbstdarstellung bilden sich deswegen räumlich ab“ (Krisch, 2009, S. 51). Der Sozialraum wird somit zum Entwicklungsraum, in dem unter anderem auch Rollen erweitert werden (ibid. S. 51). Auch Erikson erklärt, dass der Jugendliche in erster Linie damit beschäftigt ist, seine soziale Rolle zu festigen. Der Jugendliche konzentriert sich darauf, herauszufinden, wie er in den Augen anderer erscheint und versucht, früher aufgebaute Fertigkeiten und Rollen mit modernen Idealen und Leitbildern zu verknüpfen (Erikson, 1998, S. 145). Der Jugendliche muss unterscheiden, welche Rollen und Werte ihm für seine Identitätsbildung nützlich erscheinen. Anderen tritt er mit Widerstand entgegen oder bekämpft sie, weil sie dem Selbst fremd sind (Erikson 1988, S.97). Um sich durch diese unvertraute Lage zu helfen, bilden Jugendliche Cliques und vereinfachen sich selbst, ihre Ideale und ihre Feinde zu Stereotypen (ibid. S.110-111). Bezug nehmend zu Baacke erklärt Krisch, dass bestimmte Cliques sehr stark an einen oder mehrere Räume gebunden sind, die bestimmte Raumqualitäten aufweisen. Der räumliche Bezug stellt für die Clique und ihre Abgrenzung gegenüber anderen Jugendgruppen eine zentrale Bedeutung dar. Dies gilt auch für feste Orte, denn sie schliessen sich an jenen Orten zu einer sozialen Einheit zusammen. „Dies ist dann meist mit einer strikten Ausgrenzung anderer Cliques verbunden und führt u. U. zu den bekannten Schliessungsmechanismen und Verdrängungsprozessen zwischen Jugendkulturen (...)“ (Krisch, 2009, S. 47).

Um den Kern der Charakterstruktur anzudeuten, den Mitglieder derselben Kultur oder Subkultur gemeinsam haben, prägte Erich Fromm den Begriff des sozialen Charakters,

der zur Persönlichkeitsentwicklung gehört. Je nachdem, in welchem Milieu ein Kind aufwächst, wird das Kind milieuspezifische Verhaltensmuster aufweisen. Der Erfolg in der Schule, ebenso wie die Sprachentwicklung ist durch das soziale Umfeld geprägt (Mönks und Knoers, 1996, S. 13ff.) „Im Gegensatz dazu steht der individuelle Charakter, durch den sich Mitglieder derselben Kultur voneinander unterscheiden“ (Mönks, 1996, S. 19). Migrationsjugendliche beispielsweise werden nach Lanfranchi in eine Art von seelischem Grenzgängertum eingeordnet. Dieser Begriff besagt, „dass Kinder und Jugendliche im Kontext unterschiedlicher Lebenswelten (...) vor der schwierigen Aufgabe stehen, divergierende Einstellungen, Erwartungen oder Werthaltungen weitgehend allein unter einen Hut zu bringen“ (Lanfranchi 2004, S. 27). Wenn Jugendliche einen Verlust von Zugehörigkeit und Verbindlichkeit erfahren, kann diese Aufgabe eine Belastung sein. Als Hauptziel einer gelungenen Integration nennt Lanfranchi, eine Identität und eigene Teile zu bewahren sowie neue Elemente hinzuzubekommen. Für Lanfranchi ist die Sprachkompetenz von grösster Bedeutung, da dies der Schlüssel für eine erfolgreiche Teilnahme am Leben im Aufenthaltsland ist. In einer qualitativen Studie geht Barbara Schramkowski (2007, S. 157ff) auf drei unterschiedliche Praxisformen der Integration ein. Sie beschreibt die Eingliederungsform der Assimilation, die der Integration und die Segregation. Diese Integrationsformen werden hier durch Silvia Staub-Bernasconi (2007) Integrationsdimensionen ergänzt.

Durch die Assimilation, einer Unauffälligkeitsstrategie (Schramkowski, 2007, S. 158), versuchen Jugendliche, ihre Herkunft zu verbergen und passen sich maximal an die Denk- und Handlungsmuster der Umgebung, in der sie leben, an. Diese Ausblendung der eigenen Herkunft wird dabei als ein belastender Druck empfunden, begleitend von der Angst, ihre Herkunft könnte wieder Wichtigkeit für Ausgrenzungen oder für alltagsrassistische Zuschreibungen gewinnen. Silvia Staub-Bernasconi (2007, S. 9f) beschreibt hierbei die kulturelle Integrationsform. Eine minimale Integration verlangt gemäss Staub-Bernasconi die Kenntnis über die in der Gesellschaft dominierende Sprache, religiöse Wertvorstellungen, Gesetze und Normen, Sitten und Gebräuche. Werden diese allgemeinverbindlichen Bedeutungssysteme verinnerlicht, so spricht Staub-Bernasconi von einer optimalen Integration. Wird die Chance verpasst, Zugewanderte über die bestehenden Werte und die Folgen bei Nichtbefolgung zu informieren oder werden Auseinandersetzungen darüber vermieden, spricht Staub-Bernasconi von einer misslungenen Integration.

In der Eingliederungsform der Integration bekennen sich die jungen Erwachsenen zu ihrem Herkunftskontext, infolge von Freundschaften und der langen Aufenthaltsdauer. Aber auch hier hindern Alltagsrassismen eine eindeutig positive Konzeptualisierung der nicht-deutschen Zugehörigkeit und sie fühlen sich nicht als integriert akzeptiert. (Lanfranchi, 2004, S. 159). Auch Staub-Bernasconi spricht von einer misslungenen Integration, „wenn die soziale und ausländische Herkunft über den tiefen Schulabschluss entscheidet (...), wenn die Jugendlichen keine Lehr- oder Arbeitsstelle finden, (...) wenn schon allein der fremde Name über Zulassung oder Ausschaltung von Bewerbungen entscheidet (...)“ (Staub-Bernasconi, 2007, S. 8). Für die Autorin ist dies die Dimension der sozialstrukturellen Integration.

Eine verstärkte Orientierung am Herkunftskontext junger Erwachsener und keine engen Beziehungen mit der Mehrheitsgesellschaft, dies aufgrund von Ausgrenzungserfahrungen, kann laut Schramkowski als Segregation bezeichnet werden (2007, S. 161). Dennoch betont sie, dass trotz sozialer Distanz bei den Befragten nicht von einer vollständigen Segregation gesprochen werden kann, da sie durch die Schule und anderen Aktivitä-

ten weiterhin am öffentlichen Leben teilnehmen. Staub-Bernasconi führt dies weiter aus und erklärt, dass eine optimale Integration „in der verhaltensbezogenen Einhaltung der verfassungs- und gesetzesmässig vorgeschriebenen Normen“ (Staub-Bernasconi, 2007, S. 9) besteht. Hinzu kommt eine kritische Akzeptanz der definierten Rechte und Pflichten.

Silvia Staub-Bernasconi beschreibt weiter die psychisch-emotionale Integration im öffentlichen Raum und die beziehungsbezogene Integration (ibid. S. 8ff). Psychisch-emotionale Integration: Können Jugendliche angstfrei ihre öffentlichen Räume begehen und sich dort aufhalten, ihre Meinung äussern, oder wenn sie sich angstfrei bei einer Behörde, der Polizei oder Sozialhilfestelle melden können, so wird von einer minimalen Integration gesprochen. Optimale Integration beschreibt ein Heimatgefühl im öffentlichen Raum, das an einen Stadtteil oder die Mitgliedschaft in einem sozialen Netzwerk gebunden ist. Können Zivilgesellschaft oder Staatsorgane keine Angstfreiheit garantieren, so wird von einer misslungenen Integration gesprochen. Beziehungsbezogene Integration: Von optimaler Integration ist dann zu sprechen, wenn sich eine dichte soziale Vernetzung und eine aktive Mitgliedschaft in „Bildung, Wirtschaft, Politik, Kultur, Freizeit, kirchliche/religiöse Ökumene, ferner Gemeinde, Nation“ (ibid. S. 10) zeigt. Minimale Integration beruht auf dem Vorhandensein von zugeschriebenen und frei gewählten Mitgliedschaften in sozialen Netzen. Misslungene Integration beruht auf diskriminierender Zugangsnormen und fehlenden Mitgliedschaften von Migranten in einheimischen Vereinigungen.

2.2 Gewalt als soziale Handlung

Bezug nehmend auf eine Befragung von stationären Jugendhilfeeinrichtungen in der Schweiz, zeigen Riedi und Haab (2007, S. 22ff) auf, dass die Werthierarchie und das Wertsystem von ausländischen Jugendlichen in der Schweiz nicht mehr stimmen. Die Identitätsfindung junger Menschen mit einem Hintergrund, der von Erfahrungen in Kriegsgebieten geprägt ist, wird als sehr schwierig eingestuft, weshalb als häufige Reaktion auf diese Verunsicherung die körperliche Gewalt genannt wird. Auch Bittel, Eisner und Ribeaud (2006, S. 9) machen in ihrer Studie zur Prävention von Jugendgewalt darauf aufmerksam, dass die Wahrscheinlichkeit von Jugendgewalt steigt, je mehr belastende Einflüsse auf ein Individuum in verschiedenen Lebensphasen und auf verschiedenen Ebenen einwirken. Sie gehen weiter davon aus, dass Täter ebenso wie Opfer häufig zu wenig integrierten und wirtschaftlich unterprivilegierten Gruppen angehören. Zu einem wesentlichen Teil würde das Migranten und Migrantinnen aus nicht-westlichen Staaten betreffen. Weiter halten sie fest, dass „eine höhere Belastung bei jenen Gruppen von Jugendlichen festzustellen [ist], deren immigrierte Eltern geringe Bildung und tiefe berufliche Positionen haben“ (Eisner, S. 15).

So erklärt auch Böhnisch: „Gewalthandeln ist das Ergebnis von sozialen Entwicklungsprozessen“ (Böhnisch 1994, S. 197). Dabei nimmt er Bezug auf die Männergewalt und betont, dass jede Gewalt prozesshafte Züge hat, wobei eine Gewalthandlung wahrscheinlicher ist, wo soziale Auflösung als personaler Verlust erlebt wird. Als Beispiel nennt Böhnisch die Auflösung von Beziehungen zu anderen Personen oder die Auflösung der Verständigung über gemeinsame Norm- und Wertvorstellungen (vgl. Böhnisch, 1994, S. 198ff). Dementsprechend ist für Böhnisch und Winter Gewalt ein Mittel zur Erlangung von Selbstwertgefühl sowie dessen Steigerung und Demonstration. Sie sehen das Geschlecht

ebenso als Orientierungskategorie wie Rasse und Nationalität. Somit ist in diesem Bezug die Gewalt ein Versuch, die Eindeutigkeit in der sozialen Orientierung wieder herzustellen. Des Weiteren sehen sie die Gewalt als Reaktion auf Überforderung in sozialen Beziehungen und gegenüber Problembelastungen oder als strategisches Verhalten. Wenn es beispielsweise an kommunikativer und sozialemotionaler Kompetenz mangelt, sollen Zuneigung oder soziale Beziehungen mittels Gewalt herbeigeführt werden, „damit man vor den anderen (Männern, Clique) sein männliches Gesicht nicht verliert oder Gefahr läuft, nicht mehr als ‚echter Mann‘ angesehen zu werden“ (Böhnisch, 1994, S. 201). Peer-Groups oder Gleichaltrigengruppen sollen den Jugendlichen einen eigenen Status und Raum im Kontrast zu Eltern und Erwachsenenwelt geben, während sie aus der Familie heraustreten. Die Gleichaltrigengruppe dient somit der sozialen Neuorientierung. Für den Jungen bedeutet dies die Ablösung von der Mutter und somit von weiblichen Verhaltensweisen. Im sozialen Übungsfeld, wie die Peer-Group auch angesehen wird, probieren und üben die Jugendlichen soziale Umgangsformen, die in der Erwachsenenwelt nötig sind. Da die Peer-Groups männlich dominant sind, verfestigen sich in ihr allerdings auch männliche Verhaltensweisen wie Anmache, aggressives Verhalten, Kraftmeierei oder das Sich-Beweisen (ibid. S. 80 – 81).

2.2.1 Die strukturelle Gewalt nach Galtung

Galtung (1978) unterscheidet die personale Gewalt und die strukturelle Gewalt. Unter der personalen Gewalt versteht er eine klassische, direkte Gewalt, die direkt dem menschlichen Körper zugefügt wird. Unsere Aufmerksamkeit wird nicht auf das Opfer geleitet, sondern auf den Täter. Es stellt sich die Frage nach dem Motiv seiner Gewalthandlung. Zu diesem Typen zählt auch psychologische Gewalt. „Sie könnte auch psychologische Gewalt mit einschliessen; das deutsche Wort ‚verletzen‘ hat beide Bedeutungen“ (Galtung, 1978, S. 20). Die personale Gewalt ist in der folgenden Tabelle unter dem Typ1 aufgeführt.

Mit dem Begriff der strukturellen Gewalt beschreibt Galtung eine Gewalt, die von keiner Person ausgeübt wird. Die strukturelle Gewalt zeigt sich in ungleichen Machtverhältnissen und in der ungleichen Verteilung von Ressourcen und Werten in einem System (Dera, 1999, S. 6ff). Menschen agieren in unterschiedlichen Systemen und nehmen darin unterschiedliche Ränge und unterschiedlichen Status ein. Beispielsweise besteht ein System aus einem Bezirk, der wiederum aus unterschiedlichen Gemeinden zusammengesetzt ist. In einem System findet eine Interaktion zwischen den Individuen statt, in der Werte ausgetauscht werden. „Überall, wo Interaktion stattfindet, werden auf irgendeine Weise Werte ausgetauscht“ (ibid. S. 9). Die Verteilung der Werte ist aber ungleich und sie bleibt ungleich, weil es in einer Gesellschaft eine bestehende Rangordnung unter den Individuen gibt. Je höher der Rang ist, desto höher ist die Stellung eines Individuums im gesamten Interaktionsnetz und auch in anderen Systemen, mit denen er in Verbindung steht. Ungleichheiten sind demnach auch in der Schichtzugehörigkeit erkennbar. „Das Fatale ist, dass solche Akteure machtlos sind, weil sie bereits durch die Struktur des Systems ihrer Macht beraubt werden und so auch nicht in die Lage kommen, Macht zu organisieren, um sich aus ihrer Situation zu befreien“ (ibid. S. 19).

	Gewalt als Ereignis	Gewalt als Dauerzustand
Gewalt als Handlung	Typ1	Typ2
Gewalt als NichtHandlung	Typ3	Typ4

Typ4 ist der reine Fall struktureller Gewalt. Sie beschreibt keinen Täter und erklärt die Gewalt als einen Dauerzustand. Typ2 und Typ3 sind als Zwischentypen struktureller Gewalt zu verstehen, in der einerseits unter Typ2 der Dauerzustand der Gewalt absichtlich aufrechterhalten wird und andererseits Typ3, unter dem die Struktur plötzlich zuschlägt, in Form eines Verkehrsunfalls beispielsweise. Die letzten drei Typen unter dem Begriff der strukturellen Gewalt zu identifizieren, hält Galtung für gerechtfertigt, weil er Gemeinsamkeiten in den Mechanismen der Gewalt sieht: Ausbeutung, Durchdringung, Aufsplitterung und Ausschluss. Dies führt dann zu Folgeerscheinungen bei den materiellen und nicht-materiellen Grundbedürfnissen (Galtung, S. 20f).

Im Folgenden geht es um den Zusammenhang zwischen personaler Gewalt und struktureller Gewalt, weil in personaler Gewalt strukturelle Elemente enthalten sind und umgekehrt. Wenn eine Person direkte Gewalt anwendet, dann aus individuellen Überlegungen, aber auch weil sie durch statusbedingte Rollenerwartungen beeinflusst ist. Personale und strukturelle Gewalt gehen ineinander über (Dera, 1999, S. 14). Strukturelle Gewalt führt zu direkter Gegengewalt, was wiederum zu direkter Gegen-Gegengewalt führt. Auf Revolten oder Befreiungsversuche aus unterdrückender und entfremdender struktureller Gewalt folgt unterdrückende Gegengewalt, um den Status quo und eigene Interessen zu sichern (Galtung, S. 25). Durch personale Gewalt wird wieder Ordnung geschaffen, beispielsweise durch die Polizei. Diese Ordnung wird dann durch strukturelle Gewalt aufrechterhalten. Die personale Gewalt, die hier zum Einsatz kommt, kann als Unterart der strukturellen Gewalt gesehen werden, da sie in der Struktur des Systems verankert ist (Dera, 1999, S. 14).

Um soziale Gerechtigkeit zu erreichen, müssen beide Gewalttypen betrachtet werden. „Würde [der] Schwerpunkt auf die Verminderung personaler Gewalt [gelegt werden], ohne die strukturelle Gewalt mitzubedenken, könnte es leicht dazu kommen, dass Gesellschaften akzeptiert würden, die allein auf Gesetz und Ordnung beruhen“ (ibid. S. 15). Umgekehrt ist es ebenfalls nicht erstrebenswert, personale Gewalt anzuwenden, um soziale Gerechtigkeit zu erreichen. Erstrebenswert ist eine Verbindung zwischen sozialer Gerechtigkeit und der Abwesenheit personaler Gewalt. In einem Betrieb beispielsweise durch Mitbestimmung (ibid. S. 16). Dasselbe gilt für die Mechanismen der Gewalt: Ausbeutung wird durch Gerechtigkeit und Selbstverantwortung überwunden, Durchdringung durch Autonomie und Selbstverantwortung, Aufsplitterung durch Solidarität. Ausschluss wird durch Partizipation überwunden. Galtung lässt die Frage offen, ob mit unwirksam gemachten Mechanismen struktureller und direkter Gewalt entgegengewirkt wird, oder ob sie lediglich in anderer Form neu erscheinen: „Ist der Mensch (...) unter *allen* Umständen gewalttätig? Oder würde die Antwort lauten, dass es uns noch nicht gelungen ist, alle Mechanismen struktureller Gewalt zu identifizieren?“ (Galtung, 1978, S. 30).

2.2.2 Symbolische Gewalt nach Bourdieu

Vor dem Übergang zu direkter Gewalt, Drohung oder Einschüchterung wird symbolische Gewalt angewandt. Dies ist eine Art der Gewalt, die als solche nicht erkannt wird, da sie über die Kultur, „d. h. über die Sichtweisen der Welt [und] über die Selbstverständlichkeiten unseres Denkens, vermittelt [ist]“ (Alkemeyer u. Rieger-Ladich, 2008, S. 52). In der symbolischen Gewalt werden Täter und Opfer zu Komplizen. Deshalb funktioniert die symbolische Gewalt nur, wenn sie nicht als Gewalt erkannt wird. Die symbolische Gewalt wirkt nur bei Menschen, die Blicke, Gesten, die Körperhaltung oder beiläufige kleine Bemerkungen „dekodieren und deren versteckten sozialen Gehalt (...) verstehen [können], ohne dass ihnen bewusst wird, worum es sich bei diesen Gesten, Blicken, Worten handelt, nämlich um Akte der Gewalt“ (ibid. S. 53). Eine Komplizenschaft zwischen Täter und Opfer ergibt sich nach Galtung erst dann, „wenn beide Akteure in ihrem Habitus jene symbolische Ordnung eingelagert haben, die [übereinstimmende] Handlungen hervorbringt“ (ibid. S. 54).

Gemäss den Autoren gelten Institutionen des Bildungswesens und Bildungseinrichtungen als Geburtsort der symbolischer Gewalt (ibid. S. 105). Im Bildungswesen werden Kinder, die aus kapitalschwachen Familien stammen, benachteiligt. Sie fühlen sich überwiegend fremd und deplatziert oder empfinden, dass sie den schulischen Leistungsansprüchen nicht genügen. Der schulische Erfolg hängt zusammen mit dem Habitus der Schüler und der symbolischen Ordnung der Schule. Es wird angenommen, dass die Potentiale der Schüler nicht anerkannt werden und die Schüler keinen tatsächlichen Zugang zu den schulischen Interaktionszusammenhängen erhalten. Um dies sichtbar zu machen, bestünde ein Ansatz darin, die Gefühlsregungen wie Nervosität, Befangenheit und Beklommenheit, Ängstlichkeit, Schüchternheit und Scham der beteiligten Akteure als Hinweis für eine tieferliegende Problematik wahrzunehmen. Sie sind ein Indiz für die Existenz der symbolischen Gewalt in konkreten Handlungskontexten und zeigen das Vorliegen von Machtbeziehung an. Die Individuen werden dazu verleitet, sich an der Kaschierung des Abhängigkeitsverhältnisses zu beteiligen und geraten so erst in diese beherrschte Stellung (ibid. S. 111-112).

Erziehung und Bildung finden in Räumen statt, in denen Körper platziert werden und die das Verhalten der Menschen rahmen. So erklären Alkemeyer und Rieger-Ladich: „Effekte symbolischer Gewalt können somit nicht nur von der Sprache, sondern auch von Gesten und Dingen, wie insbesondere architektonischen Räumen, ausgehen“ (Alkemeyer u. Rieger-Ladich, 2008, S. 112). Sie gehen weiter von der Annahme aus, dass die räumlich-dinglichen Arrangements das Denken und Wahrnehmen, das Fühlen und Träumen eines Individuums dauernd beeinflussen, wobei sich ein Individuum dem auf Dauer nicht entziehen kann. Der Raum, Sitzordnungen, Gesten oder sprachliche Äusserungen werden unterschiedlich wahrgenommen, erlebt, gedeutet und bewertet, so dass pädagogisch gut gemeinte Raumarrangements, wie beispielsweise der Sitzkreis, Ausschlüsse und Abwertungen produzieren. Personen, die offen und ungeschützt eine Rede halten müssen, die weder die Fähigkeit noch das Selbstbewusstsein dazu besitzen, erkennen ihre Auftritte als inkompetent und erleben ein drohendes Scheitern. Körperlich sichtbar wird dies durch eine zitterige Stimme oder verknotete Finger, was sie wiederum durch gespielte Komik zu verbergen versuchen. Je nachdem, wo ein Schüler platziert wird oder wo er sich platziert, wird das Erlernen des Lesens, Rechnens oder öffentlichen Sprechens befördert oder be-

hindert und er erhält ein Gespür für die eigene Position in der Hierarchie der Klasse (ibid. S. 114-115). Neben dem Erlernen von Lesen oder Rechnen lernt ein Schüler bei Schuleintritt, sein Verhalten von Pausenverhalten zu einer unterrichtstypischen Haltung anzupassen. Nachdem die Schüler ein milieu- und geschlechtsspezifisches Verhalten mit entsprechenden Ausdrucks- und Darstellungsformen erworben haben, treten sie über in die Schule, wo diese neu unterschieden werden. „Je grösser die Nähe zwischen Herkunftsmilieu und Schulkultur, desto reibungsloser scheint sich der Übergang in die Schule zu vollziehen und desto besser können bereits erworbene körperlich-mentale Fähigkeiten dort differenziert werden“ (ibid. S. 116). Weiter erklären die Autoren, dass in einer qualitativen Studie in einer Grundschule dargelegt wurde, „dass die erlittenen Herabsetzungen eng mit dem sozialen Status der Beteiligten zusammenhängen“ (ibid. S. 117) und Demütigungen nicht nur auf den sozialen Beziehungen zwischen Lehrperson und Schüler stattfinden, sondern gerade auch zwischen Schülern.

„Auch wenn die Einsicht in die Mechanismen symbolischer Gewalt die Menschen kaum glücklicher und unbeschwerter macht, so ist sie dennoch unverzichtbar, wenn es darum geht, sie aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit und mehr oder minder freiwilligen Knechtschaft herauszuführen“ (Alkemeyer u. Rieger-Ladich, 2008, S. 44).

2.2.3 Etablierte und Aussenseiter nach Elias und Scotson

Elias und Scotson (1990, S. 37ff) zeigen aufgrund ihrer Untersuchungen in einer kleinen englischen Gemeinde die besonderen Spannungen zwischen Etablierten und Aussenseitern auf und gehen auch auf die dortigen Jugendlichen ein. In Ihren Beschreibungen handelt es sich bei Etabliertengruppen um alteingesessene Gruppen, die seit zwei oder drei Generationen in der Nachbarschaft leben und einen gemeinsamen Gruppenprozess durchleben. Sie teilen gemeinsame Erinnerungen, Sympathien und Antipathien, wodurch ein Wir-Gefühl entsteht. Dieser Gruppenprozess dauert einige Zeit und geht mit Freundschaften, Feindschaften und Statusrivalitäten einher und dient dem Gruppenprozess als Verständnis dafür, dass die Etablierten von „Wir“ und von den Aussenseitern von „Sie“ sprechen. „Es gab zwischen [den Gruppen] keine Differenzen der Nationalität, der ethnischen Herkunft, der Hautfarbe oder Rasse; ebenso wenig unterschieden sie sich in Beruf, Einkommenshöhe oder Bildung – mit einem Wort, in ihrer sozialen Klasse“ (ibid, S. 10). In einer Gruppe mit einem hochgradigen Zusammenhalt wirkt die Gruppenmeinung als regulativer Faktor und beeinflusst das Empfinden und Verhalten der Angehörigen zutiefst. „Anerkennung durch die Gruppenmeinung setzt (...) die Befolgung der Gruppennormen voraus. Die Strafe für Abweichung (...) ist Machtverlust und Statusminderung“ (ibid, S. 40). Sie gehen weiter von der Annahme aus, dass ein Wir-Bild und ein Wir-Ideal fest in die persönliche Identität einverwoben und genauso ein Teil einer Person ist, wie sein Selbstbild und sein Selbstideal.

Die Zugehörigkeit zu einem Establishment verleiht dem Einzelnen nach Elias und Scotson ein starkes Gefühl seiner menschlichen Höherwertigkeit gegenüber Aussenseitern. Machtüberlegene Gruppen besitzen bestimmte Vorteile, die materieller oder rein symbolischer Natur sein können. Somit handelt es sich bei einer Etabliertengruppe um eine machtarke Gruppe und bei der Aussenseitergruppe um eine erheblich machtschwächere Gruppe. „(...) ausschlaggebend für ihre Beziehung ist, dass sie in einer Weise anein-

ander gebunden sind, die der einen Gruppe sehr viel grössere Machtmittel zuspielt und sie befähigt, die Mitglieder der anderen von den Bastionen dieser Macht auszuschliessen und ihnen den engeren Verkehr mit ihren eigenen Mitgliedern zu verweigern, was die anderen in die Position von Aussenseitern verbannt“ (ibid. S. 27). Die Beziehung und die Dynamik zwischen Gruppen wird durch die Art ihrer Verflechtung bestimmt, wobei die Gruppenspannungen oder Gruppenkonflikte stumm sein können oder in Form von permanenten Kämpfen ausgetragen werden, wenn sich etwa die Machtbalance zugunsten der Aussenseiter verschiebt.

Bezug nehmend auf die Jugendlichen erklären Elias und Scotson, dass das Aufwachsen in der Etabliertengruppe für die Kinder wesentlich einfacher ist, da sie sich an festen Gemeindestandards orientieren können, die von vielen Familien geteilt werden und relativ einheitlich sind (ibid. S. 187ff.). Des Weiteren wird eine stetige Aussenkontrolle von Kindern durch Erwachsene gewährleistet, wobei die Aussenseitergruppen in den meisten Fällen als einzelne Familie ihren Kindern Verhaltensstandards setzen müssen. Aufgrund ihrer Untersuchungen erklären Elias und Scotson, dass ein Raum für Störungen geschaffen wird, wenn eine kommunale Verstärkung fehlt und es grosse Unterschiede zwischen Normen und Gebräuchen verschiedener Familien gibt, sodass die Kinder der einen Gruppe offen das tun, was Kindern einer anderen Gruppe streng verboten wird. Obschon der Druck auf die Jugendlichen der Etabliertengruppe stärker und unentrinnbarer scheint, ist er gleichförmiger, regelmässiger, klar definiert und mit sozialen Belohnungen verbunden. Die erfahrene Zugehörigkeit und der damit verbundene Stolz auf die eigene Gruppe hilft, mögliche Versagungen aus der Kindheit und Jugend aufzuwiegen (ibid. S. 198f.). Im Gegensatz zu den Jugendlichen der Aussenseitergruppe bleiben den Jugendlichen der Etabliertengruppe Erfahrungen erspart, die einhergehen mit einer hohen Statusunsicherheit und einer relativ grossen kommunalen Instabilität.

Als harten Kern für den Aufbau eines Selbstbildes und Selbstwertempfindens können nach Elias und Scotson (ibid. S. 200f) feste, sozial gebilligte Verhaltensmodelle seitens der Eltern dienen, die aufgrund der ungeordneten und instabilen Familienverhältnisse den Jugendlichen nicht geboten werden können. Die Antwort auf der Suche nach dem Selbst wird nach Elias und Scotson bestimmt durch das eigene Fühlen und Beobachten in Bezug auf die Familie, aber auch darüber, wie die Nachbarschaft über die Familie fühlt und was sie über diese sagen. Somit suchen die Jugendlichen ihre individuelle Identität, ihren Selbstwert und Stolz von vornherein als Mitglieder von Familien, die als Aussenseiter behandelt werden, was wiederum einen tiefen Einfluss auf die Entwicklung ihres Selbstbildes und Identitätsgefühls hat. Die familiäre Instabilität, das Bild der geringen Wertschätzung der Familie, die Identifikation mit anderen missachteten Familien gehen einher in den Aufbau des Selbstbildes der Jugendlichen, ein in mehrfacher Hinsicht negatives und in sich widersprüchliches Bild. Identitätsängste und Identitätsunsicherheiten gehören zu dieser Altersphase. Der Unterschied zu den Jugendlichen der Etabliertengruppe liegt darin, dass ihr Ich geschwächt ist und ihre Selbstachtung und ihr Stolz besonders verwundbar bleiben.

Hilfe und Rückhalt finden Jugendliche in Freundschaften, was ihnen die Konfrontation mit der Welt erleichtert, die sie ausgeschlossen hatte. „Als Gruppe konnten sie leichter einer Phalanx von feindseligen und argwöhnischen Menschen gegenüberreten, für die sie ihrerseits viel Feindseligkeit und Argwohn empfanden“ (ibid. S. 202). Als einen weiteren

Aufbau von Barrieren beschreiben Elias und Scotson die Tatsache, dass Jugendliche der Aussenseitergruppe im Vergleich zu Jugendlichen der Etabliertengruppe mehr als üblich für den aktuellen Moment leben. Beidseits der Barrieren konnten die Jugendlichen nicht verstehen, wie die jeweils andere Gruppe denkt, lebt und empfindet. Um zu zeigen, dass sie doch jemand sind, wählen die Jugendlichen der Minderheitsgruppe einen rein negativen Weg. „Und weil die wilderen Minderheitsjugendlichen sich abgelehnt fühlten, versuchten sie sich zu rächen, indem sie sich umso zielstrebig schlechter benahmten. (...) Sie taten mit Gusto eben die Dinge, die ihnen vorgeworfen wurden, um es denen heimzuzahlen, die sie ihnen vorwarfen“ (ibid. S. 215). In ihren Untersuchungen nehmen Elias und Scotson die Beobachtung auf, dass die tatsächliche Zahl der Jugendlichen, die einer Bande angehören oder rüdes Benehmen zeigen, sehr klein ist. Der Schimpfklatz, also Geschichten über die Jugendlichen, die verbreitet werden, sind soziale Waffen gegen Menschen, die sich den Standards der Etablierten nicht fügen. Allerdings erwarten diese Jugendlichen Ablehnung und Äusserungen des Zorns und Ärgers aus Kreisen, die sie ablehnen.

Bezug nehmend auf die Familien dieser sogenannten Problemkinder, weisen Elias und Scotson auf die soziologische Vererbung hin (ibid. S. 231ff.). In Ihrer Untersuchung gehen sie davon aus, dass auch die Eltern aus Familien stammten, deren häusliches Management nach „normalen“ Standards gemessen, ungenügend war. Elias und Scotson vermuten, dass den Eltern die nötige Selbstkontrolle, Tradition und das nötige Wissen oft fehlten, um ihr Zuhause nach den Standards der Mehrheit zu führen. Eine Familie mit einem habituell niedrigeren Niveau als die Mehrheit der Gemeinde ist klar im Nachteil, wobei ein Grund dafür nicht zwangsläufig eine Berufstätigkeit, wie beispielsweise die eines ungelerten Arbeiters, sein muss. Aus den Untersuchungen von Elias und Scotson (ibid. S. 232) geht hervor, dass in der von ihnen untersuchten Gemeinde auch unqualifizierte Arbeiter zur Etabliertengruppe gehören. Der Unterschied liegt in der individuellen Lebensführung und der längeren Aufenthaltsdauer im Ort. Auch unterscheiden sie sich in der Praxis ihres häuslichen Lebens, sich den Standards anzupassen, die von der Mehrheit als Norm angesehen werden.

2.3 Hypothesen

Die Hypothesen wurden im Zusammenhang mit der Forschungsfrage und dem theoretischen Rahmen entwickelt. Es entstehen folgende Hypothesen:

H₁: Im aggressiv-kränkenden Verhalten der Jugendlichen werden die von ihnen selbst erlebten Kränkungen sichtbar. Symbolische Gewalt erscheint sozusagen in einer umgekehrten Form. Der Jugendtreff ist für die Jugendlichen dabei ein Ort des verschworenen Rückzugs, eine Art Gegenwelt, wo alltäglich schwer zu erfahrende Stärke in den Inszenierungen gemeinsam erlebt werden kann.

H₂: Im alltäglichen Kampf um soziale Positionen und Anerkennung sind die Jugendlichen mit Migrationshintergrund eher schwach. Auch erschweren die im Herkunftsmilieu erlernten Verhaltensweisen und Ausdrucksformen den Jugendlichen einen Zugang zu einem Austausch mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Sie setzen sich gerade deshalb mit theatralischen Mitteln als starke und aggressive Gruppe in Szene.

H₃: Insbesondere durch ein starkes Wir-Gefühl erleben die Jugendlichen eine Umkehr in der alltäglichen Macht-Balance, erlittene Schwäche wird zu einem aggressiven Rachegefühl.

3. Methodisches Vorgehen

Die Grundlagen des qualitativen Interviews, sowie die Grundlagen der biographisch-narrativen Gesprächsführung von Gabriele Rosenthal bilden den Rahmen des methodischen Vorgehens. Die Erfassung des Sozialraumes, welcher den Jugendtreff umgibt, bezieht sich auf die Methodik der Sozialraumbegehung nach Richard Krisch (2009). Die Fotoanalyse der entstandenen Fotos während der Sozialraumbegehung werden aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive nach dem Modell von Friedemann Schulz von Thun (1981) erklärt.

Durchgeführt wurden vier Einzelinterviews in den Monaten Juli und September 2011, ein Gruppeninterview am 14. September 2011 mit drei Jugendlichen und eine Sozialraumbegehung mit drei Jugendlichen am 12. November 2011. Die Kontaktaufnahme mit den insgesamt 10 Jugendlichen erfolgte mündlich während meines Praktikums. Die Interviews fanden im Sitzungszimmer der Jugendarbeiter im Jugendtreff Katakult statt und dauerten zwischen 30 Minuten und einer Stunde. Die Sozialraumbegehung hatte eine Dauer von einer Stunde. Die Interviews und die Sozialraumbegehung wurden auf Tonband festgehalten. Während der Sozialraumbegehung kam ergänzend auch ein Fotoapparat zum Einsatz. Der Interviewleitfaden orientierte sich nach den Kriterien des qualitativen Interviews und der narrativen Gesprächsführung. Er diente mir als Orientierungshilfe und als Checkliste, damit kein relevantes Thema unangesprochen blieb.

Die Interviews wurden nach der Durchführung transkribiert, die Umstände des Interviews dargelegt sowie die Eckdaten wie zum Beispiel Geburtsjahr, Nationalität, Ausbildung und die Anzahl Geschwister festgehalten. Die Gespräche im Zusammenhang mit der Sozialraumanalyse wurden ebenfalls transkribiert, die Fotos unbearbeitet in den Text eingefügt und Eckdaten festgehalten.

Im Folgenden möchte ich den theoretischen Rahmen der qualitativen Interviews, der Sozialraumbegehung und der Beobachtungen darstellen.

3.1 Qualitative Interviews

Das Ziel einer qualitativen Forschung liegt im Aufbau des theoretischen Verständnisses eines Untersuchungsbereiches und „widmet sich der Untersuchung der sinnhaften Strukturierung von Ausdrucksformen sozialer Prozesse“ (Froschauer und Lueger, 2003, S. 17). So steht die Frage, wie die Jugendlichen ihren Lebensraum charakterisieren, was einen Jugendlichen dazu veranlasst, in einem gewissen sozialen Kontext in einer bestimmten Weise zu handeln, „was die befragten Personen für relevant erachten“ (ibid. S. 16), im qualitativen Interview im Zentrum.

3.1.1 Der Interviewleitfaden

Um die für diese Arbeit relevanten Fragen auszuarbeiten und das Interview auf interessierende Themen zu fokussieren, wurde ein Interviewleitfaden konstruiert. Gemäss Reicher, Stigler und Felbinger bezeichnet der Begriff des Interviewleitfadens ein mehr oder weniger strukturiertes schriftliches Frageschema, das als Orientierungshilfe dient und die Interviewsituation strukturiert. Weiter ist er ein hilfreicher Weg zur Vorbereitung und Strukturierung des Interviews und seiner Durchführung. Die zentralen Aspekte des Interviewleitfadens werden aus der Theoriearbeit entwickelt, wobei ein Vorverständnis der Lebenswelt der befragten Zielgruppe von Vorteil ist und eine Auseinandersetzung mit den dort üblichen Regeln und Umgangsformen notwendig macht. Bei der Konstruktion des Leitfadens gilt es zu klären, ob die gestellte Frage auch für das Forschungsthema relevant ist, aber auch von den interviewten Personen beantwortet werden kann. „Die Antworten sollen Handlungsvollzüge, ungeschriebene Gesetze oder Verhaltenskodizes aus Tiefenschichten freilegen, die einer Beobachtung verschlossen bleiben“ (Reicher et al., 2005, S. 130). So ist neben der Verständlichkeit der Fragestellung zu klären, welcher Fragentyp für die Formulierung passend ist. Die Autoren unterscheiden dabei sechs Grundtypen. Zu Beginn des Interviews unterscheiden sie die Fragen zum Gesprächseinstieg, die eine Gesprächsatmosphäre schaffen sollen. Dabei sollen zu persönliche Fragen vermieden werden. Als geeignet gelten erzählgenerierende Fragen. Informations- und Filterfragen bezeichnen meist harte Daten zur Person, wie etwa Alter, Geschlecht, Beruf und ähnliches, die auch als Orientierung im Interview dienen. Wiederholungen und Wiederaufnahmen sind sinnvoll aufzunehmen, um Widersprüchlichkeiten und andere Thematiken zu einem späteren Zeitpunkt und aus verschiedenen Blickwinkeln aufzunehmen, oder um eine Präzisierung durch Nachfragen zu erreichen. Erzählaufforderungen zielen auf vergangene Erfahrungen oder Ereignisse. Aufforderungen zu Stellungnahmen oder auch Meinungsfragen werden gebraucht, wenn auf Bewertungen und Handlungsorientierungen der Befragten abgezielt wird. Sie können offen oder indirekt erfolgen. Begründungsaufforderungen müssen sich während des Interviews ergeben und sind geeignet für diskursive Interviewführungen. Bezüglich Reihenfolge der zu stellenden Fragen erklären sie, dass im Idealfall für jede Frage angegeben werden kann, weshalb sie an dieser Stelle des Interviews steht. Hierzu können beispielsweise biographische Verläufe oder inhaltslogische Überlegungen der Strukturierung angewandt werden (ibid. S. 129 - 132).

3.1.2 Das Transkribieren und Codieren

Nach Durchführung wurde jedes Interview transkribiert, was so viel heisst, wie das Gesagte zu verschriftlichen und somit in eine, wie Hans Moser es nennt, analysetaugliche, computerlesbare Form zu bringen. Beispielsweise können breite Passagen, wie etwa in Gruppeninterviews, in denen die Interviewten vom Thema abweichen, weggelassen werden. Dazu zitiert er Mayring, der betonte: „Streiche alle nicht (oder wenig) inhaltstragenden Textbestandteile wie ausschmückende, wiederholende, verdeutlichende Wendungen! Übersetze die inhaltstragenden Textstellen auf eine einheitliche Sprachebene! Transformiere sie auf eine grammatikalische Kurzform“ (Moser, 1995, S. 182). Jedoch gilt es nach Moser zu beachten, dass je nach Perspektive, die während der Forschungsarbeit eingenommen wird, ein Weglassen von sogenannten Ausschmückungen, auch ein Weglassen von bedeutungstragenden Funktionen bedeutet. Beim Transkribieren habe ich Arbeitsstel-

le und weitere Angaben, die es ermöglicht hätten, auf die Identität der Jugendlichen zu schliessen, anonymisiert.

Bevor mit der Analyse und dem Codieren begonnen werden kann, werden Untersuchungseinheiten festgelegt, also segmentiert. Gemäss Moser sind die gebräuchlichsten Möglichkeiten Wörter, Wortbedeutung, Thematiken, Abschnitte oder der Gesamttext. Hier wird entschieden, wie feinmaschig die weitere Analyse ausfallen wird. Für diese Arbeit wurden folgende Thematiken ausgearbeitet: Ausschluss, Schwäche und Aggression. Im Anschluss wird der Text codiert. Das heisst, dass bestimmte Interviewpassagen bestimmten Codes zugeordnet werden. So werden etwa dem Code Beziehung alle Aussagen, in welchen Beziehungsprobleme thematisiert werden, zugeordnet. So bilden sich die Indikatoren. In der Bearbeitung des Auswertungsberichtes werden die wichtigsten Resultate dargestellt, Belegstellen und Interviewabschnitte wörtlich aufgenommen. Der Forschungsprozess wird genau wiedergegeben und offene Fragen sowie Widersprüchlichkeiten genannt (ibid. S. 191). Am folgenden Beispiel wird die Anwendung der Methode für diese Arbeit ersichtlich. In dieser Untersuchung haben 10 Jugendliche teilgenommen. Im folgenden Beispiel zu sehen sind nur A und C. Die Tabelle wird nach unten weiter geführt.

Kategorie	Interview	Seite	Zeilen	Interviewausschnitt	Paraphrasierung	Reduktion
1. Ausschluss / Schwäche 1.1 Konflikte im Jugendtreff	A	5	189 - 191	Ja, die sind direkt aggressiv geworden. Haben sie aber nicht ... sind nicht handgreiflich geworden, oder so. Haben sie aber schon nachher beleidigt. Es sind halt nicht alle gleich, lassen sich nicht alles sagen.	Jugi wird von zwei Mädchen als Jugo bezeichnet	Hörte von einem Konflikt
	C	7	277 - 280	Ja, eigentlich gut, es ist ja immer noch ihr Land. Also ich sag mal wir kommen mit ihnen gut aus und so. Ich sage ihnen nicht, ey du Schwiizer! Einfach weil hier mehr Ausländer sind. Wir sagen nicht ey du Schwiizer, gang raus! Salü, geht es dir gut? Was machsch? Ganz normal wie Kollegen. Weil alle verstehen sich hier im Treff unter einander.	Hat keinen Konflikt erlebt. Versteht sich mit allen gut	Keine Konflikte vorhanden

In einem weiteren Schritt erfolgt die Reduktion der Interviewpassagen. Die Indikatoren und die Reduktionen werden in einem zweiten Raster zusammengefügt.

Kategorie	Name	1.1 Konflikte im Jugendtreff	1.2 Aggressives Verhalten	1.3 Hilflosigkeit	1.4 Kontakte mit der Polizei
1. Ausschluss / Schwäche	A	Hörte von einem Konflikt	Ausländer behalten im Streitfall Recht	Status als Ausländer ist niedriger	Keine Angaben
	C	Keine Konflikte vorhanden	Albaner haben ein aggressives Auftreten	Ausschluss aus der OS und Platzierung in ein Heim	Nach erneuten Delikten erneute Einweisung in ein Heim

Vorteile der gewählten Methode

Im Gegensatz zur quantitativen Methode wird in der von mir gewählten Methode das Datenmaterial in Form von Texten wie Beobachtungsprotokollen und Interviewtranskripten erfasst. Dies hat den Vorteil, dass Handlungen und Lebenswelten genauer, differenzierter und ausführlicher fokussiert werden und konkretes Handeln in spezifischen Situationen rekonstruiert werden kann (Reicher, 2005, S. 90). Während des Interviews habe ich die Möglichkeit, bei Unklarheiten direkt nachzufragen oder im späteren Verlauf auf Widersprüche aufmerksam zu machen. Auch kann ich Emotionen und Gestiken darstellen.

Durch die direkte und intensive Auseinandersetzung mit den Jugendlichen und durch das gezeigte Interesse an ihrer Lebenssituation, fassten sie schnell Vertrauen in die Forschungsarbeit und waren auch stolz, ihren Beitrag leisten zu können. Das wiederum motivierte mich immer wieder und steigerte stetig mein Interesse an der Arbeit und der theoretischen Auseinandersetzung mit den anspruchsvollen wissenschaftlichen Texten.

Nachteile und Grenzen

Die Interviewvorbereitungen, das Erstellen eines Interviewleitfadens und das spätere Transkribieren der Interviews waren sehr zeitintensiv, und ich erlebte die Anforderungen der Gesprächsführung und das systematische Beobachten als sehr anspruchsvoll. Weiter ist zu bedenken, dass eine der Zielgruppe nicht angepasste Sprache oder eine unangepasste Wahl der Räumlichkeiten direkte Auswirkungen auf die erfassten Daten hat (ibid. S. 102). Auf den Datenschutz muss im Vergleich zu einem anonymisierten Fragebogen besonders geachtet werden. Der Vorteil, die Jugendlichen zu kennen und Vertrauen aufgebaut zu haben, ist gleichzeitig auch ein Nachteil, denn „die InterviewerInnen sollten die Interviewten vorher nicht kennen, weil sonst argumentative und narrative Abkürzungen auftreten“ (Reicher, S. 115). Wenn ich beispielsweise einen Jugendlichen und seine Familie persönlich kenne, kann es sein, dass er Familiengeschichten abkürzt, da ich sie bereits kenne.

3.1.3 Die Indikatoren

H₁: Im aggressiv-kränkenden Verhalten der Jugendlichen werden die von ihnen selbst erlebten Kränkungen sichtbar. Symbolische Gewalt erscheint sozusagen in einer umgekehrten Form. Der Jugendtreff ist für die Jugendlichen dabei ein Ort des verschworenen Rückzugs, eine Art Gegenwelt, wo alltäglich schwer zu erfahrende Stärke in den Inszenierungen gemeinsam erlebt werden kann.

Thematik: Ausschluss/Schwäche

H₂: Im alltäglichen Kampf um soziale Positionen und Anerkennung sind die Jugendlichen eher schwach. Auch erschweren die im Herkunftsmilieu erlernten Verhaltensweisen und Ausdrucksformen den Jugendlichen einen Zugang zu einem Austausch mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Sie setzen sich gerade deshalb mit theatralischen Mitteln als starke und aggressive Gruppe in Szene.

Thematik: erfahrener/drohender Ausschluss

H₃: Insbesondere durch ein starkes Wir-Gefühl erleben die Jugendlichen eine Umkehr in der alltäglichen Macht-Balance, erlittene Schwäche wird zu einem aggressiven Rachegefühl.

Thematik: Aggressionen

Anhand dieser Themen werden Indikatoren gebildet. Hier die Auflistung der Indikatoren für die Interviews und die Sozialraumbegehung:

1. Ausschluss/Schwäche

- 1.1 Konflikte im Jugendtreff
- 1.2 Aggressiv-kränkendes Verhalten
- 1.3 Hilflosigkeit, Wut und Verletzungen
- 1.4 Kontakte mit der Polizei

2. Erfahrener/drohender Ausschluss

- 2.1 Freizeitverhalten und Vereinsleben
- 2.2 Kulturelle Unterschiede
- 2.3 Einstellung zur Schule/Lehre
- 2.4 Erlebter Schimpfklatsch
- 2.5 Anschluss an Jugendgruppen ohne Migrationshintergrund

3. Aggressionen

- 3.1 Körperliche Gewalt
- 3.2 Konfliktlösungsstrategien
- 3.3 Starkes Wir-Gefühl
- 3.4 Rachegefühle

3.2 Die Sozialraumbegehung und Bildinterpretation

Um einen Stadtteil aus der Wahrnehmung der Jugendlichen kennen zu lernen und ein Verständnis für die Wechselwirkungen zwischen Wahrnehmen und Handeln zu entwickeln, wird dieser mit ihnen begangen und die Jugendlichen legen dabei ihre Rauminterpretationen und Bewertungen dar. Die Begehung wird mit Hilfe von einer Kamera, einem Diktiergerät und Karten dokumentiert (Krisch, 2009, S. 88). Die Aufnahme von den Gesprächen, die während der Begehung entstehen, sind insofern von Vorteil, als sie interessante Informationen zu anderen Cliquen und deren Beziehungen sowie gegenseitigen Wahrnehmungen liefern. Auch können anwesende erwachsene Personen auftreten, die einen Einfluss auf die Nutzung von Räumen haben, indem sie beispielsweise eine Nutzung oder Umnutzung ermöglichen oder einschränken.

Die Stadtteilbegehung wurde mit drei Jugendlichen unternommen, da mit einer grossen Gruppe die Gruppendynamik von dem eigentlichen Inhalt einer Stadtteilbegehung ablenken würde und auch Einfluss auf die Aussagen einzelner Jugendlicher hat (ibid. S. 91). Das auf Tonband aufgenommene Gespräch wurde nach Vorbild des qualitativen Interviews transkribiert, codiert und ausgewertet. Die gemachten Bilder wurden nach Alfred Holzbrecher und Sandra Tell (2006) interpretiert, welche die Bilder aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive beurteilten. Dafür verwenden sie das Modell Friedemann

Schulz-von Thun und erklären, dass „Das Modell von Friedemann Schulz-von Thun (...) eine gute Basis [bietet], um nicht nur Texte, sondern auch ästhetische Produkte wie Fotos kommunikationspsychologisch zu untersuchen“ (Holzbrecher und Tell, 2006, S. 107). Unterschieden werden vier Ebenen, nach denen die Informationen des Bildes bewertet werden. In Anlehnung an das Vier-Ohren-Modell werden die Bilder somit nach der Sachebene, der Selbstoffenbarungsebene, der Appellebene und der Beziehungsebene analysiert.

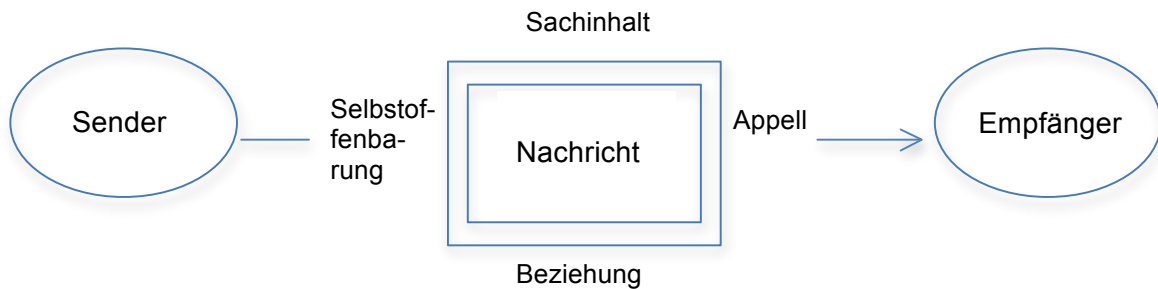


Abb.: Schulz von Thun, 1981, S. 30

Holzbrecher und Tell (2006) sehen in der ästhetischen Praxis von Jugendlichen ein Zeichen für ihren Habitus. Das Konzept des Habits nach Bourdieu enthält die Dimension des Erzeugnisses und die Dimension des Erzeugnisprinzips. Unter Erzeugnis wird verstanden, dass sich „milieu-, kultur- oder geschlechtsspezifische Sozialisationsformen zu bestimmten Wahrnehmungs-, Denk und Handlungsmustern verdichten“ (Holzbrecher und Tell, 2006, S. 109). Im Erzeugnismodus werden diese Muster „in ästhetische Vorlieben, Körpersprache, in politische Einstellungen/Weltbilder bzw. gedankliches oder kommunikatives Handeln ‚übersetzt‘ (...). Demgegenüber soll davon ausgegangen werden, dass das Subjekt ein aktives und sich selbst veränderndes Wesen ist“ (Holzbrecher und Tell, 2006, S. 109). Somit wird der Habitus nicht als etwas Statisches gesehen.

Vorteile der Stadtteilbegehung und Bildinterpretation

- Die begangenen Räume erhalten einen neuen Stellenwert, eine neue Bedeutung und einen neuen Zugang, da die Jugendlichen unmittelbar ihre Interpretationen mitteilen.
- Die Bildanalyse trägt dazu bei, den professionellen Blick zu erweitern, ohne sich vorschnell von Alltagsdeutungen leiten zu lassen.

Nachteile und Grenzen

- Es konnte nur eine Stadtteilbegehung durchgeführt werden, wodurch kein komplexes Bild von Streifräumen, Treffpunkten oder Konfliktfeldern entstehen konnte.

3.3 Teilnehmende Beobachtungen

Die durchgeführte teilnehmende Beobachtung dient der Vertiefung des Verständnisses und ist somit als ergänzende Methode zu den qualitativen Interviews und der Sozialraumanalyse zu verstehen. In der teilnehmenden Beobachtung gebe ich mich in das zu un-

tersuchende Terrain und stehe während der Datenerhebung mit den beobachteten Jugendlichen in einer persönlichen Beziehung. Nach dem Vorbild von Schönhausen und Wittmann (2004, S. 3) wurden drei Beobachtungen durchgeführt: Im Jugendtreff, im Stockalpergarten und auf dem Bahnhof. Dies sind auch die von den Jugendlichen am meisten besuchten Orte. Die Feldnotizen wurden unmittelbar nach der Beobachtung festgehalten. Die Analyse erfolgte nach dem Beispiel der Reduktionstabelle der Interviews. Im nächsten Schritt wurde die Beobachtung interpretiert

Vorteile der teilnehmenden Beobachtung

- Ich nehme hautnah am Geschehen teil und habe Einblick in gruppenspezifische Prozesse und in kollektive Kommunikationsprozesse, von denen die Jugendlichen in den Interviews nicht ausreichend Auskunft geben wollen oder können.
- Der Zugang zum Forschungsfeld wird mir erleichtert, da ich nicht nur als Zuschauer von aussen teilnehme, sondern direkt in die Lebenswelten eingebunden werde.

Nachteile und Grenzen

- Die Analyse aus einer Vogelperspektive wird erschwert, da ich direkt in das Geschehen eingebunden bin und das Risiko eingehe, das Verhalten der Jugendlichen zu beeinflussen.
- Ich stehe in einem Rollenkonflikt zwischen Forscherin und Praktikantin.

3.4 Ethische Überlegungen

Die Durchführung der Interviews mit den Jugendlichen beruht auf Freiwilligkeit, wobei ich den Interviewten bewusst mit Wertschätzung und Akzeptanz gegenüber trat und die Jugendlichen auch über die Zielsetzung der Arbeit aufklärte. Sie wurden als Experten ihrer Lebenswelt betrachtet und lieferten Unterstützung für die Lösung der Forschungsproblematik, was meinerseits Verschwiegenheit und Datenschutz verlangt, da sie persönliche Einblicke in ihr Leben preisgaben.

Die Ergebnisse können unter Umständen für die Zielgruppe kränkend oder beleidigend sein. Aus diesem Grund halte ich es für wichtig, nichts so darzulegen, wenn ich es den Betroffenen nicht auch persönlich sagen würde. Machen die Ergebnisse es dennoch unumgänglich, so muss eine mögliche kränkende Äusserung begründet werden.

Ich habe den Anspruch an mich und erwarte auch von anderen im pädagogischen Bereich Tätigen, dass eine kritische und möglichst wertfreie Auseinandersetzung über mögliche Bedeutungen der Selbstdarstellung und deren Ursachen erfolgt. Die Voraussetzungen dafür sind meiner Meinung nach Interesse, Wertschätzung und Anerkennung gegenüber der sich uns anvertrauten Jugendlichen und eine ziel- und ressourcenorientierte Arbeitshaltung. Mit dieser Arbeit möchte ich auch auf die täglichen Kränkungen und Gewalterfahrungen junger Erwachsener aufmerksam machen und mitwirken an einer praxisnahen Empfehlung für die Soziale Arbeit, um den jungen Erwachsenen eine Unterstützung und Begleitung im Umgang mit ihren Erfahrungen zu geben.

4. Analyse der Daten

Zu Beginn werden die Kurzbiographien der interviewten Jugendlichen aufgezeigt. Im Anschluss folgt die Aufführung der Kategorien anhand der Hypothesen. Die darauffolgende Datendarlegung der Analyse erfolgt zunächst ohne Interpretationen.

4.1 Kurzbiographien

Die Kurzbiographien der vier einzeln interviewten Jugendlichen werden zuerst aufgeführt. Im Anschluss folgen die Kurzbiographien der drei Jugendlichen, die zusammen in der Gruppe interviewt wurden. Für die Sozialraumanalyse wurden keine Kurzbiographien erstellt, da die Erfassung des Sozialraumes im Vordergrund stand. Aufgezeigt werden die begangenen Wege und die jeweiligen Treffpunkte sowie die interpretierten Fotos.

Kurzbiographie der vier einzeln interviewten Jugendlichen: A, B, C, D.

A

Geburtsjahr: 1996

Schule: Kindergarten und Primarschule besuchte A in Naters. Zum Zeitpunkt des Interviews absolvierte er die Orientierungsschule in der Realstufe. Sein Ziel war es, in die Sekundarstufe zu wechseln, um seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu steigern. Er spricht Albanisch und Deutsch.

Freizeit: In seiner Freizeit spielt er in einem Fussballverein und verbringt die heissen Tage gerne im Schwimmbad.

Familiäre Situation: A ist der Jüngste in seiner achtköpfigen Familie. Wobei die älteste seiner fünf Schwestern bereits ausgezogen ist. Sein Vater ist berufstätig und seine Mutter arbeitet unregelmässig als Raumpflegerin. Die Familie stammt aus Mazedonien und verbringt die Herbst- und Sommerferien in ihrer Heimat.

Berufliche Wünsche: Nach der OS möchte er seinen Sekundarabschluss nachholen oder eine Ausbildung zum Mediamatiker beginnen.

B

Geburtsjahr: 1997

Schule: Kindergarten und Primarschule besuchte B in Naters. Zum Zeitpunkt des Interviews absolvierte er die Orientierungsschule in der Sekundarstufe. Er spricht Albanisch und Deutsch.

Familiäre Situation: Die Familie ist vom Kosovo in die Schweiz geflüchtet. B wurde in der Schweiz geboren und besitzt den Schweizerpass. Er lebt heute mit seinen Eltern, seinem Bruder und seiner Schwester.

Berufliche Wünsche: Er wünscht sich, nach der OS das Kollegium zu absolvieren.

C

Geburtsjahr: 1997

Schule: Er besuchte den Kindergarten und die Primarschule in Brig. Während seines ersten OS-Jahres musste er aufgrund von Gewalttätigkeiten noch im selben Jahr in ein Jugendheim, wo er zwei Jahre bleiben musste. Zum Zeitpunkt des Interviews durfte er wieder bei seinen Eltern wohnen. Die letzten zwei Jahre der Orientierungsschule muss er in einer anderen OS-Schule beenden.

Familiäre Situation: C wohnt mit seinen Eltern, seinem Bruder und seiner älteren Schwester. Seine ersten vier Lebensjahre verbrachte C im Kosovo mit seiner Mutter und seinen Geschwistern. Sein Vater war zu dem Zeitpunkt bereits in der Schweiz. Als der Krieg ausbrach, zog seine Mutter mit C und seinen Geschwistern in die Schweiz nach.

Berufliche Wünsche: Nach der Orientierungsschule wünscht sich C eine Ausbildung zum Automobilfachmann.

D

Geburtsjahr: 1996

Schule: Er besuchte den Kindergarten, die 1. und 2. Primarklasse in einem Oberwalliser Dorf. Seit der 3. Primarklasse besucht er in Naters die Schule. Zum Zeitpunkt des Interviews war er in der 2. Realklasse der Orientierungsschule. Er spricht Albanisch und Deutsch.

Familiäre Situation: Als er zwei Jahre alt war, flüchteten seine Eltern von Tetovo, Mazedonien, mit D und seinem Bruder in die Schweiz. Er lebt heute mit seinen Eltern und seinem Bruder. Die Sommerferien verbringt die Familie in ihrer Heimat.

Berufliche Wünsche: Nach der OS möchte D eine Lehre als Elektriker oder Detailhandelsfachmann beginnen.

Kurzbiographie der in der Gruppe interviewten Jugendlichen E, F, G.

E

Geburtsjahr: 1994

Schule: Als er das erste Mal in der Schweiz war, wurde er in den Kindergarten eingeschult, kehrte aber mit seiner Familie zurück nach Mazedonien, da sich die Lage dort verbesserte. Als der Krieg erneut ausbrach war er 10-jährig und kam mit seinen Eltern wieder in die Schweiz und absolvierte die 3. Klasse der Primarschule in einem Oberwalliser Dorf. Die Orientierungsschule absolvierte er in Naters in der Realstufe und wiederholte dort ein Jahr.

Familiäre Situation: E lebt mit seinen Eltern und fünf Geschwistern in Naters. In der Schweiz wohnhaft ist er seit sieben Jahren.

Sprachen: Albanisch und Deutsch

Beruf: Zum Zeitpunkt des Interviews absolvierte E das 1. Lehrjahr als Detailhandelsfachmann.

F

Geburtsjahr: 1995

Schule: F absolvierte den Kindergarten, die Primarschule und die Orientierungsschule in der Realstufe in der Gemeinde Naters. Zum Zeitpunkt des Interviews befand er sich in der dritten Orientierungsstufe und musste ein Jahr in der OS wiederholen.

Familiäre Situation: Er lebt alleine mit seinen Eltern. Geschwister hat er keine. Die Familie stammt aus Mazedonien

Berufliche Wünsche: Er würde gerne die Handelsmittelschule besuchen. Als Berufswunsch gibt er Automobilfachmann an.

G

Geburtsjahr: 1995

Schule: G besuchte den Kindergarten, die Primarschule und die Orientierungsschule in der Realstufe in Naters.

Familiäre Situation: G lebt mit seinen Eltern und drei Schwestern.

Beruf: Er absolvierte zum Zeitpunkt des Interviews das erste Lehrjahr als Detailhandelsfachmann.

Kurzbiographien der Jugendlichen der Sozialraumbegehung H, I, J.

H: 1994, stammt aus Kurdistan, absolviert eine Lehre als Automobilfachmann.

I: 1994, stammt aus Albanien, ist Bauarbeiter.

J: 1995, absolviert die 3. OS.

4.2 Beobachtungen im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung

Ich habe drei aussagekräftige Beobachtungen an den drei Haupttreffpunkten der Jugendgruppe durchgeführt. Diese Beobachtungen haben unabhängig von der Sozialraumbegehung stattgefunden.

4.2.1 Auf der Treppe

In einem Gespräch im Katakult mit einer Gruppe von Jugendlichen beklagten diese, dass keine einheimischen Jugendlichen sich im Treff aufhalten würden. Sie fänden es schade, dass alle einheimischen Jugendlichen in Visp im Jugendtreff seien, wo sie selber unerwünscht sind. Sie seien auch bereit, sich für das Zusammensein einzusetzen, das sei aber schwierig, wenn keine Einheimischen in den Treff kämen. Kurz nach diesem Gespräch ging diese Jungengruppe vor den Eingang des Jugendtreffs, um dort eine Zigarette zu rauchen. Ich folgte ihnen. Sie standen vor der Eingangstüre auf der Treppe, oder sassen auf dem Geländer der Treppe, wo sie wie auf einem Podest von oben her alle

vorbeigehende Menschen beobachten konnten. Aus einem Handy hörte ich einen deutschen Rapper, die Jugendlichen rauchten und spuckten auf die Treppe. Sie befanden sich zur Schulschlusszeit des Kollegiums und der Mittelschule St. Ursula auf der Treppe, was bedeutet, dass sie eine sehr grosse Gruppe vorbeilaufender Schülerinnen und Schüler beobachten konnten. Es blieb allerdings nicht beim Beobachten. Die Jugendlichen konnten es nicht lassen, mehrere vorbeilaufende Schüler zu beleidigen und ihnen Fluchworte nachzurufen, mit dem Finger auf sie zu zeigen, „Emo!“ zu rufen und sie auszulachen.

Nachdem die letzten Schüler den Jugendtreff passiert hatten, kamen auch die Jugendlichen wieder in den Jugendtreff. Ich fragte sie, ob das nun ihr Beitrag zum guten Zusammensein war? Sie lachten und meinten, das sei doch nur Spass gewesen. Sie gingen in das Internetzimmer, zwei setzten sich an die Computer. Die anderen Jugendlichen sasssen im Halbkreis um die zwei am Computer herum. Sie unterhielten sich über Musikvideos aus YouTube, sangen mit den Rappern mit und gestikulierten dementsprechend. Die Jugendlichen sprachen keine weitere Minute über das Geschehene.

4.2.2 Im Stockalpergarten

An einem heissen Tag sass ich im Stockalpergarten in der Nähe des Eingangs zum Hof. Vor diesem Eingang ist ein kleiner Patz, der höher liegt als der ihn umgebende Rasen – ein guter Aussichtsplatz über den gesamten Garten. Hier hält sich oft die Clique von C auf. So auch an diesem Tag. Aus der Ferne beobachtete ich, wie sich die Jugendlichen auf die Mauer setzten, immer wieder den Blick über den Garten schweifen liessen und eine Zigarette nach der anderen rauchten. Bald stiess eine weitere Clique hinzu und die Jungs begrüssteten sich mit einem Händeklatsch, ergriffen die Hand und hielten sie fest und liessen sich ihre Schultern berühren. So sasssen einige auf der Mauer, die anderen standen um sie herum und sie liessen eine zwei Liter Coca-Cola-Flasche zirkulieren. Sie schienen sich zu unterhalten und machten auf mich einen ruhigen und entspannten Eindruck. Nach einer Weile musste ich auf die Toilette, und um dahin zu gelangen, neben den Jungs vorbei in den Hof. Als ich neben ihnen vorbeiging, grüsste ich sie. Sie musterten mich, hielten die Köpfe zusammen und grüssten nicht zurück. Für mich war das eine sehr unangenehme Situation, denn ihre Blicke würde ich nicht unbedingt als freundlich bezeichnen, feindlich wäre da schon eher zutreffend. Ich fragte mich, was wohl los war, wollte aber nicht weiter aufdringlich sein, da ich das Gefühl hatte zu stören. Also ging ich, während sie etwas tuschelten und mich dabei musterten, neben ihnen vorbei. Im Augenwinkel sah ich, wie einem auf die Schulter geklopft wurde, sie sahen sich an und er lief mir hinterher. „Marijana! Frage!“, das hatte ich nicht erwartet. „Was muss ich tun, um Handelsschule zu machen?“, da war ich baff. Ich sah ihn an und hinter ihm stellten sich seine Freunde in Reih und Glied auf und sahen mich ernst an, wobei einer mit verschränkten Armen hinter jenem stand, der die Frage stellte. Zwei liefen neben mir vorbei und standen hinter mir, so dass ich sie nicht sehen konnte. Wenn nicht die Frage nach einer schulischen Weiterbildung im Raum stünde, wäre diese Situation für mich nicht die angenehmste gewesen. Ich fragte ihn, was er denn zurzeit mache und er erklärte mir, dass er in der Vorlehrklasse sei und ihm letztes Jahr im Berufsinformationszentrum erklärt wurde, dass er keine Mittelschule besuchen könne. Als er dieses Jahr wieder vorbei ging, wurden ihm die Anmeldeunterlagen für die Handelsmittelschule ausgeteilt und er verstehe das nicht. Nach seiner Erklärung musste ich kurz überlegen, wie der Übertritt von der OS in die

OMS aussieht, aber so weit kam ich nicht. Einer der beiden Jungs hinter mir gab die Antwort: „Du brauchst jetzt einen Fünfer Durchschnitt. Das weiss ich“, ergänzte er. Ich stellte mich so hin, dass ich alle Jugendlichen sehen konnte und es bildete sich ein Kreis. Mir blieb nichts anderes übrig, als dem Jugendlichen zu erklären, dass ich ihm keine verlässliche Antwort geben kann, er aber mit seinem Klassenlehrer unbedingt reden solle. Die Jungen nickten. Ich sagte ihm, dass ich es super fände, dass er sich Gedanken über seine Zukunft mache, er aber die Vorlehrklasse auch als Chance sehen soll, da er die deutsche Sprache noch intensiver lernen kann. Die brauche er, falls das mit der Handelsschule klappen sollte. Die Jungs stimmten dem zu und versicherten mir, ja sie wollten mich überzeugen, dass er das Zeug dazu habe, die Handelsmittelschule zu absolvieren. Sie klopfen ihm abwechselungsweise auf die Schulter, mit den Worten, er würde das schon schaffen. Ich sagte einem, dass ich es nicht erwartet habe, eine Frage über die Schule zu bekommen, und er erklärte mir: „Ja, muss. Was willst du sonst machen?“. Wir sprachen noch kurz darüber, weshalb ich nicht mehr im Jugendtreff arbeite und dann verabschiedeten sich die Jungs, indem sie mir die Hand reichten oder ein Ciao zuwinkten. Sie verliessen als grosse Clique den Stockalpergarten in Richtung Stadt.

4.2.3 Am Bahnhof

Im Bahnhofsgebäude befindet sich ein Kiosk, ein Restaurant, ein kleiner Einkaufsladen und in der oberen Etage, auf Höhe der Geleise, das Perron1 – eine Lounge, Bar und Club. In verschiedenen Gesprächen mit Angestellten des Perron1, wurde das Verhalten der Jugendgruppe angesprochen. Die Angestellten wollen die Jugendlichen nicht vertreiben, müssen aber ihre Verantwortung für die Ordnung und Sauberkeit vor der Bar wahrnehmen. Auch nach mehreren Gesprächen mit Jugendlichen wird der Abfall weiterhin liegen gelassen, Zigarettenstummel auf den Boden geworfen und die Lehnen der Sitzbank zum Sitzplatz umfunktioniert. Den Jugendlichen wurde erklärt: sollte sich die Situation nicht verbessern, könnte eine Anzeige in Betracht gezogen werden. Bis zum jetzigen Zeitpunkt reagierten die Jugendlichen nicht auf diese Drohung. Das Gleis1 ist für die Jugendlichen ein Aufenthaltsort am Bahnhof, wenn sie in Ruhe beisammensitzen wollen, oder das Gespräch mit dem Personal des Perron1 suchen. So erzählte mir eine Angestellte, die Jugendlichen fielen nicht permanent auf oder würden sich ständig wüst benehmen, sie kämen auch friedlich in die Bar hinein und würden über Schule oder Ausbildung sprechen. Sie fände es nur schade, dass die Kids sich zu nichts motivieren liessen. Stundenlang sassen sie vor dem Eingang und müssten weggeschickt werden, sobald die Gitter des Perrons aufgebaut würden, um die Bar zu einem Club umzufunktionieren. Dann zögen die Jugendlichen weiter.

4.3 Die Sozialraumbegehung

Nach ersten Beobachtungen meinerseits kam es im Jugendtreff weniger zu Konfliktsituationen als vergleichsweise am Bahnhof oder im Stockalpergarten. Nachdem ich mich mit der Methode der Stadtteilbegehung beschäftigt hatte, wollte ich diese unbedingt ausprobieren. Hinzu kam, dass die Jugendlichen, die Fotos von sich und ihrer Lebenswelt machen wollten, dies plötzlich ablehnten. Die Freiwilligkeit war mir während der Arbeit mit den Jugendlichen sehr wichtig und so versuchte ich nicht, sie zu überreden. Stattdessen unterhielt ich mich mit drei Jugendlichen, die oft in der Stadt unterwegs waren und weniger Zeit im Treff verbrachten. Ich stellte ihnen die Idee der Stadtteilbegehung vor und fragte sie, ob sie einverstanden wären, Fotos bei den jeweiligen Treffpunkten zu machen. Sie willigten ein, mit der Bedingung, dass die Fotos ausschliesslich in der Schule und der Diplomarbeit Verwendung finden. Sie erklärten mir, dass sie am Freitagabend gegen 18.00 Uhr auf dem Bahnhof in Brig sein werden und von dort aus ihre Tour beginnen. Ich solle einfach dazu stossen.

Mein Ziel war es, die Treffpunkte der Jugendlichen zu erfassen und eine sozioökonomische Erweiterung zu erhalten. Die Gespräche während der Begehung wurden nach denselben Indikatoren untersucht wie die Interviews.

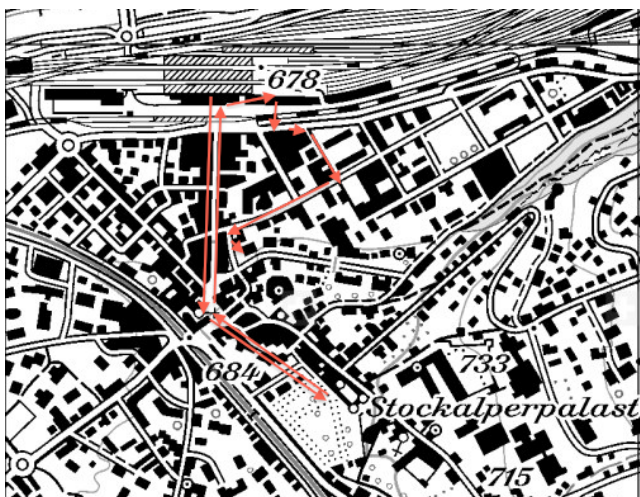


Abb.: <http://map.geo.admin.ch>

Die Begehung begann also am Bahnhof in Brig und wir liefen gemeinsam Richtung Sebastiansplatz, um an den ersten Treffpunkt im Stockalpergarten zu gelangen. Vom Stockalpergarten liefen wir denselben Weg wieder zurück Richtung Bahnhof. Wir liefen neben einer Bar vorbei, wo die Jugendlichen einer ihrer bekannten Jugendgruppe begegneten. Sie unterhielten sich kurz und wir setzten unseren Weg in Richtung Bahnhof fort. Hier kauften die Jugendlichen Smirnoffdosen.

Der zweite Treffpunkt war in einer Seitengasse und diente ihnen dazu, versteckt und ungestört den Alkohol konsumieren zu können. Hier unterhielten sie sich und verabredeten sich telefonisch mit weiteren Jugendlichen. Unser Weg führte uns daraufhin wieder zum Haupteingang des Bahnhofgebäudes, wo die Begehung endete.

An jedem Treffpunkt wurde ein Foto gemacht. Diese werden im Folgenden interpretiert, wobei auch Gesprächsausschnitte in die Interpretation hineinfließen.

4.4 Bildinterpretationen

4.4.1 Spotlight



I: Fotos machen wir nachher auch? Hä?
 Dann stellen wir uns kriminell dar, so richtig kriminell aussehen.
 Marijana: Ihr wollt kriminell aussehen?
 I: Jawohl.
 Marijana: Warum?
 I: Damit alle Angst vor uns haben. Wir sind eben hier die Chiefs.
 Marijana: Was machen Chiefs?
 I: Wir kontrollieren.
 H: Chief spielen. (lacht)
 I: Chief spielen, weisst du.
 J: Sooo ... Jetzt sind wir im Stocki.
 I: Wir kontrollieren Raron, Visp, Brig. Das ist nicht selbstverständlich, dass du mit uns kommen kannst. Das dürfen nicht viele Leute. J musste sich auch einschmeicheln. (Die Jungs lachen.)

Sachinhalt

Im Vordergrund stehende Nachricht (Schulz von Thun, 1981, S. 26):

Die Jugendlichen stehen rund um ein Spotlight. Der grösste in der Mitte. Neben ihm stehen die anderen Jungen. Einer trägt Handschuhe. Alle tragen dunkle Winterjacken, Jeans und Turnschuhe. Die Gesichter der Jugendlichen werden von unten vom Spotlight beleuchtet. Sie lächeln nicht und haben den Blick direkt in die Kamera gerichtet.

Selbstoffenbarung

Was die Jugendlichen von sich kundgeben:

Die Jugendlichen wollen sich inszenieren und Eindruck machen. „Seht her, wer ich bin, was ich habe, was ich kann!“ (ibid. S. 107). Sie zeigen keine Angst und keine Schwäche. Unter diese Fassadentechnik kommen andere Techniken, die darauf abzielen, negativ empfundene Anteile der eigenen Person zu verbergen oder zu tarnen (ibid. S. 108). Die Jugendlichen haben Angst, ihr Selbst zu offenbaren, halten lieber den Mund und sind somit auf der sicheren Seite. Sobald sie zu reden beginnen, fallen andere Techniken in den Vordergrund.

I: Ja. Das ist nicht gut für die Diplomarbeit. Was wir hier schnurren.

Marijana: Wieso nicht?

I: Wir stellen dich nicht gut dar.

Marijana: Ihr stellt mich nicht gut dar?

I: Ja, uns auch nicht eigentlich.

Marijana: Warum?

I: Weil wir so reden.

H: Weil wir die Wahrheit sagen.

I: Weil wir so reden, über Dings ... Kriminalität, Aussehen.

Marijana: Was ist schlimm daran?

I: Das darf nicht jeder wissen. Aber das ist jetzt egal. Weisst du, wie ich meine?

Beziehung

Was sie von ihrem Gegenüber halten und wie sie zueinander stehen:

Für diese Art der Nachricht sind wir besonders empfänglich, weil wir uns hier auf eine bestimmte Weise verstanden oder missverstanden fühlen. Die Beziehungsebene enthält im Gegensatz zur Selbstoffenbarung Du- und Wir-Botschaften. Das Gegenüber fühlt sich persönlich betroffen.

Nach diesem Bild wird das Gegenüber abweisend, emotional kalt und von oben herab behandelt. So wie sich die Jugendlichen geben, dürfte ihr Gegenüber nicht auftreten. Die Art, wie die Jugendlichen auftreten, löst beim Gegenüber das Gefühl von Bevormundung aus, weil die Jugendlichen ihm weitgehend die Möglichkeit nehmen, eigene Entscheidungen zu treffen. Auch ist er nicht frei in der Wahl von selbstständigen Aktivitäten. Sie zeigen ein autoritäres Auftreten.

Appell

Wozu sie den Betrachter veranlassen möchten:

Die Jugendlichen wollen bei ihrem Gegenüber ein Gefühl von Furcht und eigener Überlegenheit erzeugen. Mit ihnen sollte man sich besser nicht anlegen. Auf diesem Bild sind sie stark ausdrucksorientiert, haben aber im Vorfeld die Pose abgesprochen und sind taktisch vorgegangen. Sie wollen ihre Wahrheit darstellen und nicht primär eine bestimmte Wirkung erzielen. Die erzeugte Wirkung warten sie ab und nehmen sie vielmehr in Kauf (ibid. S. 210 – 212).

4.4.2 Seitengasse



I: Es ist ein stiller Ort und auch wegen der Polizei, wenn sie kontrollieren kommen.

H: Weil wir noch nicht 18 sind, werden die Eltern angerufen. Nur weil wir zwei Dosen dabei haben.

I: Smirnoff. Wenn wir jetzt zum Beispiel am Bahnhof würden Alk. trinken, dann sind eben paar ... Grenzwache. Dann würden die uns vielleicht mal befragen, ob wir 18 sind, dann würde das Stress geben.

Sachinhalt

Zwei Jungen halten eine Smirnoffbüchse in der Hand, einer raucht und telefoniert. Ein Jugendlicher trägt keine Jacke und keine Handschuhe mehr. Das weisse Kabel seiner Kopfhörer ist sichtbar. Die Haltung der Jugendlichen ist entspannt. Sie befinden sich vor dem Eingang eines Coiffeur-Salons an einer wenig begangenen Seitengasse. Der Eingang liegt höher als der Weg, der neben dem Salon vorbeiführt.

Selbstoffenbarung

Die Jugendlichen wollen ungestört und unbeobachtet den gekauften Alkohol konsumieren. In ihrer Darstellung halten sie sich zurück und wollen niemanden einschüchtern. Im Gegensatz zum ersten Bild über dem Spottlicht, machen sie sich im aktuellen Bild eher klein. Es scheint nichts Spezielles los zu sein. Sie vertreiben ihre Zeit, haben sich diesen ruhigen Ort dafür ausgewählt und wollen von Autoritäten in Ruhe gelassen werden. Die Gespräche drehen sich um erlebte Diskriminierungen, SVP-Plakate, Ausschlusserfahrungen und um die Einstellungen zu Schule und Beruf.

Beziehung

Sie ziehen sich von den Betrachtern zurück, möchten mit Passanten nichts zu tun haben und unter sich bleiben. Dennoch sind sie durch ihre Position wie auf einem Podest und beobachten vorbeilaufende Passanten. Je nach Betrachter kann er sich kritisch gemustert, gemieden oder abgelehnt fühlen. Es ergibt sich eine Beziehung, obwohl die Jugendlichen wenig in ihre Selbstdarstellung investieren.

Appell

„Mit mir ist nicht viel los“ (ibid. S. 114). Auch in diesem Bild hat die Selbstoffenbarung einen appellativen Charakter. Für den Empfänger kann dies bedeuten, den Jugendlichen zu widersprechen, darauf aufmerksam zu machen, dass doch etwas los ist. Der Empfänger kann sich veranlasst fühlen, den Jugendlichen die Last von den Schultern zu nehmen.

„Mute mir nicht viel zu – lass mich in Ruhe, nimm mir die Last des Lebens ab!“ (ibid. S. 114).

4.4.3 Bahnhof



I: Mach mal ein Foto von meiner Jacke, was dort hinten drauf steht. Street Fighter. Thug Life. Thug Life heisst, gefährliches Leben. Da steht ja fett Thug Life. Und drunter Street Fighting. Strassenboxer.

Sachinhalt

Das Bild wurde vor dem Haupteingang des Bahnhofgebäudes aufgenommen. Ganz im Hintergrund sind zwei Männer. Einer steht vor der Ortsbustafel und der andere scheint in Bewegung zu sein. In der unmittelbaren Umgebung der Männer steht eine Gruppe von vier Jugendlichen im Kreis, die bunte Jacken und Mützen tragen. Sie scheinen sich zu unterhalten und haben die Hände in den Jackentaschen. Vor dieser Jugendgruppe stehen zwei Jugendliche der Sozialraumbegehung und einer ihrer Kollegen. Jener trägt eine schwarze Jacke, weisse Turnschuhe und hält eine Smirnoffbüchse in der Hand. Im Blitzlicht steht ein Jugendlicher mit dem Rücken zur Kamera und präsentiert die Aufschrift auf seiner Jacke: „Thug Life. Street fighting.“ Er trägt weisse Nike Turnschuhe.

Selbstoffenbarung

Auf der Internetseite thuglife-clothing.com wird der Begriff Thuglife wie folgt erklärt: „Wenn ich sage Thug, meine ich nicht die Kriminellen, ich meine die Unterdrückten. Es gibt 2 Personen, die einen, die alles haben, um erfolgreich zu sein, und die anderen, die nichts haben. Wenn die Person, die nichts hat, erfolgreich wird, dann ist sie ein ‚Thug‘! Für mich ist ‚Thug‘ Stolz, ich gehe mit erhobenem Kopf, meine Brust ist raus, ich mache große Schritte, ich spreche laut, ich stottere nicht. Ich bin stark!“ (Thuglifeclothing.com).

Der Jugendliche aber zeigt durch diese Aufschrift sein gefährliches Leben. Auch hat er den Übernamen als Strassenboxer. Mit dieser Botschaft macht er auf Vorfälle in seinem Leben aufmerksam und will gewissen Jugendgruppen damit unbewusst oder bewusst imponieren. Diese Aufschrift scheint wie eine Offenbarung eines Teils seiner Person zu sein, ein Schutzwall, hinter dem er keine Angst zu haben braucht. (vgl. Schulz von Thun, S. 108 - 109). Der Jugendliche zeigt damit, dass sein Leben gefährlich und er ein harter Typ ist.

Beziehung

Wer hinter diesem Jugendlichen herläuft und die Worte „Street fighting“ und „Thug life“ versteht oder etwas damit anzufangen weiss, wird gefühlsmässig wahrscheinlich negativ reagieren und den Jugendlichen möglicherweise auf diese Botschaft reduzieren. Auch wenn sich der Betrachter nicht persönlich angegriffen fühlt, steht hinter der Aufschrift keine Wertschätzung des Betrachters. Diese Selbstoffenbarung hält Personengruppen fern, jedoch ist sie kein klarer Angriff und lässt dem Empfänger eine gewisse Entscheidungsfreiheit. Die Beziehungsklärung ist nur für Personen deutlich, die diesen Jungen kennen. Personen die ihn nicht kennen, werden ihm skeptisch und dennoch verständnisvoll gegenüber treten (vgl. Schulz von Thun, S. 160 - 161).

Appell

„Mach mal ein Foto von meiner Jacke, was dort hinten drauf steht. Street Fighter. Thug Life. Thug Life heisst, gefährliches Leben. Da steht ja fett ‚Thug Life‘. Und drunter ‚Street Fighting‘. Strassenboxer“ (I. in Sozialraum, 12. November 2011). An mich ist dies bereits ein klarer Appell. Inhaltsgetreu will der Jugendliche, dass die Aufschrift auf seiner Jacke wahrgenommen wird. Schliesslich ist die Aufschrift ja gross und fett! Ich habe ein gefährliches Leben und möchte als Strassenboxer wahrgenommen werden.

‚Thug Life‘ und ‚Street Fighting‘ kann unterschiedlichen Mitteilungscharakter haben, wie beispielsweise: Ich will, dass ihr Distanz zu mir haltet! Vorsicht, mit mir legt ihr euch besser nicht an!

4.5 Diskussion der ersten Hypothese

- **Hypothese:** Im aggressiv-kränkenden Verhalten der Jugendlichen werden die von ihnen selbst erlebten Kränkungen sichtbar. Symbolische Gewalt erscheint sozusagen in einer umgekehrten Form. Der Jugendtreff ist für die Jugendlichen ein Ort des verschworenen Rückzugs, eine Art Gegenwelt, wo alltäglich schwer zu erfahrende Stärke in Inszenierungen gemeinsam erlebt werden kann.
- **Thematik:** Ausschluss/Schwäche

4.5.1 Aggressives Verhalten

F hat als einziger Jugendlicher keine Angaben zu aggressiven Verhaltensweisen gemacht. Die Aussagen der restlichen neun Jugendlichen drehen sich um aggressives Auftreten, Rassismus, physische Gewalt, Gewaltgedanken, Hassgefühle und aktive Ausgrenzungen.

A nimmt eine passive Haltung ein und erklärt aufgrund von Beobachtungen, dass die Ausländer im Streitfall Recht behalten wollen. Massgebend ist die Meinung der Mehrheit. C vertritt die Meinung, dass Ausländer bereits ein aggressiveres Auftreten haben:

C: Wenn ich zum Beispiel einen Albaner und einen Schweizer hinstellen würde, dann könnte man genau sagen, wer wer ist. Ein Albaner hat immer aufgestellte Haare, Lederjacke, und zwei, drei Ketten, Diesel-Hosen und Nike-Schuhe, einfach Nike-Schuhe und einen Hundeblick. Verstehst du wie ich meine? Und der Schweizer ist ein Blonder. Ja, nicht unbedingt blond. Blond, sieht im Gesicht lieb aus, hat die Hose bis zum Bauchnabel, einfach streberhafter. (Zeilen, 244 – 249, S. 121)

Für B und D wären Prügeleien denkbar, sollten sie sich beleidigt fühlen. B ist in seinen Aussagen zurückhaltender als D. Für D genügt eine Beleidigung bezogen auf seine ethnische Zugehörigkeit, wobei B abwarten würde und sich nicht direkt zur Wehr setzt. G dreht diese Aussage um, indem er die Zugehörigkeit in seiner Clique nach Ethnien definiert. Er ergänzt aber seine Aussage nur zögerlich, nachdem er von F darauf hingewiesen wird, dass auch einer, der aufgrund seiner Herkunft nicht dazu gehören könnte, dennoch aufgenommen werden kann. Als Grund dafür nennen sie Mitleid.

G: (...) Erstens, was wir nicht annehmen sind Zigeuner. Wenn sich Zigeuner wie anständige Leute benehmen, kann er kommen. Wenn er nicht stinkt. Aber wenn ein Zigeuner da so öhmmm, so wie ein Strassenpenner, kann er grad gehen. Serben? Keine Chance bei uns. Gar keine, wirklich nicht eine.

F: Ausser ...

G: Ivan. Er ist eine Ausnahme weil ... Das ... Vorfall. Soll ich es sagen? (zu F und G)

E: Wieso? Ivan? Der Visic?

G: Ja.

(...)

F: Er war mit mir in der Klasse und ich habe einfach irgendwie Mitleid mit ihm.

G: Ja, Mitleid haben wir.

F: Er hat keinen Vater, keine Mutter

F und G: Keinen Bruder mehr. (Z. 627 – 642, S. 148)

Die physische Gewaltanwendung verbindet E mit positiven Gefühlen, da er somit den ihm angetanen Hänseleien ein Ende bereiten konnte:

E: Ich habe mich seit der 5. Klasse angefangen zu wehren. Mit Händen und Fäusten und Messer und allem zusammen und seit dann (...) plagen sie mich nicht mehr. Sie haben mich nicht gerne, aber sie plagen mich auch nicht! (Z. 100-101, S. 135)

Während der Sozialraumbegehung erwähnte I an unterschiedlichsten Stellen, dass es Jugendliche gäbe, die ihren kreierten Stil bloss nachahmen. Von denen grenze er sich klar ab und entwertet ihr Auftreten. H unterstützt die Aussagen von I und ergänzt sie:

I: Ja, es gibt so Leute, die wollen einen auf cool machen, damit sie mit uns raus können. Zum Beispiel: wir machen das hier und sie machen das Gleiche und fühlen sich damit cool. Oder sie machen alles nach! (...) Ja! Aufmerksamkeit! Oder geht einer raus, brüllt einem anderen nach, schlägt paar Leute zusammen ohne Grund. Dann ist er cool. Und jetzt? Wir hängen nicht mit denen ab. Musst schon einen Grund haben, um einen zu schlagen.

H: Dumm anschaut.

I: Wenn er dich beleidigt auf eine schlimme Art und dir ankommt. Dann tickt es bei uns anders aus.

Marijana: Hat es das schon mal gegeben?

I: Mehrmals. Mehrmals. (Z. 418 – 433, S. 172)

H erklärt seine Hassgefühle gegenüber manchen Einheimischen:

H: Ich fühle mich anders als die anderen. Ich werde anders behandelt. Von da kommt auch der Hass, den ich für manche Schweizer habe. Aber ich habe auch Freunde, die Schweizer sind, ich habe nicht gegen alle was. (Z. 557 – 559, S. 175)

Fazit: Die Jugendlichen erleben Unterschiede im Vergleich zu Jugendgruppen ohne Migrationshintergrund oder zu Mitarbeitern am Arbeitsplatz. Sie werden anders behandelt, was sie zutiefst kränkt. Die Erlebnisse und die aktive Auseinandersetzung mit ihrem Sozialraum löst bei den Jugendlichen Gefühle aus, die sich für sie nicht gut anfühlen und welche sie nicht definieren können. Darauf folgt eine für sie logische Reaktion: sie werden wütend und beginnen ihre Verletzungen hinter einem aggressiven Verhalten zu verstecken. Die negativen Gefühle dominieren in ihrem Auftreten und spiegeln die persönlichen Erlebnisse wieder. Auch das Spucken vor den Eingang des Jugendtreffs kann als aggressives Verhalten gedeutet werden. Die teilnehmende Beobachtung zeigt, dass sich die Jugendlichen innerhalb des Jugendtreffs ruhig und unauffällig verhalten. Sie sprechen über persönliche Angelegenheiten, lachen, tauschen sich aus und hören ihre aktuell favorisierte Musik. Sie warten, bis sich eine Gelegenheit ergibt, in der sie unerwartet ihre Attacke starten können, indem sie unbeteiligte, vorbeilaufende Passanten beleidigen. Dies verbinden sie dann mit einer Zigarettenpause. Die dabei ausgelösten Gefühle von Überlegenheit und Macht sind durchaus positiv und werden somit mit Spass verbunden.

4.5.2 Hilflosigkeit

Weshalb sich H anders fühlt und anders behandelt wird, erklärt er in der folgenden Aussage:

H: Wenn wir in meinem Betrieb Sachen bestellen oder so, soll ich nicht den ganzen Namen sagen. Weil ich H Sirwan heisse, soll ich nur H sagen. Oder wenn ich eine Arbeit fertig habe, schreibe ich auch nicht den ganzen Namen. Also, für den Kunden. Dann soll ich nur H schreiben.

Marijana: Wer sagt, dass du das machen sollst?

H: Der Betrieb. Unser Betrieb. Und das ist nur bei mir so. Eigentlich sind sie dort alle nett. Vielleicht ist es besser für unsere Kunden. Das sind fast nur Schweizer, die da Kunden sind und die Arbeiter sind auch nur Schweizer. Ich bin der einzige Ausländer da. Die sind zwar alle nett zu mir und so. Aber zum Beispiel so Kleinigkeiten wie der Name, oder Aussehen, oder eine andere Frisur habe als die anderen. Obwohl meine besser aussieht. (lacht) (Z. 543 – 553, S. 175)

Hilflosigkeit oder schwer zu erfahrene Stärke ist bei allen Jugendlichen ein präsent Thema. Von diesen Erfahrungen sprechen sie untereinander, fühlen mit dem anderen mit und geben sich gegenseitig Halt. Hier die Zusammenfassung der Aussagen.

J, H, I und A sehen sich als Ausländer sozial auf einem niedrigeren Status oder sehen sich als Aussenseiter:

Marijana: Habt ihr das Gefühl, dass einige Leute etwas gegen euch haben?

J, H und I: JA! (Z. 530 – 531, S. 175)

A: Also. Die Ausländer sind die, die mögen es nicht, die fühlen sich beleidigt, wenn jetzt ein Schweizer kommt und sagt, das ist mein Land hier und du bist nur ein Ausländer. Dann fühlen sie sich so, als wäre er etwas Besseres. So würde ich das mal sagen. (Z. 161 – 163, S. 93)

B erachtet die Notengebung als diskriminierend. Die strukturelle Benachteiligung der Schüler von „bildungsfernen“ Familien sieht er nicht:

B: Ich meine auch die Mathe Tests. Der Lehrer da, der gibt mir und Damir ein, zwei Punkte weniger. Aber erst wenn man sagt; ‚Ah wieso, hab denn ich das so gemacht?‘ Und den anderen schenkt er sozusagen halbe Punkte. Oder so. Das sieht man, wenn man zusammen schaut. Dann, wenn man ihm das sagen geht, bringt er irgendwelche Ausreden. Ja, die hat da noch die Zahl dazu geschrieben oder so. (Z. 217 – 221, S. 102)

D vermisst Freunde und Bekannte aus seinem Herkunftsland:

D: Ja. Dann vermisse ich meine Heimat weniger und meine Kollegen, die ich unten habe. Weil ich habe ja auch viele Kollegen von unten, die auch hier in der Schweiz leben, die ich vielleicht selten sehen. Und wenn ich hier mit denen ... Die auch von Mazedonien sind, dann denke ich viel weniger daran und vermisse sie weniger. (Z. 113 – 116, S. 127)

E und G können weder bei der Polizei noch bei den Eltern um Hilfe bitten:

E: Die Eltern schlagen uns eben.

Marijana: Du könntest nicht zu Hause um Hilfe bitten?

G: nää! Für was?! Ja, wieso? Ich kann mich wehren. ich brauche da nicht meine (...) Die Eltern sehen uns selbst als Fehler. Die meinen, wir sind schuld. Wenn ... Keine Ahnung, weiss auch nicht warum sie ... Sie denken einfach, ich selber sei auch schuld. Es stimmt schon, dass wir selber manchmal auch schuld sind. Aber ehm, wenn wir selber mal nicht schuld sind, glauben sie es trotzdem nicht. Und wenn wir zu den Polizisten gehen, woher kommst du? – Kosovo. – Ah, dann glauben wir dir direkt nicht. (Z. 707 – 717, S. 150)

I fühlt sich in seinem Sozialraum angegriffen:

I: Ja, was soll die Scheisse? Was soll die Scheisse? Wenn ich das gesehen habe, da, schwarze Schafe. Nur das Plakat mit den Schäfchen. Schwarze ausschaffen, schwarze Schafe ausschaffen. Was soll die Scheisse? Die spinnen! Aber die SVP macht halt viel Geld, die verlieren viel Geld mit den Plakaten, aber gewinnen nachher meistens. (Z. 753 – 756, S. 180)

E, G und F erleben Tratsch, Beschimpfungen und keinen Anschluss:

Marijana: Wie merkst du, dass sie dich nicht mögen?

E: ‚Ciao, E. Güet?!‘ – ‚ja dir?‘ – ‚Hüere Arschloch.‘ (...) Mir ins Gesicht sagen sie nie etwas! Immer hinter dem Rücken!

G: Aber man erkennt es. Die fragen auch nie, machst du ab oder so.

Marijana: (zu F) Hast du das auch erlebt?

F: Teilweise schon. (Z. 107 – 115, S. 135)

E und G rufen um Rache:

E: Jaa, Jaa. Das sind so nicht die besten Zeiten. Ich war der Aussenseiter. Ja nu. Rache, an die Leute, die das hören. Die mir das angetan haben.

G: Nein, das ist eher die Rache, die wir jetzt machen. Weil, wir schlagen niemanden ohne Grund. Und wier tänd öj niemerdem tummi hä. Sobald jemand uns sagen kommt, ja du das und du das und so – wir wehren uns nur. Ich weiss nicht, wie es mit den anderen Ausländern ist, aber jetzt die, die mit uns bleiben, das ist eher, dass wir uns wehren. Wir wehren uns einfach. Sobald man sich nicht wehrt, denken sie, sie seien stärker, also dann schlagen sie einen. (Z. 158 – 165, S. 137)

Fazit: Die Jugendlichen empfinden ihren Sozialstatus als niedrig, erleben Kränkungen und Verletzungen und fühlen sich als Aussenseiter. Jeder Jugendliche hat seine persönlichen Erfahrungen. Sie holen sich keine Unterstützung von erwachsenen Personen, Eltern oder anderen Autoritäten, sondern kämpfen mit ihren eigenen Mitteln um das Gefühl von Stärke. Hilflosigkeit, Verletzungen und Gewalt beginnen bereits im Elternhaus und ziehen sich weiter durch alle Lebenswelten. Für D ist der Jugendtreff ein Zufluchtsort, an dem er sich sicher und geborgen fühlt.

4.5.3 Kontakte mit der Polizei

Von den 10 Jugendlichen, die an der Untersuchung teilnahmen, haben fünf Jugendliche Angaben zu Polizeikontakten gemacht. B war der Einzige, der betonte, keinen Kontakt mit der Polizei zu wollen. Auf meine Frage, ob er Vandalismus auch als „Streiche spielen“ ansieht, antwortete er:

B: Es geht. Dann die Busse bezahlen. Schon nicht, dass ich Folgen davon habe. Schon denken, was es für Folgen nachher hat. Zum Beispiel Klingelstreiche. Hat keine Folgen. Habe ich früher gemacht. (Z. 654 – 656, S. 113)

Die Jugendlichen im Gruppeninterview zählen begangene Delikte lachend auf:

E: Es gab's schon so Hausfriedensbruch, körperliche Gewalt und so Sachen. (...) Dann haben wir so Sachen im Stocki kaputt gemacht, dann sind auch die Bullen gekommen. Nachher ja, was habe ich noch gemacht? Mit dem Velo haben sie mich immer angehalten. Weil ich eben auf dem Trottoir fuhr und nicht auf der Strasse. Dann hatte ich keine Vignette, kein Licht, keine Bremsen und so weiter. (...) Noch etwas. Sind wir nicht noch da der Weihnachtsmarkt, die Turnhalle. Als die Polizei in die Schule kam.

G: Also ich hab damit nichts zu tun!

F: Oh Doch, doch!

G: Ja, eben ja! Da mit der Turnhalle! Das stimmt, das war das zweite Mal, aber zu mir sind sie nicht gekommen. Die Polizei kam nicht zu mir, aber ich hatte auch was mit der Sache zu tun. Da sind wir während der Fastnachtszeit in die Turnhalle gegangen.

Marijana: Seid ihr in die Turnhalle eingebrochen?

G: Aber es waren auch Schweizer dabei, mehr Schweizer, wenn ich ehrlich bin. Wir sind etwa vier Stück.

E: Wir haben die Planung gemacht. (Z. 437 – 460, S. 144)

G: Jetzt fangen wir noch mal an. Ich sage, ich habe zwei Mal mit der Polizei zu tun gehabt. Und zwar, einmal, da haben wir auf dem Spielplatz in Naters mit den anderen, mit den Schweizer Kollegen gespielt. Dann haben die... die waren schuld nicht ich. (...) Andere... Schweizer waren da. Zwei andere Schweizer waren da. Und die anderen Schweizer haben uns mit Holzstückchen angeschossen und ein Auto zerkratzt. Dann wollten ich und der Schweizer nett sein, haben der Person angerufen und gesagt, die hätten das Auto zerkratzt, nachher war auf einmal die Polizei – wir waren schuld gewesen! Wir haben uns einfach mehr Probleme gemacht, als wir schon hatten. Jeder musste dann 50.- bezahlen so, das... 200.- hat das gekostet neu zu lackieren. (Z. 440 – 449, S. 144)

F: Und sonst so Personenkontrolle auf dem Bahnhof. (Z. 478, S. 145)

Das Begehen weiterer Delikte hätte alleine für C gravierendere Folgen:

C: Also, sie [im Jugendheim] haben gesagt, ich habe mich positiv verbessert. Im Sozialen und so. Ich kann mit Leuten umgehen und... nicht so mit Gewalt zu tun und Problemen. Dann sagten sie ich könnte... also ich könnte austreten. Aber wenn so Delikte kommen und so, von Polizei und so, dann muss ich wieder rein, aber nicht in Siders, sondern irgendwo in der Deutschschweiz. Ich glaub' St. Gallen oder so. (Z. 93 – 97, S. 117)

Fazit: Von den vier einzeln interviewten Jugendlichen machte C Angaben, dass er mit der Polizei zu tun hatte, dies aber eher, als würde er sich schämen. B erklärte, dass er sich keine Kontakte mit der Polizei wünscht. Im Gruppeninterview prahlten die Jugendlichen

über begangene Delikte. An der Sozialraumbegehung sprachen die Jugendlichen von Polizeikontrollen am Bahnhof und versteckten sich in einer Seitengasse, um dort, als Minderjährige, Smirnoff zu trinken. Der Jugendtreff war bei allen Jugendlichen kein Ort, den sie mit Polizeikontrollen verbinden. Ich bin aufgrund der Daten der Meinung, dass Delikte, aus der Perspektive der Jugendlichen, auch als ein Zeichen von Stärke zu deuten sind. Andererseits, wie im Fall von Ns Fahrt auf dem Trottoir mit einem kaputten Fahrrad, vermute ich, dass er nicht die finanziellen Mittel, die Kenntnis oder das Interesse hat, um sich ein sicheres Fahrrad zu leisten. Vermutlich hat er auch keine Kenntnis oder ist in Bezug auf die Verkehrsregeln unsicher. Vermutlich fühlt er sich sicherer, mit solch einem Fahrrad auf dem Trottoir zu fahren.

4.5.4 Konflikte im Jugendtreff

Aus dem Gespräch während der Sozialraumbegehung lassen sich keine Rückschlüsse auf Konflikte im Jugendtreff Katakult ziehen. Die Jugendlichen fragten sich lediglich, ob der Treff geöffnet hat. Zum Jugendtreff in Visp zeigte Sebastian eine Abneigung.

H: Morgen hat das Jugi offen?

A: Nein.

H: Doch...

Marijana: Visp hat offen.

Sebastian: Ääh. (Z. 992 – 996, S. 187)

Auch F und E gaben während des Gruppeninterviews keine Angaben zu Konflikten im Jugendtreff. G und A hingegen wurde von anderen Jugendlichen, die den Treff besuchen, von einem Konflikt berichtet.

G: Ehrlich gesagt habe ich es auch nicht mitbekommen, mir hat man es erzählt. Aber ich glaube, sie haben mir es richtig erzählt. Sie seien gekommen und so ... Ich nehme an, auch weil hier so albanische Musik war, aber ich meine, wenn das jemandem nicht passt oder so, dann sollen die das sagen. Aber nicht direkt so sagen: ‚Ja ich habe gemeint hier sei Jugi und nicht Jugo.‘ Ja, eben so blöd haben sie getan. (Z. 664 – 668, S. 149)

A: Es sind vier Mädchen da gewesen. Also ich hatte nichts damit zu tun, ich war nicht da, mir hat man das nur erzählt. Dass vier Mädchen da waren, eine Portugiesin und die andere Schweizerin. Und dann sagte sie ihnen, hier sei nicht das Jugi, das Jugo. Nicht der Jugitreff, sondern das Jugo, sagte sie ihnen. Ja, die haben sich direkt beleidigt gefühlt und haben angefangen zu streiten mit denen. (Z. 172 – 176, S. 94)

C erlebt keine Konflikte im Jugendtreff. Wenn aber doch Einheimische in den Treff kommen, werden sie angeschaut:

C: Nää... ja gut, ich schau sie schon an: Mal Schweizer hier. Und ich denke mir nichts dran. (Z. 277 – 278, S. 121)

B hatte zum Zeitpunkt des Interviews keine Konflikte erlebt. In der Vergangenheit erlebte er Streitigkeiten mit einem Lehrling, der bei den Minderjährigen um Geld bettelte und diese provozierte, worin B direkt involviert war. Er berichtet auch von Konflikten noch vor seiner Zeit als Besucher des Jugendtreffs:

B: Ja eben, die haben gesagt: ‚habt ihr kein eigenes zu Hause.‘ So, tat schon weh. Dann haben sie sich geprügelt. (Z. 410 – 411, S. 107)

D hat persönlich im Treff keine Konflikte erlebt. Auf meine Frage hin, wie sich einheimische Jugendliche mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund verstehen, gab er folgende Antwort:

D: Es passiert nichts, solange sie normal bleiben und uns nichts sagen. Zum Beispiel, wenn sie sagen, scheiss Jugos, scheiss Ausländer, dann passiert schon etwas. (...) Ja. Paar auf die Fresse. Wir sind ja relativ viele und wenn du zuverlässige Freunde hast, kann dir nichts passieren. Aber ... Es kam noch nie vor. Manchmal sprechen wir darüber, was passieren könnte, wenn die uns sagen. (Z. 177 – 188, S. 129)

Fazit: Die Mehrheit der im Jugendtreff anwesenden Jugendlichen hat einen Migrationshintergrund und von Konflikten innerhalb des Treffs sprechen gehört. Lediglich hat B von einem Konflikt berichtet, in den er direkt involviert war. Es handelte sich um einen älteren Jugendlichen, der den Jüngeren Geld abknöpfte und sie ärgerte. Von den Besuchern des Jugendtreffs kennen sich alle Jugendlichen persönlich oder sind sogar miteinander verwandt. Ihnen dient das Katakult als Treffpunkt, zu dem sie von ihren Streifzügen zurückkehren. Die Jugendlichen erleben im Katakult eine friedliche Welt ohne Ausschlüsse, Beleidigungen oder Diskriminierungen. Alle negativen Erlebnisse lassen die Jugendlichen nach Eintritt in den Treff hinter sich. Je nachdem, wer da ist, bleiben sie oder streifen wieder durch die Stadt. Im Jugendtreff entscheidet die Mehrheit, welche Musik gehört wird oder welches Video auf YouTube läuft. Die Gespräche drehen sich um Ausbildung und Schule, aber auch darum, was passieren würde, sollten Einheimische in den Treff kommen und beleidigend auftreten. Wird diese Angst dann Wirklichkeit, treten die Konfliktlösungsstrategien zum Vorschein.

4.5.5 Bezug zur Theorie

Wie Alkemeyer und Rieder-Ladich (2008) bereits erklärten, tritt symbolische Gewalt vor direkter Gewalt auf. H beispielsweise kann verstehen, dass er nicht seinen vollständigen Namen bei Bestellungen nennen darf, obwohl ihn diese Tatsache kränkt. Er ist gegenüber seinem Arbeitgeber und der Firma loyal. Weder Opfer noch Täter erkennen die Gewalt-handlung. Er hat gelernt, dass ein ausländisch klingender Name die Gefahr in sich birgt, einheimische Kunden zu verlieren. Die Demütigungen, die Kränkungen, die Ausschlüsse und die Abwertungen werden von den Jugendlichen unterschiedlich wahrgenommen. Dementsprechend sind die darauffolgenden Reaktionen unterschiedlich in ihrer Intensität, aber dennoch als aktiv angewandte symbolische Gewalt sichtbar, welche der eigenen Wahrnehmung entspricht.

Ausschlusserfahrungen wurden von allen Jugendlichen bereits ab der ersten Zone, dem ökologischen Nahraum gesammelt. Beispielsweise durch mehrmaliges Herausreissen aus der gewohnten Umgebung, wie im Fall von E, der als Flüchtling mit seiner Familie mehrmals aus der Schweiz ausreiste und wieder einreiste. Der erste Schritt nach aussen in das Mesosystem verlief für alle Jugendlichen mit individuellen und subjektiven Missachtungserfahrungen. Sie fanden keinen Anschluss an einheimische Jugendgruppen und wurden von denselben ausgestossen. Anschluss fanden sie alle erst bei Eintritt in die Orientierungsschule. Dabei handelte es sich um Jugendliche, die ebenfalls Ausschluss- und Missachtungserfahrungen sammelten. So entstand die an der Untersuchung teilnehmende Jugendgruppe. Die Jugendlichen begannen sich auszutauschen, verglichen sich mit anderen Jugendgruppen und das führte zu Konfliktsanlässen, wie sie von Albrecht (2007) beschrieben werden: Tratsch, Gerüchte, Ausländerfeindlichkeit, Rache und Kampf um ein bestimmtes Territorium. In diesem Fall um den Jugendtreff Katakult, wobei das Aushandeln der sozialen Identität im Zentrum steht. Hinzu kommt, dass Jugendliche, wie Krisch (2009) dies beschreibt, ihre Befindlichkeiten sozial abzubilden versuchen. Hierzu gehört das Erzeugen von Konflikten und überzogene Formen der Selbstdarstellung, wie dies am Beispiel der Beobachtung vor dem Jugendtreff ersichtlich wird. Durch dieses Verhalten festigen sie ihre soziale Rolle und bauen ihr Selbstbild auf. Einen tiefen Einfluss auf die Identitätsbildung der Jugendlichen hat die Tatsache, dass sie aus Familien stammen, die auch als Aussenseiter behandelt wurden. Für die Jugendlichen hat die Familie einen hohen Stellenwert und grosse Bedeutung. Sie sind stolz auf ihre Familie und müssen ihr Selbstbild als Mitglieder von missachteten Familien bilden. Ihr Ich ist geschwächt und ihr Stolz besonders verwundbar. Hilfreich für die Konfrontation mit den Menschen, die sie ausschliessen, ist die Clique. Sie treten genau diesen Menschen in einem rein negativen Weg entgegen und versuchen sich zu rächen, indem sie sich so benehmen, wie es ihnen vorgeworfen wurde (Elias u. Scotson, 1990).

Die untersuchte Jugendgruppe ist an zwei weitere Räume stark gebunden, wo sie sich zu einer sozialen Einheit zusammenschliessen: am Bahnhof und im Stockalpergarten. Dieser Zusammenschluss ist dann mit dem Verdrängungsprozess zwischen Jugendgruppen verbunden, wobei sich in diesem Fall die Jugendgruppen, solange es möglich ist, meiden. Jugendliche, die den Visper Jugendtreff besuchen, meiden beispielsweise den Briger Jugendtreff und umgekehrt.

Die Jugendlichen sind vor auftretenden Problemen weitgehend auf sich alleine gestellt, wie es am Beispiel von G und E deutlich wird. Dies ist auch mit der minimalen *Psychisch-emotionalen Integration* verbunden (Staub-Bernasconi, 2007). Die Jugendlichen können sich nicht angstfrei bei der Polizei oder bei den Eltern melden. Gemäss der Studie zur

Prävention von Jugendgewalt steigt die Wahrscheinlichkeit von Gewalthandlungen bei minimal Integrierten, wirtschaftlich unterprivilegierten Gruppen mit einem Hintergrund wie aus einem Kriegsgebiet. Aus den Daten lässt sich herauslesen, dass die Jugendlichen mit den meisten belastenden Einflüssen die höchste Zahl an Gewalthandlungen nannten. B mit den wenigsten belastenden Einflüssen nimmt in der Untersuchung mit seiner reflektierten Haltung und kritischen Einstellung zur Clique eine Sonderposition ein.

Bei den Jugendlichen handelt es sich um aufrichtige Darsteller, die ihre inszenierte Realität für die wirkliche Realität halten (Goffman, 1969). Ihre persönliche Fassade ist durchdacht und abgesprochen. C lag am stärksten Wert auf die persönliche Fassade. B am wenigsten und wusste vorerst keine Antwort auf diese Frage. Auch ist das Ensemble um C viel grösser als jenes um B. Dies zeigt auf, dass B in dieser Jugendgruppe auf der Statuspyramide am höchsten steht. Die Bühnen definieren sich nach dem jeweiligen Verhalten der Jugendlichen. So ist der Jugendtreff für die befragten Jugendlichen öfters Hinterbühne als Vorderbühne. Die Beobachtung im Jugendtreff zeigt auf, dass die Bühnendefinition, sobald ein bedeutsamer Effekt angestrebt wird, wechseln kann. Grundsätzlich schliesse ich aus den Interviews, den Beobachtungen und der Sozialraumbegehung, dass der Jugendtreff für die Jugendlichen ein Ort ist, an dem sie sich untereinander familiär geben können und Aussenseiter, je nach Verhalten und Äusserungen, ignoriert oder unhöflich aufgefordert werden, den Treff zu verlassen.

4.5.6 Bewertung der Hypothese

Die Definition der Bühne entscheidet über die Definition des Jugendtreffs. Der Jugendtreff ist für die Jugendlichen nicht nur ein Ort, wo sie alltäglich schwer zu erfahrene Stärke in den Inszenierungen gemeinsam erleben können. Es ist auch der Ort, wo sie sich von ihren Darstellungen auf den Vorderbühnen erholen können. Sie schliessen sich im Jugendtreff zu einer sozialen Einheit zusammen und finden im Jugendtreff ein Stück ihrer Heimat. Im Jugendtreff erleben die Jugendlichen eine Umkehr in der Machtbalance und erleben soziale Stärke. Gleichzeitig aber stellen sie fest, wie geschlossen ihre Gruppe ist. Dies macht sie unzufrieden und sie fühlen sich ausgeschlossen. Dass der Treff von dieser Jugendgruppe dominiert wird, hat seine Wurzeln auch in der Vergangenheit. Noch bevor diese Jugendlichen zu den Besuchern des Jugendtreffs zählten, gab es, gemäss überlieferter Geschichten, eskalierende Konflikte zwischen einheimischen Jugendgruppen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Diese Geschichten haben immer noch ihre Wirkung auf alle Jugendgruppen und tragen zu den Ausschlussmechanismen bei. Auch diese Jugendgruppe reagiert auf diesen Schimpfklatz. Sie hörten von Konflikten und besprechen sich vorsichtshalber, wie sie handeln würden, sollten sie erneut angegriffen werden, denn jetzt sind sie eine grosse, starke Gruppe.

Am Beispiel von A und B soll ergänzt werden, dass ein Jugendlicher, welcher Ausschlusserfahrungen und soziale Schwäche durchleben musste, nicht zwingend ein aggressiv-kränkendes Verhalten zeigt. Es hängt auch vom individuellen Charakter der Person ab, was er als kränkend empfindet. Die Unterstützung der Familie, die Eingebundenheit in der Gemeinde, Erfolge und Anerkennung in der Schule und in der beruflichen Ausbildung sind weitere wichtige Einflussfaktoren, die zum Erleben von Stärke bei den Jugendlichen beitragen.

Das aggressiv-kränkende Verhalten der Jugendlichen ist ein Ausdruck von selbst erlebter symbolischer Gewalt. Der Jugendtreff ist allerdings, wie oben aufgeführt, viel mehr als ein verschworener Rückzugsort. Der Jugendtreff stellt für die Clique und ihre Abgrenzung gegenüber anderen Jugendgruppen eine zentrale Bedeutung dar. Die erste Hypothese kann zumindest teilweise bestätigt werden.

4.6 Diskussion der zweiten Hypothese

- **Hypothese:** Im alltäglichen Kampf um soziale Positionen und Anerkennung sind die Jugendlichen eher schwach. Auch erschweren die im Herkunftsmilieu erlernten Verhaltensweisen und Ausdrucksformen den Jugendlichen einen Zugang zu einem Austausch mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Sie setzen sich gerade deshalb mit theatralischen Mitteln als starke und aggressive Gruppe in Szene.

Thematik: erfahrener/drohender Ausschluss

Da die Jugendlichen im alltäglichen Kampf um soziale Positionen und Anerkennung eher schwach sind, treten sie als starke und aggressive Gruppe in Szene, um Stärke und Anerkennung zu erfahren. Sie treten nicht nur erfahrenem Ausschluss, sondern auch drohendem Ausschluss entgegen. Allgemein fällt den Jugendlichen ein Austausch mit einheimischen Jugendgruppen schwer, da sich ihre erlernten Verhaltensweisen und Ausdrucksformen stark von jener der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden.

4.6.1 Freizeitverhalten

E, J und F gaben keine Angaben zu ihrem Freizeitverhalten. A und D spielen in einem Fussballverein. Die fünf anderen Jugendlichen treffen Kollegen und halten sich in der Stadt auf. G führte ergänzend hinzu, an Veranstaltungen der Jugendarbeit teilzunehmen. C ist der Meinung, dass sich ab Lehrbeginn in seinem Leben sein Freizeitverhalten am stärksten verändern wird. Er wird weniger Zeit haben, um sich mit seinen Kollegen auf der Strasse aufzuhalten und wird stattdessen darauf achten müssen, seine Lehre zu bestehen. I fasste während der Sozialraumbegehung sein Freizeitverhalten wie folgt zusammen:

I: Arbeiten auf dem Bau. Freitag im Jugi bis zwölf Uhr. Samstag auch bis zwölf, Sonntag bis sechs, bis sieben in Brig, dann gemütlich heim. Meistens. Sonntag ist so unser Ruhetag, weisst du. Dann können wir uns ausruhen für die Arbeit und nicht jeden Tag Party machen. (Z. 611 – 614, S. 177)

Die Sozialraumbegehung und die Bildinterpretationen haben gezeigt, dass die Jugendlichen den Kontakt zu aussenstehenden Personen oder Jugendgruppen suchen. Dabei bleiben sie unter sich und wählen einen negativen Weg. Kommt es zu einem Kontakt mit einheimischen Jugendgruppen, bleibt es bei einem kurzen kollegialen Smalltalk.

Marijana: Die, die wir vorhin getroffen haben, waren auch eure Kollegen?

I: Ja, aber nicht so enge. Ich habe zu ihnen nicht so ein Verhältnis wie zu H oder zu Sebastian, oder zu A, oder zu J. Ja, schon mehr als, ‚Salü‘ – ‚Gut?‘ – ‚Ciao.‘ Wir reden schon ein bisschen, aber nicht lange. Sie kommen nicht mit uns raus. (Z. 398 – 401, S. 172)

Die teilnehmenden Beobachtungen haben gezeigt, dass sich die Jugendlichen am Bahnhof, im Stockalpergarten oder im Jugendhaus treffen und von dort durch die Stadt ziehen. Den Bahnhof müssen sie verlassen, wenn ihr Aufenthaltsort für den dortigen Club abgesperrt wird. Die Gespräche im Stockalpergarten und am Bahnhof mit dem Personal des Perron1 drehten sich zum Zeitpunkt der Beobachtung um die schulische Ausbildung und Berufswahl.

Fazit: Mehrheitlich sind die Jugendlichen in der Stadt unterwegs und suchen eine Beschäftigung. Sie unterhalten sich über ihre schulische oder berufliche Ausbildung und Zukunft oder besprechen, welche Angebote der Jugendarbeit zur Freizeitgestaltung bestehen. Von den 10 befragten Jugendlichen waren zwei in einem Fussballverein eingebunden. Die Jugendlichen sind nicht frei in der Wahl. Die starken Ausschlussmechanismen unter den Jugendgruppen, fehlende finanzielle Mittel, starke schulische Belastungen und Zukunftsängste, grosse kulturelle Unterschiede, hindern die Jugendlichen daran, sich einheimischen Jugendgruppen anzuschliessen.

4.6.2 Kulturelles

C und G erschweren erlernte Werte den Anschluss an einheimische Jugendgruppen. C fühlt sich willkommen, erkennt aber gleichzeitig die grossen kulturellen Unterschiede. Dabei nehmen beide Bezug zum Alkoholkonsum während des Ausgangs. G fühlt sich entweder unwohl oder findet keinen Grund, sich einheimischen Gruppen anzuschliessen.

C: Nein, ich fühle mich bei ihnen schon willkommen! Aber es gibt auch viele von denen die halt, Ausländer etwas anderes sind. Das ist einfach ... uns unterscheidet einfach eine grosse Kultur. Und alles. Zum Beispiel mein Glauben ist der Islam, ihr glauben ist Katholische. Und wir können, das geht nicht so zusammen. Verstehst du wie ich meine? Er isst Schweinefleisch, ich esse keines. Er trinkt Alkohol ich trinke kein Alkohol. (Z. 237 – 242, S. 121)

G: Nein. Die können mit uns, ich bin auch oft mit Schweizern. Aber eh ... ich bin nicht ... Teilweise bin ich gerne, teilweise nicht. Weil die gehen oft trinken und Partys und bei uns, wir trinken nicht Alkohol, dann passt das irgendwie nicht gut zusammen.

E: Ja, ja.

G: Und dann ... Was wollen wir gehen, wenn sie Party feiern und trinken und wir (Z. 823 – 827, S. 153)

Bevor G seinen Satz zu Ende sprechen konnte, wurde er von F unterbrochen, welcher vorschlug, man könnte ein Cola trinken. E winkte diesen Vorschlag ab, indem er erklärte, diese Thematik habe religiöse Hintergründe.

H, J und I vertraten hierbei eine gegenteilige Einstellung und tranken jeweils eine Büchse Smirnoff während der Sozialraumbegehung. Eine Büchse blieb übrig für ihren Kollegen Sebastian. Auch als wir auf eine Gruppe einheimischer Jugendlicher vor einer Bar stiessen, unterhielten sich die Jugendlichen über Alkohol:

Armin: (...) Ey, dein Vater hat uns letztens Bier gegeben.

H: Ich weiss.

Armin: Cooler Siech. (...) Wohin geht ihr?

I: Vielleicht Bahnhof.

Armin: Niemand ist da.

(...)

I: Alk kaufen.

Armin: Ja, easy Jungs. Ciao!

I: Macht's gut, kein Stress, gell!

Armin: Ja, eh. Ruft an.

I: Laff nicht zu viel. (Z. 310 – (...) 351, S. 169)

Auf Grund dieser Gespräche und dem Alkoholkonsum der drei Jugendlichen sehe ich nicht, dass sie diesbezüglich einen kulturellen Unterschied feststellen, der ihnen den Zugang zu einheimischen Jugendlichen erschwert. I empfindet, dass auf politischer Ebene ein grosser Druck auf Ausländer ausgeübt wird, dass alle Migranten als kriminell gesehen werden. Aufgrund dieser Überlegung definiert er sein Aussehen und seine Mentalität als kriminell, was wiederum Einheimische daran hindert, zu ihm Kontakt aufzunehmen.

I: (...) Du siehst kriminell aus, hast dunkle Haare und ein bisschen dunklere Haut, südländisch, südländischer Dings

H: Mentalität.

I: Ja. Oder. Wenn man das schon sieht, meint man, der ist sicher kriminell und so. (Z. 521 – 525, S. 175)

Interessanterweise stellen die Jugendlichen, gemäss der Bildinterpretation, genau diese Vorwürfe dar: Sie wollen beim Spotlight Angst durch aggressive Darstellung erzeugen: „(...) so richtig kriminell aussehen!“ (Z. 96, S. 160).

A und D finden, dass die albanische Sprache und albanische Musik in ihrem Kollegenkreis dominant ist. D berichtet beispielsweise, dass einheimische Jugendliche, die oft mit ihm und seinem engsten Kollegen unterwegs sind, bereits die albanische Sprache gelernt haben. Für H und I hat der Migrationshintergrund direkten Einfluss auf ihren Musikstil. Sie identifiziert sich mit Rappern, die ebenfalls einen Migrationshintergrund haben.

I: Die sagen einfach die Wahrheit. Sie verstecken sich nicht. (...) Rapper, Gangster Rapper reden über das schlechte Leben, was passiert. Was passieren kann, warum. Wegen der Polizei, wie die, die Ausländer behandeln und so.

H: Und die meisten denken auch so wie uns, eeeh wie wir. (...) Also, die Rapper. Die haben meistens auch einen Migrationshintergrund. Dann sagen sie, was sie so erlebt haben, was sie erleben. Was sie sich vom Leben erhoffen. (Z. 710 – 717, S. 179)

Auch nach den Aussagen von E, komme ich zum Schluss, dass die Kindheitserfahrungen aus dem Kriegsgebiet in seiner Clique besprochen bzw. verarbeitet werden. B führt das Fehlen von Gesprächsthemen als Begründung für den fehlenden Anschluss an einheimische Jugendgruppen auf. Die Gespräche unter seinen Kollegen drehen sich um Alltagslichkeiten, wie beispielsweise Mutters Kochkünste, Vaters Baustellengeschichten, oder wie die Eltern in Erziehungsfragen handeln. So sieht B Unterschiede in der Erziehung zwischen einheimischen Familien und Familien mit Migrationshintergrund.

B: Zum Beispiel auch die Mèra, was sie mit Pita alles macht. Nachher so Witze, Pèrli schlägt mich direkt, wenn er da etwas macht, oder was er in Baustelle da alles macht und so. Das ist eben lustig. (...) Und wenn du da mit Schweizern etwas redest, kannst du das nicht so sagen. (...) Zum Beispiel die Erziehung ist gleich sag ich mal. Bei den meisten. Also bei den Jugos da, ja. Würde ich sagen. Also mit den Kollegen mit denen ich bin, sind gleich, sag ich mal, dann machen wir immer Witze drüber und so.

Marijana: Mhm. Meintest du die Erziehung zwischen Ausländern und Schweizern unterscheidet sich?

B: Ja, ich würde schon sagen, ein bisschen. Also nicht ganz. Es gibt auch andere Eltern. Mehr die, die mit Wörtern tun, mehr die, die mit Gewalt tun. (...) Bei den Schweizern kenne ich das jetzt nicht so, dass wenn du eine schlechte Note hast, die Mèra dich schlägt. (Z. 273 – 292, S. 103)

Während der Sozialraumbegehung gaben sich die Jugendlichen spasseshalber neue Namen, da sie erfuhren, dass sie in dieser Arbeit anders genannt werden. Mir ist aufgefallen, dass sich alle Jugendlichen deutsche oder Schweizer Namen gaben wie Michael, Rüedi oder Herr Imboden.

Marijana: Wieso Schweizer Namen?

I: Ja einfach.

Sebastian: Die hören sich geiler an.

H: Klingt lustig.

I: Die hören sich geil an.

Sebastian: Wir integrieren uns.

H: (zeigt auf Sebastian) Er ist auch Schweizer und findet es auch lustig.

Marijana: Was ist eine Integration?

Sebastian: Integration ist, wenn sich ein Ausländer benimmt. Wenn er sich nicht gegen das Gesetz erhebt oder wendet.

Marijana: Und hat der Name –

Sebastian: Nein! Das war nur Spass. Äh! Es kann ja auch ein Araber kommen mit einem Namen aus 16 Buchstaben und sich trotzdem integrieren. (Z. 956 – 968, 186)

Sebastian scheint für I, H und J jemand zu sein, der ihnen einen Zugang zu einheimischen Jugendlichen erleichtert. Er hilft ihnen, ihre Welt nicht nur negativ zu sehen und gibt ihnen das Gefühl, nette Leute zu sein, mit denen man sich gerne umgibt. Ich nehme an, dass die Jugendlichen von ihm neue Umgangsformen erlernen und einen Zugang zu Werten der Mehrheitsgesellschaft erhalten, der ihnen sonst schwieriger zugänglich wäre.

Fazit: Je stärker bestimmte Normen das Verhalten der Jugendlichen bestimmen, desto schwieriger fällt ihnen ein Zugang zu einheimischen Jugendgruppen. Aber, die Untersuchung zeigt, dass auch Jugendliche mit einem vorhandenen Zugang lernen müssen, mit starken Selbstzweifeln umzugehen. Das fällt ihnen sehr schwer und sie drängen sich gegenseitig wieder in die Aussenseiterrolle. Stützend wirken dabei Freunde ohne Migrationshintergrund. Verbunden wird die Gruppe auch durch Gesprächsthemen, die Migrationsgeschichte oder die erlebte Erziehung.

4.6.3 Schule/Ausbildung

Betreffend schulische Ausbildung vertreten die Jugendlichen unterschiedliche Meinungen und Haltungen. Neun der 10 Jugendlichen absolvierten die Realschulklasse, wobei vier die obligatorische Schulzeit beendet hatten und sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in einer Lehre befanden. B absolvierte als einziger die Sekundarschule. Hier die Ergebnisse: B ist stolzer Sekundarschüler und prahlt damit. Nach seinem OS-Abschluss möchte er das Kollegium absolvieren und später Hausarzt werden. Von seinem Vater erhält er die Unterstützung und Motivation, einen Sprachaufenthalt zu machen. Für B ist das Verhältnis zu seinen Lehrern sehr wichtig. Während des Interviews erzählte er mehr über sein Auskommen mit Lehrern und unfairen Prüfungsbenotungen als über seine Mitschüler, oder Darstellungen. In seinem Notenbuch wurde Kosovo als Heimatland eingetragen, obwohl er den Schweizerpass besitzt. Dies belastet ihn, da er diesen Eintrag als möglichen Ausschlussgrund für die Arbeitssuche erlebt.

B: (...) Und hier in der Bewerbung ist es auch ein Minuspunkt, wenn du ein Ausländer bist. Würde ich sagen. Schon. Weil den Schweizern bieten sie die Stelle schon zuerst. Oder legen mehr Wert drauf, dass ein Schweizer dort arbeitet, als ein Ausländer. Ausländer nehmen sie in zweiter Stelle. Zum Beispiel, wenn du eine Fünf hast und der Schweizer eine Fünf hat, nehmen sie schon den Schweizer. Zum Beispiel ich hab ja den Schweizer Pass, bin eingebürgert, nachher aber im Zeugnis haben sie mir trotzdem Kosovo eingeschrieben. Nicht, dass mich das stört, dass ich nicht stolz auf mein Land wäre, aber da sieht man ja schon. (...) Ich meine. Man muss ja mir da nicht extra einen Minuspunkt drauf tun. (Z. 595 – 607, S. 111)

A fühlt sich in der Realklasse wohl, möchte danach die Sekundarschule absolvieren oder eine Lehre als Mediamatiker beginnen.

D und F fühlen sich in der Realklasse wohl. D ist lieber ein guter Realschüler als ein schlechter Sekundarschüler.

J und C vertreten die „Hauptsache bestehen“-Meinung und erleben die Schule als Belastung. Bei C kommt noch hinzu, dass ein weiteres Delikt zu einem OS-Ausschluss und einer erneuten Heimeinweisung führt. So erzählte er gegen Ende des Interviews, ihm sei besonders wichtig, nicht mehr von der Schule verwiesen zu werden. Seine Zukunftsaussichten beschreibt er negativ. Zur Familie zeigt er eine sehr starke Bindung.

C: Meine Zeit nach der OS ist ... Arbeit, Arbeit, Arbeit. (Z. 296, S. 120). So ... (...) Also zu allererst meine Family. Also die ganz allgemein, meine Family. Mit Cousins und so, die möchte ich nicht verlieren. Dann, die sind mir sehr wichtig, wie auch die Kultur und so. Das ist bei uns in der Familie eine ganz grosse Rolle. Und ganz wichtig ist mir auch noch, dass ich nicht von der Schule fliege. (...) (Z. 328 – 331, S. 122)

E hätte lieber die Sekundarschule besucht, fühlt sich aber als Lehrling sehr wohl.

I und H erlebten die OS als grosse Belastung und empfinden nur ihre Lehre als wichtig. Wie unter dem Indikator Hilflosigkeit bereits beschrieben, erlebte H auch in der Lehre Ausschlüsse. G erfährt als Lehrling Anerkennung und Unterstützung.

G: (...) Ich bin zwar in der Schule schlecht, aber ich mache ... die Chefs und so sagen, sie sehen bei mir, ich bin in der Schule zwar nicht so gut und wir werden dir schon helfen und das und das. Aber in der Arbeit bin ich besser als die, die in der dritten Lehre sind. Hat der

Chef gesagt und das sogar vor allen Leuten, die mit mir arbeiten, Mitarbeiter. Es ist schon ein gutes Gefühl. (Z. 1019 – 1023, S. 158)

Die teilnehmenden Beobachtungen haben gezeigt, dass die Jugendlichen, welche sich am häufigsten am Bahnhof oder im Stockalpergarten aufhalten, wenig über die Möglichkeiten weiterführender Schulen oder Berufsbildung wissen. Sie nutzen sich ergebende Gespräche mit bekannten Erwachsenen während ihrer Streifzüge durch die Stadt. Oder sie sprechen schlicht eine bekannte Person an, während sie sich an einem ihrer Treffpunkte befinden. Die Bildinterpretationen lieferten nur in der Seitengasse Daten zu diesem Indikator. Dabei handelte es sich um die negative und nachdenkliche Haltung zur Schule.

Fazit: Es war auffällig, dass neun der 10 Interviewten Jugendlichen die Realschule absolvierten. Je nach Status in der Schule werden dort erlebte Ausschlüsse anders wahrgenommen. B, der als Einziger in der Sekundarklasse war, rebellierte nicht bei empfundenen Ausschlüssen oder Diskriminierungen. Er spricht diese bei den Lehrpersonen an und findet Unterstützung bei seiner Familie. Das Verhalten von C in der Schule und in der Freizeit führte zu einer jugendamtlich verordneten Heimplatzierung.

Ähnliches Verhalten zeigt sich in der beruflichen Ausbildung. G erlebt Unterstützung und Anerkennung in seiner Ausbildung, spricht offen und mit Stolz über seine Arbeit. H erlebt Diskriminierungen und Ausschlüsse, spricht gedrückt von seiner Arbeit und möchte nach absolvierter Lehre zu seinem Vater in den Familienbetrieb wechseln.

Die anderen Jugendlichen befinden sich in der Mitte dieser beider Extreme und fallen mit ihrem Verhalten weniger auf, wie etwa A und D, oder sie sind Mitläufer wie J und F. An diesem Punkt möchte ich auf den Indikator ‚Freizeit‘ zurückgreifen: Bezüglich Ausbildung fällt auf, dass die Jugendlichen in ihrer Freizeit bei vertrauensvollen Personen eine Antwort auf ihre Fragen suchen. Während dieser Untersuchung suchten die Jugendlichen Rat am Bahnhof beim Personal des Perron1, im Berufsinformationszentrum und bei mir in der Rolle als Praktikantin in der Jugendarbeit.

4.6.4 Schimpfklatzsch

Bei J, D und A fanden sich keine Angaben zu diesem Indikator. C, B und E hörten Geschichten, die sich auf den Jugendtreff beziehen. In diesen Geschichten handelte es sich um kriminelle Ausländer, die einen Einheimischen, sollte er in den Jugendtreff kommen, verprügeln. Auch können einfache Fragen für die Jugendlichen wie Schimpfklatzsch klingen, da sie Ablehnung von der Gesellschaft erwarten.

F: D. (Stellenleiter) sagt selber, an einem Mittwochnachmittag sind mehr als 80 Personen hier im Jugendtreff gewesen. Er hat das viel erzählt.

(...)

E: Ja, eben. Es sollte eben ... Manche meinen, da sind jetzt viele Ausländer da und wir haben Angst rüber zu gehen, weil die schlagen. Das stimmt gar nicht! Wir sind ganz nette! (Z. 760 – 765, S. 152)

B: Nein, die, die hier arbeitet. Warum kommen hier keine Schweizer? Schlagt ihr die? So was hat sie gemeint. (Z. 537 – 538, S. 110)

I, der sich mit seiner Clique oft auf dem Bahnhof aufhält, interpretiert Blicke als Vorurteile gegen Ausländer.

I: Die haben Vorurteile. Wenn die mal mit uns reden würden, dann würden die auch verstehen, warum und so. Aber direkt denken sie, äh Ausländer wieder auf dem Bahnhof, wollen sicher wieder Stress. Dabei, wir suchen nicht immer Stress. Wollen einfach nur chillen mit den anderen. Den Kollegen. Das ist einfach so. (Z. 672 – 675, S. 178)

G nannte kein Beispiel über gehörten Schimpfklatsch, meint aber zu spüren, dass hinter seinem Rücken böse über ihn gesprochen wird. Er werde auch von keinen einheimischen Jugendlichen gefragt, ob sie sich in der Freizeit treffen möchten. H kommt aufgrund der gehörten Geschichten, Zeitungsartikel und „Blick“-Schlagzeilen zum Schluss, dass Ausländer nur Nachteile haben.

Die teilnehmenden Beobachtungen lieferten keine Ergebnisse zu diesem Indikator. Lediglich können Rückschlüsse aufgrund des Verhaltens der Jugendlichen auf die Entstehung solcher Geschichten geschlossen werden. Die erste Bildinterpretation veranschaulicht, wie die Jugendlichen den Schimpfklatsch über kriminelle Ausländer über einem Spotlicht darstellen. In der Seitengasse zeigen sie, wie sie solche Geschichten verletzen.

Fazit: Die Jugendlichen tragen den Schimpfklatsch durch alle Lebenswelten. Fragen, Blicke oder Zeitungsschlagzeilen können die Wirkung des Schimpfklatsches zum Vorschein bringen. Die Wirkung zeigt sich dann in den Selbstdarstellungen der Jugendlichen. Auch zeigen die Daten der Untersuchung, dass derselbe Schimpfklatsch unterschiedliche Verhaltensweisen bei den Jugendlichen auslöst. So stellt die Clique um I genau diesen Schimpfklatsch in voller Härte dar. An dieser Stelle möchte ich nochmals auf die symbolische Macht erinnern: Die Jugendlichen tun genau die Dinge, die ihnen vorgeworfen werden und so entsteht eine Komplizenschaft zwischen Täter und Opfer. Die im Habitus eingelagerte symbolische Ordnung bringt übereinstimmende Handlungen hervor.

4.6.5 Anschluss

Hierbei ging es darum herauszufinden, wie die Jugendlichen ihren Anschluss an Jugendgruppen mit Migrationshintergrund beurteilen. A gab an, einheimische Kollegen zu haben und betont, dass sein bester Kollege ein einheimischer Jugendlicher ist. B gab an, keine einheimischen Freunde zu haben. Die Interessen seien zu unterschiedlich. Grundsätzlich sei ihm aber die Nationalität seiner Freunde gleichgültig. Die restlichen Jugendlichen haben einheimische Kollegen, treffen sich aber unregelmässig. C und D erklären, dass sie wenige einheimische Kollegen haben, weil die Gruppen unter sich bleiben und sich nicht durchmischen. G hatte während seiner obligatorischen Schulzeit keinen Anschluss an Jugendgruppen ohne Migrationshintergrund. Seit seiner Berufsausbildung fand er einheimische Kollegen und gab an, seither viele einheimische Freunde zu haben. Die Angaben von F und J lassen viel Raum für Interpretationen offen, da sie auf diese Frage keine klare Antwort gaben. So hat F im Gruppeninterview lediglich den Aussagen von E und G zugestimmt, während J zu dieser Thematik nichts sagte und H und I folgte. So schliesse ich aus dem Kontext und dem Verhalten von F und J, dass sie Kollegen ohne Migrationshintergrund haben.

Zum Anschluss an einheimische Jugendgruppen sagte G während des Gruppeninterviews Folgendes:

G: Aber nein. Wie es manche jetzt ... Die Clique da, Schweizer. Die haben ja meistens so Skater Marken an und so.

E: DC.

G: Ja!

F: Ethnies.

G: Wenn du da dazugehören willst, musst du fast Markenklamotten haben! Ich habe schon auch gerne Markenkleider aber ... Es geht nicht nur wegen dem Geld, aber ... Es geht, wenn dir etwas gefällt, das keine Marke hat, dann nimmst du einfach. Fertig. (Z. 594 – 601, S. 147)

Auf dem Bahnhof kommt es für eine kurze Zeit zu einem Anschluss an einheimische Jugendgruppen. Dies lässt sich aufgrund der Bildinterpretationen feststellen. Während der Sozialraumbegehung trafen die Jugendlichen auf eine Gruppe einheimischer Jugendlicher, wechselten ein paar Worte und verabschiedeten sich.

Armin: Wohin geht ihr?

I: Vielleicht Bahnhof.

Armin: Niemand ist da. (Z. 338 – 340, S. 170)

Aus dieser Unterhaltung schliesse ich, dass auch diese einheimische Jugendgruppe auf dem Bahnhof Kollegen trifft, ohne sich aktiv um ein Treffen zu bemühen. Frei nach dem Motto: Mal schauen, wer so da ist.

Die teilnehmenden Beobachtungen zeigen, dass die Jugendlichen im Jugendtreff darauf warten, bis einheimische Jugendgruppen den Weg zu ihnen finden. Im Stockalpergarten sind sie als eine in sich geschlossene Gruppe anzutreffen. Zudem sitzen sie auf der Mauer wie auf einem Aussichtspunkt und haben den Stockalpergarten im Blick. Am Bahnhof kommt es zu einer Durchmischung von Jugendgruppen. Dort treffen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund und Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Fazit: In den Einzelinterviews haben die Jugendlichen angegeben, ob sie einheimische Jugendliche treffen oder nicht. Weitaus interessanter waren die Daten der Sozialraumbegehung und die des Gruppeninterviews, da die Dynamik sowie die Sicherheit der Gruppe grossen Einfluss auf den Erzählfluss hatten. Sind die Jugendlichen unterwegs in der Stadt, auf ihren Bühnen, wo sie sich darstellen können, treffen sie auf einheimische Jugendgruppen. Befinden sie sich auf einer Hinterbühne, stehen sie Kontakten zu einheimischen Jugendgruppen skeptisch gegenüber. Der Anschluss zu einheimischen Jugendgruppen zeigt, dass sich innerhalb der Jugendgruppe mit Migrationshintergrund Subgruppen gebildet haben. Unter den Subgruppen sind keine Konflikte ersichtlich und diese Gruppen weisen unterschiedliche Anschlüsse an einheimische Gruppen auf. A zeigt den stärksten Anschluss an einheimische Jugendgruppen auf. Die Gruppe der Sozialraumbegehung trifft sich regelmässig mit Sebastian und seiner Freundin Nathalie. G und E fanden seit Lehrbeginn Anschluss an einheimische Gruppen. Je länger ein Kontakt mit einem bis zwei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund andauert, desto einfacher fällt es den Jugendlichen, einen dauernden Kontakt zu einheimischen Jugendgruppen aufzubauen.

4.6.6 Bezug zur Theorie

Wie Bronfenbrenner bereits aufzeigte, erfolgt die Entwicklung eines Kindes in unterschiedlichen Systemen. Die Freizeit verbringen die Jugendlichen im Mesosystem und tragen erlernte Verhaltensweisen und Umgangsformen vom Mikrosystem in das Mesosystem hinein. Sie sind in ihrer Entwicklung auf Räume angewiesen und bilden sich deswegen auch räumlich, das heisst an ihren Treffpunkten, ab. An diese Räume sind sie fest gebunden, da diese besondere Qualitäten aufweisen. Am Bahnhof kommen sie in Kontakt mit einheimischen Jugendlichen und gewinnen einen Zugang, der ihnen dank diesem Treffpunkt leicht fällt. Im Jugendtreff schliessen sie sich zu einer sozialen Einheit zusammen, in der andere Cliquen strikte ausgegrenzt werden.

An dieser Stelle möchte ich auf das Mikrosystem zurückkommen. Welche milieuspezifischen Verhaltensmuster tragen die Jugendlichen nun vom Mikro- ins Mesosystem, die einen Zugang zu einem Austausch mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund erschweren? Um diese Frage zu beantworten, verweise ich auf Mönks und Knoers (1996) und den Begriff des sozialen Charakters. Es lassen sich einige milieuspezifische Gemeinsamkeiten unter den Jugendlichen feststellen, wie etwa die Sprache, der Glaube, das Bild der Frau, Werthaltungen, Migrationserfahrungen, der Kleiderstil, um nur wenige Gemeinsamkeiten zu nennen. Auch Elias und Scotson (1990) weisen darauf hin, dass sozial gebilligte Verhaltensmodelle von den Eltern überliefert werden. Den Eltern fehlen aber das nötige Wissen und die Tradition, um sich in der Praxis ihres häuslichen Lebens den Standards anzupassen, die von der Mehrheit als Norm angesehen werden. Wichtig in diesem Zusammenhang ist der individuelle Charakter, der die Jugendlichen voneinander unterscheidet. In der Schule deuten die Jugendlichen ihre gelernten Verhaltensweisen und Werthaltungen neu. Entsprechend ihres Charakters reagieren sie auf diese Veränderungen. Die Daten zeigen, was Schmidt und Woltersdorff bereits schrieben: „Je grösser die Nähe zwischen Herkunftsmilieu und Schulkultur, desto reibungsloser scheint sich der Übergang in die Schule zu vollziehen und desto besser können bereits erworbene körperlich-mentale Fähigkeiten dort differenziert werden“ (Alkemeyer u. Rieger-Ladich, S. 116). I fehlte das Selbstbewusstsein und er kaschierte sein drohendes Scheitern mit gespielter Komik. Auch hatte C keinen tatsächlichen Zugang zu den schulischen Interaktionszusammenhängen. C zeigte die grösste Distanz zwischen Herkunftsmilieu und Schulkultur. Bei ihm vollzog sich der Übergang von symbolischer Gewalt zu direkter Gewalt, intensiv und folgenschwer. Dass sich die Jugendlichen den Standards der Mehrheitsgesellschaft nicht anpassen, zeigen die Geschichten, die über die Jugendlichen verbreitet werden. Elias und Scotson (1990) nennen eben diese Geschichten „Schimpfklatsch“.

Aufgrund der Daten lässt sich, gemäss Staub-Bernasconi (2007), die „Beziehungsbezogene Integration“ der Jugendlichen als minimal definieren, weil die minimale Integration auf dem Vorhandensein von zugeschriebenen und frei gewählten Mitgliedschaften in sozialen Netzen beruht. Auch die „Kulturelle Integration“ ist minimal. Die Kenntnis über die in der Gesellschaft dominierenden Sprache, religiöse Wertvorstellungen, Gesetze und Normen, Sitten und Gebräuche ist vorhanden, wurde von den Jugendlichen aber nicht verinnerlicht. Ob nun die Chance verpasst wurde, die Eltern über die bestehenden Werte und die Folgen bei Nichtbefolgung zu informieren, oder Auseinandersetzungen darüber zu führen, bleibt offen.

4.6.7 Bewertung der Hypothese

Nach den bisher gewonnenen Erkenntnissen möchte ich die zweite Hypothese folgend ergänzen: *Im alltäglichen Kampf um soziale Positionen und Anerkennung **erscheinen die Jugendlichen eher schwach, weil ihre Potentiale nicht anerkannt werden und sie sich fremd und deplaziert fühlen.*** Aufgrund dieser Ergänzung kann der erste Teil der Hypothese teilweise bestätigt werden. *Auch erschweren die im Herkunftsmilieu erlernten Verhaltensweisen und Ausdrucksformen den Jugendlichen einen Zugang zu einem Austausch mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Sie setzen sich gerade deshalb mit theatralischen Mitteln als starke und aggressive Gruppe in Szene.* Der zweite Teil der Hypothese wurde bestätigt.

4.7 Diskussion der dritten Hypothese

- **Hypothese:** Insbesondere durch ein starkes Wir-Gefühl erleben die Jugendlichen eine Umkehr in der alltäglichen Macht-Balance, erlittene Schwäche wird zu einem aggressiven Rachegefühl.
- **Thematik:** Aggressionen

Durch gemeinsames Handeln und den Austausch untereinander gewinnen die Jugendlichen an Stärke. Gemeinsam gelingt ihnen eine Umkehr in der Macht-Balance, das heisst, die Macht wechselt auf ihre Seite. Dadurch kommt es zu einem aggressiven Rachegefühl, worin die Jugendlichen es denen, oder auch stellvertretend anderen, heimzahlen wollen, die sie ausgeschlossen und verletzt haben.

4.7.1 Körperliche Gewalt

A, B, D, F und J lieferten keine Angaben zu körperlicher Gewalt. C hat zwei Lehrer in der OS-Stufe geschlagen und berichtete von weiteren Schlägereien.

C: Ja das sind so Gewaltprobleme gewesen. Ich habe einfach sehr viel Gewalt gehabt. Kann man sagen. Ich hab einfach ... sehr viel, ja, Gewalt.

Marijana: Schlägereien?

C: Ja, Schlägereien. Blödi Schnurra und so gehabt. (...) Und auch mit den Lehrern. Ich habe zwei Lehrer geschlagen. Und das kam irgendwie nicht gut und dann kam das mit dem Jugendheim und Jugendamt. Dann haben die beschlossen, mich zu schmeissen. (Z. 105 – 112, S. 117)

G erlebte Schlägereien zwischen albanischen und Schweizer Jugendgruppen. E prügelte, um sich und anderen zu beweisen, dass er einen höheren sozialen Status hat als angenommen. Auch H und I erzählten von ähnlichen Schlägereien wie E, über Gewaltanwendung, um den sozialen Status zu sichern. Auch prügeln sie nach Beleidigungen oder Blicken, die sie als ablehnend interpretieren.

E: und wir schlagen auch aus dem Grund – manche Leute verstehen nicht warum wir schlagen, wenn uns jemand scheiss Jugo sagt. Das hat den Hintergrund, weil wenn dir jetzt ein Schweizer scheiss Jugo sagt. Dann soll das heissen, dass der Schweizer damit

meint, dass er etwas Besseres ist. Und der Jugo dann eben etwas, nichts. Dass der Jugo neben dem Schweizer nichts ist. Darum. Will er damit ausdrücken, dass du nichts bist und ich eben etwas Gutes bin. Weil ich Schweizer bin. Darum mögen wir es nicht, wenn uns jemand sagt, Jugo oder so Sachen. (Z. 166 – 172, S. 137)

I: Ja! Aufmerksamkeit! Oder geht einer raus, brüllt einem anderen nach, schlägt paar Leute zusammen ohne Grund. Dann ist er cool. Und jetzt? Wir hängen nicht mit denen ab. Musst schon einen Grund haben um einen zu schlagen.

Marijana: Was für Gründe gibt es?

I: Wenn er dich beleidigt auf eine schlimme Art.

H: Dumm anschaut.

I: Wenn er dich beleidigt auf eine schlimme Art und dir ankommt. Dann tickt es bei uns anders aus.

Marijana: Hat es das schon mal gegeben?

I: Hä?

Marijana: Hat es das schon mal gegeben?

I: Mehrmals. Mehrmals. (Z. 422 – 433, S. 172)

Die teilnehmenden Beobachtungen lieferten keine Ergebnisse bezüglich körperlicher Gewalt, während die Bildinterpretationen mehr Aufschluss boten. Im Stockalpergarten posieren sie für ein Bild und zeigen sich allzeit bereit für einen Kampf. In der Seitengasse ist keine körperliche Gewalt ersichtlich. Am Bahnhof bedrohte ein anwesender Jugendlicher eine alte Dame. Diesen Jungen trafen wir während der Sozialraumbegehung. Er war bereits am Bahnhof, als wir ankamen und stand bei einer Jugendgruppe, mit der sich I, H und J in der Seitengasse verabredeten.

Junge1: (nimmt mir das Tonbandgerät aus der Hand) Nach gutem Sex raucht die Schlampe drei Katzen.

I: Hör mal auf!

Junge1: Hast du ein Problem damit?! Nimmt das alles auf?

I: Ey, was läuft?!

(Junge1 steht mir sehr nah und atmet mir drohend ins Gesicht.)

Junge1: Wenn ich meinen Namen nenne und der dort auftaucht, dann ist diese Kamera in meiner Jacke. (berührt mit seinem Zeigefinger meine Digitalkamera.)

(I schaut den Jungen an und zieht die Augenbrauen hoch. Junge1 tritt zurück und grinst mich an.) (Z. 877 – 884, S. 184)

Diesen Jungen fragte ich, was an diesem Treffpunkt so geschehe. I antwortete als Erster.

I: Schlägereien, Töten.

Junge1: Metzgen.

(Ein älteres Paar läuft neben uns vorbei. Junge1 nimmt seinen Kaugummi aus dem Mund und springt bedrohlich nah an der alten Dame vorbei, sodass sie sich vor Schreck bücken musste.)

Junge1: SCHAU JETZT! EIN KAUGUMMI AN DEINEN KOPF!

I: Hör auf.

Sebastian: Hör auf damit! Bist du besoffen Alter? (Z. 894 – 900, S. 184)

Dieses Verhalten des Jungen wurde unterbrochen, als ein Erwachsener ihm winkte, zu ihm zu kommen. Er wurde leise und lief mit gesenktem Kopf zu diesem Mann hin. Sie unterhielten sich im Hintergrund. Zum Abschied legte der Mann seine Hand auf die Schul-

ter von Junge1 und sie verabschiedeten sich freundlich. Danach lief Junge1 und einer seiner Kameraden neben uns vorbei, verabschiedeten sich und liefen Richtung Stadt. H und J beobachteten das oben beschriebene aggressive Verhalten dieses Jungen, während Sebastian und I ihn dazu bewegen wollten, dieses Verhalten bleiben zu lassen. Hier werden Konfliktlösungsstrategien ersichtlich, die im nächsten Indikator ausführlicher betrachtet werden.

Fazit: Direkte körperliche Gewalt wurde nicht beobachtet. Auf den Bildern ist ein aggressives Auftreten, das körperliche Gewalt symbolisiert, zu sehen. Ansonsten kann nur aus den Interviews auf Gewalterfahrungen und Gewaltanwendungen geschlossen werden. Während der Einzelinterviews berichtete nur C von aktiver, körperlicher Gewalt. Zu den restlichen Angaben kam es in der Gruppe, mit dem Resultat, dass die Jugendlichen als machtstärkere Gruppe das Feld verliessen. Junge1 hat sein Verhalten angepasst, sobald eine bekannte erwachsene Person sein Schauspiel unterbrochen hatte.

4.7.2 Konfliktlösungsstrategien

A lehnt Streit ab und nimmt die Beobachterposition ein. Er bezieht sich in seiner Ausführung auf einen Konflikt im Jugendtreff. Der Auslöser war die Aussage eines einheimischen Mädchens, dass der Jugendtreff ein Jugo-Treff sei. A ist der Meinung, Ausländer müssten sich integrieren und darauf achten, dass Einheimische nicht aus dem Treff vertrieben werden.

A: Ja. Ich hab's nicht so schön gefunden. Man sollte sich hier integrieren. Nicht die Einheimischen gehen lassen. Sage ich mal. (Z. 197 – 198, S. 94)

C erklärte, dass Einheimische nicht aus dem Treff verwiesen werden und vertritt wie A die Meinung, dass Ausländer auf die Einheimischen zugehen sollten. Untereinander verstünden sich die Jugendlichen gut. Während des Interviews gab es mehrere Stellen, an denen C sehr zurückhaltend darüber sprach, was im Konfliktfall geschehen würde. Er hält sich sehr zurück und mag nicht über Streit oder Konflikte sprechen. Ich schliesse daraus, dass C Konflikten aus dem Weg geht. Hingegen würde es Streitereien geben, wenn ein Jugendlicher aggressiv auftreten würde.

C: Ja, eigentlich gut, es ist ja immer noch ihr Land. Also ich sag mal, wir kommen mit ihnen gut aus und so. Ich sage ihnen nicht, ey du Schwiizer! Einfach weil hier mehr Ausländer sind. Wir sagen nicht ey du Schwiizer, gang raus! Salü, geht es dir gut? Was machsch? Ganz normal wie Kollegen. Weil alle verstehen sich hier im Treff untereinander. (Z. 256 – 260, S. 121)

C: Nein, das gibt es bei uns nicht. Wenn einer halt so denkt, der denkt, das ist mein Treff, ja gut dann ist es sein Treff. Aber wenn einer wirklich mit aggressiv so kommt und sagt das ist mein Treff und wirklich handgreiflich wird, dann ... gibt es halt Streitereien untereinander. Dann ... muss einer locker lassen. Weil das geht nicht auf. (Z. 291 – 294, S. 122)

Auch B lehnt körperliche Gewalt ab, ausser sein Gegenüber lässt nicht locker.

B: Ja das kommt ganz drauf an. Ich würde nicht direkt schlagen, aber wenn er es übertreibt, dann schon. Oder wenn er anfängt.

Marijana: Meinst du, es gäbe eine Schlägerei?

B: Ja, ich denke schon, wenn er anfängt zu schlagen. (Z. 554 – 557, S. 110)

D, der noch nie Schlägereien erlebte, würde gegebenenfalls mit der Faust antworten. Auf diesen Schluss ist er nach Gesprächen in der Clique gekommen. Grundsätzlich geht D Konflikten aus dem Weg.

D: Ja. Paar auf die Fresse. Wir sind ja relativ viele und wenn du zuverlässige Freunde hast, kann dir nichts passieren. Aber ... Es kam noch nie vor. Manchmal sprechen wir darüber, was passieren könnte, wenn die uns sagen ... (Z. 186 – 188, S. 129)

D: Ja, ich respektiere sie auf jeden Fall. Also, ich habe ihnen nichts zu sagen, sie haben mir nichts zu sagen. Dann ist da kein Problem, es ist nie ein Problem vorgekommen, dass ich ihnen sagte und sie mir. Eigentlich kommen alle gut aus, ob Einheimische oder Ausländer. (Z. 197 – 200, S. 129)

G beginnt seine Ausführungen mit derselben Überlegung wie A und C: Ausländer sollten sich anpassen, damit es zu keinen Konflikten kommt. G aber vertritt die gegenteilige Meinung. Ein Ausländer muss sich nicht anpassen und dennoch könnten alle in Frieden zusammen leben. Ansonsten vertritt er die Meinung, frei nach dem Motto: Auge um Auge, Zahn um Zahn. E, der den Ausführungen von G folgte, machte sich einen Spass daraus, das Bild eines gewalttätigen, starken Jugendlichen zu verkörpern. Er machte den Eindruck, Konflikte nur mit körperlicher Gewalt lösen zu können. Allerdings lassen mich die belächelten Reaktionen von F, G und E selbst darauf schliessen, dass es sich bei diesen Ausführungen um reinen Fassadenaufbau handelt.

G: Ich sehe es einfach... wir müssen uns nicht... an uns... Wie sagt man? Sie müssen sich nicht an uns anpassen. Wenn sich jemand an jemanden anpassen muss, dann schon wir. Aber wir müssen es auch nicht. Wir können auch so sein wie wir sind und sie können auch so sein wie sie. Wir müssen ja nicht streiten und wir schlagen nicht ohne Grund. Mit dem habe ich nicht gemeint, sie müssen etwas sagen damit wir schlagen, aber sobald uns jemand schlägt, schlagen wir zurück, wenn uns jemand dumme Schnauze hält, halten wir auch dumme Schnauze.

E: Nein, dann schlagen wir.

(E, F und G lachen)

G: Nein, ich weiss jetzt nicht wie es bei dir ist, ich schlage niemanden zuerst. Nein, wenn du kommst und schlägst, dann schlage ich logisch auch zurück. Wenn jemand dumme Schnauze hält, halte ich auch dumme Schnauze. Ich gebe es selber zu, ich habe selber auch schon... eh, ja. Ich habe auch jemandem angefangen dumme Schnauze zu haben, weil es mich aufgeregt hat. Ich weiss auch nicht. Ohne Grund.

E: So die Birne einfach, wenn jemand so aussieht.

G: Nein! Weil jemand hat gemeint er sei der Boss und so, auch vor den Frauen. Und wenn man doch mal cool sein will ... Dann kommt da so einer und so und so. Dann haben wir auch schon dumme Schnauze gehabt.

E: Ein paar auf die Schnauze direkt.

G: Aber geschlagen habe ich noch nicht. Ich habe bis jetzt noch niemanden geschlagen ... so... spitalreif. (lacht) Nein. (Z. 786 – 806, S. 152)

I geht Konflikten aus dem Weg und wünscht sich vielmehr, dass einheimische Jugendliche mit einem Schritt auf sie zukommen würden.

Marijana: Habt ihr denn mit den Einheimischen über dieses Thema geredet?

I: Ja. Mit den meisten ... Äh! Nein! Das schon nicht. Mä... ja. Wie soll ich das erklären. Die sollen mal zu uns kommen! Nicht wir zu denen! Sie haben ja die Vorurteile gegen uns. Sie sollten mal zu uns kommen und dann können wir reden. Warum wir uns so benehmen, dann können wir schon darüber reden. Aber es prallen einfach zwei Welten aufeinander. Jeder will Recht haben. Die Schweizer denken, die Ausländer sind kriminell und die Ausländer denken, nicht alle. Wir kommen einfach nicht zu einem Ergebnis. (Z. 816 – 822, S. 182)

Fazit: Den Konfliktlösungsstrategien gehen Integrationsüberlegungen voraus. Kommt es zu einem Konflikt zwischen den Jugendgruppen, erhalten die Jugendlichen das Gefühl, als hätten sie etwas Unrechtes getan, weil sie, ihrer Meinung nach, für den Frieden unter den Gruppen verantwortlich sind. Die Jugendlichen, ausser G und I, sind der Meinung, wenn sich Ausländer benehmen und integrieren, gäbe es keine Konflikte. Grundsätzlich lässt sich bei den Jugendlichen feststellen, dass sie Konflikten aus dem Weg gehen. Wenn die Strategie „aus dem Weg gehen“ keine erhoffte Wirkung zeigt, ist auffallend, dass die Jugendlichen primär von körperlichen Konfliktlösungsstrategien ausgehen. Zudem zeigte die Sozialraumbegehung, dass die Jugendlichen sich auch in der Stadt zurückziehen, Erlebtes verarbeiten und währenddessen Alkopops konsumieren. All dies geschieht in der Gruppe und es wird jeweils von der anderen Gruppe eine Geste des Aufeinander-Zugehens erwartet.

4.7.3 Starkes Wir-Gefühl

Bei E, F und J, finden sich keine Angaben. Die restlichen sieben Jugendlichen sprechen offen über die Stärke, die eine Gruppe verleiht. B wählt als einziger kleine Gruppen von maximal vier Jugendlichen.

B: Zwei, drei Leute. Drei wenn wir alle abmachen. Vier maximal. Zu viel ist nicht lustig. Am Abend ist lustig, aber am Tag nicht. Dann laufen sich alle nach. Nicht so gut. Für im Stocki ist schon gut, wenn es mehr wären. Aber wenn du so raus gehst, einkaufen gehst mit Kollegen oder so, ist zu viel nicht lustig. Dann will einer da gehen, der andere da gehen. (Z. 484 – 487, S. 109)

Die restlichen Jugendlichen sind sich einig, dass es ihr starker Zusammenhalt ist, der sie von anderen Jugendgruppen unterscheidet.

A: Ja. Wir halten zusammen. Es ist immer jemand für jemanden da und ja, wir sind viele. Die meisten Ausländer, es gibt aber auch Schweizer. (Z. 142 – 143, S. 93)

C: Zusammenhalt. Wenn einer mal etwas braucht, dann geben wir ihm das, wenn einer Probleme hat, helfen wir ihm. Und einfach so durcheinander ist das. Wenn ich etwas brauche, geben sie es mir. Wenn einer irgendwo hin muss, gehen wir mit. Und wenn einer auf Arbeitssuche ist ... weisst du ... helfen wir auch, so ... (Z. 179 – 182, S. 119)

D: (...) Wir sind ja relativ viele und wenn du zuverlässige Freunde hast, kann dir nichts passieren. (...) (Z. 186 – 188, S. 129)

Während der Sozialraumbegehung war es für H und I plötzlich sehr wichtig zu erfahren, wie ich mich fühle, wenn ich mit ihnen unterwegs bin. Es zeigte sich, dass die Jugendlichen erwarteten, dass ich mich unwohl fühle. Auf meine Gegenfrage, wie sich andere fühlen, zeigte die Antwort von H, dass sie ihren Begleitern Sicherheit vermitteln.

H: Wie fühlst du dich, wenn du mit uns herum hängst?

I: Wohl?

Marijana: Ich fühle mich jetzt nicht –

I: so Wohl.

Marijana: Wie sollte ich mich denn fühlen?

I: Wie fühlst du dich? Sag ehrlich. Fühlst du dich wohl? Fühlst du dich dumm?

Marijana: Ich fühle mich nicht unwohl und nicht dumm.

H: Du fühlst dich dumm oder wie?

Marijana: Nein.

H: ah.

Marijana: Wie fühlen sich denn andere, die mit euch mitgehen?

H: Nicht ängstlich. (Z. 489 – 501, S. 174)

Die Bildinterpretationen zeigten, dass sich die Jugendlichen gegenseitig Halt und Verständnis geben. Sie fühlen sich aufgehoben und es zeigen sich Übereinstimmungen in Anschichten und Absichten. Beispielsweise wusste jeder, welche Pose über dem Spotlicht einzunehmen ist, um Stärke und Aggressivität auszustrahlen. Dieselben Ergebnisse liefern die teilnehmenden Beobachtungen. Die Jugendlichen treten als starke und geschlossene Gruppe, die aus vielen Mitgliedern besteht, auf, unterstützen, motivieren und geben sich gegenseitige Sicherheit.

Fazit: B verzichtet als einziger bewusst auf eine grosse Gruppe. Ich möchte nochmals an diesem Punkt darauf hinweisen, dass B der einzige Sekundarschüler ist und den Wunsch hegt, Hausarzt zu werden. Für die anderen Jugendlichen ist die Gruppengrösse und der Zusammenhalt untereinander entscheidend für das persönliche Empfinden von Sicherheit und den sozialen Status.

4.7.4 Rachegefühle

Von den 10 Jugendlichen gaben G und E Auskünfte über ihre Rachegefühle. Sie begründen ihr Verhalten mit früher erlebtem Ausschluss, der sie tief verletzt hat. Rückblickend auf ihre Primarschulzeit sehen sich G und E als Opfer der älteren einheimischen OS-Schüler. Sie hatten wenige Kollegen und waren unbeliebt. Den Grund dafür sehen sie darin, dass sie die deutsche Sprache schlecht verstanden. Während des Interviews machte sich G auch einen Spass daraus, über die Grösse des damaligen Kollegenkreises von E herzuführen, worauf E mit „Der G ist ein Arsch!“ und „Halt doch die Schnauze, Alter!“ beleidigend und aggressiv konterte.

G und E hatten in der Primarschule mit einheimischen Jugendlichen der Orientierungsstufe einige Schlägereien und fühlten sich von diesen ausgestossen. Für beide änderte sich

die Situation mit dem Eintritt in die Orientierungsschule, wo sie Anschluss zu Jugendlichen aus ihrem Herkunftsland fanden.

G: Aber äh, eigentlich sind da so gut wie keine Probleme, aber am Anfang hatten die uns nie

gerne, ich weiss auch nicht warum. Das sind auch immer mehr ... Ich hatte gar keine albanischen

Kollegen. Nachher haben sie mich immer geschlagen und wenn ich dann Kollegen von Albanien hatte, haben wir sie auch geschlagen.

E: Rache.

G: Ja, Rache ist süss. (Z. 76 – 81, S. 135)

E: Jaa, Jaa. Das sind so nicht die besten Zeiten. Ich war der Aussenseiter. Ja nu. Rache, an die Leute, die das hören. Die mir das angetan haben.

G: Nein, das ist eher die Rache, die wir jetzt machen. Weil, wir schlagen niemanden ohne Grund. Und wier tänd öj niemerdem tummi hä. Sobald jemand uns sagen kommt, ja du das und du das und so – wir wehren uns nur. Ich weiss nicht wie es mit den anderen Ausländern ist, aber jetzt die, die mit uns bleiben, das ist eher, dass wir uns wehren. Wir wehren uns einfach. Sobald man sich nicht wehrt, denken sie, sie seinen stärker also, dann schlagen sie einen. (Z. 158 – 165, S. 137)

Im Bild über dem Spotlight ist eine Darstellung der Rache zu sehen. Die Jugendlichen zeigen, dass sie jetzt dominieren und keiner sie jemals wieder verletzt wird. Aufgrund der teilnehmenden Beobachtung lassen sich im Verhalten der Jugendlichen vor dem Jungdtreff verborgene Rachegefühle erkennen. Dies zeigt sich durch ihre beleidigende Wortwahl, das Auf-den-Boden-Spucken und das Auslachen. Frei nach dem Motto: Jetzt sind wir dran! Sie rächen sich stellvertretend an den Mittelschülern.

Fazit: Deutliche Rachegefühle sind bei Jugendlichen ersichtlich, bei denen der Schmerz der erlittenen Schwäche besonders tief sitzt. Ansonsten kann die Rache in gruppendynamischen Prozessen erkannt werden, bei denen die Jugendlichen durch die Gruppengrösse und gemeinsames Auftreten eine machtvollere Position gegenüber anderen Gruppen erhalten.

4.7.5 Bezug zur Theorie

In diesem Indikator tritt die direkte personale Gewalt in Kraft. Wie Galtung (1978) dies zusammenfasste, handelt es sich hier um eine Gewalt als Handlung und eine Gewalt als Ereignis. Der sogenannte Typ1. Hierbei wird unsere Aufmerksamkeit nicht auf die Opfer geleitet. Wir suchen nach dem Motiv des Täters. Weshalb schlagen, beleidigen oder diskriminieren H, I, C, E und G? Ergänzend ergibt sich auch die Frage, weshalb wurden diese Jugendlichen geschlagen, beleidigt oder diskriminiert? (Es darf nicht vergessen werden, dass die psychologische Gewalt auch unter dem Gewalttyp 1 gezählt wird.) Die direkte Gewalt wirkt auf die Jugendlichen, woraufhin sie ihrerseits direkte Gegengewalt anwenden. Auf diese Gegengewalt folgt die Gegen-Gegengewalt in struktureller oder personaler Form. Mit anderen Worten: auf direkte personale Gewalt folgt direkte personale Gewalt, wobei übergeordnet die strukturelle Gewalt wirkt. Die strukturelle Gewalt zeigt sich in den ungleichen sozialen Stati oder ungleichen Wertvorstellungen. An diesem Punkt kommt auch die symbolische Gewalt zum Tragen, die Ausschlüsse in Form von Gesten,

Dingen, der Sprache oder Räumen produziert. Diese Untersuchung zeigt, dass die direkte Gewalt nicht isoliert betrachtet werden kann. Zur Problemlösung müssen die strukturelle und symbolische Gewalt, losgelöst von möglichen Motiven, betrachtet werden. Ist ein Gewaltmechanismus feststellbar, in diesem Fall der Ausschluss, so muss mit Folgeerscheinungen bei den materiellen und nicht-materiellen Bedürfnissen gerechnet werden. In dieser Untersuchung treten die Folgeerscheinungen in den sozialen Bedürfnissen stark in den Vordergrund. Die Gruppe trägt bei den Jugendlichen dazu bei, wie Elias und Scotson (1990) erklären, ihren niedrigen sozialen Staus zu kompensieren. Die Jugendlichen sprechen von einem Wir-Gefühl, da sie gemeinsame Erinnerungen, Sympathien und Antipathien teilen. Die Jugendlichen zeigen einen starken Zusammenhalt, wodurch sie an Macht gewinnen und eine punktuelle Steigerung des Selbstwertgefühls erleben. Dies und der Stolz auf die Gruppe helfen, Kränkungen aus dem Alltag, wie beispielsweise die schlechte Positionierung im Schulsystem, auszugleichen. Dennoch bleibt die Statusschwäche vorhanden und die Jugendlichen bleiben deshalb weiterhin besonders verwundbar. Aus den Konfliktlösungsstrategien wird ersichtlich, dass die Jugendlichen nicht wissen, wie die jeweils andere Gruppe denkt oder fühlt. Sie erwarten von einheimischen Jugendgruppen, dass sie ihnen Recht geben oder einen Schritt auf sie zumachen. Umgekehrt fühlen andere Jugendgruppen dasselbe. Dies führt dann zu weiteren, schwer überwindbaren Barrieren. Durch ihre aggressiven Darstellungen zeigen sie, dass sie doch jemand sind. Sie versuchen, sich zu rächen, indem sie sich zielstrebig daneben benehmen. Besonders auffällig wird dies bei G, E und im ersten Foto der Bildinterpretation.

Wenn sich die Jugendlichen mit ihrer Integration oder mit Integration allgemein auseinandersetzen, dann scheint ihnen nur die Assimilation als ausreichende Integrationsform. (Vielleicht auch deshalb, weil ihnen keine anderen Formen der Integration bekannt sind.) Diese steht jedoch im Gegensatz zu ihren Selbstdarstellungen. Ausser A und B befinden sich die Jugendlichen deshalb in einem grossen Spannungsfeld. Jeder Konflikt erscheint in ihren Augen wie ein Angriff auf ihre Herkunft, verbunden mit der Angst, sie könnten alltagsrassistischen Handlungen ausgeliefert sein.

4.7.6 Bewertung der Hypothese

Die Hypothese gilt als bestätigt.

5. Schlussfolgerungen

Die Forschungsfrage „Wie zeigt sich das Erleben symbolischer Gewalt in den Selbstdarstellungen männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund und welche Rückschlüsse lassen sich auf die Nachhaltigkeit sozialpädagogischer Handlungsmöglichkeiten schließen?“ war darauf ausgerichtet, das aggressiv-kränkende Verhalten aus Sicht der Jugendlichen zu analysieren. Es ist unumgänglich zu verstehen, wo die symbolische Gewalt produziert wird und wie sie im Alltag der Jugendlichen auftritt. Aufgrund der Ergebnisse sollen Empfehlungen und Anregungen für die Soziale Arbeit herausgearbeitet werden.

Um diese Forschungsfrage zu beantworten sowie die Forschungsziele zu evaluieren, fasse ich die Ergebnisse der Untersuchung zusammen. Im Anschluss folgen Empfehlungen und Anregungen, die Reflexion des persönlichen Lernprozesses und eine kritische Stellungnahme.

5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die aggressiven Selbstdarstellungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden auf dem Hintergrund von struktureller Benachteiligung und sozialem Handeln erfasst.

Gemäss der ersten Hypothese wird die symbolische Gewalt im aggressiv-kränkenden Verhalten der Jugendlichen sichtbar. Diese Annahme wurde durch die empirische Untersuchung bestätigt. Auch zeigen die Ergebnisse, dass der individuelle Charakter und die Befriedigung nicht-materieller Bedürfnisse für das Denken und Fühlen der Jugendlichen ausschlaggebend sind. Der einzige Junge, der die Sekundarschule besucht und aufstiegsorientiert ist, verhält sich anders. Solange der Schmerz des erlebten Ausschlusses und Diskriminierungen weiterhin im Leben der Jugendlichen präsent sind, legen sie besonderen Wert auf ihre Selbstdarstellungen und sie reagieren besonders sensibel auf symbolisch verletzende Gesten. Ihre Befindlichkeiten bilden sie in ihren sozialen Räumen ab, unter anderem auch im und um den Jugendtreff Katakult.

Der Jugendtreff, der den Ausgangspunkt der Untersuchung darstellte, war für die Jugendlichen ein Ort, wo sie sich zurückziehen und durch gemeinsame Inszenierungen soziale Stärke erleben konnten. Da die Jugendlichen im Treff nicht primär soziale Stärke erleben, kann diese Annahme aufgrund der empirischen Untersuchung teilweise bestätigt werden. Durch gemeinsame Inszenierungen können sie an unterschiedlichsten Orten soziale Stärke erleben, sie können sich aber nicht überall familiär geben. Im Jugendtreff schliessen sie sich zu einer sozialen Einheit zusammen, können sich mehrheitlich familiär geben, ihre aggressiv-kränkende Fassade ablegen und sich von ihren Inszenierungen erholen.

Die Komplexität eines Zugangs zu einheimischen Jugendgruppen wird anhand eines theoretischen Bezuges aufgezeigt.

In der zweiten Hypothese gehe ich von der Annahme aus, dass die Jugendlichen im alltäglichen Kampf um soziale Positionen und Anerkennung eher schwach sind und sie aufgrund erlernter Verhaltensweisen einen erschwerten Zugang zu einem Austausch mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund haben. Aus diesem Grund setzen sie sich als starke und aggressive Gruppe in Szene. Aufgrund der Ergebnisse lässt sich auch feststel-

len, dass den Jugendlichen ein Zugang zu einheimischen Jugendlichen leichter fällt, je länger ein Kontakt mit einem bis zwei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund andauert. Die Jugendlichen haben gemeinsam, dass sie erlernte Verhaltensweisen in der Schule neu deuten müssen. Der individuelle Charakter und die Distanz zwischen Verhaltensweisen im Herkunftsmilieu und der Schulkultur entscheiden über den darauf folgenden Zugang zu einem erfolgreichen Unterricht. Gelingt kein Zugang, wird ein drohendes Scheitern mit gespielter Komik oder mit störendem Verhalten überspielt. Ohne Zugang zum Unterricht, ohne schulische oder familiäre Anerkennung und fehlendem Anschluss an einheimische Jugendliche, bleiben Distanzen zwischen Herkunftsmilieu und Schulkultur unüberwindbar und es steigt die Gefahr von eskalierenden Konflikten. Hinzu kommt, dass die Potentiale und Ressourcen der Jugendlichen zu wenig oder gar nicht anerkannt werden, was sie schwach wirken lässt. Je stärker diese Defizite feststellbar sind, desto intensiver setzten sich die Jugendlichen als starke und aggressive Gruppe in Szene. Sie wollen zeigen, dass sie jemand sind und wählen dafür einen negativen Weg. Alle Jugendlichen sind in Cliquen eingebunden, die körperliche Gewalt, nach verbalen Auseinandersetzungen, als Konfliktlösungsstrategie nicht ablehnen oder zumindest keine Alternative kennen.

Anhand von Beobachtungen, Interviews und einer Sozialraumbegehung wird dargestellt, wie die Jugendlichen erlebten und drohenden Ausschlüssen entgegentreten.

Entsprechend der dritten Hypothese erleben die Jugendlichen durch ein starkes Wir-Gefühl eine Umkehr in der alltäglichen Macht-Balance. Erlebte Schwäche schlägt in ein aggressives Rachegefühl um. Es zeigte sich, bei welchen Jugendlichen der Schmerz der erlittenen Schwäche im Alltag präsent ist. E, G, H und I zeigten das stärkste Rachegefühl und das stärkste Wir-Gefühl. Ein starkes Wir-Gefühl wurde bei J, F, C und D sichtbar, wobei C als einziger ganz besonderen Wert auf seine Fassade legte. Ein schwächeres Wir-Gefühl wurde bei A deutlich, auch meidet er Konflikte und bleibt unauffällig in einer Beobachterposition. B legt keinen Wert auf ein Wir-Gefühl. Es wurde bestätigt, dass durch einen starken Zusammenhalt in der Gruppe eine Umkehr in der Machtbalance zwischen Jugendgruppen stattfand, was die Jugendlichen mit Stolz und sozialer Stärke erfüllte. Dies ist allerdings nicht von Dauer und die Jugendlichen bleiben weiterhin stark verwundbar. Sie können der strukturellen Gewalt nicht entfliehen, denn sie ist allgegenwärtig und zeigt sich in den ungleichen sozialen Stati oder ungleichen Wertvorstellungen. Zudem werden Defizite bei den materiellen und nicht-materiellen Bedürfnissen ersichtlich, was den Ausschluss als Gewaltmechanismus bestätigt. Abschliessend wirkt täglich auch noch die symbolische Gewalt, welche Ausschlüsse in Form von Gesten, Dingen, der Sprache oder durch Räume produziert.

Es kann festgestellt werden, dass die Jugendlichen ihre aggressiv-kränkenden Darstellungen oder die direkten Gewalthandlungen situationsabhängig erklären und zur Abwehr von Diskriminierungen und körperlichen sowie verbalen Angriffen anwenden. Dies steht in einem direkten Zusammenhang zu Ausschlusserfahrungen. Dass Jugendliche ebenfalls gewalttätig werden, die Anerkennung und Anschluss erfahren, hängt mit dem Eingebundensein in Jugendgruppen zusammen, deren Mitglieder Ausschlüsse und Missachtung erfahren und die Gruppennormen einen starken Zusammenhalt verlangen. So können auch unauffällige Mitläufer in Gewalthandlungen involviert werden.

5.2 Empfehlungen und Anregungen

Es werden Empfehlungen für die sozialpädagogische Begleitung und Unterstützung Jugendlicher mit Migrationshintergrund erarbeitet und in puncto Nachhaltigkeit reflektiert.

Der Beitrag dieser Untersuchung für die sozialpädagogische Begleitung und Unterstützung männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund basiert auf den Gegenüberstellungen von individuellen Ausschlusserfahrungen, der Charakterisierung der Treffpunkte und der Deutung jugendlicher Selbstdarstellungen. Das Erleben symbolischer Gewalt ist (neben individueller Charakterzüge) abhängig von der Befriedigung materieller und nicht-materieller Bedürfnisse und der Nähe zwischen erlernten Verhaltensweisen im Herkunftsmilieu und Schulkultur. Zu diesen Wechselwirkungen kommen ergänzend räumliche Qualitäten hinzu. Die Treffpunkte der Jugendlichen weisen nicht dieselben Qualitäten auf. Beispielsweise haben die An- oder Abwesenheit von Jugendgruppen oder Erwachsenen an den jeweiligen Treffpunkten Einfluss darauf, welche Rollen die Jugendlichen übernehmen. Dieser Rolle wird dann die Selbstdarstellung angepasst, wobei Ausschlusserfahrungen einen nicht zu unterschätzenden Einfluss darauf haben. Besonders präsent bleiben Ausschlusserfahrungen, die in der Schule und im Elternhaus gemacht wurden. Je präsenter der Schmerz des Ausschlusses und je intensiver das Fehlen von Anerkennung ist, desto auffälliger und abweichender stellt sich das Verhalten der Jugendlichen räumlich dar.

5.2.1 Schulsozialarbeit

Vom Krieg traumatisierte Kinder benötigen besonderen Schutz und Beachtung. Für die Kinder steht das Erlernen der deutschen Sprache im Vordergrund. Hierbei sollte auf eine Trennung dieser Kinder vom Rest der Klasse möglichst verzichtet werden, da dies bereits Ausschlüsse schafft und ein Fall symbolischer Gewalt ist. Ein Einbezug der Schulsozialarbeit wäre bereits ab der Kindergartenstufe vorteilhaft, damit frühmöglichst auf Ausschlüsse reagiert werden kann und auch die Kindergärtner und Kindergärtnerinnen diesbezüglich eine Entlastung erfahren. Ziel könnte auch eine Unterstützung der Eltern zur Erziehung und Pflege ihrer Kinder sowie eine Sensibilisierung zum Schutz vor Ausschluss- und Missachtungserfahrungen sein.

Auf der Primarstufe sollte die Schulsozialarbeit tätig sein. Dabei ist ein Austausch zwischen Lehrpersonen und Schulsozialarbeitern unverzichtbar und trägt dazu bei, auf Ängste der Kinder frühzeitig reagieren zu können, indem auf das Klassenklima und auffällige körperliche Anzeichen geachtet wird. So kann den Kindern ein Zugang zum Unterricht erleichtert werden. Die Chancengleichheit bleibt unerfüllt, solange Kinder keinen realen Zugang zu einem Unterricht erfahren. Entsprechend dieser Untersuchung misst sich ein chancengleicher Zugang zur schulischen Ausbildung nicht mit der körperlichen Anwesenheit im Klassenzimmer. Völlige Chancengleichheit bleibt ein utopischer Zustand. Die ersten komplexeren gewaltfreien Konfliktlösungsstrategien müssen bereits auf dieser Stufe vermehrt zum Tragen kommen. Bereits bis zum Ende der Primarschulzeit kann vieles für Anerkennung und Anschluss getan werden.

Ganz besonders auf der Orientierungsstufe müssen Massnahmen ergriffen werden, sobald die Schüler keinen Sinn in ihrem Aufenthalt in der Schule sehen, weil sie als Ausländer auf dem Arbeitsmarkt schlechte bis keine Chancen haben. Lehrer, Schulsozialarbeiter, Jugendarbeiter und die Eltern sind gefordert, bei Anzeichen einer Perspektivlosigkeit zu handeln und so einer negativen Suche nach sozialer Anerkennung entgegenzutreten. Die Jugendlichen dürfen nicht sich selbst überlassen werden, benötigen eine entsprechende Förderung und Anerkennung ihrer Potentiale (Sitzer, 2009, S. 231).

5.2.2 Jugendarbeit

Konflikte unter Jugendgruppen werden auch in Zukunft zu erwarten sein und können nicht verhindert werden. Sie gehören zu dieser Entwicklungsphase. Jugendarbeiter können mit ihrer Fachkompetenz und Kenntnis von Konfliktlösungsstrategien zwischen den Gruppen vermitteln. Es dürfte mehr dafür getan werden, den verfeindeten Gruppen die Angst vor einander zu nehmen. Sie aufzuklären, wie die jeweils andere Gruppe tickt. Ausgehend davon, dass der Alkoholkonsum unter den Gruppen zu Gewalttätigkeiten führen kann, muss den Jugendlichen der Zugang zu Alkopops und anderen hochprozentigen Getränken erschwert werden. Trotz regelmässiger Alkoholtestkäufe lassen sich die Jugendlichen Tricks einfallen, um an den Alkohol zu kommen. In diesem Bereich wird bereits relativ viel getan, was so weiterzuführen ist.

Die Gruppen schaffen sich in den Gemeinden Räume, wo sie ihre Empfindungen und ihre Realität abbilden. An diesem Punkt sind die Jugendarbeiter gefragt. Sie treten für die Interessen Jugendlicher ein und nehmen bei politischen Entscheidungsprozessen teil. Im Raume Brig-Glis-Naters besteht ein Entwicklungspotential für die Schaffung einer sozialräumlich orientierten Jugendarbeit. Wie bereits in der Theorie erklärt, deuten und interpretieren die Jugendlichen ihre Räume. In Anlehnung an Krisch (S. 194) möchte ich betonen, dass es vermehrt qualitative Verfahren braucht, um Aneignungsprozesse als Wechselwirkungen zu beschreiben. Hiermit können weitere Vernetzungen zu lokalen Institutionen geschaffen werden sowie ein Zugang zu einem jugendpolitischen Mandat. Entsprechende Fachkräfte könnten vermehrt in politische Lösungsfindungsprozesse eingebunden werden, damit Handlungen oder Massnahmen regelmässig überprüft werden können. Ein weiterer Vorteil wäre, dass durch eine Sozialraumorientierung vermehrt Jugendarbeiter an den Treffpunkten der Jugendlichen anzutreffen wären, was zu einer Kontrolle von aussen führen würde. Hierbei verweise ich auf das Beispiel von „Junge1“, dessen aggressives Verhalten von einem Erwachsenen unterbrochen wurde.

Diese Anregungen und Forderungen ergeben sich aus der empirischen Untersuchung. Weitere Untersuchungen sind nötig, da davon ausgegangen werden kann, dass nicht alle Mechanismen erkannt wurden und mögliche Interventionen regelmässig überprüft werden müssen. Die Schaffung einer sozialräumlich orientierten Jugendarbeit dürfte kostspielig sein. Ich könnte mir vorstellen, dass hierfür Studenten der Sozialen Arbeit und Soziokulturellen Animation, nach dem Vorbild des frei gestaltbaren Moduls, in Zusammenarbeit mit lokalen Jugendarbeitern eingebunden werden können. Um möglichst viele Informationen zu erhalten, ist es von Vorteil, wenn bereits ein Zugang und eine professionelle Beziehung zu den Jugendlichen bestehen. Deshalb halte ich es für sehr wichtig, dass Jugendarbeiter, die regelmässig mit Jugendlichen in Kontakt stehen, in qualitative Untersuchungen

gen einbezogen werden. Eine regelmässige fachliche Überprüfung bestehender Interventionen könnte gewährleistet werden, auch könnten weiterführende Massnahmen gefordert werden. Dies dürfte eine lohnende Investition in die Erreichung der von der Gemeinde gesetzten Ziele zur Integration randständiger Gruppen sein.

5.2.3 Integrationsbemühungen

Alle Jugendlichen sind der Meinung, dass sie als Ausländer für Konflikte zwischen einheimischen und Ausländergruppen verantwortlich sind. Bestehende Konflikte erzeugen bei den Jugendlichen das Gefühl, sie hätten etwas Unrechtes getan und sie seien schlecht integriert. Mit dieser Situation sind die Jugendlichen überfordert und reagieren rein negativ. Sie vertreten die Meinung, wenn sich ein Ausländer integriert, dann gibt es auch keine Konflikte. Besonders auch deshalb, weil sie nicht wissen, dass ihre Integration nicht nur von ihren Bemühungen abhängig ist. Integration verlangt von der Gesellschaft und von Eingewanderten intensive und lang andauernde Auseinandersetzungen in vielschichtigen gesellschaftlichen Themen. Erlernt ein Jugendlicher die Sprache der Mehrheitsgesellschaft, befindet sich in einer beruflichen Ausbildung, wird nicht straffällig und besitzt Kenntnis über Werte und Normen der Mehrheitsgesellschaft, so besteht keine direkte Aussage darüber, wie gut die Jugendlichen in der Gemeinde integriert sind. Bei H wird deutlich, dass er in seinem beruflichen Alltag rassistischen Handlungen ausgesetzt ist, indem er nicht seinen vollständigen Namen nennen darf, weil der fremd ist. Der Jugendliche fühlt sich nicht integriert akzeptiert. Es ist von einer misslungenen sozialstrukturellen Integration zu sprechen. Hier ein weiteres Beispiel: N und G können sich nicht angstfrei bei der Polizei und den Eltern melden. Es ist von einer minimalen psychisch-emotionalen Integration zu reden.

Es wäre eine Überlegung wert, die Integrationspolitik der Gemeinden zu ergänzen, indem weitere vier unterschiedliche Dimensionen betrachtet werden. Zu unterscheiden wären demnach die kulturelle Integrationsform, die sozialstrukturelle Integrationsform, die psychisch-emotionale Integrationsform und die beziehungsbezogene Integrationsform nach Staub-Bernasconi (2007). Zur Umsetzung bräuchte es eine Zusammenarbeit der Integrationsstellen, Jugendeinrichtungen, Schulsozialarbeiter, Lehrer, Eltern und der Jugendlichen. Eine sozialräumlich orientierte Jugendarbeit könnte, wie oben bereits aufgeführt, in diesen Prozessen unterstützend wirken. Es ist notwendig, wie zu Beginn dieser Arbeit von Empacher und Wehlig (2002) beschrieben, die subjektive Wahrnehmung der Jugendlichen zu erfassen, damit soziale Problemlagen beschrieben werden können. Ein fachlicher Diskurs in diesem Bereich ist lohnenswert und könnte der Gesellschaft und Gemeinde weitere Inputs in der Integrationspolitik liefern.

5.2.4 Für die tägliche Praxis

Die Kommunikation ist eines unserer wichtigsten Werkzeuge. Aufgrund der Bildinterpretationen möchte ich einige wichtige Punkte des „Vier-Ohren-Modells“ herausheben, die aufgrund dieser Untersuchung im Vordergrund stehen.

Während der Auseinandersetzung und Arbeit mit Jugendlichen kann es zu Empfangsfehlern kommen, wenn grosse Unterschiede zwischen der Herkunft der Sprachmilieus von Sender und Empfänger bestehen. Die Auswirkungen werden auf der Sach- sowie auch auf der Beziehungsebene im Umgang untereinander sichtbar. Jugendliche mit einem schwachen und negativen Selbstbild neigen dazu, selbst harmlose Botschaften für die Aufrechterhaltung, Bestätigung und Stabilisierung ihres negativen Selbstbildes zu nutzen (vgl. Schulz von Thun, S. 64). Die Jugendlichen erleben Gefühle, die ihnen fremd sind und blenden diese aus. Sie setzen vielmehr Energie in die Vermeidung der Gefühle und in das Ausblenden des Selbst hinein. Als Folge werden Konflikte statt auf der Beziehungsebene auf der Sachebene ausgetragen. Aussagen werden als Angriff oder als feindselig ausgelegt. Ziel ist eine Beziehungsklärung, indem der Konflikt von der Sachebene auf die Beziehungsebene heruntergebrochen wird. Dabei ist es wichtig, sich die Grundregeln des Verbalisierens wieder vor Augen zu führen und auf die Gefühle hin zu arbeiten (ibid. S. 194ff).

In negativen Gefühlsäusserungen oder Darstellungen ist, wie in dieser Untersuchung gezeigt, auch eine Appellebene verborgen, die ein aktives Zuhören verlangt. „Nimm mir die Last von den Schultern“, oder „mit mir ist nicht viel los“ bedeutet so viel wie „Hör mir zu!“ (ibid. S. 67). Es geht darum, sich wertfrei in die Gefühls- und Gedankenwelt des Jugendlichen einzufühlen und ihm zu helfen, näher zu seinem Selbst zu kommen (ibid. S. 57). Der Jugendliche soll gefördert werden, er soll sein Selbst, seine Gefühle und Gedanken wahrnehmen können. So kann erreicht werden, dass er sich weniger um seine Selbstdarstellung und das Kaschieren seiner empfundenen Minderwertigkeit kümmert (ibid. S. 124). Gemäss der Bildinterpretation handeln die Jugendlichen stark ausdrucksorientiert und leiden schlussendlich unter den unbewusst erzeugten Wirkungen. Nun geht es darum, den Jugendlichen eine gute Balance näher zu bringen: „Ich möchte sagen, was mich ärgert (= Ausdruck), aber ohne den anderen zu verletzen (= Wirkung)“ (Ibid. S. 212).

5.3 Beantwortung der Forschungsfrage

Wie zeigt sich das Erleben symbolischer Gewalt in den Selbstdarstellungen männlicher Jugendlicher mit Migrationshintergrund und welche Rückschlüsse lassen sich auf die Nachhaltigkeit sozialpädagogischer Handlungsmöglichkeiten schließen?

Das Erleben symbolischer Gewalt ist abhängig von der Befriedigung materieller und nicht-materieller Bedürfnisse und der Nähe zwischen erlernten Verhaltensweisen im Herkunftsmilieu und der Schulkultur. Diese Faktoren stehen in einer Wechselwirkung und haben Einfluss auf die Selbstdarstellungen der Jugendlichen. Entscheidend für die Selbstdarstellungen sind die Qualität der Lebensräume, die Definition durch die Jugendlichen von einer Situation und die Anwesenheit oder Abwesenheit von Zuschauern. Das gemeinsame Muster liegt im Grad ihrer erlebten Verletzungen. Je besser die Jugendlichen Verletzungen verarbeitet haben und je näher sie den Verhaltensweisen der Mehrheitsgesellschaft stehen, desto weniger Energie setzen sie in ihre Selbstdarstellungen und desto wahrscheinlicher kann davon ausgegangen werden, dass Gewalthandlungen als Konfliktlösungsstrategie vermieden werden.

In puncto Nachhaltigkeit liegt die Wichtigkeit im Zugang zur individuellen Wahrnehmung bezüglich Zufriedenheit oder Unzufriedenheit in der Befriedigung der Bedürfnisse. Auch ist die subjektive Wahrnehmung der persönlichen sozialen Integration wichtig, um festzustellen, ob die Einbettung in die Gesellschaft als befriedigend empfunden wird. In den Bemühungen aller Beteiligten geht es darum, den Jugendlichen zur Nutzung seiner personalen und lebensweltlichen Ressourcen zu befähigen.

5.4 Weiterführende Fragen

In dieser Arbeit wurden keine Eltern befragt. Es wäre interessant herauszufinden, ob bei den befragten Jugendlichen Gemeinsamkeiten zwischen ihren Beziehungen zu den Eltern feststellbar sind. Auch stelle ich mir die Frage, welche Bedeutung das Fehlen einer Vaterfigur im Leben der Jugendlichen hat. Nehmen wir an, eine Familie bezieht Sozialhilfe und ein Elternteil leidet an einer psychischen oder körperlichen Erkrankung. Kann in so einem Fall der entsprechende Sozialdienst den Jugendlichen genügend gerecht werden?

Auch wurden in dieser Arbeit keine Fachkräfte der Sozialen Arbeit befragt. Aus persönlicher Erfahrung wage ich die Vermutung aufzustellen, dass die Meinungen, Berufserfahrungen und Haltungen so unterschiedlich ausfallen, dass es nach kurzer Zeit zu einer hitzigen Diskussion kommen könnte. Es wäre interessant herauszufinden, wie Fachkräfte den Aufbau eines tragenden Netzwerkes erleben, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben und wie tragend das Netzwerk in Wahrheit ist. Meinen Empfehlungen werden sicherlich einige widersprechen können. So stellt sich die Frage, wo lassen sich Ergänzungen oder Änderungen für die Qualitätssicherung einbringen?

Der Stellenwert eines Klassenlehrers und Fachlehrers im Leben der Jugendlichen darf nicht unterschätzt werden. Wie erleben die Lehrer in ihrem Unterrichtsdruck einen „störenden“ Schüler? Wie stehen sie zum Thema der symbolischen Gewalt? Wie flexibel kann eine Lehrperson mit Raumarrangements umgehen?

5.5 Lernprozesse

Ich blicke zurück auf eine arbeitsintensive und sehr lehrreiche Zeit. Im Sommer 2011 startete ich zügig mit der Arbeit und kam sehr gut voran. Nach wenigen Monaten kam es aufgrund einer beruflich schwierigen und langandauernden Situation zu einem Stopp der Bachelorarbeit. Die spätere Wiederaufnahme und Strukturierung war eine schwierige Aufgabe, wobei diese dank der fachlichen Unterstützung von Herrn von Aarburg schliesslich gelang. Die Motivation und Unterstützung meiner Teamkollegen, weiterer Mitarbeiter, meiner Familie, Freunde und meines Partners haben mir die Wiederaufnahme dieser Arbeit unglaublich erleichtert. Nach dieser schwierigen Phase löste sich die Spannung und ich konnte mit mehr Motivation und Interesse die Arbeit wieder aufnehmen. Auch dank der neuen Kenntnisse, die ich durch die berufliche Tätigkeit erlangen konnte, fiel es mir einfacher, das bereits Erarbeitete zu überdenken, durchzuarbeiten und Fehlendes zu ergänzen.

Für die Analyse hatte ich die Möglichkeit, aufgrund der Thematik unterschiedliche Methoden anzuwenden, wie das qualitative Interview, ein Gruppeninterview, eine Sozialraumbegehung und teilnehmende Beobachtungen. Die Vorbereitungen und Durchführungen brachten sehr viel Abwechslung und unterschiedlichstes Datenmaterial. Dieses galt es dann auszuwerten. Während der Auswertung stiess ich teilweise an meine Grenzen, da die Fülle an Daten und die Komplexität der Theorie es mir nicht immer einfach machten, Zusammenhänge zu erkennen. Die Schwierigkeit bestand darin, dass ich mir unsicher war, ob ich nichts Wesentliches ausgelassen oder missverstanden habe. Das strukturierte Vorgehen hat mir die Analysearbeit vereinfacht und nach der ersten Reduktionstabelle bekam ich einen genaueren Überblick. Der Gewinn an Erkenntnissen schliesslich hat mich sehr überrascht und meine Erwartungen übertroffen. Für mich persönlich geht es nach dieser Arbeit darum, die erworbenen Erkenntnisse in der täglichen Praxis anzuwenden, weiter zu hinterfragen und mit Mitarbeitern zu teilen.

Meine berufliche Haltung konnte durch diese Arbeit gestärkt und ausgebaut werden. Dadurch kann ich meine Handlungen hinterfragen und den Aufbau einer professionellen Beziehung zu den uns anvertrauten Jugendlichen fördern.

Ich kann die Verhaltensweisen der Jugendlichen verstehen und nachvollziehen, was nicht bedeutet, dass ich ihr Verhalten billige. Sie brauchen klare Grenzen und jemanden, der ihnen zuhört und ihre Potentiale wahrnimmt. Sie haben es verdient, für ihre Leistungen und als vollwertige Personen anerkannt zu werden.

6. Literaturverzeichnis

ABELS, Heinz. (2006). *Identität. Lehrbuch*. 1. Aufl. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften.

ALBRECHT, Peter-Georg; ECKERT, Roland; ROTH, Roland; THIELEN-REFFGEN, Caroline; WEZSTEIN, Thomas. (2007). *Wir und die anderen: Gruppenauseinandersetzungen Jugendlicher in Ost und West*. 1. Aufl. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften.

ALKEMEYER, Thomas; RIEGER-LADICH, Markus. (2008). Symbolische Gewalt im pädagogischen Feld: Überlegungen zu einer Forschungsheuristik. In R. Schmidt & V. Woltersdroff (Hrsg.), *Symbolische Gewalt. Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu*. Konstanz : UVK.

AVENIRSOCIAL. avenirsocial.de [online]. (2000).
http://www.avenirsocial.ch/cm_data/DefSozArbeitIFSWIASSW.pdf (URL).
(02.09.2010).

AVENIRSOCIAL. avenirsocial.de [online]. (2010).
http://www.avenirsocial.ch/cm_data/Do_Berufskodex_Web_D_gesch.pdf (URL).
(19.11.2011).

BAACKE, Dieter. (2004). *Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung*. 4. Aufl. Weinheim und München : Juventa Verlag.

BITTEL, Stéphanie; EISNER, Manuel; RIBEAUD, Denis. (2006). *Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik*. Bern-Wabern: Eidgenössische Ausländerkommission.

BÖHNISCH, Lothar; WINTER, Reinhard. (1994). *Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf*. 2. Aufl. Weinheim und München : Juventa.

BRIG-GLIS. Regionales Leitbild Brig-Glis / Naters, [online]. November (2003).
<http://www.naters.ch/region/regionalesleitbild/files5/20regionalesleitbild.pdf> (URL).
(20.12.2013).

DEINET, Ulrich. (2009). *Methodenbuch Sozialraum*. (1. Aufl.). Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften.

DEINET, Ulrich; KRISCH, Richard. *Sozialraum.de* [online]. (Januar 2009).
<http://www.sozialraum.eu/cliquenraster.php> (URL). (01.09.2010).

DERA, Susanne. (1999). *Der Begriff der strukturellen Gewalt bei Galtung*. Studienarbeit, Universität Mainz.

- ELIAS, Norbert; SCOTSON, John. (1990). *Etablierte und Aussenseiter*. (1. Aufl.). (engl. Original, 1965). Frankfurt am Main : Suhrkamp.
- EMPACHER, Claudia; WEHLING, Peter. (2002). *Soziale Dimensionen der Nachhaltigkeit. Theoretische Grundlagen und Indikatoren*. Frankfurt am Main : ISOE GmbH.
- ERIKSON, Erik. (1997). *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*. (17. Aufl.). Frankfurt am Main : Suhrkamp.
- ERIKSON, Erik. (1988). *Der vollständige Lebenszyklus*. (1. Aufl.). Frankfurt am Main : Suhrkamp.
- FLAMMER, August. (2003). *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung*. (3. Kor. Aufl.). Bern : Hans Huber.
- FLAMMER, August. (2009). *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung*. (4. Vollst. Überarb. Aufl.). Bern : Hans Huber.
- FROSCHAUER, Ulrike; LUEGER, Manfred. (2003). *Das qualitative Interview*. Wien : WUV-Universitätsverlag.
- GALTUNG, Johann. (1978) *Gewalt. Der besondere Beitrag der Friedensforschung zum Studium der Gewalt: Typologien*. Basel : Schwabe & Co.AG.
- GALUSKE, Michael. (2005). *Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. 6. Aufl. Weinheim und München : Juventa.
- GOFFMAN, Erving. (1969). *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. (engl. Original, 1959). München : Piper Verlag.
- HOLZBRECHER, Alfred; TELL, Sandra. (2006). *Bildinterpretation und Bildverstehen. Jugendfotos verstehen. Bildhermeneutik in der medienpädagogischen Arbeit*. (1. Aufl.) Wiesbaden : VS Verlag.
- IFSW. Ethik in der Sozialen Arbeit – Erklärung der Prinzipien, [online]. (2006). <http://www.ifsw.org/p38000739.html> (URL). (20.11. 2011).
- KRISCH, Richard. (2009). *Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren*. Weinheim und München : Juventa.
- LANFRANCHI, Andrea. (Hrsg.); EIMERMACHER, Hanna; RADICE VON WOGAU Janine. (2004). *Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln*. (1. Aufl.) Weinheim, Basel : Beltz.
- MOSER, Heinz. (1995). *Grundlagen der Praxisforschung*. Freiburg im Breisgau : Lambertus.

- MÖNKS, J. Franz; KNOERS, Alphons M.P. (1996). *Lehrbuch der Entwicklungspsychologie*. München : GmbH & Co, Verlag.
- REICHER, Hannelore. (Hrsg.); STIGLER, Hubert; FELBINGER, Günter. EGGER, Rudolf. (2005). *Praxisbuch. Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften*. Innsbruck : Studien Verlag.
- RIEDI, Anna Maria; HAAB, Katharina. (2007). *Jugendliche aus dem Balkan. Migration und Integration als Herausforderung für die Jugendhilfe*. Chur : Rüeger.
- SCHÖNHAGEN, Philomen; WITTMANN, Frank. (2004). *Teilnehmende Beobachtung: Datenerhebung „hautnah“ am Geschehen*. No 384. Fribourg.
- SCHRAMKOWSKI, Barbara. (2007). *Integration unter Vorbehalt. Perspektiven junger Erwachsener mit Migrationshintergrund*. Frankfurt am Main.
- SCHULZ VON THUN, Friedemann. (2008). *Miteinander Reden. Störungen und Klärungen*. (46. Aufl.). Hamburg : Rowohlt.
- SITZER, Peter. (2009). *Jugendliche Gewalttäter. Eine empirische Studie zum Zusammenhang von Anerkennung, Missachtung und Gewalt*. Weinheim und München : Juventa.
- STAUB-BERNASCONI, Silvia. (2007). *Integration, Soziale Arbeit und Toleranz in der Einwanderungsgesellschaft*, In: Elke Kruse.Evelyn Tegeler (Hg.) (2007): *Weibliche und männliche Entwürfe des Sozialen. Wohlfahrtsgeschichte im Spiegel der Genderforschung*. Opladen : Barbara Budrich.
- THIERSCH, Hans. (2006). *Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik*. (2. erg. Aufl.). Weinheim und München : Juventa.
- THIERSCH, Hans. (1997). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*. (3. Aufl.). Weinheim und München : Juventa.
- THUGLIFE. Thuglife-clothing.com [online]. (2013).
<http://thuglife-clothing.com/thug-life-of-tupac-shakur-die-wahre-bedeutung.html>
(URL). (20.01.2014).

Hiermit versichere ich, dass ich die Bachelor Thesis selbstständig verfasst und keine andern als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Ausführungen, die andern Texten wörtlich oder sinngemäss entnommen wurden, sind kenntlich gemacht. Die Arbeit war noch nie in gleicher oder ähnlicher Fassung Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung.

Unterschrift der Verfasserin:

7. Anhang

Reduktionstabellen der Interviewtranskripte

In den folgenden Reduktionstabellen werden die Ergebnisse der vier Interviews, des Gruppeninterviews und der Sozialraumbegehung aufgeführt. Alle auftauchenden Namen sind rein fiktiv.

Kategorie1	Name	Konflikte im Jugendtreff	Aggressives Verhalten	Hilflosigkeit	Kontakte mit der Polizei
Ausschluss / Schwäche	A	Hörte von einem Konflikt	Ausländer behalten im streitesfall Recht	Status als Ausländer ist niedriger	Keine Angaben
	C	Keine Konflikte vorhanden	Albaner haben ein aggressives Auftreten	Ausschluss aus der OS und Platzierung in ein Heim	Nach erneuten Delikten, erneute Einweisung in ein Heim
	B	Konflikt mit einem Lehrling und hörte von einem Konflikt	Prügeleien wären denkbar	Notengebung wird als diskriminierend erachtet	Vorausdenkend und will keinen Kontakt mit der Polizei
	D	Plant Vorgehen, falls es zu einem Konflikt kommt.	Drohendes Auftreten	Vermisst seine Freunde und Familie in Mazedonien	Keine Angaben
	G	Hörte von einem Konflikt	Ethnische Herkunft bestimmt Zugehörigkeit	Kann nicht bei Eltern und Polizisten um Hilfe bitten	Zerkratzen Fahrzeug, Einbruch in Turnhalle und Personenkontrolle
	E	Keine Angaben	Keine Hänseleien seit aggressivem Verhalten	War in der Kindheit ein Aussenseiter und ruft nun um Rache	Hausfriedensbruch, körperliche Gewalt, Einbruch in Turnhalle, Personenkontrolle, Vandalismus, Kaputtes Fahrrad und fährt auf dem Trottoir
	F	Keine Angaben	Keine Angaben	Erlebte teilweise Tratsch hinter seinem Rücken	Einbruch und Diebstahl als Kindergärtner und Personenkontrolle
	I	Keine Angaben	Wir haben den aktuellen Stil etabliert	Grosse Wut nach SVP Plakaten	Keine Angaben
	H	Keine Angaben	Spricht von Hass gegenüber manchen Schweizern	Muss am Arbeitsplatz seinen Nachnamen verheimlichen	Keine Angaben
	J	Keine Angaben	Uriniert vor einen Kellereingang	Fühlt sich als Aussenseiter	Keine Angaben

Kategorie2	Name	Freizeitverhalten	Kulturelles	Schule / Ausbildung	Schimpfklatzsch	Anschluss
erfahrener/ drohender Ausschluss	A	Ist im Fussballverein.	Albanische Musik und - Sprache dominiert	Sek. Abschluss ist besser. Möchte diesen nach der OS nachholen	Keine Angaben	Hat CH-Kollegen, bester Freund ist Schweizer
	C	Kollegen treffen und raus gehen	Religiöse Unterschiede, Konsum von Schweinefleisch, Alkoholkonsum	Erlebt Arbeit und Schule als Belastung	Ausländer sind kriminell und schlimme Leute	Wenig CH-Kollegen
	B	Kollegen treffen und raus gehen	unterschiede im Familienleben und fehlende Gesprächsthemen	Stolzer Sek. Schüler. Will etwas erreichen, Nationalität steht im Weg	Wenn Schweizer in den Treff kommen, werden sie geschlagen	Keine CH-Kollegen, da ungleiche Interessen
	D	Ist im Fussballverein.	Kollegen mit CH-Herkunft lernen die albanische Sprache	Fühlt sich in der Realklasse wohl.	Keine Angaben	Jeder schaut für sich
	G	Kollegen treffen und an Veranstaltungen der Jugendarbeit teilnehmen	Freundin muss kein Kopftuch tragen, sollte aber gläubig sein / Alkoholkonsum	Erfährt Unterstützung und Anerkennung am Arbeitsplatz	Es wird hinter seinem Rücken böse gesprochen	Keine CH-Kollegen. Anschluss erst seit Lehrbeginn
	E	Keine Angaben	Verarbeiten von Kriegserlebnissen und hält lautes Reden für Tradition	Hätte lieber die Sek. Absolvieren. Fühlt sich wohl als Lehrling	Wenn Schweizer in den Treff kommen, werden sie geschlagen	Hat CH-Kollegen
	F	Keine Angaben	Keine Angaben	Fühlt sich in der Realklasse wohl.	Früher waren mehr Jugendliche im Jugendtreff	War unbeliebt
	I	Kollegen treffen und raus gehen Raron - Jugi - Bhf. - Stocki	Empfindet dunkle Haare, dunklere Haut und südländische Mentalität als kriminelles Aussehen	Hauptsache bestehen. Nur die Lehre ist wichtig	Interpretiert Blicke als Vorurteile gegen Ausländer	Hat CH-Kollegen
	H	Kollegen treffen und raus gehen Raron - Jugi - Bhf. - Stocki	Identifiziert sich mit Rap von Musikern mit Migrationshintergrund	Hauptsache bestehen. Nur die Lehre ist wichtig	Ausländer haben keine Vorteile	Hat CH-Kollegen, aber nicht enge
	J	Keine Angaben	Keine Angaben	Schule ist unwichtig	Keine Angaben	Keine Angaben

Kategorie3	Name	Körperliche Gewalt	Konfliktlösungsstrategien	Starkes Wir-Gefühl	Rachegefühl
Aggressionen	A	Keine Angaben	Lehnt Streit ab, weil sich Ausländer integrieren sollten	Gruppengrösse und Zusammenhalt geben Sicherheit	Keine Angaben
	C	Hat zwei Lehrer geschlagen	Geht Konflikten aus dem Weg	Hilfe und Unterstützung durch Zusammenhalt	Keine Angaben
	B	Keine Angaben	Physische Gewalt nur wenn nötig	Bevorzugt kleine Gruppen	Keine Angaben
	D	Keine Angaben	Physische Gewalt	Gruppengrösse und Zusammenhalt geben Sicherheit	Keine Angaben
	G	Schlägereien. Albaner gegen Schweizer	Physische und verbale Gewalt	Sicherheit durch Zusammenhalt	Rache um sozialen Status aufrecht zu erhalten
	E	Gewinnt Schlägereien, Gewalt um sozialen Status	Physische Gewalt		Rache aufgrund des erlebten Ausschlusses
	F	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben
	I	Mehrmalige Schlägereien	Konflikte bleiben unausgetragen	Gemeinsam sind sie stark	Keine Angaben
	H	Mehrmalige Schlägereien	Keine Angaben	Gruppengrösse gibt Sicherheit	Keine Angaben
	J	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben

Reduktionstabelle der teilnehmenden Beobachtung

Kategorie	Indikator	Jugendtreff	Stockalpergarten	Bahnhof
Ausschluss / Schwäche	Konflikte im Jugendtreff	Verbale Angriffe auf vorbeilaufende Studenten	-	-
	Aggressiv-kränkendes Verhalten	Abwechslungsweise auf die Treppe Spucken, Beleidigen von unbeteiligten Passanten	Abwertende Blicke	Littering, spicken von Zigarettenstummeln, sitzen auf Banklehnen
	Hilflosigkeit, Wut, Verletzungen	Im Visper Jugendtreff sind sie unerwünscht	Widersprüchliche Informationsgebung im Berufsinformationszentrum, unsichere Zukunft	Keine Angaben
	Kontakte mit der Polizei	Keine Angaben	Keine Angaben	Personenkontrollen, androhte Anzeigen
drohender Ausschluss	Freizeitverhalten und Vereinsleben	Gruppen treffen sich im Treff, ziehen durch die Stadt und kehren zurück	Zusammentreffen im Stockalpergarten und Aufenthalt in der Stadt	Müssen zum Zeitpunkt der Cluböffnung das Terrain verlassen und ziehen weiter Richtung Stadt
	Kulturelle Unterschiede	laute albanische Musik	Albanische Sprache	Albanische Musik vom Handy
	Einstellung zu Schule/Lehre	Keine Angaben	Wenig Wissen über Möglichkeiten nach der obligatorischen Schulzeit	Suchen Gespräche mit dem Personal des Perron1
	erlebter Schimpfklatz	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben
	Anschluss an Jugendgruppen ohne Migrationshintergrund	Warten bis Jugendliche ohne Migrationshintergrund in den Treff kommen	In sich geschlossen Gruppe auf einem Aussichtspunkt	CH-Jugendliche anwesend
Aggressionen	Körperliche Gewalt	Keine	Keine	Keine
	Konfliktlösungsstrategien	Konflikte und Aggressives Verhalten werden als solche nicht wahrgenommen	Zusammenhalt	Keine Angaben
	Starkes Wir-Gefühl	Auftreten als starke und in sich geschlossene Gruppe	Geben sich gegenseitige Unterstützung, Motivation und Sicherheit	Auftreten in einer grossen Gruppe
	Rachegefühle	Beleidigen, Spucken, Auslachen	Keine	

Reduktionstabelle der Bildinterpretationen

Kategorie	Indikator	Abb.4: Spotlight	Abb.5: Seitengasse	Abb.6: Bahnhof
Ausschluss / Schwäche	Konflikte im Jugendtreff	Keine ersichtlich	Keine ersichtlich	Keine ersichtlich
	Aggressiv-kränkendes Verhalten	Erzeugen von Furcht und Überlegenheit	Beobachtend	Vulgäre, beleidigende Wortwahl
	Hilflosigkeit, Wut, Verletzungen	Tarnung von Angst und Schwäche	Köpfe gesenkt, Themen drehen sich um erlebte Ausschlüsse und Demotivationen	Darstellungen als Ausdruck von Schwäche
	Kontakte mit der Polizei	Keine ersichtlich	Verstecken sich vor Polizeikontrollen	Keine
drohender Ausschluss	Freizeitverhalten und Vereinsleben	Bleiben unter sich und kontrollieren ihr Revier	Aufenthalt in der Stadt an wechselnden Treffpunkten	Besprechen Teilnahme an Jugendarbeitsveranstaltung
	Kulturelle Unterschiede	Aggressive Ausländer	Fühlen sich als Aussen-seiter	Geben sich Deutsch klingende Namen
	Einstellung zu Schule/Lehre	Nicht ersichtlich	Negative Einstellung, Hauptsache bestehen	Nicht ersichtlich
	erlebter Schimpfklatz	Stellen den Schimpfklatz als kriminelle Ausländer dar	Ausländer sind kriminell	Nicht ersichtlich
	Anschluss an Jugendgruppen ohne Migrationshintergrund	Kein Anschluss ersichtlich	Kein Anschluss ersichtlich	Durchmischung von Jugendgruppen
Aggressionen	Körperliche Gewalt	Allzeit bereit	Keine körperliche Gewalt ersichtlich	Anwesender Jugendlicher bedroht Passantin
	Konfliktlösungsstrategien	Gewalt als Präventionsstrategie	Rückzug und Alkoholkonsum	Dominanz und gegenseitige Beschuldigungen
	Starkes Wir-Gefühl	In Ansichten und Absichten in der Gemeinschaft aufgehoben	Geben sich gegenseitig Halt und Verständnis	Aufgehoben in der Gemeinschaft
	Rachegefühle	Jetzt dominieren wir	Keine ersichtlich	Keine ersichtlich

Interview A

15. September 2011_25Min18Sek

Geburtsjahr: 1996

Schule: Kindergarten und Primarschule besuchte A in Naters. Zum Zeitpunkt des Interviews absolvierte er die Orientierungsschule in der Realstufe. Sein Ziel war es, in die Sekundarstufe zu wechseln, um seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu steigern. Er spricht Albanisch und Deutsch.

Freizeit: In seiner Freizeit spielt er in einem Fussballverein und verbringt die heissen Tage gerne im Schwimmbad.

Familiäre Situation: A ist der Jüngste in seiner achtköpfigen Familie. Wobei die älteste seiner fünf Schwestern bereits ausgezogen ist. Sein Vater ist berufstätig und seine Mutter arbeitet unregelmässig als Raumpflegerin. Die Familie stammt aus Mazedonien und verbringt die Herbst- und Sommerferien in ihrer Heimat.

Berufliche Wünsche: Nach der OS möchte er seinen Sekundarabschluss nachholen oder eine Ausbildung zum Mediamatiker beginnen.

Umstände des Interviews

Neben A war ich auch für ein Interview mit der Autofotografiegruppe und mit einem anderen Jugendlichen verabredet. Als ich den Treff betrat, kamen mir schon die ersten Jugendlichen entgegen und sagten mir, jetzt hätte ich etwas verpasst. Ich ging weiter hinein und wieder stand einer vor mir und sagte, ich käme zu spät, jetzt sei alles vorbei. Als ich dann die Jugendarbeiterin sah, fragte ich sie, was denn geschehen sei? Und sie erklärte mir, dass es einen Streit zwischen albanischen Jungs und zwei einheimischen Mädchen gab, mehr wisse sie auch nicht. Im Bistro fand ich dann den Jugendlichen mit dem ich verabredet war. Er packte sehr verärgert seinen Rucksack und verliess ohne ein Wort zu sagen den Jugendtreff.

Ich sass nun da an der Bar und beobachtete kurz die Jugendlichen. Eine Gruppe Mädchen waren als einzige im Bistro anwesend. Die Knaben standen hinter dem Jugendhaus und rauchten. Zwei Jugendliche betraten das Bistro, kamen auf mich zu und sagten, dass mit den Fotos habe nicht geklappt. Sie möchten lieber keine Fotos machen. Er erklärte mir, dass Problem sei, dass sie nie die ganze Gruppe zusammen seien, weil jetzt einige in der Vorlehrklasse seien und arbeiten müssen. Auch die Fotos mit den Handys gefielen ihnen nicht und es klappte nicht so, wie sie es sich vorstellen würden. Deshalb möchten sie keine Fotos mehr machen und er entschuldigte sich. Am Ende unseres Gesprächs sind wir so verblieben, dass ich einen Fotoapparat im Jugendtreff hinterlasse, den sie gebrauchen können.

Als A in den Jugendtreff kam, sprach ich kurz mit ihm über sein Wohlbefinden, da er an einer Wachstumsstörung leidet und immer wieder Schmerzen beklagt. Wir sprachen kurz über seinen Schulstart und gingen dann in das Sitzungszimmer um das Interview durchzuführen.

1 Transkript

2 Marijana: So, dann sollte das Jetzt aufnehmen hier ... Ja. Wie geht es dir?

3 A: Gut und dir? (lacht)

4 Marijana: Super. Heiss ist draussen.

- 5 A: Mhm.
- 6 Marijana: Du bist aus Naters oder?
- 7 A: Ja, Naters.
- 8 Marijana: Und dort bist du auch in der OS?
- 9 A: Ja.
- 10 Marijana: In welchem Jahr bist du jetzt schon wieder? Ich hab's vergessen...
- 11 A: Ich bin in der zweiten OS.
- 12 Marijana: Bist du denn hier aufgewachsen?
- 13 A: Ja, ich bin hier geboren und seither hier in der Schweiz.
- 14 Marijana: und ursprünglich ...
- 15 A: Mazedonien.
- 16 Marijana: Erinnerst du dich an etwas aus Mazedonien oder hast du einen Bezug dazu?
- 17 A: Ja, wir gehen immer da in die Ferien. Und Fotos, Ferienfotos ... Wir gehen da immer
- 18 ans Meer. Ja.
- 19 Marijana: Bist du gerne dort?
- 20 A: Ja.
- 21 Marijana: Wie lange gehst du da in die Ferien?
- 22 A: Zum Beispiel immer in den Herbstferien, Sommerferien. Und sonst gehen wir nicht.
- 23 Marijana: Besucht ihr auch Verwandte?
- 24 A: Genau. Da lebt die ganze Familie.
- 25 Marijana: Hast du eine grosse Familie?
- 26 A: (lacht) Ja! Ich würde schon sagen.
- 27 Marijana: Was heisst das?
- 28 A: Ja, ich kenne glaub' ich nicht alle. Von meinem Papa ... der Papa ist gestorben.
- 29 Den hab' ich nicht kennen gelernt. Und Papa (unverständlich) weiss ja nicht.
- 30 Marijana: Wie viele seid ihr denn in der Familie?
- 31 A: Wir sind sechs Stück, also fünf Schwestern habe ich. Und ich bin der einzige. Also mit
- 32 den Eltern sind wir acht.
- 33 Marijana: Bist du der jüngste?
- 34 A: Ja.
- 35 Marijana: Wo hast du denn den Kindergarten besucht?
- 36 A: Den habe ich in Naters gemacht, da bei der Rottubrigga.
- 37 Marijana: Und wahrscheinlich auch in die Primar in Naters?
- 38 A: Genau.
- 39 Marijana: Erinnerst du dich an etwas aus der Primarschulzeit?
- 40 A: Aus der Primar? ... ja ... An die Klasse erinnere ich mich. Und sonst eigentlich, was ich
- 41 da erlebt habe.
- 42 Marijana: Was denn?

- 43 A: Turniere hatten wir, Fussballturniere, Volleyball.
- 44 Marijana: Du spielst Fussball?
- 45 A: Genau...
- 46 Marijana: Und Volleyball auch? In einem Verein?
- 47 A: Nein, Volleyball nicht. In der Bamatta [Schwimmbad Naters] so ...
- 48 Marijana: Und beim Übergang in die ... die OS ... gab es da bei dir auch schon Real und
- 49 Sek?
- 50 A: Ja.
- 51 Marijana: Wie hast du das erlebt?
- 52 A: Ja, ich wollte eigentlich in die Sek, das hat aber nicht gereicht und ich musste in die
- 53 Real.
- 54 Marijana: Wieso wolltest du denn in die Sek?
- 55 A: Wegen dem Schulabschluss. Das ich den Sek-Abschluss habe. Für die Noten, dann
- 56 hast du bessere Chancen für einen guten Beruf.
- 57 Marijana: Legst du Wert auf die Schulbildung?
- 58 Admr: Ja, es geht. Ich mache nicht viel aber ich versuche es.
- 59 Marijana: Hast du denn jetzt das Gefühl, dass du weniger gute Chancen hast?
- 60 A: Ja, weil es eben Real ist. Tiefer als Sek.
- 61 Marijana: Was sind denn Kriterien, dass du sagst, du kämest mit der Real nicht weit?
- 62 A: Es heisst ja, wenn du Sek-Abschluss hast ist es besser. Auch wenn du Internetseiten
- 63 besuchst, da verlangt man in den meisten Berufen einen Sek-Abschluss. Volksschule. Ja.
- 64 Marijana: Hast du eine Vorstellung was du machen möchtest?
- 65 A: Mhm.
- 66 Marijana: Was denn?
- 67 A: Ich möchte Mediamathiker werden. Einfach etwas mit Computern, sonst ist
- 68 egal.
- 69 Marijana: Wie bist du auf den Beruf gekommen?
- 70 A: Ich bin zu Hause eben viel am Computer und dann ... ich kenne mich da gut aus und in
- 71 der Schule haben wir auch immer Informatik und da habe ich die besten Noten. Und sonst
- 72 eigentlich ... Das gefällt mir, gefällt mir einfach.
- 73 Marijana: Wenn du zurückdenkst an die Aufteilung, die gehen in die Sek, die in die Real.
- 74 Was ist dir durch den Kopf gegangen?
- 75 A: Die Klasse. Wir haben uns alle getrennt, die Primarklasse. Die schlaueren sind dann ...
- 76 also schlaueren, die mit den besseren Noten sind in die Sek und wir in die Real. Da hat
- 77 sich die ganze Kollegschaft getrennt. Valer und alle...
- 78 Marijana: Sind die in die Sek?
- 79 A: Nein, die sind in andere Realklassen, aber ich war immer mit denen.
- 80 Marijana: Aha, mehrere Realklassen. Kanntest du denn jemanden in deiner Klasse?
- 81 A: Ja, ich kannte alle. Aber es sind halt nicht die alten, die mit denen ich besser aus kam.
- 82 Marijana: Hat sich denn in der Kollegschaft etwas verändert?

- 83 A: Nein, eigentlich nicht.
- 84 Marijana: Wie bist du denn auf den Jugendtreff aufmerksam geworden?
- 85 A: Ähm. Die Jugendarbeiter sind in der OS, Primar sich vorstellen gegangen und haben
86 Flyer verteilt. Dann habe ich auch einen bekommen. Dann bin ich mal da in den Jugend-
87 treff gegangen.
- 88 Marijana: Alleine?
- 89 A: Ja. Dort habe ich dann meine Kollegen gesehen. Die, die ich schon kannte.
- 90 Marijana: Wann war das als du gegangen bist?
- 91 A: Also, am Anfang durfte ich immer nur am Dienstag hinein kommen. Dann wann die
92 älteren Jugendarbeiter da waren. Dann haben sie immer die von der Primar am Dienstag
93 und der Rest ... Wenn ... Also ... 95'er und 94'er die konnten während der Woche kommen
94 und 96'er am Dienstag von fünf bis sechs.
- 95 Marijana: Warst du da in der ersten OS?
- 96 A: Genau.
- 97 Marijana: War das hier in Brig oder noch Naters?
- 98 A: Nein, das war in Brig. Ich war nie in Naters.
- 99 Marijana: Möchtest du mir deine erste Zeit im Jugendtreff beschreiben?
- 100 A: Es war nicht speziell. Ich habe schon alle gekannt und musste niemanden anfreunden
101 so wie einer, der keine Kollegen da hat und niemanden kennt. Ja.
- 102 Marijana: Was habt ihr denn so gemacht?
- 103 A: Ja, zum Beispiel Töggeli, Billard haben wir gespielt, wir durften an den Computer, in
104 den Tanzraum. Ja. Allerlei.
- 105 Marijana: Gibt es ein spezielles Ereignis, wenn du zurück an die erste Zeit denkst?
- 106 A: Nein, eigentlich nichts.
- 107 Marijana: Habt ihr euch einfach dort getroffen.
- 108 A: Ja.
- 109 Marijana: Und die Jugendlichen, die sonst auch da waren, hast du die gekannt?
- 110 A: Ja, die meisten schon.
- 111 Marijana: Haben alle den gleichen Kollegeskreis?
- 112 A: Alle von Naters und von Brig kenne ich auch viele.
- 113 Marijana: Also, die die sich im Treff treffen, sind auch draussen zusammen?
- 114 A: Ja, genau. Wir sind immer zusammen.
- 115 Marijana: Wie hast du denn die aus Brig kennen gelernt?
- 116 A: Vom Fussball her habe ich ein paar gekannt und von den Schwestern und so habe ich
117 die auch kennengelernt.
- 118 Marijana: Was machen denn deine Schwestern?
- 119 A: Also eine macht ... alle haben die Schule abgeschlossen, KV glaub' ich, da die Hoch-
120 schule. Und eine arbeitet in der Bank, eine im Altersheim im Büro Empfangsdingsda,
121 weiss nicht wie das heisst. Ähm, und eine arbeitet im Coop und eine im Coop Naters die
122 andere Coop [REDACTED]. Und eine ist schon ausgezogen und arbeitet im Thurgau im Do-
123 senbach.

- 124 Marijana: Thurgau?
- 125 A: Ja. Also alle sind im Beruf.
- 126 Marijana: Und deine Eltern?
- 127 A: Die Eltern ... Papa geht jetzt dann in die Pension hat 60 ... er ist 59 und jetzt dann fertig. Und Mama arbeitet nicht, sie hat auch nie viel gearbeitet. So ein Chalet hat sie und
128 dort geht sie immer putzen.
129
- 130 Marijana: Könntest du dir auch mal vorstellen aus dem Wallis weg zu gehen?
- 131 A: Ja, eigentlich schon.
- 132 Marijana: Was bewegt dich dazu?
- 133 A: Ja ... (niest).
- 134 Marijana: Gesundheit.
- 135 A: Entschuldigung. Ähm. Ja ich weiss nicht. Es gefällt mir nicht. Es ist nicht so viel los. Es
136 ist langweilig, machst jeden Tag das gleiche.
- 137 Marijana: Wie, ich habe dich nicht verstanden.
- 138 A: Machst jeden Tag das gleiche.
- 139 Marijana: Wie sieht denn dein Tag aus?
- 140 A: In die Schule, dann Fussball, dann PC.
- 141 Marijana: Beschreib mir doch mal deinen Freundeskreis.
- 142 A: Ja. Wir halten zusammen. Es ist immer jemand für jemanden da und ja, wir sind viele.
143 Die meisten Ausländer, es gibt aber auch Schweizer. Äh. Ja. Es sind aus allen Ländern
144 ein paar da.
- 145 Marijana: Eine grosse Clique seid ihr?
- 146 A: Ja schon noch recht. Wenn wir raus gehen 10, 20 Stück. Wenn wir raus
147 gehen.
- 148 Marijana: Wo geht ihr denn aus?
- 149 A: In den Ausgang zum Beispiel, wenn hier im Jugendtreff eine Party ist, gehen wir hier-
150 her oder sonst ins Stocki am Abend. Und ja.
- 151 Marijana: Habt ihr Gruppenmerkmale?
- 152 A: Nein, das haben wir nicht. Für das ... nää, definitiv.
- 153 Marijana: Was unterscheidet eure Clique zu irgend einer anderen?
- 154 A: Ja der Zusammenhalt, würde ich sagen.
- 155 Marijana: Wie ist eine Clique, zu welchen ihr niemals gehen würdet?
- 156 A: Also, ich würde mich überall anpassen würde ich sagen. Könnte nicht sagen,
157 zu denen würde ich nicht gehen. Vielleicht, wenn ich zu denen gehe ist etwas Besseres.
158 Wir sind ja, ich weiss ja nicht. Ich würde nicht sagen, zu denen könnte ich nicht gehen.
- 159 Marijana: Wie nimmst du denn die Aufteilung zwischen Ausländern und Einheimischen
160 wahr?
- 161 A: Also. Die Ausländer sind die, die mögen es nicht, die fühlen sich beleidigt, wenn jetzt
162 ein Schweizer kommt und sagt, das ist mein Land hier und du bist nur ein Ausländer.
163 Dann fühlen sie sich so, als wäre er etwas Besseres. So würde ich das mal sagen.
- 164 Marijana: Also der Einheimische fühlt sich besser?

- 165 A: Ja. Einfach höher! So zum Beispiel, der ist cooler. Würde man heute sagen.
- 166 Marijana: Hast du schon mal so etwas Ähnliches erlebt?
- 167 A: Ja. Es gab auch Streit deshalb.
- 168 Marijana: Wo?
- 169 A: Ja, hier im Jugendtreff! Zum Beispiel heute gab es deshalb Streit.
- 170 Marijana: Da war ich nicht da. Erzählst du mir mal was da passiert ist? Das nimmt mich
171 wunder.
- 172 A: Es sind vier Mädchen da gewesen. Also ich hatte nichts damit zu tun ich war nicht da,
173 mir hat man das nur erzählt. Dass vier Mädchen da waren, eine Portugiesin und die ande-
174 re Schweizerin. Und dann sagte sie ihnen, hier sei nicht das Jugo, das
175 Jugo. Nicht der Jugitreff sondern das Jugo, sagte sie ihnen. Ja, die haben sich direkt be-
176 leidigt gefühlt und haben angefangen zu streiten mit denen.
- 177 Marijana: Wer sagte wem ...
- 178 A: Die Mädchen sagten den Ausländern, hier wäre nicht das Jugo. Hier sei das Jugi – der
179 Jugentreff.
- 180 Marijana: Was wollten sie damit sagen?
- 181 A: Das hier zu viele Ausländer sind und sie jeden Tag hier sind.
- 182 Marijana: Aha. Sind denn sie sonst auch da?
- 183 A: Ja manchmal. Fast nie ... selten.
- 184 Marijana: Wie haben die anderen denn darauf reagiert?
- 185 A: Ja, die sind direkt aggressiv geworden. Haben sie aber nicht ... sind nicht handgreiflich
186 geworden, oder so. Haben sie aber schon nachher beleidigt. Es sind halt nicht alle gleich,
187 lassen sich nicht alles sagen.
- 188 Marijana: Wie kann ich mir denn das vorstellen? Wie viele waren da?
- 189 A: 20, 40, 30 Stück. Draussen waren einige, hier innen ... und da innen waren sie
190 am streiten.
- 191 Marijana: Ok. Wie ist es ausgegangen?
- 192 A: Die Einheimischen sind nachher gegangen. Beleidigt halt. Weil sie, ja ... die Ausländer
193 waren zu viele. Darum sagen sie, sie halten immer zusammen. Der Zusammenhalt ist
194 einfache stärker. Sie waren nicht so viele und eine sagte dann, äh
195 lässt sie sein. Ich gehe jetzt. Dann ist eine halt gegangen. Die anderen gingen nach.
- 196 Marijana: Wie war das für dich, das zu beobachten?
- 197 A: Ja. Ich hab's nicht so schön gefunden. Man sollte sich hier integrieren. Nicht die Ein-
198 heimischen gehen lassen. Sage ich mal.
- 199 Marijana: Das verstehe ich nicht ganz. Wer sollte sich integrieren?
- 200 A: Die Ausländer.
- 201 Marijana: Im Treff?
- 202 A: Genau. Und nicht mit jemandem streiten. Es kann schon sein, dass es mal Streit gibt,
203 aber so!
- 204 Marijana: Wie verstehen sich die Jugendlichen sonst?

- 205 A: Zum Beispiel in unserer Clique gibt es auch viele Schweizer. Ey, mein bester Kollege
206 ist ein Schweizer. Nur weil ich Ausländer bin, kann ich auch mit ihm sein. Bin ja nicht et-
207 was Besseres. Ich bin ein Mensch und er auch, also, er ist mein bester Kollege.
- 208 Marijana: Wie ist denn das im Jugendtreff? Du sagtest, es seien mehr Ausländer
209 Da ...
- 210 A: Mhm.
- 211 Marijana: Wenn mal Einheimische da sind ... hast du das erlebt?
- 212 A: Ja, das habe ich auch schon erlebt, aber eben ich habe auch Schweizer Kollegen und
213 komme gut mit ihnen aus. Die anderen auch, aber sie sind schnell beleidigt und wenn
214 jemand anfängt zu streiten, dann streiten sie mit. Auf das warten sie eigentlich.
- 215 Marijana: Sie warten darauf?
- 216 A: (lacht) Ja, eben.
- 217 Marijana: Waren Jugendliche da, die du nicht kanntest?
- 218 A: Ja, heute sind zwei aus Zermatt hier gewesen, die kannte ich nicht und jetzt kenne ich
219 sie.
- 220 Marijana: Dann habt ihr
- 221 A: Uns angefreundet. Er ist auch Schweizer. Darum meine ich, ich kann mit ihm auch gut
222 auskommen. Ist auch ein Mensch, wie ich auch.
- 223 Marijana: Und die kommen wieder.
- 224 A: Ja, schon.
- 225 Marijana: Wie nimmst du die Einheimischen wahr?
- 226 A: Mmmmh. ... Ja. Wie ich die wahrnehme. So wie sie sind. Normal, sie sind auch Men-
227 schen. Öh ... Nur weil der in einer Ausländerclique ist, muss er nicht sein wie die anderen
228 auch. Der kann sein wie er ist. Er muss sich nicht extra verändern.
- 229 Marijana: Sind Ausländer anders?
- 230 A: Tja. Würde schon sagen. Sie probieren sich schon zu integrieren, aber eben. So wie
231 heute. Ihnen gefällt das nicht, wenn jemand kommt und sie beleidigt. Dann beleidigen sie
232 sich gegenseitig.
- 233 Marijana: Bis der stärkere gewinnt?
- 234 A: (lacht) Kannst du so sagen.
- 235 Marijana: Für dich scheint das nicht so ein Thema zu sein?
- 236 A: Nein.
- 237 Marijana: Hast du das Gefühl, dass früher mehr oder weniger Einheimische im Treff
238 waren?
- 239 A: Früher!? Früher kamen sie glaub' ich besser miteinander aus. Dann haben sie mehr
240 miteinander gemacht. Dann waren noch meine Geschwister da. Und heute ist das anders.
- 241 Marijana: Sprecht ihr zu Hause darüber?
- 242 A: Ja. Auch. Mhm. Zum Beispiel haben sie früher getanzt, gerappt, gebeatboxt. Einfach
243 so Sachen gemacht. Heute machen die das nicht mehr. Die Tanzbühne brauchen sie fast
244 gar nicht.
- 245 Marijana: Erinnerst du dich an eine besondere Situation im Treff?
- 246 A: Mmh, eigentlich nicht. Ist nichts Spezielles passiert. Ja. Ein Mal gingen wir in

- 247 den Aquapark. Das war gut, sonst nichts spezielles.
- 248 Marijana: Ähm. Hast du das Gefühl, dass es eine Jugendgruppe gibt, denen der Treff ge-
249 hört?
- 250 A: Hmhm, würde ich nicht sagen. Das behauptete ich jetzt nicht. Das behauptet niemand,
251 dass das Jugi seins ist, oder ihnen. Es ist ein Jugendtreff, da kann jeder kommen. Egal ob
252 du schwarz bist oder braun oder weiss oder ...
- 253 Marijana: Was geschieht denn hier? Trotzdem sind mehr Ausländer da.
- 254 A: Zum Beispiel, es richtet sich mehr nach ihnen. Manche hören sich ... sie reden fast nur
255 albanisch, sind fast nur Albaner da. Und von den Ausländern, und hören sich die Musik
256 an die ihnen gefällt, ob das jetzt albanisch ist. Das gefällt vielleicht den anderen nicht. Das
257 ist ein Problem.
- 258 Marijana: Was planst du denn nach der OS?
- 259 A: Ich möchte ... Entweder Sek-Abschluss oder eine Lehre als Mediamatiker.
- 260 Marijana: Was wird sich denn am meisten verändern?
- 261 A: Wahrscheinlich werde ich meine Kollegen weniger sehen. Würde ich sagen.
- 262 Marijana: Wird das, das Wichtigste sein?
- 263 A: (lacht) Würde schon sagen!
- 264 Marijana: Was ist dir besonders wichtig?
- 265 A: Dass ich eben einmal eine gute Stelle, einen guten Beruf habe und später Familie und
266 mehr nicht.
- 267 Marijana: Ist es für dich ein Thema aus der Schweiz zu gehen?
- 268 A: Nää.
- 269 Marijana: Das wäre das Ende meiner Fragen. Wie hast du denn das Interview wahrge-
270 nommen?
- 271 A: Ja, es war noch Interessant, die Fragen. Es hat mich interessiert, da die
272 Fragen Ausländer, Schweizer ihr Verhältnis.
- 273 Marijana: Sprecht ihr in der Clique auch darüber?
- 274 A: Ja, schon. Ja.
- 275 Marijana: Auf was für einen Schluss kommt ihr?
- 276 A: (lacht) Eben. Dass die Ausländer Recht haben. Zum Beispiel wenn sie
277 streiten halten sie immer zusammen. Sagen sie, ja, wir hatten Recht.
- 278 Marijana: Würde niemand einen Schritt zur Seite
- 279 A: Nääää, ganz sicher nicht.
- 280 Marijana: Was würde denn passieren?
- 281 A: Ja, es würde nichts passieren. Es ist seine Meinung, er darf sagen was er
282 will. Ihm sagen sie nichts und nichts.
- 283 Marijana: Danke vielmals für das Interview.
- 284 A: Gern geschehen.
- 285 Marijana: Falls ich noch Fragen habe, könnte ich noch Mal auf dich zurück kommen?
- 286 A: Ja, sicher.
- 287 Marijana: Dann stelle ich ihn mal ab.

Interview B

2. Juli 2011_58Min

Geburtsjahr: 1997

Schule: Kindergarten und Primarschule besuchte B in Naters. Zum Zeitpunkt des Interviews absolvierte er die Orientierungsschule in der Sekundarstufe. Er spricht Albanisch und Deutsch.

Familiäre Situation: Die Familie ist vom Kosovo in die Schweiz geflüchtet. B wurde in der Schweiz geboren und besitzt den Schweizerpass. Er lebt heute mit seinen Eltern, seinem Bruder und seiner Schwester.

Berufliche Wünsche: Er wünscht sich, nach der OS das Kollegium zu absolvieren.

Umstände des Interviews

Aufgrund meiner zweiten Praxisausbildungsperiode in der Jugendarbeitsstelle Briglina lernte ich B kennen. Er erklärte sich bereit für ein Interview, welches später im Sitzungszimmer der Jugendarbeitsstelle stattfand.

1

2 Transkript

3 Marijana: Jetzt muss ich mal schauen – so sollte es aufnehmen. Er ist ... Wann kam er?
4 Letzte Woche?

5 B: Mmhm.

6 Marijana: Kam er. Genau. (Pause) ja, wir sind heute von der Belalp herunter gelaufen.
7 Viereinhalb Stunden Fussmarsch. Alles Bergab.

8 B: Mit wem denn?

9 Marijana: Mit meinem Freund. Mach das nie. Viereinhalb Stunden einfach nur Bergab,
10 das ist

11 B: Ich laufe lieber Bergauf.

12 Marijana: Ja, wirklich.

13 B: Das schlägt einem, das gibt sonst so einen Schlag.

14 Marijana: Ja, also meine Knie ...

15 B: Ja.

16 Marijana: Furchtbar. Magst du ein Glas Cola?

17 B: Nein. Ich hab mir grad die Zähne geputzt.

18 Marijana: Ja, dann ist Coca schlecht. Vorhin ist es mir auf den Boden gefallen. Jetzt muss
19 ich aufpassen. Du bedienst dich einfach.

20 B: Ja, danke.

21 Marijana: Also ich erkläre dir kurz worum es in diesem Interview geht. Ich schreibe ja eine
22 Diplomarbeit.

23 B: Ja.

24 Marijana: Da ich meine Ausbildung abschliesse. Und da geht es mir um Jugendliche im
25 Treff. Du bist ja auch einer, der im Treff ist.

26 B: Ja.

- 27 Marijana: Du darfst einfach erzählen. Ich stelle dir ein paar Fragen und du kannst mir
28 erzählen, was dir spontan in den Sinn kommt. Wo du aufgewachsen bist, was dich ge-
29 prägt hat. Solche Sachen.
- 30 B: Ja.
- 31 Marijana: Das Interview ist anonym. Ich werde keinen Namen nennen.
- 32 B: Ja. Und wenn auch. Wär' mir egal.
- 33 Marijana: Ich darf nicht.
- 34 B: Ja, aber falls.
- 35 Marijana: Ja dann beginne ich mal mit deinem Alter.
- 36 B: 13
- 37 Marijana: Du bist 13?
- 38 B: Ja ich komme 14.
- 39 Marijana: Aha. Ok. Ah, ich dachte du hättest die OS abgeschlossen.
- 40 B: Weisst du wie geil?
- 41 Marijana: Also, du wirst 14. Gut. Du bist männlich. Nationalität?
- 42 B: Kosovo. Also ich hab den Schweizerpass. Aber das ist egal.
- 43 Marijana: Mhm. Und wie viele Familienmitglieder hast du?
- 44 B: Fünf. Also Mutter, Vater, dann noch zwei Brüder und eine Schwester.
- 45 Marijana: Also seid ihr. Ok. Mit dir zusammen
- 46 B: Sechs.
- 47 (Telefon läutet im Büro)
- 48 Marijana: Wer ruft denn jetzt an? (kurze Pause) bist du der Jüngste?
- 49 B: Nein. Der Zweitjüngste.
- 50 Marijana: Und du bist in der OS Naters?
- 51 B: Ja.
- 52 Marijana: Wohnort?
- 53 B: Naters.
- 54 Marijana: Gut. Ähm. Ja. Möchtest du mir schnell erzählen wo du geboren wurdest? Und
55 aufgewachsen bist.
- 56 B: Also geboren wurde ich hier in [REDACTED]. Aufgewachsen in [REDACTED]. Einfach normal, nicht
57 dort wo mein Heimatort ist. Also hier.
- 58 Marijana: Hast du noch Kontakt mit deiner Heimat?
- 59 B: Ja. Ich gehe meistens im Sommer. Jetzt dann bald gehe ich auch wieder runter. In den
60 Kosovo.
- 61 Marijana: Wie ist denn deine Bindung zum Kosovo?
- 62 B: Ja ... also ... wie meinst du das?
- 63 Marijana: Fühlst du dich eher in der Schweiz daheim oder
- 64 B: Ja, schon hier, aber dort drüben finde ich es irgendwie besser. Da sind auch alle Ver-
65 wandten und hier ist fast niemand. Aber sonst ist es hier schon besser.

- 66 Marijana: Was ist hier besser?
- 67 B: Ja auch so wie es organisiert ist und alles. Dort unten war ja Krieg. Und Grosseltern
68 habe ich auch keine mehr. Dann kannst du dort viel tun. Bei jemandem bleiben oder so.
69 Das ist ja auch blöd. Die ganze Zeit bei anderen da ... einfach zu den Fremden zu gehen.
70 Das ist nicht so gut. Bei den Grosseltern ist es nicht so schlimm, wenn du dort gehst.
- 71 Marijana: Warst du denn in deiner Kindheit nur hier oder bist auch
- 72 B: Ja ich war schon da drüben. Aber das blöde ist wegen, da meinem kranken Bruder
73 können wir nicht alle immer gehen. Letztes Jahr zum Beispiel bin ich alleine gegangen.
- 74 Marijana: Ganz alleine gereist?
- 75 B: Ganz alleine. Flugzeug einfach.
- 76 Marijana: Ganz alleine im Flugzeug. Da warst du 12. Wegen deinem Bruder sagst du.
77 Und er darf nicht reisen?
- 78 B: Ja er könnte schon, aber auch wegen den Medikamenten und so. Ist nicht so gut.
- 79 Marijana: Wolltest du denn alleine gehen?
- 80 B: Ja, schon. Ohne Eltern ist schon lustiger.
- 81 Marijana: Hast du Kollegen unten?
- 82 B: Ja. Vetter. 0h04min57s
- 83 (Pause)
- 84 Marijana: Ja dann muss ich dich gar nicht fragen wie alt das du warst als du in die
85 Schweiz kamst. Ähm. Den Kindergarten. Du hast alles hier besucht? 0h05min08s
- 86 B: Alles.
- 87 Marijana: Erinnerst du dich an irgend etwas aus der Kindheit? Etwas das dich geprägt hat.
- 88 B: Kindergarten? Meine Kindergartnerin war eine Hexe. Oder ich war ... drei Jahre bin ich
89 da gegangen. Ein Jahr zu früh. Ich wollte nie zu Hause bleiben. Immer dort raus gehen.
- 90 Marijana: Was heisst das?
- 91 B: Mir war immer langweilig und ich wollte immer im Kindergarten etwas machen. Fast so
92 wie Hyperaktiv war ich.
- 93 Marijana: Aha. Habt ihr denn in der Nähe des Kindergartens gelebt?
- 94 B: Ja. Nur so einen Kilometer entfernt. Nicht einmal.
- 95 Marijana: Dann bist du immer raus in den Kindergarten.
- 96 B: Ja.
- 97 Marijana: Und die Primarschulzeit?
- 98 B: Zuerst die ersten zwei Jahre, die waren nicht so gut. Mit dem Lehrer da den ich hatte.
99 Fast hat er mich wiederholen lassen. Weil da, wenn du die Sprache nicht so
100 gut kannst, lassen die dich direkt wiederholen. Und dann im Elterngespräch hat er immer
101 gemeint er ist eigentlich hüere güet und so. Trotz dem Zeugnis habe ich fast wiederholt.
102 Dann ja, in der fünften und sechsten Klasse hatte ich eine gute Lehrerin.
103 Dritte und vierte war auch wieder so eine Hexe.
- 104 Marijana: Und mit den Klassenkameraden?
- 105 B: Das ist mir egal. Mit denen bleibe ich nicht so, die sind so Kinder. Also Kinder. Sie sind
106 schon gleich alt wie ich, aber mit denen kann ich einfach nicht bleiben. Ein Kollege ist aus
107 Kroatien. Der Einzige mit dem ich in der Schule bin.

- 108 Marijana: Mhm, seit ihr jetzt noch
- 109 B: Also von der Klasse einfach, sonst in den Pausen schon mit den anderen.
- 110 Marijana: Ja. Was unterscheidet denn dich mit den Kameraden die du hast?
- 111 B: Ja zum Beispiel. Ich bin Ausländer. Und sie sind irgendwie so Bonzenkinder. Also,
- 112 weist du was das heisst?
- 113 Marijana: Was verstehst du unter Bonzenkinder?
- 114 B: Ja, die sind so eingebildet. Da, da ... denen wird Geld in den Arsch gestossen.
- 115 Marijana: Ok.
- 116 B: Und die geben mit dem auch an.
- 117 Marijana: Wie denn?
- 118 B: Jedes mal wenn sie etwas Neues bekommen, erzählen die das der ganzen Schule.
- 119 Marijana: Geht es da um Kleider oder?
- 120 B: Ein bisschen um alles. (Pause) oder wenn sie gute Noten haben, müssen die die direkt
- 121 zeigen aber wenn sie mal eine schlechte haben, dann sind sie voll die Emos, gehen sie
- 122 voll runter.
- 123 Marijana: Ein Emo?
- 124 B: Ja.
- 125 Marijana: Wie ist denn das Freizeitverhalten im Vergleich zu deinen Kameraden und dir?
- 126 B: Huh, das ... muss mal überlegen. Zum Beispiel die ... phh ... gehen wandern und ich ...
- 127 ja keine Ahnung hier Brig irgendwo. Oder ... ach, das weiss ich nicht so genau. Vielleicht
- 128 machen sie auch einen Ausflug mit der Family oder so. Und das mache ich eigentlich nie.
- 129 Marijana: Mhm.
- 130 B: Also so genau weiss ich es nicht. Habe nicht nachgefragt.
- 131 Marijana: Sind denn die meisten in einem Verein?
- 132 B: Ja, Sport oder was?
- 133 Marijana: Zum Beispiel. Oder Musik.
- 134 B: Die meisten sind glaub ich in der Musik.
- 135 Marijana: Wie war denn dein Übergang in die OS?
- 136 B: Ja ich hab mich gefreut, endlich weg von dort. Von denen die mich alle Gehasst haben.
- 137 Weg von denen Lehrern. Nach da die OS, die Zeit da, die geht viel schneller, abwechs-
- 138 lungsreicher, weil da hast du verschiedene Lehrer. Ist viel lustiger.
- 139 Marijana: Dir geht es mehr um die Lehrer in dem Fall?
- 140 B: Ja. Obwohl, da ist es viel strenger als da, da musst du lernen. Da in der Primar musste
- 141 ich gar nichts lernen. Nur aufpassen in der Schule. Und fertig. Und da ist es nicht so wie
- 142 in der Primar.
- 143 Marijana: Wie war denn das? Sind alle aus deiner Klasse weiter in die OS?
- 144 B: Nein, alle so die guten Kollegen sind in der Real. Und ich in der Sek. Dann der andere
- 145 der Damir der Kolleg da, der ist in der anderen Klasse gewesen. Der ist auch einer der
- 146 einzigen Jugos, der in der Sek ist. Jetzt bin ich mit ihm in der Klasse. Sonst ist der Rest,
- 147 ich sag mal ein viertel aus der anderen Klasse und der Rest aus anderen Klassen. Ja
- 148 aber die vordere Klasse mochte ich nicht so.

- 149 Marijana: Also, von der Primar?
- 150 B: Ja.
- 151 Marijana: Welche sind denn neu in die OS gekommen?
- 152 B: Ehm neu? Wie neu? Einfach ... wie?
- 153 Marijana: Die du nicht kanntest?
- 154 B: Zum grossen Teil kannte ich alle.
- 155 Marijana: Wenn du jetzt von der Primar in die OS gewechselt bist, dann gab es die Unter-
- 156 teilungen in die Real und Sek. Und du kamst in die Sek
- 157 B: Ja.
- 158 Marijana: Und auch manche aus der Klasse kamen in die Real und die Sek.
- 159 B: Ja.
- 160 Marijana: Und deine Klasse besteht aus Mitschülern aus der OS.
- 161 B: Eeh ja... Ausser zwei Stück sind aus Birgisch oder so.
- 162 Marijana: Aha. Das ist wenig ich dachte da wären mehr.
- 163 B: Nein nicht viele. Vielleicht noch einer aus Mund. Aber nicht so viele. Ja eine die ist
- 164 auch aus Birgisch aber die haben sie ins Internat geschickt. Und einer aus Serbien, aber
- 165 der hatte keine Zulassung mehr. Also der durfte nicht mehr hier bleiben, der konnte ... der
- 166 musste gehen. Das war noch cool.
- 167 Marijana: Das er gehen musste?
- 168 B: Nein schon nicht! Er war cool.
- 169 Marijana: Aha.
- 170 B: Ich fand es schade, dass er gehen musste.
- 171 Marijana: Das ist hart. Mit ihm warst du in der Primarschule?
- 172 B: Nein er war von da drüben gekommen. So in den Sommerferien war er erst hier. So
- 173 zwei Monate machte er hier und musste dann wieder gehen. Weil ohne Pass kannst du ja
- 174 hier drei Monate bleiben, dann musst du gehen. Bei ihm war das wohl so.
- 175 Marijana: Ihr habt eure Freizeit auch zusammen verbracht?
- 176 B: Nein. Die Freizeit nicht so.
- 177 Marijana: Einfach nur in der Schule?
- 178 B: Ja.
- 179 Marijana: Wie hast du denn die Einteilung der Sek und Real erlebt?
- 180 B: Ja, ich habe so immer damit geblöfft, dass ich in der Sek bin. Ansonsten ... Ich wollte
- 181 halt immer etwas erreichen. Mit der Real kannst du nicht viel machen. Du kannst schon
- 182 machen, aber später immer extra etwas. Und ich wollte halt den direkten Weg.
- 183 Marijana: Direkten Weg für?
- 184 B: Für's Kollegium.
- 185 Marijana: Kollegium. Und so mit deinen Klassenkameraden und so, wenn du siehst die in
- 186 die Real gekommen sind ... Wie viele gingen eigentlich in die Sek?
- 187 B: Muss grad zählen (zählt) sechs, siebe, oder vielleicht. Fünf, sechs Stück.
- 188 Marijana: Von?

- 189 B: Ah, insgesamt! 24.
- 190 Marijana: Und von denen 24 sind 6 in die Sek weiter.
- 191 B: Von der Primar meinst du?
- 192 Marijana: Ja.
- 193 B: Ah, nein, nein, da waren es schon so 20. Von denen sind nicht viele weiter gekommen.
- 194 Schon so die Hälfte.
- 195 Marijana: In die Sek. Findest du das gut, dass es Einteilungen gibt?
- 196 B: Ja schon.
- 197 Marijana: Siehst du einen Unterschied zwischen den Schülern?
- 198 B: Ja ich würde schon sagen. Weil ich meine, sonst gäbe es nicht so einen festen Durch-
- 199 schnitt den du haben musst um die Sek zu kommen und Real. Da siehst du halt wer nicht
- 200 kann, wer nicht lernen will und so. Das siehst du halt da.
- 201 Marijana: Hast du das auch so erlebt?
- 202 B: Ja. Ich habe da in der Sek, einmal nicht gelernt und da hatte ich einen Zwischendurch-
- 203 schnitt von 4.2. Da sah ich, dass ich lernen muss. Mal im Blitztest eine 1 gemacht, in
- 204 Deutsch dann noch.
- 205 Marijana: Deutsch bist du sonst gut?
- 206 B: Deutsch?
- 207 Marijana: Ja.
- 208 B: In der Primar hatte ich schon eine 5. (Pause) Deutsch bin ich nur Diktat und Textver-
- 209 ständnis nicht so gut. Also ich weiss nicht. Vielleicht, vielleicht ist es auch wegen dem
- 210 Lernen. Ich weiss nicht aber, da im Diktat, da, da, da ist ja ... Also Textverständnis kann
- 211 man ja eigene Noten geben. Und dann vielleicht ... ich weiss nicht ... vielleicht wegen Aus-
- 212 länder und so.
- 213 Marijana: Meinst du das wird Diskriminiert?
- 214 B: Ja schon ein bisschen. Ich meine, da hatte ich noch nie eine 4.5. Und andere Texte
- 215 waren auch so krank wie meine.
- 216 Marijana: Das verstehe ich nicht ganz.
- 217 B: Ich meine auch die Mathe Tests. Der Lehrer da, der gibt mir und Damir ein, zwei Punk-
- 218 te weniger. Aber erst wenn man sagt, ah wieso hab denn ich das so gemacht? Und den
- 219 anderen schenkt er so zu sagen halbe Punkte. Oder so. Das sieht man wenn man zu-
- 220 sammen schaut. Dann wenn man ihm das sagen geht, bringt er irgendwelche Ausreden.
- 221 Ja, die hat da noch die Zahl dazu geschrieben oder so.
- 222 Marijana: Findest du Grundsätzlich so in der OS ... Fühlst du dich da
- 223 B: Ich fühl' mich schon nicht so Ausgeschlossen. Schon gut mit den Kollegen und allem.
- 224 Marijana: Auch mit den Lehrern?
- 225 B: Ja, mit den Lehrern komme ich mit ein paar schon hüere güet üs.
- 226 Marijana: Einfach mit dem Mathe Lehrer.
- 227 B: Zum Beispiel mit dem Klassenlehrer komme ich voll gut aus, nur mit dem Mathe Lehrer
- 228 nicht.
- 229 Marijana: Hm.
- 230 B: Der ist irgendwie so ein Spanner.

- 231 Marijana: Ein Spanner?
- 232 B: Der geht immer da ... wir sind immer so im Kreis und da, hier so die Hälfte sitzen Buben
233 und da die Hälfte Mädchen. Er geht nur fragen, was los ist. Da geht er immer hinter den
234 Rücken und schaut dann nach unten. Bei den Buben läuft er nur ein, zwei Mal durch und
235 bei den Mädchen steht er nur so und uns fragt er nie, ob wir etwas nicht verstehen. Die
236 Mädchen die ganze Zeit.
- 237 Marijana: Aber, wenn ihr Gruppenaufgaben macht
- 238 B: Nein, einfach so allgemein.
- 239 Marijana: Ah, habt ihr die Klasse in Buben und Mädchen aufgeteilt?
- 240 B: Nein nicht, aber das war so zufällig so.
- 241 Marijana: Ein Mal.
- 242 B: Ja. 0h16m58s
- 243 Marijana: Mhmhm. Hast du jemals wirklich erlebt diskriminiert zu werden in der OS?
- 244 B: Das mir zum Beispiel jemand scheiss Ausländer oder so sagte?
- 245 Marijana: Zum Beispiel.
- 246 B: Nein, eigentlich nicht. Da in der OS hat es ja auch viele Ausländer.
- 247 Marijana: So würdest du auch nicht sagen, dass zwischen Sek und Real unterschieden
248 wird?
- 249 B: Ja, wie meinst du Unterschied?
- 250 Marijana: Beispielsweise sind in der Real mehr Ausländer und dort wird eher diskriminiert
251 als in der Sek.
- 252 B: Kann schon sein. Wenn man Kollegen fragt, den G kennst du ja. Der Th. so ein Lehrer.
253 Er habe mit ihm jedes Mal so dumm getan. (Unverständlich) hat sich G für das Mädchen
254 eingesetzt und da hat er ihn vom Stuhl gestossen.
- 255 Marijana: Der Lehrer den Schüler?
- 256 B: Ja. Oder ein Mal war auch. Ehm. Ein Mal Kaugummi ... ein anderer ein Schweizer hatte
257 ein Kaugummi und der Lehrer sagte ihm, er solle es weg werfen, aber dann mir sagte er,
258 ich solle eine Strafe machen. Dann sagte ich ihm auch das mit dem Beispiel und er sagte
259 ah, ja, ja, ja kannst gehen. Merkt man schon einen kleinen Unterschied. So wie jetzt grad
260 was ich erzählt habe.
- 261 Marijana: Aber du fühlst dich nicht unbedingt ausgeschlossen?
- 262 B: Nein.
- 263 Marijana: Wie ist denn dein Freundeskreis in der OS?
- 264 B: Ja ...
- 265 Marijana: Wenn du mir ihn beschreiben würdest. Mädchen, Buben oder irgendetwas Opti-
266 sches ... Ja. Wie seid ihr so?
- 267 B: Ja ... Ich weiss grad nicht wie ich sagen soll. Mädchen da aus Naters, ich hab nicht so
268 viele Kolleginnen. Drei, vier Stück, mehr nicht. Und da in der OS Bubenkreis, Freundes-
269 kreis Buben. Ja schon hauptsächlich Ausländer. Weil die sind ja alle so gleich, die sind
270 alle so irgendwie ... oder denken irgendwie gleich. Es ist viel lustiger, wenn man so gleich
271 ist.
- 272 Marijana: Was verbindet
- 273 B: Zum Beispiel auch die Mèra was schi mit Pita alles macht. Nachher so Witze,

- 274 Pèrli schlägt mich direkt wenn er da etwas macht oder was er in Baustelle da alles macht
275 und so. Das ist eben lustig.
- 276 Marijana: Aha, ok.
- 277 B: Und wenn du da mit Schweizern etwas redest, kannst du das nicht so sagen.
- 278 Marijana: Also, einfach ... Ja ...
- 279 B: Zum Beispiel die Erziehung ist gleich sag ich mal.
- 280 Marijana: Erziehung?
- 281 B: Bei den Meisten. Also bei den Jugos da, ja. Würde ich sagen. Also mit denen Kollegen
282 mit denen ich bin sind gleich, sag ich mal, dann machen wir immer Witze
283 drüber und so.
- 284 Marijana: Mhm. Meintest du die Erziehung zwischen Ausländern und Schweizern unter-
285 scheidet sich?
- 286 B: Ja, ich würde schon sagen, ein bisschen. Also nicht ganz. Es gibt auch andere Eltern.
287 Mehr die mit Wörtern tun, mehr die, die mit Gewalt tun.
- 288 Marijana: Was denkst du ist ein Unterschied in der Erziehung?
- 289 B: Also wie meinst ...
- 290 Marijana: Im Vergleich Ausländer und Schweizer Familie?
- 291 B: Bei den Schweizern kenne ich das jetzt nicht so, dass wenn du eine schlechte Note
292 hast, die Mèra dich schlägt.
- 293 Marijana: Denkst du, bei den Ausländern ist das
- 294 B: Ja, eher schon.
- 295 Marijana: Aha. Ja, dann verbindet das im Kollegeskreis.
- 296 B: Ja.
- 297 Marijana: Wie wurdest du denn auf den Jugendtreff aufmerksam?
- 298 B: Ja da, ehm. Ich muss überlegen. Oh21m31s Ich weiss nicht. Eigentlich ... ich glaub da
299 war so eine Party oder so. Dann haben die gesagt, kommst du auch an die Party und
300 dann war die hier. Party het voll gfätzt und ich dachte, ja dann komm ich mehr hierher.
- 301 Marijana: Wer hatte dich eingeladen?
- 302 B: Ehm. Da der A. Aber jetzt in letzter Zeit bin ich nicht mehr hierher gekommen. Im Win-
303 ter bin ich meistens her gekommen. Da kannst du nichts machen, voll kalt draussen und
304 hier ist am chilligsten. Was ich blöd finde, hier sind manchmal so 18 jährige so zum Bei-
305 spie der Uli. Er ist 18, 19 und kommt noch hierher. Das ist schon ein bisschen blöd.
- 306 Marijana: Ja, er ist aus der OS raus.
- 307 B: Ja schon lange! Und kam immer noch hierher. Der grossteil hasste ihn. Das hat sehr
308 viele gefreut, dass er endlich mal Jugiverbot bekommt. Der hat ja jedes Mal geklaut.
- 309 Marijana: Wer ... Ja, wenn wir schon dabei sind. Die meisten hätten ihn gehasst, wer ist
310 denn meistens im Jugi?
- 311 B: Zum Beispiel ich, Pädi, G, Valmir, A.
- 312 Marijana: Und das ist jetzt dein Kollegeskreis?
- 313 B: Da ist noch ein ander Valmir. Und das ist dann schon der grossteil. Der kam ja immer
314 provozieren! Den Pädi hat er immer provoziert. Grundlos.
- 315 Marijana: Der Uli?

- 316 B: Ja. Der hat immer für Geld gefragt. Das hat genervt.
- 317 Marijana: Ja. Der ist fünf Jahre älter als ihr.
- 318 B: Mhm. Der hat eine Lehre und kommt hier 13, 14 jährige nach Geld fragen und provo-
319 ziert sie. Und wenn dann gleichaltrige kommen dann tüt är da voll da izieh.
- 320 Marijana: Will er es nicht zu geben?
- 321 B: Dann hat er einfach kein grosses Maul.
- 322 Marijana: Jetzt verstehe ich. Er ist schon lange nicht mehr im Treff?
- 323 B: Er hat Jugiverbot.
- 324 Marijana: Das wusste ich nicht, dass er Jugiverbot hat.
- 325 B: Jetzt vielleicht nicht mehr. Aber er hatte.
- 326 Marijana: Aha. Wer ist denn sonst im Treff? Was hast du das Gefühl, wer am Meisten hier
327 ist? Allgemein.
- 328 B: Das weiss ich eigentlich nicht, weil ich schon lange nicht mehr hier bin. Da der Dylan
329 den habe ich oft gesehen. Die von [REDACTED]. Wenn ich da war, waren die auch jedes Mal da.
330 Nur wenn ich etwas zu trinken kaufen kam – ein Mal kam ich um 14.00 Uhr dann um
331 18.00 Uhr und sie waren immer noch hier. Also würde ich schon sagen die. Ein paar
332 kommen nur wegen Partys oder so.
- 333 Marijana: Ja. Warum kommst denn du? Wenn du mal da bist.
- 334 B: Wenn es draussen tot langweilig ist. Wenn wir nicht wissen was tun, kommen wir halt
335 hier. Mal schauen wer hier ist und so. Dann kann man zusammen wieder raus gehen.
- 336 Marijana: Mhm. Kommt ihr und trifft euch, dann geht
- 337 B: Ja dann gehen wir raus. Oder ganz einfach wenn kalt ist, ist hier viel besser.
338 Die ganze Zeit draussen und zu Hause bleiben ist nicht lustig.
- 339 Marijana: Gibt es auch Momente in denen du ins Jugi rein kommst und denkst, boah nein,
340 ich geh besser?
- 341 B: Mmh, das hatte ich früher. Ich war hier obwohl ich nicht durfte. Ich war zu jung und
342 dachte die anderen verpetzen mich.
- 343 Marijana: Ok. Ja.
- 344 B: Oder auch die älteren, die haben die kleineren so provoziert oder so. Darum wollte ich
345 nie kommen. Aber jetzt, letztes Jahr war mir egal wer hier war.
- 346 Marijana: Wer waren die ältern?
- 347 B: Ja, so ein Gezim. Aber die sind alle schon 19, 20.
- 348 Marijana: Und wie alt warst du da? 0h26m09s?
- 349 B: Da war ich in der sechsten.
- 350 Marijana: Mhm. Ok. War das eine grosse Gruppe?
- 351 B: Ja, schon noch glaub ich. Aber ich kam nur ganz wenig.
- 352 Marijana: Das war so ein Grund nicht zu kommen.
- 353 B: Ja.
- 354 Marijana: Ein Gezim. Ja. Wenn du mit eigenen Worten beschreiben könntest was im Ju-
355 gendtreff geschieht?

- 356 B: Spielen Billard, Töggeli, hängen am PC wenn sie keinen eigenen zu Hause haben.
357 Oder Play Station spielen. Buben hauptsächlich nur Play Station.
- 358 Marijana: Ist das nur eine Clique die kommt, oder mehrere Gruppen?
- 359 B: Ja ich denke, mehrere nicht so viele, eins, zwei. Mädchen immer die gleichen.
- 360 Marijana: Wie sind die Gruppen unter einander im Treff? Gibt es Theater, schicken sie
361 sich raus oder
- 362 B: Wie meinst du?
- 363 Marijana: Manchmal wenn sich zwei Gruppen treffen, mögen sich die Leute nicht.
- 364 B: Ja.
- 365 Marijana: Dann gibt's krach.
- 366 B: Die gehen sich meistens aus dem Weg. Oder die andere Gruppe kommt
367 nicht mehr.
- 368 Marijana: Gab's das auch im Treff?
- 369 B: Hä, ja. Es kamen schon solche die man nicht mochte, aber die kamen dann nicht mehr.
- 370 Marijana: Welche denn?
- 371 B: Wie sie heissen weiss ich nicht genau –
- 372 Marijana: Ah, das ist kein Problem! Sind es Knaben, Mädchen, Ausländer
- 373 B: Buben.
- 374 Marijana: Schweizer?
- 375 B: Weil Mädchen geht das nicht so an. Die gehen sich auch aus dem Weg, oder so.
- 376 Marijana: Das war eine Knabengruppe. Kannst du mir dazu etwas erzählen?
- 377 B: Ja die kamen hierher und haben dumm getan. Oder wenn man sie auf der Strasse sah,
378 weil hier durften sie nicht dumm tun, Also da zum Beispiel schlagen oder. Hier war ja Auf-
379 sicht. Dann warst du draussen, dann haben sie geschlagen,
380 dann kamen sie nicht mehr hierher.
- 381 Marijana: Was waren das für Jungs?
- 382 B: Ich glaube Schweizer, die hier voll so rassistisch machen kamen.
- 383 Marijana: Ok. Wie ging das weiter?
- 384 B: Ja, also, ich hab da nichts mehr davon gehört. Die haben aufgehört, normal.
- 385 Marijana: Also, es war eine Gruppe Schweizer, die wen auf der Strasse geprügelt hat?
- 386 B: Wie, wer?
- 387 Marijana: Was gefiel denen nicht?
- 388 B: Scheiss Ausländer was wollt ihr hier? Habt ihr kein zu Hause? So. (unverständlich)
389 abgeschlagen. [0h29m51s](#)
- 390 Marijana: Ah, die ... habt ihr euch gegenseitig geprügelt auf der Strasse?
- 391 B: Ich nicht aber die anderen. Ich war ja noch klein, einfach die grösseren.
- 392 Marijana: Hast du das öfters erlebt?
- 393 B: Hm?
- 394 Marijana: Hast du das öfters erlebt?

- 395 B: Nein nicht so.
- 396 Marijana: Ich finde das mega spannend. Kannst du mir den Ablauf beschreiben, was du
397 mitbekommen hast? Von Anfang mit den Provokationen hier bis zu den Prügeln auf der
398 Strasse.
- 399 B: Nachher sind die gegangen, nachher haben sie sie verloren oder so, nicht mehr gefun-
400 den. Dann im nächsten Tag haben sie sie im Stocki gesehen.
- 401 Marijana: Die Schweizer?
- 402 B: Hä? Ja. Die Albaner waren im Stocki, dann haben sie halt da geschlägert.
- 403 Marijana: Im Stocki.
- 404 B: Schon nicht in der Mitte, eher so versteckt. Nachher haben sie sich entschuldigt.
- 405 Marijana: Sie haben sich geprügelt
- 406 B: Die Schweizer haben sich dann entschuldigt.
- 407 Marijana: Aha.
- 408 B: Schon noch krank gewesen.
- 409 Marijana: Warum haben die sich geprügelt?
- 410 B: Ja eben, die haben gesagt, habt ihr kein eigenes zu Hause. So, tat schon weh. Dann
411 haben sie sich geprügelt.
- 412 Marijana: Sie haben das gefragt weil ihr auch im Treff wart?
- 413 B: Wie...
- 414 Marijana: Im Treff hat es begonnen.
- 415 B: Die haben das einfach so gesagt. Keine Ahnung warum. Ist schon lange her. So circa
416 ist es abgelaufen. Freche Wörter sagen, dann hat das Angefangen.
- 417 (Pause)
- 418 Marijana: Was bedeutet denn dir der Jugendtreff?
- 419 B: Also wie, bedeuten?
- 420 Marijana: Ist der Treff für dich mal so da sein, oder wirklich ein Treff, der dir sehr wichtig
421 ist? Würdest du sagen, das ist deine Freizeit?
- 422 B: Ja kommt drauf an. Gibt Zeiten da komme ich mehr, manchmal auch nicht. kommt fast
423 keiner mehr, ist gar nicht mehr lustig. Und wenn jemand kommt, dann immer nur die glei-
424 chen Leute. Dann ist auch nicht lustig, mit Leuten mit denen ich mich auch nicht prächtig
425 verstehe. Nicht, dass wir streit haben, mit denen habe ich einfach nichts zu tun.
- 426 Marijana: Was würdest du dir wünschen im Treff?
- 427 B: Was?
- 428 Marijana: An Personen.
- 429 B: Ja ... (lacht) weiss nicht genau. Ist schon gut so. Solche Leute, einfach mehr. Allgemein
430 so verschiedene Leute. Die gleichen ist nicht lustig. Verschiedener. Mit verschiedenem
431 Charakter.
- 432 Marijana: Und die Jugendlichen die hier im Treff sind ... Woher kennen die sich?
- 433 B: Die sind von der gleichen Ortschaft. Alle die ich hier kenne, sind da von Naters. Die
434 meisten kenne ich über Facebook und so. oder manchmal sagt man, als Treffpunkt immer
435 hier. Weil die kennen sich hier nicht aus. Die von [REDACTED] zum Beispiel. Oder von [REDACTED].
436 Dann sagen wir, kommt doch her, können später wo anders gehen. So.

- 437 Marijana: Wenn du nur deinen Kollegeskreis nimmst. Den harten Kern. Super Kollegen.
438 Was zeichnet euch aus?
- 439 B: Pervers.
- 440 Marijana: Pervers?
- 441 (B lacht)
- 442 Marijana: Was heisst das?
- 443 B: Keine Ahnung. Ja wir sind so, wir reden offen mit Wörtern, wie wir gerade denken. Ein-
444 fach so direkt, nicht ein anderes Wort für das suchen.
- 445 Marijana: Das zeichnet euch aus.
- 446 B: Ja.
- 447 Marijana: Wie seid ihr unter einander?
- 448 B: (Überlegt) Weiss nicht.
- 449 Marijana: Du hast im Zeugnis „Verhalten in der Gemeinschaft“. Jetzt euer Verhalten in der
450 Gruppe. Seit ihr für einander da oder trifft ihr euch nur?
- 451 B: Wir sind schon für einander da, also mit denen mit denen ich bleibe. Mit denen ich fast
452 jeden Tag raus gehe. Ein paar sind mir scheiss egal.
- 453 Marijana: Andere nicht die
- 454 B: Ja. Es gibt schon Uneinigkeiten und dann machen wir dumm darüber. Und dann sagen
455 wir, scheiss auf das Thema.
- 456 Marijana: Wie müsste ich sein, sagen wir mal ich wäre eine Jugendliche. Wie müsste ich
457 sein um bei euch Kollegin zu werden?
- 458 B: Hauptsächlich spass verstehen können. Wir dissen uns immer gegenseitig. Du musst
459 halt spass verstehen können. Ja, so eigentlich.
- 460 Marijana: Wenn ich ein Punk wäre
- 461 B: Wäre mir egal.
- 462 Marijana: Punks haben fast die gleiche Haarfrisur, Kleider. Habt ihr auch so etwas?
- 463 B: Nein, wir sind gleich, gleicher Style.
- 464 Marijana: Wie ist der?
- 465 B: Ja, so normal eigentlich. Wie soll ich sagen?
- 466 Marijana: Legt ihr auf etwas bestimmtes Wert? Wenn ein Kollege von dir etwas anziehen
467 würde, was euch nicht passt, was wäre das? [0h37m08s](#)
- 468 B: Ja ... Ich würde schon fragen, was hast du da an? Neuer Style oder was?
- 469 Marijana: Wie wäre der neue Style anders?
- 470 B: Wie meinst du anders? Wenn es mir nicht gefällt, er muss damit rum laufen nicht ich.
- 471 Marijana: Was gefällt dir gar nicht?
- 472 B: Ja, schon so der Punk Style, heavy Metal, so Emo Style oder so.
- 473 Marijana: Dunkel?
- 474 B: Ja, oder da ... da alles mit Vignetten, nicht Vignetten ...
- 475 Marijana: Pins?
- 476 B: Ja. (Macht Handbewegung mit dem Finger vom Körper weg).

- 477 Marijana: Nadeln?
- 478 B: Ja. Gefällt mir gar nicht. Oder hier (Zeigt von einer Kopfseite zur Anderen) zwei Meter
479 lange Haare und hier eine Glatze. Das ist einfach voll auffällig.
- 480 Marijana: Mhm. Wie unterscheidet ihr euch von anderen Cliquen?
- 481 B: (überlegt) Daa ... hab ich keine Ahnung. (Pause) kannst du mir ein Beispiel geben?
- 482 Marijana: Ich sag mal so, jetzt ... du und deine Kollegen ihr trefft euch im Stocki. Wie viele
483 sind es übrigens?
- 484 B: Zwei, drei Leute. Drei wenn wir alle abmachen. Vier maximal. Zu viel ist nicht lustig. Am
485 abend ist lustig, aber am Tag nicht. Dann laufen sich alle nach. Nicht so gut. Für im Stocki
486 ist schon gut, wenn es mehr wären. Aber wenn du so raus gehst, einkaufen gehst mit Kol-
487 legen oder so, ist zu viel nicht lustig. Dann will einer da gehen der andere da gehen.
- 488 Marijana: Dann seit ihr vier, geht ins Stocki und dann sind da andere Cliquen, andere
489 Gruppen. Wie unterscheidet ihr euch? Nimmst du etwas wahr? Was unterscheidet euch
490 von der oder der Gruppe?
- 491 B: Da weiss ich keine Antwort drauf.
- 492 Marijana: Gibt es eine Gruppe, wo du sagst, so wie die sind möchten wir nicht sein?
- 493 B: (Überlegt) Nazis zum Beispiel. Einfach da andere ... Wir könnten auch Nazis sein, ein-
494 fach gegen schwarze, aber äwa das ist voll scheisse.
- 495 Marijana: Wie sieht ein perfekter Tag für dich aus, mit deinen Kollegen?
- 496 B: Perfekt? Zum Beispiel wenn niemand streitet. Ja, einfach kein Streit. Sonst ist es im-
497 mer lustig. Überall.
- 498 Marijana: Was macht ihr denn?
- 499 B: Ja, wenn wir in einer Gasse sind in der es tot still ist, haben wir es trotzdem lustig. Oder
500 da mitten in der Stadt mit einer Million Leuten, haben wir es lustig. Irgend etwas finden wir
501 schon was uns beschäftigt.
- 502 Marijana: Ein perfekter Tag ist kein Wandertag?
- 503 B: Nein. Normal.
- 504 Marijana: Ski, Fussball?
- 505 B: Eigentlich nicht. Halt miteinander lustig. Spass. Uns gegenseitig blamieren (lacht) vor
506 anderen.
- 507 Marijana: Seit ihr eher in Orten wo niemand ist, Gassen, oder doch eher in der
508 Stadt?
- 509 B: Stocki. Wenn uns tot langweilig ist, dann gehen wir in Geschäfte mal schauen was da
510 ist.
- 511 Marijana: Was kann da passieren?
- 512 B: Wir gehen ins Orange neue Spiele ausprobieren auf der Play Station.
513 Manchmal gehen wir Frauenkleider anprobieren. (lacht) Das ist lustig, aber dann haben
514 die uns raus geschossen. M. hat da die Stöglischeuhe angezogen. (lacht) Dann haben sie
515 uns raus geschossen. Da gehen wir nicht mehr.
- 516 Marijana: Ok. Hm. Wer war da alles da?
- 517 B: D und Padi und G.
- 518 Marijana: Einfach die engsten Kollegen.
- 519 B: Ja.

- 520 Marijana: Hast du auch Schweizer Kollegen? Unter den engen Kollegen?
- 521 B: Da nicht so. Aber andere schon. Mir wär' das egal mit einem Schweizer zu sein.
- 522 Marijana: Wenn's stimmt. Die Interessen hast du vorhin erwähnt.
- 523 B: Ja. Dann ist egal welche Nationalität.
- 524 Marijana: Wie nimmst du die Aufteilung zwischen Ausländern und Schweizern wahr. Im
525 Treff?
- 526 B: Ich weiss nicht hier. Alle machen so etwa das gleiche. Also Schweizer und Ausländer,
527 beide sind am Play Station. Oder unten am DJ machen.
- 528 Marijana: Sind mehr Ausländer oder Einheimische hier?
- 529 B: Schon Ausländer. Warum weiss ich auch nicht. Schweizer haben vielleicht angst, man
530 wolle sie gleich schlagen oder so. Weil sie keine Ausländer sind oder so. Weil es gibt sol-
531 che die sagen, die scheiss Schweizer die schlag ich jetzt. Darum wahrscheinlich.
- 532 Marijana: Hast du das gehört?
- 533 B: Nein, aber das erzählen die so.
- 534 Marijana: Wer hat das erzählt?
- 535 B: Da die Sabine da.
- 536 Marijana: Eine Jugendliche?
- 537 B: Nein, die, die hier arbeitet. Warum kommen hier keine Schweizer? Schlägt ihr die? So
538 was hat sie gemeint.
- 539 Marijana: Hast du schon mal mit einem Schweizer darüber gesprochen in der Schule oder
540 Pause?
- 541 B: Eehm ... eigentlich nicht.
- 542 Marijana: Sagen gehört.
- 543 B: Nein. In unserer Klasse, die sind nicht hier in ihrer Freizeit. Die sind in Naters oder in
544 Chalets von denen.
- 545 Marijana: Mhm. Ok. – Wenn jetzt eine Gruppe Einheimischer und Ausländer da sind, wie
546 verhalten sie sich gegenseitig?
- 547 B: Ja, ich würde sagen... normal eigentlich. Einfach... es kommt auch drauf an wie die
548 anderen sind. Wie die Schweizer sind, die Ausländer sind. Kommt ganz drauf an. Wenn
549 die anderen Rassisten sind dann kommen die Ausländer, aber es gibt auch Ausländer die
550 sagen, ist mir scheiss egal. Die sollen sagen, was sie wollen. Die anderen haben den
551 Stolz.
- 552 Marijana: Wie wäre das für dich? Nehmen wir an, du bist im Treff und so etwas ge-
553 schieht?
- 554 B: Ja das kommt ganz drauf an. Ich würde nicht direkt schlagen, aber wenn er es über-
555 treibt, dann schon. Oder wenn er anfängt.
- 556 Marijana: Meinst du, es gäbe eine Schlägerei?
- 557 B: Ja, ich denke schon, wenn er anfängt zu schlagen.
- 558 Marijana: Wie wäre es denn, wenn eine Gruppe kommt und sagt, ey, das ist jetzt unser
559 Treff hier?
- 560 B: Dann kassieren die.

- 561 Marijana: Erinnerst du dich an besondere Situationen im Jugendtreff, die dir geblieben
562 sind?
- 563 B: Die Partys hier waren immer ganz lustig. So Pizzas konnte man essen. Oder so.
- 564 Marijana: Ja. Wie planst du deine Zeit nach der OS?
- 565 B: Ja... Kollegium oder so. muss noch überlegen, vielleicht was anderes. Meine Schwe-
566 ster ist im Kollegium und hat gesagt, wenn ich zurück könnte, würde ich eine Lehre Ma-
567 chen. Sie sagte, wenn du das Kollegium machen willst, mach das erste Jahr direkt in Sit-
568 ten. Ja, weil sie hat das dritte Jahr in Sitten gemacht das wahr nicht so gut. Also sie hat
569 schon gelernt, die Sprache, aber im ersten Jahr, wäre viel besser.
- 570 Marijana: Machst du dir jetzt schon Gedanken, wo du Fuss fassen wirst?
- 571 B: Ja.
- 572 Marijana: Und die anderen Geschwister –
- 573 B: der Jüngste macht den Kindergarten fertig, und der andere ist ja krank. Also sind ja nur
574 sie und ich die in der Schule sind.
- 575 Marijana: Legen deine Eltern Wert drauf oder sagen sie dir ...
- 576 B: Ja, schon.
- 577 Marijana: ... mir ist egal was du machst.
- 578 B: Voll nicht. Mein Papa zwingt mich schon nicht zum Lernen, aber er will schon dass ich
579 lerne, sagt immer, willst du so wie ich hier in der Schweiz sein? Weil in seinem Dorf war er
580 der Einzige, der einen Schulabschluss hatte und alles. Er war Mathelehrer, dann hat er
581 auch ein Elektroingenieur Diplom. Aber hier in der Schweiz bringt das nichts.
- 582 Marijana: Ist das nicht anerkennt.
- 583 B: Eben. Darum sagt er lern, lern. Vor allem Sprachen lernt er mit mir. Er kann
584 Deutsch eigentlich sehr gut. Da C2. Das Sprachdiplom. Er kann besser Deutsch als ich.
585 Reden nicht ganz, aber Grammatik. Er sagt, die Sprache ist das Wichtigste im Moment.
586 Darum. Sagte er ich soll nach Sitten gehen. Er zahlt mir auch ein Austauschjahr. Ich solle
587 einfach lernen. Ihm wär egal in Amerika ein Austauschjahr zu machen, scheiss egal wie
588 viel das kostet. Méra genau dasselbe.
- 589 Marijana: Macht dir das Spass?
- 590 B: Jaa ... es geht. Alleine nach Amerika ... oder England ... oder keine Ahnung. Ein Jahr
591 bei einer anderen Familie so, wär' nicht so gut.
- 592 Marijana: Würde dir das keinen Spass machen.
- 593 B: Ja, nicht so, wär' aber schon noch gut, wenn ich es machen würde.
- 594 Marijana: Wieso?
- 595 B: Ja, wegen der Sprachkenntnisse. Dann kannst du das alles angeben. In der Bewer-
596 bung. Was du alles kannst. Und hier in der Bewerbung ist es auch ein Minuspunkt, wenn
597 du ein Ausländer bist. Würde ich sagen. Schon. Weil den Schweizern bieten sie die Stelle
598 schon zu erst. Oder legen mehr Wert drauf, dass ein Schweizer dort arbeitet, als ein Aus-
599 länder. Ausländer nehmen sie in zweiter Stelle. Zum Beispiel, wenn du eine Fünf hast und
600 der Schweizer eine Fünf hat, nehmen sie schon den Schweizer. Zum Beispiel ich hab ja
601 den Schweizer Pass, bin Eingebürgert, nachher aber im Zeugnis haben sie mir trotzdem
602 Kosovo eingeschrieben. Nicht, dass mich das stört, dass ich nicht stolz auf mein Land
603 wäre, aber da sieht man ja schon.
- 604 Marijana: Wäre das besser wenn
- 605 B: Ja schon.

- 606 Marijana: Du hast ja den Schweizerpass.
- 607 B: Ich meine. Man muss ja mir da nicht extra einen Minuspunkt drauf tun.
- 608 Marijana: Hast du das angesprochen?
- 609 B: Nein, wir haben es erst bekommen. Nach den Ferien dann.
- 610 Marijana: Mhm. Wenn du das Kollegium machst, hast du dir überlegt was nach dem Kol-
611 legium wird?
- 612 B: Ehm. Dann.. weitere Schule.
- 613 Marijana: Uni?
- 614 B: Ja. Doktor oder so. Hausärzte hat es wenige hat es geheissen. Hat ja nur alte. Aber
615 dazu braucht man Willen und lernen.
- 616 Marijana: Was sind deine Privatinteressen? Was du dir vorstellen könntest zu studieren.
- 617 B: Ich hab schon lieber Sprachen als Mathe. Und ja. Ich möchte beides Arbeiten
618 können. Mit Kopf und mit Hand. Mit beim.
- 619 Marijana: Bäume?
- 620 B: Beidem.
- 621 Marijana: Mhm.
- 622 B: Aber schon nicht Baustelle oder so. Die ganze Zeit sitzen ist auch nicht
623 lustig. Etwas zusammenstellen wär cool. Aber was ich als Beruf machen will, weiss ich
624 nicht hundert Prozent.
- 625 Marijana: Was wird sich für dich am Meisten Verändern im Vergleich zu jetzt?
- 626 B: Ja. Nicht mehr so viel Freizeit wie jetzt. Das hauptsächlich.
- 627 Marijana: Was würdest du vermissen?
- 628 B: Spielen. Playstation. Oder das ich nicht so viel raus kann, wann ich will. Jetzt zum Bei-
629 spiel gehe ich raus, kann später lernen. Aber wenn du an der Uni bist kannst du nicht sa-
630 gen, ich lern später. Da musst du lernen. Sonst kommst du nicht weit. Aber eben wenn du
631 dann fertig hast und einen festen Beruf hast, dann ist dann gut. Mit dem Lohn und allem.
632 Papa sagt immer, mach nicht jetzt so, spielen, spielen, das kannst du später machen,
633 wenn du einen festen Beruf hast, dann hast du Freizeit. Jetzt musst du die Freizeit fürs
634 Lernen einsetzen.
- 635 Marijana: Aber du bist trotzdem gerne draussen.
- 636 B: Ja.
- 637 Marijana: Was ist dir jetzt besonders wichtig? Was du nicht verlieren oder vermissen
638 möchtest?
- 639 B: Hmm. Weiss nicht. Ausschlafen (lacht). Ja sonst. Ja sonst nicht viel. Mit Kollegen raus
640 gehen, etwas anderes machen können, Zürich oder so. Nicht immer hier sein. 0h55m39s
- 641 Marijana: Was wäre in Zürich?
- 642 B: Ich weiss nicht, das habe ich so spontan gesagt. Einfach mal raus von hier.
- 643 Marijana: Könntest du dir vorstellen zu reisen?
- 644 B: Ja.
- 645 Marijana: Ok. (Pause) Ja. Ich habe keine Fragen mehr. Möchtest du mir unbedingt etwas
646 sage, von dir Persönlich? Das Wär vielleicht was. Beschreib doch mal dich selber.

- 647 B: Ja. Ich weiss nicht. Lustig. Und ... ich weiss nicht. Ja. Eher so mag ich Risiko Sachen.
648 Ja. Zum Beispiel Scheisse machen. Wo du wegreissen musst. Schon niemanden töten
649 oder so, einfach (lacht) wo du Adrenalin hast.
- 650 Marijana: Aha.
- 651 B: In einen Keller gehen und Kollegen verarschen. Telefonstreiche mit Kollegen einfach.
652 Ich steh vor deinem Haus oder so (lacht) ok.
- 653 Marijana: Stocki verwüsten.
- 654 B: Es geht. Dann die Buse bezahlen. Schon nicht, dass ich Folgen davon habe. Schon
655 denken, was es für Folgen nachher hat. Zum Beispiel Klingelstreiche hat keine
656 Folgen. Habe ich früher gemacht.
- 657 Marijana: ja. Magst du mir noch sagen wie du das Interview wahrgenommen hast?
- 658 B: Ja, es war gut das man Leute befragt.
- 659 Marijana: Für dich persönlich war es einfach darüber zu reden?
- 660 B: So einfach war es nicht. Man muss schon etwas denken. Sich Gedanken
661 machen, die man sich noch nie gemacht hat.
- 662 Marijana: Worüber hast du dir nie Gedanken gemacht?
- 663 B: Zum Beispiel, da was sich unterscheidet. Das war mir bis jetzt egal.
- 664 Marijana: Gut. Ich muss das Interview noch bearbeiten, aufschreiben und es könnte sein,
665 weil jetzt haben wir 58min gehabt.
- 666 B: So lange?!
- 667 Marijana: Ja. Und dann könnte es sein, dass wenn ich etwas aufschreibe, merke, dass du
668 mir da wirklich etwas interessantes erzählt. Vielleicht habe ich dann noch Fragen. Darf ich
669 mich dann nochmals bei dir melden?
- 670 B: kannst du.
- 671 Marijana: Gibst du mir noch deinen Nummer?
- 672 B: Diesmal habe ich es mit. ... Ähm 0xx xxx xx xx.
- 673 Marijana: Gut. Danke.
- 674 B: Noch lautlos machen. Die Namen die ich gesagt habe. Schreibst du die auf?
- 675 Marijana: Nein. Das ist Anonym. Ich darf keinen Namen nennen. Und wenn du mir... Du
676 hast mir viele Namen gesagt, dann mach ich A, B, C oder Zahlen. Ok. Ja. Dann was
677 machst du jetzt noch?
- 678 B: Nach Hause. Die Kollegen sind gegangen. Weiss nicht was machen.
- 679 Marijana: Du gehst bald in die Ferien?
- 680 B: Ja, Vielleicht. Pèrli will mich irgendwie nicht schicken.
- 681 Marijana: Gehst du wieder alleine?
- 682 B: Ja. Schwöra wollte zu erst gehen, jetzt geht sie auf Paris. Keine Ahnung warum.
- 683 Marijana: Du willst in kein anderes Land?
- 684 B: Jaa. Eigentlich nicht. Später dann.
- 685 Marijana: Danke vielmals.
- 686 B: Danke.
- 687 Marijana: Möchtest du das Coca mitnehmen?

- 688 B: Nein, merci.
- 689 Marijana: Gut. Schönen Abend, Schönen Ferien und Schöne Zeit. Bis bald.
- 690 B: Ja. Gleichfalls. Tschau.
- 691 Marijana: Tschüss.

Interview C

14. September 2011_25Min18Sek

Geburtsjahr: 1997

Schule: Er besuchte den Kindergarten und die Primarschule in Brig. Während seines ersten OS-Jahres musste er aufgrund von Gewalttätigkeiten noch im selben Jahr in ein Jugendheim, wo er zwei Jahre bleiben musste. Zum Zeitpunkt des Interviews durfte er wieder bei seinen Eltern wohnen. Die letzten zwei Jahre der Orientierungsschule muss er in einer anderen OS-Schule beenden.

Familiäre Situation: C wohnt mit seinen Eltern, seinem Bruder und seiner älteren Schwester. Seine ersten vier Lebensjahre verbrachte C im Kosovo mit seiner Mutter und seinen Geschwistern. Sein Vater war zu dem Zeitpunkt bereits in der Schweiz. Als der Krieg ausbrach, zog seine Mutter mit C und seinen Geschwistern in die Schweiz nach.

Berufliche Wünsche: Nach der Orientierungsschule wünscht sich C eine Ausbildung zum Automobilfachmann.

1 Transkript

2 Marijana: So, jetzt sollte das aufnehmen. Jawohl. Gut, jetzt erzähl ich dir worum es
3 überhaupt in diesem Interview geht. Vor allem interessiert mich wie du aufgewachsen bist,
4 ähm wie du den Jugendtreff wahrnimmst, wie du zum Jugendtreff gekommen bist, wer
5 dass alles hier ist und besonders das Thema Ausländer und Einheimische.

6 C: Mhm.

7 Marijana: Wie du das wahrnimmst. Wie ihr miteinander auskommt. Du darfst frei erzählen.
8 7 Was dir in den Sinn kommt, darfst du erzählen.

9 C: Mhm.

10 Marijana: Da bist du frei. Es wird vertraulich behandelt, Es ist eine Arbeit für die Schule,
11 meine Diplomarbeit, für das ist das Interview. Sollte ich im Verlauf des Interviews etwas
12 aufschreiben, lass dich nicht irritieren, das ist für mein Verständnis, Falls ich im Anschluss
13 noch Fragen habe, dass ich darauf zurück kommen kann.

14 Ja. Wie alt bist du?

15 C: 14

16 Marijana: Also noch in der OS.

17 C: Ja.

18 Marijana: Männlich, ich schreibe das schnell auf. Nationalität?

19 C: Kosovo Albaner.

20 Marijana: Und wie viele Familienmitglieder hast du?

21 C: Ich habe noch einen Bruder und eine ältere Schwester.

22 Marijana: Mit Mama, Papa ...

23 C: Mit Mama, Papa.

24 Marijana: Seid ihr fünf.

25 C: Ja.

26 Marijana: Und wo bist du in die OS?

- 27 C: In Siders.
- 28 Marijana: OS Siders?
- 29 C: Mhm.
- 30 Marijana: Und wohnen tust du in?
- 31 C: In [REDACTED].
- 32 Marijana: Gut. Ja, möchtest du mir kurz erzählen, wie du aufgewachsen bist?
- 33 C: Also, bis zu meinem vierten Lebensjahr bin ich in Kosovo gewesen. Und wenn da der
34 Krieg ist ausgebrochen, bin ich hier in die Schweiz gekommen. Weil mein Vater schon in
35 der Schweiz ist gewesen.
- 36 Marijana: Als du noch ein Baby warst, war er schon in der Schweiz?
- 37 C: Ja, ja mit vier bin ich hierher gekommen.
- 38 Marijana: Du bist im Kosovo geboren?
- 39 C: Ich bin im Kosovo geboren, aber als der Krieg ausgebrochen ist, sind wir in die
40 Schweiz geflüchtet, weil mein Vater schon hier war.
- 41 Marijana: Mhm ... Und wer ist alles mitgekommen?
- 42 C: Mama, Bruder, Schwester.
- 43 Marijana: Ok. Alle.
- 44 C: Ja.
- 45 Marijana: Erinnerst du dich an die Reise?
- 46 C: Ja. (pause)
- 47 Marijana: Kannst du mir etwas erzählen? Seid ihr mit dem Bus gereist oder
- 48 C: Also, ... Wir ... sind gereist mit dem Flugzeug. Aber das war kein normaler Flug, son-
49 dern das ist so ... Flugini ... die einfach geflüchtet sind.
- 50 Marijana: Mhm.
- 51 C: Vom Land. Der Flug ist ins Kosovo gegangen, weil es da keinen aeroport hatte, kein
52 Flughafen. Wir sind auf den Flughafen in Mazedonien gegangen in Skoplje. Also für in die
53 Schweiz. In der Schweiz hat uns dann unser Vater erwartet.
- 54 Marijana: Ja. Ok.
- 55 C: So...
- 56 Marijana: Und dann hast du den Kindergarten hier besucht? Vier Jahre... dann ging das
57 schnell.
- 58 C: Ja. Ich bin in den Kindergarten gegangen, in die Primar gekommen. Also, die Primar
59 habe ich hier gemacht. OS auch.
- 60 Marijana: Was fällt dir ein, wenn du an die Primarzeit denkst?
- 61 C: Ja, schöne Zeiten! So Sorgenfrei. (lacht)
- 62 Marijana: Warst du immer in der gleichen Schule?
- 63 C: Ja.
- 64 Marijana: Mit der gleichen Klasse immer?
- 65 C: Ja, immer in der gleichen Klasse, ja.

- 66 Marijana: Hast du dich mit den Kids gut verstanden?
- 67 C: Ja.
- 68 Marijana: Wo war die ... ist die Schule hier in ■■■ gewesen?
- 69 C: Ja, die war in ■■■.
- 70 Marijana: Mhm. Ok. Wie war der Übergang in die OS?
- 71 C: Also, in der OS war es gut, aber da waren... ja, das kam schon gut.
- 72 Marijana: Aber?
- 73 C: Aber damals fingen die Probleme an und so. und dann haben sie mich von der Schule
- 74 geschmissen. Und dann bin ich in Siders gelandet.
- 75 Marijana: Du wurdest von der OS geschossen?
- 76 C: Ja.
- 77 Marijana: Aha. Ok. möchtest du mir dazu etwas erzählen?
- 78 C: Da gibt es nicht viel zu erzählen. Ich habe einfach viel Probleme gemacht. Dann haben
- 79 die beschlossen mich von der Schule zu werfen. Und dann haben wir zuerst abgemacht,
- 80 dass ich nach Visp gehe und nach Visp haben sie mich doch nicht geschickt und dann bin
- 81 ich in Siders gelandet.
- 82 Marijana: Wie war das für dich?
- 83 C: Ja das war normal. Zuerst war ich in einem Heim. Das für ungefähr zwei Jahre lang.
- 84 War ich im Heim. Das war normal, Heim – Schule – Heim – Schule. Und jetzt bin ich aus
- 85 dem Heim ausgetreten und jetzt muss ich meine OS abschliessen in
- 86 Siders.
- 87 Marijana: Mhm. Ok. Und das heim ist auch in Siders?
- 88 C: Hä?
- 89 Marijana: Das Heim
- 90 C: Ja.
- 91 Marijana: Ist auch in Siders. Aha. Und dann durftest du Austreten, oder haben sie gesagt
- 92 du kannst jetzt gehen?
- 93 C: Also, sie haben gesagt ich habe mich positiv verbessert. Ich sozialen und so. Ich kann
- 94 mit Leuten umgehen und... nicht so mit Gewalt zu tun und Problemen. Dann sagten sie
- 95 ich könnte... also ich könnte austreten. Aber wenn so, Delikte kommen und so, von Poli-
- 96 zei und so, dann muss ich wieder rein, aber nicht in Siders sonder irgendwo in der
- 97 Deutschschweiz. Ich glaub St. Gallen oder so.
- 98 Marijana: Ah, müsstest du?
- 99 C: Ja, aber das ist jetzt nicht der Fall. Ich bin jetzt seit einem Jahr ausgetreten.
- 100 Marijana: Ok. dann wohnst du jetzt wieder zu Hause?
- 101 C: Ja.
- 102 Marijana: Toll. Aber jetzt, du hast gesagt in der OS, diese Probleme
- 103 C: Ja.
- 104 Marijana: Was waren das für Probleme?
- 105 C: Ja das sind so Gewaltprobleme gewesen. Ich habe einfach sehr viel Gewalt gehabt.
- 106 Kann man sagen. Ich hab einfach ... sehr viel, ja, Gewalt.

- 107 Marijana: Schlägereien?
- 108 C: Ja, Schlägereien. Blödi Schnurra und so gehabt.
- 109 Marijana: Ja.
- 110 C: Und auch mit den Lehrern. Ich habe zwei Lehrer geschlagen. Und das kam irgendwie
111 nicht gut und dann kam das mit dem Jugendheim und Jugendamt. Dann haben die be-
112 schlossen mich zu schmeissen.
- 113 Marijana: Wann wurdest du das erste Mal auf das Jugi aufmerksam? War das auch wäh-
114 rend der OS-Zeit?
- 115 C: (überlegt) Ah, aufs Jugi! Also, das war so in der Primar da habe ich das gekannt. Ich
116 war nicht so oft hier drin. Ich war so ein bisschen auf der Strasse und so. Brig anschauen
117 gegangen. Das Jugi kenne ich seit der Renovation. Ja. Mal gehört und dann haben meine
118 Cousins gesagt, da musst du auch renovieren kommen, sprayen und so.
- 119 Marijana: Mhm.
- 120 C: Und dann habe ich gesagt, dann komme ich. Ich habe Leute kennen gelernt und bin
121 dann immer wieder mit meinen Kollegen hier. Seitdem kenne ich das.
- 122 Marijana: Wie war die erste Zeit mit deinen Kollegen hier?
- 123 C: Also am ersten Tag haben wir gearbeitet. Da haben wir das ganze Jugi renoviert. Da
124 war das ganze mit dem Sprayen. Und dann haben wir das Ganze Jugi gesprayt und alles
125 war gut. Und dann haben sie hier Party gemacht und wir sind alle gekommen. Dann ka-
126 men wir immer öfters. Weil einfach alle Kollegen hier waren.
- 127 Marijana: Was waren das für Leute, die hier waren?
- 128 C: Ja, eigentlich alle, die jetzt sind. Noch ein paar andere, aber die sind jetzt nicht hier, die
129 arbeiten schon.
- 130 Marijana: Ah, ok. ok. Die waren auch mit dir in der OS?
- 131 C: Ja, einige schon.
- 132 Marijana: Was bedeutet dir der Jugendtreff?
- 133 C: Mir? Ja, das ist (pause) das ist einfach etwas, dass man nicht in gewisse Bahnen drein
134 kommt. So, wenn man noch nicht 16 ist. Hat man das Jugi dafür. Da wo alle Kollegen drin
135 sind, da kann man auch etwas trinken und so. So einfach für Kollegen ist. Das. Das die
136 Leute nicht einfach auf der Strasse bleiben, dass sie rein können.
- 137 Marijana: Was wäre denn ohne Jugi?
- 138 C: Dann wären alle draussen.
- 139 Marijana: Kannst du dir vorstellen was dann passieren würde? Wo wären
- 140 C: Wir wären alle auf dem Bahnhof.
- 141 Marijana: Alle auf dem Bahnhof? Ok.
- 142 C: Ja, Bahnhof. (lacht)
- 143 Marijana: Im prinzip, alle die auf dem Bahnhof sind, sind jetzt hier?
- 144 C: Ja.
- 145 Marijana: Und haben diese Jugendlichen denselben Freundeskreis?
- 146 C: Ja. Also die die hier sind, haben alle denselben. Also nicht alle, weißt du manche ha-
147 ben ihren Freundeskreis, wir haben unseren, manche haben den gleichen.
- 148 Marijana: Wie unterscheidet ihr euch? Die die nicht denselben Freundeskreis haben?

- 149 C: Ja, so die Albaner haben alle denselben Freundeskreis. Wir gehen alle zusammen
150 raus. Manchmal zusammen, manchmal nicht. Und so. manche haben den gleichen, so
151 wie die Frauen, also Mädchen. Die gehen unter Mädchen raus. So.
- 152 Marijana: Mehr Geschlechter getrennt?
- 153 C: Ja, Geschlechter und Nationalitäten ein bisschen.
- 154 Marijana: Ok. Was gibt es denn für Nationalitäten?
- 155 C: Wie zum Beispiel, hier im Jugi sind sehr viele Albaner. Alle Albaner gehen mit ihres-
156 gleichen alle Kroaten mit ihren gleichen, alle Bosnier auf ihre Seite. Und Schweizer sind
157 nicht viele da, die teilen sich unter dem Gemisch auf.
- 158 Marijana: Aber hat es denn Schweizer unter den Cliques?
- 159 C: Ja, manchmal. Nicht oft.
- 160 Marijana: Wenn du deinen Freundeskreis beschreiben müsstest, wie würdest du ihn be-
161 schreiben?
- 162 C: Ja, bi normale (unverständlich) ... ich weiss nicht wie ich das beschreiben soll. Einfach
163 den gleichen Humor.
- 164 Marijana: Wohnort?
- 165 C: Nein, Humor. Gleicher Style. Reden alle gleich. Ja, so.
- 166 Marijana: Was ist denn der Style? Ich denke da an Punks
- 167 C: Ja.
- 168 Marijana: die haben einen Iro.
- 169 C: Ja.
- 170 Marijana: Was ist denn euer Style?
- 171 C: Normaler Style halt. Normal mit Hemd, normale Hosen mit Nike (Unverständlich) oder
172 Nike air. Ist normal. Die Frisur ist gemacht und eins zwei
173 Ketten. So ein bisschen ein Gangsterstyle halt.
- 174 Marijana: Ok. Was zeichnet euch aus?
- 175 (lange pause)
- 176 Marijana: Etwas was ihr speziell habt. Etwas, das ihr sagt, doch das, das sind wir.
- 177 C: Also unsere Zusammenhaltung.
- 178 Marijana: Zusammenhalt?
- 179 C: Zusammenhalt. Wenn einer mal etwas braucht, dann geben wir ihm das, wenn einer
180 Probleme hat, helfen wir ihm. Und einfach so durcheinander ist das. Wenn ich etwas
181 brauche geben sie es mir. Wenn einer irgendwo hin muss, gehen wir mit. Und wenn einer
182 auf Arbeitssuche ist... weißt du... helfen wir auch, so...
- 183 Marijana: Was bringst du in die Clique?
- 184 C: Ich? (atmet durch)
- 185 Marijana: Von deiner Person her. Bist du ein Lustiger in der Clique oder eher leise?
- 186 C: Also, eigentlich sind wir alle lustig in der Clique. Alle bringen Wörter, die lustig sind. Wir
187 erzählen was so läuft. Wie es in der Schule läuft, in der Arbeit läuft, erzählen viel und la-
188 chen was wir so tun. Aber was ich so bringe, das ist... ich helfe viel. Verstehst du was ich
189 meine? Ehm, wenn einer zum Beispiel mal kein Geld hat, dann bin ich bereit, jedes Mal
190 wenn ich etwas trinke, zahle ich ihm etwas zu trinken, jedes Mal wenn ich etwas esse,

- 191 dann zahle ich ihm etwas zu essen. Das ist so unter uns. Wenn einem mal meine Schuhe
192 gefallen, dann leihe ich die ihm zwei bis drei Wochen aus.
- 193 Marijana: Habt ihr auch Gruppenmerkmale? Ein Zeichen oder Kleidungsstiel? Wo ihr sagt,
194 alle die bei uns in der Gruppe sind, die haben das.
- 195 C: Nein. Das haben wir nicht.
- 196 Marijana: Gut. Sagen wir, ich wäre eine Jugendliche. Was müsste ich mitbringen,
197 wenn ich bei euch aufgenommen werden möchte?
- 198 C: Also Frauen... Also bei meinem Freundeskreis können Frauen nicht so Gruppenmit-
199 glied sein. Das ist mehr so unter Männer. Verstehst du was ich meine?
- 200 Marijana: Mhm.
- 201 C: Frauen. Das ist für ab und zu. Weißt du, können sie bei uns bleiben. Aus spass, aber
202 nicht so non Stopp. So wie wir abhängen jeden Tag miteinander. Das können (unver-
203 ständlich).
- 204 Marijana: Was müsste ein Knabe mitbringen? Der neu dazu kommt. Was macht der Spe-
205 ziell. Oder was muss er speziell tun? Dass der euch überhaupt auffällt, dass ihr denkt,
206 yeah, der wär ein guter Kollege.
- 207 C: Das ist speziell. Das ist bei jedem verschieden. Wenn ich sage, das ist ein Ehrlicher
208 normaler. Einfach ganz ein guter Mensch. Dann sag ich ihm das ist ein guter Junge. Und
209 der führt sich nicht nur als mein Kolleg auf. Und wenn die anderen aus meinem Freunda-
210 schaftskreis zum Beispiel mit denen mit denen ich jeden Tag bin, auch das denken, kann
211 er gerne mit uns kommen. Er muss nicht unbedingt so ein Gangster sein. So wie wir alle.
212 Er muss nicht ein Gangster sein und ich hab da schon Anzeigen und da schon gemacht.
213 Das muss nicht unbedingt so einer sein. Einfach wenn er nicht scheisse redet.
- 214 Marijana: Ja.
- 215 C: Kann er bei uns sein.
- 216 Marijana: Gut. Wie nimmst denn du die Aufteilung zwischen Ausländern und Einheimi-
217 schen wahr?
- 218 C: Die Einheimischen sind Schweizer?
- 219 Marijana: Ja.
- 220 C: Und die Ausländer sind wir?
- 221 Marijana: Genau.
- 222 C: Das ist einfach so... (unverständlich)
- 223 Marijana: Mhm.
- 224 C: Es gibt sehr viele, die mit uns leben, weißt du, die mit uns zufrieden sind. Die gerne mit
225 uns reden. Aber es gibt auch die andere Sorte. Die ich nicht gerne hab. Die sagen Aus-
226 länder so, und Ausländer so. Ausländer sind Kriminell. Ausländer sind halt, ja. Schlimme
227 Leute. Und die denken immer, mit denen wollen wir nichts zu tun haben. Denen passt das
228 halt nicht, wenn wir immer schwarze Haare haben. Und einfach einen anderen Style, an-
229 dere Sprache haben. Aber die Aufteilung, die ist... Die bleiben unter sich und wir bleiben
230 unter uns. Aber es gibt, ich habe nicht so viele Freunde die Schweizer sind. Ich habe,
231 aber nicht viele. So kann das man sagen. Ich habe mehr Ausländische als Schweizer
232 Freunde. Es ist einfach so, wenn ich raus gehe, dann... Auch wenn ich so in Bars gehe.
233 Ich gehe immer da, wo mehr Ausländer sind. So kann man sagen . Da wo mehr meiner
234 Art sind.
- 235 Marijana: Ok. Hast du einfach das Gefühl die Einheimischen reagieren negativ?
236 17m02s Fühlst du dich bei ihnen nicht willkommen?

- 237 C: Nein, ich fühle mich bei ihnen schon willkommen! Aber es gibt auch viele von denen die
238 halt, Ausländer etwas anderes sind. Das ist einfach... uns unterscheidet einfach eine
239 grosse Kultur. Und alles. Zum Beispiel mein Glauben ist der Islam, ihr glauben ist Katholi-
240 ke. Und wir können, das geht nicht so zusammen. Verstehst du wie ich meine? Er isst
241 Schweinefleisch ich esse keines. Er trinkt Alkohol ich trinke kein Alkohol. Für ihn... ist
242 etwas ganz anderes.
- 243 Marijana: Unterscheidet ihr euch auch in der Freizeit?
- 244 C: Wenn ich zum Beispiel einen Albaner und einen Schweizer hinstellen würde, dann
245 könnte man genau sagen wer wer ist. Ein Albaner hat immer aufgestellte Haare, Leder-
246 jacke, und zwei, drei Ketten, Diesel Hosen und Nike Schuhe, einfach Nike Schuhe und
247 einen Hundeblick. Verstehst du wie ich meine? Und der Schweizer ist ein Blonder. Ja
248 nicht unbedingt blond. Blond, sieht im Gesicht lieb aus. 18.19 hat die Hose bis zum
249 Bauchnabel ... einfach streberhafter.
- 250 Marijana: Aha.
- 251 C: Aber es gibt auch die andere Sorte, von Schweizern das sag ich nicht.
- 252 Marijana: Mhm, mhm. Wie ist denn das Verhältnis zwischen Ausländern und Einheimi-
253 schen im Treff?
254 (pause)
255 Wie verstehen sie sich untereinander?
- 256 C: Ja, eigentlich gut, es ist ja immer noch ihr Land. Also ich sag mal wir kommen mit ih-
257 nen gut aus und so. Ich sage ihnen nicht, ey du Schwiizer! Einfach weil hier mehr Auslän-
258 der sind. Wir sagen nicht ey du Schwiizer, gang raus! Salü, geht es dir gut? Was
259 machsch? Ganz normal wie Kollegen. Weil alle verstehen sich hier im Treff unter einan-
260 der.
- 261 Marijana: Mhm. Aber trotzdem sind wenig Einheimische im Treff.
- 262 C: Ja. Weil halt viele Ausländer hier sind. Deswegen sagen die, ja... ich hab's nicht so,
263 viele Schweizer denken, ich hab's nicht so gerne, wenn zu viele Ausländer da sind.
- 264 Marijana: Was denkst du, woher das kommt?
- 265 C: Das ist so der erste Blick bei uns. Wenn man so überlegt. Äh. Ausländer mach hier
266 scheiss, da scheiss. Er hört es von anderen und er sieht es selber, wenn Ausländer auf
267 der Strasse streiten. Verstehst du was ich meine? Und dann denken die immer, das sind
268 keine guten Menschen und so. Einfach so. Aber es gibt auch sehr viele Schweizer, wirk-
269 lich die Mehrheit der Schweizer ist so, dass sie mehr für uns sind. Das sind schon die
270 Ausnahmen die sagen, so und so und so und so. Aber die Schweizer sind lieber unter
271 Schweizern. Nicht so gerne unter uns. Aber es gibt auch viele, die unter uns sind. Die uns
272 auch grüssen. Ganz normal.
- 273 Marijana: Wie nimmst du eine Gruppe von Aus äh, Einheimischen wahr, die nicht so oft im
274 Treff sind?
- 275 C: Normal.
- 276 Marijana: Nichts Spezielles?
- 277 C: Nää ... ja gut, ich schau sie schon an: Mal Schweizer hier. Und ich denke mir nichts
278 dran.
- 279 Marijana: Würdest du dir gerne ... kannst du dir vorstellen, dass mehr Schweizer hier
280 wären?
- 281 C: Ja. Also, hier? Im Jugendtreff? Das wird es nie geben. Aber ... ich hätte, ich könnte ...
282 ich hätte nichts dagegen.

- 283 Marijana: Mhm. Gab es das schon mal? Dass es hier mehr Einheimische gab als Auslän-
284 der?
- 285 C: Das habe ich nicht erlebt.
- 286 Marijana: Ok. Erinnerst du dich an eine besondere Situation im Treff? In Bezug auf Aus-
287 länder und Einheimische?
- 288 C: Nein.
- 289 Marijana: Könntest du dir vorstellen, dass es eine Jugendgruppe gibt, denen der Treff
290 gehört? Die sagen, der Treff ist wirklich unser Treffpunkt.
- 291 C: Nein, das gibt es bei uns nicht. Wenn einer halt so denkt, der denkt, das ist mein Treff,
292 ja gut dann ist es sein Treff. Aber wenn einer wirklich mit aggressiv so kommt und sagt
293 das ist mein Treff und wirklich Handgreiflich wird, dann... gibt es halt Streitereien unter-
294 einander. Dann ... muss einer locker lassen. Weil das geht nicht auf.
- 295 Marijana: Ja. Wie planst du deine Zeit nach der OS?
- 296 C: Meine Zeit nach der OS ist... Arbeit, Arbeit, Arbeit. So...
- 297 Marijana: Hast du schon etwas in Aussicht?
- 298 C: Ja. Ich würde gerne Automechaniker machen.
- 299 Marijana: Ja, wie lange bist du jetzt noch in der OS?
- 300 C: Also ich mache jetzt so meine zweite OS. Dann noch dritte, dann hab ichs. Weil ich
301 war bis jetzt nur in der ersten OS. Und dann gehe ich in die zweite OS und dann kann ich
302 schon zu schnuppern anfangen. So, und in der dritten OS kann ich alles vorbereiten und
303 dann kann ich gehen. Arbeiten gehen.
- 304 Marijana: Also, planst du deine Zukunft
- 305 C: Ja gut.
- 306 Marijana: Ja.
- 307 C: Ich erhoffe mir das Beste vom Leben.
- 308 (Pause)
- 309 Marijana: Ja, gut. Was wird sich am meisten Verändern? Was denkst du?
- 310 C: Am Meisten?
- 311 Marijana: Wenn du an die Zukunft denkst.
- 312 C: Also ich mich selber, das weiss ich. Weil man dann nicht so Zeit hat mit Kollegen und
313 so. und auf der Strasse und so. Dann hat man nicht mehr so viel Zeit, da denkt man ich
314 muss arbeiten. Ich muss dann schauen, dass ich meine Lehre bestehe. Ja. So was.
- 315 Marijana: Mhm.
- 316 C: Also, im prinzip denke ich, werde ich mich selber am meisten verändern.
317 Auch mein Kollegeskreis. Viele von denen Arbeiten schon! Und die, die nicht arbeiten
318 werden später auch arbeiten. Dann werden die auch erwachsener.
- 319 Marijana: Freust du dich drauf?
- 320 C: Ja.
- 321 (Pause.)
- 322 Marijana: Was ist dir jetzt besonders wichtig?
- 323 C: Also, jetzt?

- 324 Marijana: Ja.
- 325 C: Allgemein?
- 326 Marijana: Ja. Etwas, das du denkst, das möchte ich jetzt nicht verlieren, oder
327 missen.
- 328 C: Also zu aller erst meine Family. Also die ganz allgemein, meine Family. Mit Cousins
329 und so, die möchte ich nicht verlieren. Dann, die sind mir sehr wichtig, wie auch die Kultur
330 und so. Das ist bei uns in der Familie eine ganz grosse Rolle. Und ganz wichtig ist mir
331 auch noch, dass ich nicht von der Schule fliege. Das noch und ... Ja. Das war's auch
332 schon.
- 333 Marijana: Schön ... Ja. Ja. Somit wären wir auch am Ende des Interviews. Wie hast du
334 das Interview wahrgenommen?
- 335 C: Das Interview... ein ganz normales Interview. (lacht) hatte ich schon mehrmals. Nor-
336 mal. Paar Fragen stellen, beantworten. Einfach grad sagen, was man denkt (lacht) so.
- 337 Marijana: Ja. Falls ich nochmals Fragen haben sollte, wenn ich das nochmals bearbeite
338 und aufschreibe, wenn noch eine Frage auftauchen sollte...
- 339 C: Ja.
- 340 Marijana: Kann ich mich nochmals bei dir melden?
- 341 C: Ja, sicher.
- 342 Marijana: Kannst du mir noch deine Natel Nummer geben?
- 343 C: Ja. (Nimmt sein Natel heraus) Ich habe eine neue Nummer und kann sie nicht aus-
344 wendig.
- 345 Marijana: Dann, stelle ich hier mal ab.

Interview D

21. September 2011_22Min22Sek

Geburtsjahr: 1996

Schule: Er besuchte den Kindergarten, die 1. und 2. Primarklasse in einem Oberwalliser Dorf. Seit der 3. Primarklasse besucht er in Naters die Schule. Zum Zeitpunkt des Interviews war er in der 2. Realklasse der Orientierungsschule. Er spricht Albanisch und Deutsch.

Familiäre Situation: Als er zwei Jahre alt war, flüchteten seine Eltern von Tetovo, Mazedonien, mit D und seinem Bruder in die Schweiz. Er lebt heute mit seinen Eltern und seinem Bruder. Die Sommerferien verbringt die Familie in ihrer Heimat.

Berufliche Wünsche: Nach der OS möchte D eine Lehre als Elektriker oder Detailhandelsfachmann beginnen.

Umstände des Interviews

Aufgrund meiner zweiten Praxisausbildungsperiode in der Jugendarbeitsstelle Briglina lernte ich D kennen. Als ich ihn bei unserem ersten Interviewtermin am 14. September sah, hatte er einen kleinen Jungen bei sich, mit dem er albanisch sprach. Den ersten Termin mussten wir verschieben, da D den Jungen nach Hause bringen und dann seinem Vater bei etwas helfen musste. Wir vereinbarten, das Interview am nächsten Mittwoch zu führen.

Am Mittwoch, den 21. September 2011 war ich wieder im Treff und sah D wieder mit dem kleinen Jungen. Ich begrüßte die Jugendarbeiterin und erkundigte mich, ob ich die Interviews wieder im Sitzungszimmer führen dürfte, was in Ordnung war. Ich sass kurz an der Bar und beobachtete die Jugendlichen. Eine Gruppe Mädchen kam herein und ging wieder, zwei Knaben spielten Billard, vier spielten Tischfussball, eine grössere Gruppe befand sich im Computerzimmer. Sie sahen sich Musikvideos von mir unbekannten Rap-Künstlern an. Der kleine Knabe rannte von einem Zimmer ins nächste und neckte ab und zu die Knaben am Tischfussball, welche ihm dann nach rannten, ihn kitzelten und sich wieder ihrem Spiel zuwandten. Auf ein Mal lief eine grössere Jugendgruppe durch den Gang und verliess den Treff. Ihnen folgte ein Mitarbeiter des LVT, holte sich eine andere Gruppe und verschwand mit ihnen ins Untergeschoss. Etwas später kamen er und eine Mitarbeiterin nach oben, wir begrüßten uns und ich erfuhr, dass sie mit den Jugendlichen ein Quiz durchführen. Sie hatten keine Zeit für genauere Auskünfte.

Nachdem D von seiner heimlichen Raucherpause zurückkehrte, gingen wir ein Stockwerk höher ins Sitzungszimmer. Neben mir und D, war auch der kleine Junge Anwesend. Später im Interview erfuhr ich, dass er Ds Bruder ist und die zweite Kindergartenklasse besucht.

Transkript

- 1
- 2 Marijana: Das weiss ich nicht, keine Ahnung. Das LVT ist da? Du weißt auch nicht worum
- 3 es geht?
- 4 D: Grass und etwas.
- 5 Marijana: Quiz über Drogen, Rauchen... Keine Ahnung. Wir fragen später V, die weiss
- 6 worum es geht. Ok. Möchtest du mir mal erzählen wie du auf den Jugendtreff aufmerksam
- 7 wurdest?

- 8 D: Ehm. Als erstes war damals im Stocki, da durfte mein Vetter hier rein. 95'er durften hier
9 hinein und ich kam mal schauen. Dann haben sie mich sofort wieder raus geschickt, wenn
10 ich dann das Alter hatte kam ich dann. Hat mir noch gefallen.
- 11 Marijana: Wie war denn so deine erste Zeit im Jugendtreff?
- 12 D: Ja, zu erst hatte ich ein wenig Hemmungen. Keine Kollegen, also ich hatte nicht so
13 Bekanntschaften. Dann mit der Zeit habe ich alle kennen gelernt.
- 14 Marijana: Wer war denn am Anfang so da?
- 15 D: Ja, E, X, Y.
- 16 Marijana: Also, die die jetzt auch da sind?
- 17 D: Ja. Die die jetzt auch da sind. Mädchen gab es viel mehr.
- 18 Marijana: Was ist denn so passiert? Was habt ihr so gemacht?
- 19 D: Es hat Dings Turniere, ehm Töggeli Turniere gegeben. Billiardturniere, dann... 1.OS
20 Partys und jene Partys. Einfach, es war witzig.
- 21 Marijana: mhm. Was bedeutet dir denn der Jugendtreff?
- 22 D: Ja. So zu sagen mein zweites Daheim. Ich bin immer hier.
- 23 Marijana: Möchtest du mir noch etwas dazu sagen?
- 24 D: Nein. Mir kommt nichts mehr in den Sinn.
- 25 Marijana: Haben die Jugendlichen die hier im Treff sind denselben Freundeskreis?
- 26 D: Ja. Mit denen ich bin, die haben alle denselben Freundeskreis.
- 27 Marijana: Woher kennen die sich?
- 28 D: Ehm. Aus der Schule, Freizeit, Fussballspielen.
- 29 Marijana: Spielst du selber
- 30 D: Ja.
- 31 Marijana: Wo?
- 32 D: Naters. B1.
- 33 Marijana: In dem Fall bist du auch in der OS in Naters?
- 34 D: Ja.
- 35 Marijana: In welcher Klasse bist du schon wieder?
- 36 D: Die zweite.
- 37 Marijana: Aber aufgewachsen bist du nicht in Naters, oder?
- 38 D: Nein. Bis in der zweiten Klasse war ich in [einem Dorf]. Nachher, ehm. Dann kam ich
39 hier runter.
- 40 Marijana: [einem Dorf].
- 41 D: Und dann nach Naters.
- 42 Marijana: Seit wann bist du schon in der Schweiz?
- 43 D: Ehm. Seit ich zwei bin glaub ich. Ja, zwei. Das heisst, seit 13 Jahren.
- 44 Marijana: Wo bist du geboren?
- 45 D: In Tetovo in Mazedonien.

- 46 Marijana: Hast du einen Bezug zur Heimat?
- 47 D: Ja, ich gehe alle Sommerferien in die Heimat. Eigentlich in jeden Sommerferien bin ich
48 dort.
- 49 Marijana: Gefällt es dir dort?
- 50 D: Mhm. Da habe ich auch Kollegen. Gleich viele... genau wie hier. Die Familie, Ver-
51 wandtschaft. Verwandte.
- 52 Marijana: Hast du schöne Erinnerungen?
- 53 D: Mhm.
- 54 Marijana: Den Kindergarten hast du auch in [einem Dorf] besucht?
- 55 D: den ersten und den zweiten.
- 56 Marijana: Nachher eben auch die erste und zweite Primar.
- 57 D: Die erste habe ich in [einem Dorf] gemacht, dann bin ich nach Naters in die zweite
58 Klasse.
- 59 Marijana: Möchtest du mir von der Zeit im Goms erzählen?
- 60 D: Ehm. Ja ... (grinst) Also da in [einem Dorf] habe ich eigentlich den E meinen Vetter da
61 gehabt und meinen anderen Vetter. Wir haben ... Ja, gut wir sind fast nur wir Ausländer ...
62 Sind immer wir zusammen geblieben. Freunde hatte ich keine. Kollegen. Bis in die erste
63 Klasse haben mich immer alle ausgestossen. Nachher, als ich hierher kam, habe ich so-
64 fort Kollegen gefunden.
- 65 Marijana: Bist du froh weg
- 66 D: Ja. Hier gefällt es mir viel besser. Hier gibt es auch mehr von meiner Art. Also, Auslän-
67 der.
- 68 Marijana: Wie... In dem Fall hast du die Primar in Naters abgeschlossen.
- 69 D: Ja.
- 70 Marijana: Die war besser?
- 71 D: Mhm.
- 72 Marijana: Und den Übergang in die OS... Wie hast du das erlebt?
- 73 D: Den Übergang in die OS... Ja, ich wollte schon in der Primar immer in der OS sein. Es
74 hat mir besser gefallen. Es gab da Klassenlehrer... und meiner war ein netter und ich war-
75 tete die ganzen Sommerferien endlich in die OS gehen zu dürfen. Um zu
76 schauen wer mein Klassenlehrer ist. Jetzt habe ich den netteren bekommen und habe
77 auch eine gute Klasse. Die ganzen Kollegen, die auch hier im Jugi sind, sind auch mit mir
78 in der Klasse. Zum Beispiel Valer, Sebastian und Claude.
- 79 Marijana: Die Aufteilung in die Real und Sek. war auch noch. Wie war das denn für dich?
- 80 D: Ja, ich wusste dass ich in der Real bin. Schon im ersten Semester. 5m56s
- 81 (Pause) 6m03s
- 82 Marijana: Ist das schlimm für dich?
- 83 D: Nein. Lieber ein guter Realschüler, als ein schlechter Sek. Schüler.
- 84 Marijana: Legst du wert auf die Schule?
- 85 D: Ja.
- 86 Marijana: Wie gefällt es dir jetzt aktuell in der OS?

- 87 D: Jetzt ist Tiptop. Also, besser kann es nicht mehr werden. Und ich glaube ich werde es
88 auch vermissen, wenn ich dann die Lehre mache.
- 89 Marijana: Möchtest du eine Lehre machen?
- 90 D: Schon besser ende Monat.
- 91 Marijana: Also, was ist besser?
- 92 D: Ende Monat. Wenn der Lohn da ist.
- 93 Marijana: Aha.
- 94 (D lacht)
- 95 Marijana: Wie ist denn deine Zukunftsperspektive?
- 96 D: Es gibt so zwei Sachen die ich machen möchte. Elektriker oder Detailhandelsfach-
97 mann.
- 98 Marijana: Die Sek. ist für dich kein Thema?
- 99 D: Nein.
- 100 Marijana: Wenn du an deinen Freundeskreis denkst, was zeichnet euch aus?
- 101 D: Ehm... die Heimat.
- 102 Marijana: Das heisst?
- 103 D: Ja, die sind alle von dort. Ausser, es gibt da so paar. Zum Beispiel auch Kollegen, die
104 nur mit uns sind geblieben und jetzt auch die Sprache können von uns.
- 105 Marijana: Von wo sind sie sonst?
- 106 D: Aus der Schweiz.
- 107 Marijana: Und sie haben albanisch gelernt?
- 108 D: Ja.
- 109 Marijana: Wow.
- 110 D: Wenn du die ganze Zeit bei uns bist, lernst du das noch schnell. Eigentlich sonst Be-
111 zeichnet unseren Freundeskreis nix ausser die Heimat.
- 112 Marijana: Was bedeutet das, wenn du sagst, ihr habt alle dieselbe Heimat?
- 113 D: Ja. Dann vermisste ich meine Heimat weniger und meine Kollegen die unten habe. Weil
114 ich habe ja auch viele Kollegen von unten die auch hier in der Schweiz leben, die ich viel-
115 leicht selten sehen. Und wenn ich hier mit denen... Die auch von Mazedonien sind, dann
116 denke ich viel weniger daran und vermisste sie weniger.
- 117 Marijana: Habt ihr auch Gruppenmerkmale?
- 118 D: Hmhm. Wie meinst du das?
- 119 Marijana: Wenn du zum Beispiel an eine Gruppe Punks denkst. Die haben zum Beispiel
120 einen Iro.
- 121 D: Ah. Nein.
- 122 Marijana: Habt ihr keine optischen Merkmale?
- 123 D: Nein.
- 124 Marijana: Legst du wert auf dien Äusseres?
- 125 D: Ja.
- 126 Marijana: Hast du einen Speziellen Stiel?

- 127 D: Ja. So eher engere Hosen... So wie ich jetzt bin. Trainer allgemein.
128 (Sein kleiner Bruder verlässt den Raum)
129 Marijana: Möchte er runter gehen... Das war dein kleiner Vetter?
130 D: Bruder.
131 Marijana: Ah, der Bruder sogar. Wie viele seid ihr denn in der Familie?
132 D: Zwei. Ich und er.
133 Marijana: Er ist wahrscheinlich noch nicht im Kindergarten oder?
134 D: Doch, im zweiten.
135 Marijana: Zweiter?
136 D: Er kann auch deutsch.
137 Marijana: Ich dachte er verstehe mich nicht. Versuchte schon ein paar mal mit ihm zu re-
138 den... Wie müsste ich denn sein, wenn ich eine Jugendliche wäre, um bei euch aufge-
139 nommen zu werden?
140 D: Normal. Nicht rassistisch, uns akzeptieren so wie wir sind und... ja.
141 Marijana: Wie seid ihr denn?
142 D: Einfach halt von Mazedonien. Dunkelbraun... dunkler, als die anderen. Ja, spezielles
143 musst du nichts haben damit du bei uns aufgenommen wärst.
144 Marijana: Wie unterscheidet ihr euch von anderen Cliques?
145 D: Ja, Cliques gibt es hier nicht so viele. Eine in Naters.
146 Marijana: Aha. Kennst du ein paar Cliques?
147 D: Nein.
148 Marijana: Was ist für dich eine Clique?
149 D: Eine Gruppe, so wie eine Gang.
150 Marijana: Würdest du sagen, ihr seid eine Clique?
151 D: Nein.
152 Marijana: Auch nicht? Wie würdest du deinen Freundeskreis beschreiben?
153 D: Ja... Bekannte, Kollegen. Eine Clique sind wir sicher nicht. Weil ich bin manchmal mit
154 denen manchmal mit denen. Es gibt ja verschiedene. Manchmal mit den Verwandten, mit
155 E und A. 11m46s
156 Marijana: Was macht ihr, wenn die ganze Gruppe zusammen ist?
157 D: Wir? Chillen. Im Jugi, Bahnhof, Stocki.
158 Marijana: Was passiert dort?
159 D: Wir reden miteinander, Witze, geraucht und sonst nichts. Alkohol ist bei uns ganz si-
160 cher nicht dabei und Grass auch nicht. Drogen nie.
161 Marijana: Wie denkt ihr über die, die sich treffen, Alkohol trinken, kiffen?
162 (D steht auf und schliesst die Türe)
163 D: Noch ein Mal?
164 Marijana: Wie denkt ihr über die, die sich treffen, Alkohol trinken, kiffen?
165 D: Das ist ihr Problem. Das geht uns nicht an, aber es ist lustig zuzusehen wenn

- 166 einer betrunken ist und wir nüchtern. Zum Beispiel war da ein Kollege, der nicht so oft mit
167 uns ist am Vortag betrunken war. Und am Tag darauf erzählen wir ihm was er da gemacht
168 hat. Ist noch witzig. Aber ja, es ist nicht unser Problem, wenn sie Alkohol trinken.
- 169 Marijana: Weshalb kommt das für euch nicht in Frage?
- 170 D: Weil wir gläubig sind.
- 171 (Sein Bruder kommt wieder hinein)
- 172 D: Muslime und wir dürfen das wegen dem Glauben nicht. Darum.
- 173 Marijana: Wie nimmst du denn die Aufteilung zwischen Ausländern und Einheimischen
174 wahr?
- 175 D: Wie meinst du das? Wie ich sie ...
- 176 Marijana: Wenn hier Ausländer sind und es kommen Schweizer, was passiert da?
- 177 D: Es passiert nichts solange sie normal bleiben und uns nichts sagen. Zum Beispiel
178 wenn sie sagen, scheiss Jugos, scheiss Ausländer dann passiert schon etwas.
- 179 Marijana: Ist das schon mal passiert?
- 180 D: Nein. Noch nie vorgekommen.
- 181 Marijana: Aber die Angst ist doch da?
- 182 Edmri: Die Angst? Es ist nicht Angst. Es ist eher ein Gedanke, was du nachher machst.
- 183 Marijana: Sprecht ihr in der Clique auch darüber?
- 184 D: Ja.
- 185 Marijana: Was wäre dann?
- 186 D: Ja. Paar auf die Fresse. Wir sind ja relativ viele und wenn du zuverlässige Freunde
187 hast, kann dir nichts passieren. Aber... Es kam noch nie vor. Manchmal sprechen wir dar-
188 über, was passieren könnte, wenn die uns sagen...
- 189 Marijana: Wie ist das Verhältnis zwischen Ausländern und Einheimischen?
- 190 D: Das ist relativ gut. Die die jetzt in der OS sind, mit denen haben wir kein Problem auch
191 die in Brig nicht. Also... Wir schauen für uns, sie schauen für sich und dann ist das alles in
192 Ordnung.
- 193 Marijana: Würdest du dir vielleicht mal wünschen, dass ihr zusammen etwas unternimmt?
- 194 D: Ja, wir unternehmen mit Schweizern manchmal etwas zusammen. Wir haben ja... den
195 Sebastian, Nici, das sind alles Schweizer.
- 196 Marijana: Wie nimmst denn du die Einheimischen wahr?
- 197 D: Ja, ich respektiere sie auf jeden Fall. Also, ich habe ihnen nichts zu sagen, sie haben
198 mir nichts zu sagen. Dann ist da kein Problem, es ist nie ein Problem vor gekommen,
199 dass ich ihnen sagte und sie mir. Eigentlich kommen alle gut aus, ob Einheimische oder
200 Ausländer.
- 201 Marijana: Wenn irgend jemand aus deinem Freundeskreis in eine Situation kommt, in
202 der ihm jemand etwas sagt?
- 203 D: Dem würde ich sicher Helfen, also. Ich würde eher für ihn, als für denen den ich nicht
204 kenne... Ja. Dem würde ich einfach Helfen und ihn nicht im Stich lassen.
- 205 Marijana: Hast du schon mal etwas ähnliches erlebt oder gesehen im Freundeskreis?
- 206 D: Ja.
- 207 Marijana: Möchtest du es mal erzählen?

- 208 D: Lieber nicht.
- 209 Marijana: Willst du nichts erzählen?
- 210 D: Nein. 17m10s
- 211 (kurze Pause)
- 212 Marijana: Ehm ... Hast du denn das Gefühl, dass früher mehr oder weniger Einheimische
213 im Treff waren?
- 214 D: Früher gab es weniger, habe ich das Gefühl.
- 215 Marijana: Dankst du jetzt sind es mehr?
- 216 D: Mhm. Es ist auch gemischt, Portugiesen, Albaner, Serben, Kroaten, Algerier.
- 217 Marijana: Und wie war es früher?
- 218 D: Früher hat es nur ... Schweizer und Albaner gegeben. Also nicht so viele aus anderen
219 Ländern. Aber auch nur wenige Albaner, mehr Schweizer.
- 220 Marijana: Erinnerst du dich an eine besondere Situation im Treff?
- 221 D: Ehm. Nein. Noch nie etwas ...
- 222 Marijana: Wenn dir jemand sagen würde, es gäbe eine Gruppe denen der Treff gehört,
223 was würdest du dem sagen?
- 224 D: Ja. Pfff. Dem würde ich sagen, ich gehe da trotzdem rein. Sollen sie mir etwas ma-
225 chen, dann werden sie sehen.
- 226 Marijana: Meinst du gibt es eine Gruppe
- 227 D: Nein, ganz sicher nicht.
- 228 Marijana: Und wieso denkst du sind immer die gleichen Jugendlichen im Treff?
- 229 D: Wie ich gesagt habe, weil es wie meine zweite Heimat ist. Ich bin gerne hier und die
230 anderen sicher auch. Sonst würden sie ja nicht kommen. Es gibt ja auch Leute, die weni-
231 ger gerne hier her kommen.
- 232 Marijana: Weißt du wieso?
- 233 D: Nein.
- 234 Marijana: Habt ihr schon mal im Freundeskreis darüber gesprochen?
- 235 D: Noch nie.
- 236 Marijana: Was denkst du wird sich nach der OS am aller meisten für dich verändern?
- 237 D: Also, ich werde sicher weniger Zeit haben als jetzt in der OS. Und ganz sicher mehr
238 Hausaufgaben, zum lernen und so... Ehm. Sonst weiss ich grad nichts... Ich werde viel-
239 leicht auch weniger im Jugi sein.
- 240 Marijana: Gibt es hier nicht eine Altersbeschränkung?
- 241 D: Hier?
- 242 Marijana: Ein Alter an dem man nicht mehr in den Treff darf?
- 243 D: Ich weiss nicht. Noch nie gefragt.
- 244 Marijana: Was ist denn dir besonders wichtig, dir Persönlich?
- 245 D: Mir?
- 246 Marijana: Ja.

- 247 D: Meine Familie. Meine Kollegen, Freunde. Ehm. Verwandte, Heimat... Ehm. Sonst ei-
248 gentlich nichts.
- 249 Marijana: mhm. Ja, das finde ich... du sagst Heimat und der Jugendtreff ist wie deine
250 zweite Heimat, was wenn sie den Treff eines Tages schliessen?
- 251 D: Dann müssten wir uns sicher einen anderen Ort suchen, wo wir abhängen könnten.
- 252 Marijana: Wüsstest du einen?
- 253 D: Ich würde es vermissen.... Nein. Alle wären auf der Strasse. Also auf der Strasse, wir
254 müssen ja nicht, wir können auch bei jemandem nach Hause, aber wenn wir nach drau-
255 ssen wollten. Vielleicht ins Stocki. Bahnhof oder Stocki. Da wo wir am zweitmeisten sind.
256 Jugi, Bahnhof nachher Stocki.
- 257 Marijana: Ok. Ich habe keine Fragen mehr.
- 258 (D lacht)
- 259 Marijana: Ehm. Wie hast du das Interview wahr genommen?
- 260 D: Ja, vorbereitet habe ich mich nicht, aber die Fragen waren nicht schwer. Es ging ja um
261 mich.
- 262 Marijana: Falls ich noch eine Frage hätte, dürfte ich auf dich zurück kommen?
- 263 D: Ja.
- 264 Marijana: Ich komme einfach in den Treff wieder vorbei. Danke dir!
- 265 D: Bitte. Tschau!
- 266 Marijana: Tschüss.

Gruppeninterview mit G, F, E

14. September 2011_25Min18Sek

E

Geburtsjahr: 1994

Schule: Als er das erste Mal in der Schweiz war, wurde er in den Kindergarten eingeschult, kehrte aber mit seiner Familie zurück nach Mazedonien, da sich die Lage dort verbesserte. Als der Krieg erneut ausbrach war er 10-jährig und kam mit seinen Eltern wieder in die Schweiz und absolvierte die 3. Klasse der Primarschule in einem Oberwalliser Dorf. Die Orientierungsschule absolvierte er in Naters in der Realstufe und wiederholte dort ein Jahr.

Familiäre Situation: E lebt mit seinen Eltern und fünf Geschwistern in Naters. In der Schweiz wohnhaft ist er seit sieben Jahren.

Sprachen: Albanisch und Deutsch

Beruf: Zum Zeitpunkt des Interviews absolvierte E das 1. Lehrjahr als Detailhandelsfachmann.

F

Geburtsjahr: 1995

Schule: F absolvierte den Kindergarten, die Primarschule und die Orientierungsschule in der Realstufe in der Gemeinde Naters. Zum Zeitpunkt des Interviews befand er sich in der dritten Orientierungsstufe und musste ein Jahr in der OS wiederholen.

Familiäre Situation: Er lebt alleine mit seinen Eltern. Geschwister hat er keine. Die Familie stammt aus Mazedonien

Berufliche Wünsche: Er würde gerne die Handelsmittelschule besuchen. Als Berufswunsch gibt er Automobilfachmann an.

G

Geburtsjahr: 1995

Schule: G besuchte den Kindergarten, die Primarschule und die Orientierungsschule in der Realstufe in Naters.

Familiäre Situation: G lebt mit seinen Eltern und drei Schwestern.

Beruf: Er absolvierte zum Zeitpunkt des Interviews das erste Lehrjahr als Detailhandelsfachmann.

Umstände des Interviews

Aufgrund meiner zweiten Praxisausbildungsperiode in der Jugendarbeitsstelle Briglina lernte ich G, F und E kennen. Als ich G fragte, ob er für ein Interview bereit wäre, sagte er mir er müsse es sich überlegen, da er nicht besonders gerne über sich selber spreche. Als ich am 15. September 2011 wieder im Treff war, kam er mit F und E zu mir und sagte, er wolle lieber nicht ins Interview, ausser seine beiden Kollegen dürften ihn begleiten. Darauf war ich nicht vorbereitet, aber da mein Interviewpartner nicht im Treff anwesend war, entschied ich mich kurzfristig dafür, ein solches Interview zu probieren.

Das Interview fand auch diesmal im Sitzungszimmer der Jugendarbeitsstelle statt. G und E schlossen teilweise F aus den Gesprächen aus, wobei F gegen Ende des Interviews immer ungeduldiger wirkte und das Ende herbeisehnte.

Transkript

- 1 Marijana: Ich lege es in die Mitte des Tisches, da sollte es gut aufnehmen.
- 2 E: Denk an mich, wenn du zu schreiben beginnst!
- 3 Marijana: Ich werde an euch alle denken. Also. Wir sind hier zu dritt. Und ... ja.
- 4 (E hält vier Finger in die Luft)
- 5 Marijana: Ja mit mir sind es vier. Das ist für mich auch neu und ich bin gespannt. Also, wo
- 6 seit ihr denn aufgewachsen?
- 7 F: In Naters.
- 8 E: Im Krieg.
- 9 G: Ich bin in Brig im Krankenhaus aufgewachsen.
- 10 E: Nein. Ich bin teilweise – bis 10 im Krieg aufgewachsen. Da in Mazedonien und dann
- 11 hier.
- 12 Marijana: Bis 10 warst du in Mazedonien?
- 13 E: Ja, also so ungefähr.
- 14 G: Danach bist du doch im Goms gewesen?
- 15 E: Ja. Und da hatte ich auch Krieg.
- 16 (F und G lachen)
- 17 E: Nein. Da war ich im Goms und später hier. Weil das Goms war nicht so toll.
- 18 Marijana: Mit 10 Jahren bist du ins Goms gekommen
- 19 E: Ich weiss nicht, ob ich wirklich 10 war.
- 20 G: So in etwa.
- 21 E: Eben. Dann kam ich in die Schweiz, Goms. Dann wurde ich älter und wir sind nach
- 22 unten gezogen. In Naters.
- 23 Marijana: Bist du im Goms auch in die Schule gegangen?
- 24 E: Doch, da ging ich auch zur Schule, nachher in Naters in die Schule.
- 25 Marijana: In die OS?
- 26 E: Ich glaube Primar.
- 27 F: In der 5. Ist er hier gekommen.
- 28 G: Warum bist du (lacht) Im Goms hattest du viele Kollegen, oder nicht?
- 29 E: (lacht) (Nimmt das Tonband in die Hand) Der G ist ein Arsch. (legt das Tonband wieder
- 30 auf den Tisch) Musste ich los werden.
- 31 Marijana: Also, wie war das? Im Goms hattest du viele Kollegen?
- 32 E: Ja, ja...
- 33 G: Nein. Eben nicht. Dort war er das Opfer.
- 34 Marijana: Was ist denn alles passiert?
- 35 E: Jenste Sachen.

- 36 (G Lacht)
- 37 E: Halt doch die Schnurra
- 38 F: Er hatte ein blaues Auge.
- 39 E: Immer hatte ich ein blaues Auge. Und ein Mal auch die anderen.
- 40 Marijana: Ihr hattet Schlägereien?
- 41 E: ja.
- 42 G: Aber immer war er das Oper. Weil, weißt du die grössern, die OSler
- 43 E: Halt die Schnurra alter.
- 44 Marijana: Wie habt denn ihr anderen die Primar erlebt?
- 45 G: Ja ich auch so eigentlich.
- 46 E: Er wuchs als Rapunzel auf.
- 47 G: Ich war am Anfang nicht gerade beliebt.
- 48 F: Ich auch nicht.
- 49 G: Weil ich nicht gut Deutsch konnte. Und ja. In der Primar war ich immer, oder, 1. Bis 3.
- 50 Primar war ich immer der grösste der Klasse und jetzt und nachher immer der kleinste
- 51 (lacht). Nein, das war immer... Sie hatten mich nie gern.
- 52 (E lacht)
- 53 G: In der Primar. In der OS wurde ich viel beliebter. Weil dann hatten sie auch angst.
- 54 Wirklich ich spasse nicht.
- 55 E: Er hatte immer Gewalt angewandt.
- 56 G: Nein! Sie, sie, sie hatten immer ... Sie kamen immer zu dritt zu viert schlagen und so.
- 57 Aber nachher hatten auch wir Mut.
- 58 Marijana: Wer kam immer schlagen?
- 59 G: Wenn ich ehrlich bin, die Schweizer. Weil sie mich nicht mochten. Ich war der einzige
- 60 Albaner dort. Dann haben die mich immer geschlagen. Aber nachher haben wir zusam-
- 61 men (unverständlich)
- 62 E: gehalten.
- 63 G: Ja. Immer zu dritt, viert gegen ...
- 64 E: Einen Schweizer.
- 65 G: Wir waren immer zu dritt, viert und die anderen waren trotzdem immer mehr. Fünf,
- 66 sechs, aber wir haben sie trotzdem auch geschlagen. Sie uns auch. Vielleicht eine Ohr-
- 67 feige oder zwei.
- 68 E: oder ...
- 69 G: Sie haben schon mehr kassiert.
- 70 E: Also, wir sind als Sieger von der Schlägerei gekommen.
- 71 G: Aber
- 72 Marijana: Ihr seid immer als Sieger von der Schlägerei gekommen?
- 73 E: Ja.
- 74 G: (unsicher) Jaaa. Aber äh
- 75 F: Zu 95%

- 76 G: Aber äh, eigentlich sind da so gut wie keine Probleme, aber am Anfang hatten die uns
77 nie gerne, ich weiss auch nicht warum. Das sind auch immer mehr, ich hatte gar keine
78 albanischen Kollegen. Nachher haben sie mich immer geschlagen und wenn ich dann
79 Kollegen von Albanien hatte, haben wir sie auch geschlagen.
- 80 E: Rache.
- 81 G: Ja, Rache ist süss.
- 82 Marijana: Also, zuerst wurdest du geprügelt und
- 83 G: Danach habe
- 84 E: Rache.
- 85 Marijana: Wieso hast du denn in der OS
- 86 G: In der OS waren wir beliebter. Weil, ich weiss auch nicht.
- 87 E: Mehr Jugos.
- 88 G: Wir waren einfach beliebter. Aber ich bin jetzt ... ich weiss nicht wie es bei den anderen
89 zwei war, seit der 5., 6. Klasse beliebter gewesen...
- 90 E: Beliebt? Ich habe Kollegen gefunden.
- 91 G: Ja. Oder so.
- 92 E: Beliebt warst du nie.
- 93 G: Nachher haben sie nicht geschlagen. Dann sagten sie auch, ja, jetzt lassen wir es sein
94 und so.
- 95 E: Also
- 96 G: Weil wir auch zurück – weil wir uns gewehrt haben! Sagen wir es so.
- 97 Marijana: Weil ihr euch gewehrt habt.
- 98 E: Ich bin
- 99 G: Ja.
- 100 E: Ich habe mich seit der 5. Klasse angefangen zu wehren. Mit Händen und Fäusten und
101 Messer und allem zusammen und seit dann ...
- 102 (G lacht)
- 103 E: ... und seit dann, plagen sie mich nicht mehr. Sie haben mich nicht gerne aber sie pla-
104 gen mich auch nicht!
- 105 Marijana: Sie mögen dich nicht und sie plagen dich auch?
- 106 G und E: Nicht mehr!
- 107 Marijana: Wie merkst du, dass sie dich nicht mögen?
- 108 G: Ja gut ...
- 109 E: ‚Cioa, güet?!‘, ‚Ja dir?‘, ‚Hüere Arschloch.‘
- 110 Marijana: Also Beleidigungen.
- 111 E: Mir ins Gesicht sagen sie nie etwas! Immer hinter dem Rücken!
- 112 G: aber man erkennt es. Die fragen auch nie, machst du ab oder so.
- 113 (E lacht)
- 114 Marijana: (zu F) Hast du das auch erlebt?

- 115 F: Teilweise schon.
- 116 Marijana: Wo bist du aufgewachsen?
- 117 (Pause)
- 118 Marijana: Seit ihr alle zusammen in die OS?
- 119 G: Nein, ich bin so früher raus, dann F und dann E.
- 120 Marijana: Also du G bist seit zwei Jahren aus der OS ...
- 121 G: Ja.
- 122 Marijana: (zu E) Du seit einem Jahr und du (zu F) seit diesem Jahr?
- 123 E: Ich habe ein Mal wiederholt.
- 124 F: Ja, ich auch.
- 125 (G, E und F lachen)
- 126 (G nimmt das Tonband in die Hand): G nicht!
- 127 E: Alter (spricht weiter auf albanisch).
- 128 G (flüstert): Aber du schreibst das nicht auf oder?
- 129 (E nimmt das Tonband und spricht laut den Namen von G hinein)
- 130 G: Namen schreibst du nicht auf oder?
- 131 Marijana: Nein, ich schreibe keine Namen auf. Musst keine Angst haben. Seit ihr denn
- 132 alle in der Schweiz geboren?
- 133 F: Ich bin in der Schweiz geboren.
- 134 G: Ich auch (zeigt auf E) er nicht.
- 135 Marijana: Eben, du nicht, du kamst mit 10 in die Schweiz.
- 136 E: Ja, ja. Ich bin (unverständlich)
- 137 Marijana: Von wo seid ihr denn alle?
- 138 G: Kosovo.
- 139 F: Kosovo.
- 140 E: Mazedonia!!
- 141 F: Mazedöner.
- 142 E: Kosovo Indianer.
- 143 F zu E: Was hast du vorhin gegessen?
- 144 Marijana: Und den Kindergarten habt ihr in Naters besucht?
- 145 F: Ich in Naters.
- 146 Marijana: Ausser dir (zu E) du in dem Fall im Kosovo.
- 147 G: in Mazedonien.
- 148 E: Ja.
- 149 G: Aber dort war Krieg.
- 150 F: Und dort gibt es gar keinen Kindergarten.

- 151 E: Ich bin hierher gekommen, dann bin ich in den Kindergarten gegangen. Nachher hat
152 sich die Lage drüben beruhigt. Dann bin ich wieder rüber gegangen, habe dort ein Jahre
153 gelebt und wieder Krieg (pfeift) dann bin ich wieder zurück gekommen. Dann bin ich di-
154 rekt in die erste Klasse. Nein, später... dritte, dann wann.
- 155 Marijana: Mhm. Hast du denn... erinnerst du dich daran?
- 156 E: Schule oder Krieg?
- 157 Marijana: Als du in die Schweiz kamst und in die Schule gingst.
- 158 E: Jaa, Jaa. Das sind so nicht die besten Zeiten. Ich war der Aussenseiter. Ja nu. Rache,
159 an die Leute, die das hören. Die mir das angetan haben.
- 160 G: Nein, das ist eher die Rache die wir jetzt machen. Weil, wir schlagen niemanden ohne
161 Grund. Und wier tänd öj niemerdem tummi hä. Sobald jemand uns sagen kommt, ja du
162 das und du das und so – wir wehren uns nur. Ich weiss nicht wie es mit den anderen Aus-
163 ländern ist, aber jetzt die die mit uns bleiben, das ist eher, dass wir uns wehren. Wir weh-
164 ren uns einfach. Sobald man sich nicht wehrt, denken sie, sie seinen stärker also dann
165 schlagen sie einen.
- 166 E: Und wir schlagen auch aus dem Grund – manche Leute verstehen nicht warum wir
167 schlagen, wenn uns jemand scheiss Jugo sagt. Das hat den Hintergrund, weil wenn dir
168 jetzt ein Schweizer scheiss Jugo sagt. Dann soll das heissen, dass der Schweizer damit
169 meint, dass er etwas besseres ist. Und der Jugo dann eben etwas, nichts. Dass der Jugo
170 neben dem Schweizer nichts ist. Darum. Will er damit ausdrücken, dass du nichts bist und
171 ich eben etwas gutes bin. Weil ich Schweizer bin. Darum mögen wir es nicht, wenn uns
172 jemand sagt, Jugoo oder so Sachen.
- 173 G: Ja. Und auch
- 174 F: Jugoslawien gibt es schon lange nicht mehr.
- 175 G: Das existiert schon lange nicht mehr. Kosovo ist jetzt seit vier Jahren unabhängig und
176 Mazedonien ist immer unabhängig gewesen.
- 177 E: Fast.
- 178 G: Ja, fast. Fast immer von den Serben.
- 179 E: Das sind Mazedoner.
- 180 Marijana: Also ist das bei euch schon noch ein Thema?
- 181 E: Ja, der Krieg ist schon ein Thema. Oder was meinst du mit Thema?
- 182 (G lacht)
- 183 Marijana: Einheimische und Ausländer und wie
- 184 E: Aha! Nein, nein! Wir haben auch viele Kollegen die Schweizer sind. Wir haben nichts
185 gegen Schweizer, aber es gibt halt auch Schweizer Arschlöcher und Ausländer Arschlö-
186 cher.
- 187 G: Ich arbeite ja zu 90% nur mit Schweizern. Ich und eine andere, die die Lehre angefan-
188 gen hat sind vom gleichen Land. Nachher ist noch eine aus Kroatien und der Rest sind
189 eigentlich alle Schweizer. Sagen wir 25 Leute Schweizer und drei, vier vom Balkan. Und
190 ich komme mit allen gut aus ...
- 191 E: (lacht) Vom Balkan ...
- 192 G: Ausser eben eins oder zwei Nazis. Wenn ich das so ausdrücken darf.
- 193 E: Zwei Glatzen.

- 194 G: Nein sie haben keine Glatzen. Sie meinen einfach, sie sind frech gegenüber uns. Sie
195 sagen mach das oder so, ich bin etwas besseres und so. Das haben sie mir auch schon
196 gesagt, ich sei etwas besseres, also wenn du es schon sagst, dann sagst du doch nicht,
197 ich bin etwas besseres als du! Das habe ich auch schon erlebt.
- 198 F: Das ist hüere Arrogant!
- 199 G: Einer aus dem Goms hat mir gemeint, er sei etwas besseres als ich. So ein älterer. Ja.
- 200 E: Er ist vielleicht etwas besseres? Er ist vielleicht Chef und du nicht.
- 201 G: Nein, er ist kein Chef, er ist kein Chef! Er ist nichts besseres. Er ist da nur mit dem Ku-
202 gelschreiber im Mund und läuft dort rum. Nein, eben. Das habe ich auch schon erlebt.
203 Aber sonst komme ich mit allen gut aus. Mit dem Chef auch. Ja mit den Lehrern hatte ich
204 auch Probleme. Ich war immer oder fast immer das Opfer in der OS. Vom Lehrer. Und
205 zwar der Mathelehrer hat immer wenn ich etwas nicht da hatte, wollte er mich nach Hause
206 schicken um es zu holen oder so und dabei hatten es zwei, drei andere auch nicht da. Ja.
207 Und die mussten es nicht holen gehen.
- 208 F: Und ein Mal hat er dich geschlagen.
- 209 G: Und ein Mal hat mich geschlagen, vom Stuhl runter gestossen.
- 210 F: Dann bin ich aufgestanden.
- 211 G: Dann ist F aufgestanden.
- 212 E: (Nimmt das Tonband in die Hand) An alle Ex-Lehrer von G: G hat ein (unverständlich)
213 für euch: Fuck you. (legt das Tonband hin) Musste ich los werden.
- 214 G: Nein, also. Ich hatte es schon immer so mit den Lehrern. Aber ich habe mich immer
215 gewehrt. F hat sich auch ein Mal für mich eingesetzt.
- 216 E: Du hast den Namen von ihm gesagt!
- 217 G: E!
- 218 E: Ich heisse Abdul Mitschitsch.
- 219 G: Was wollten Sie fragen?
- 220 Marijana: Das war in der OS?
- 221 G: Das war jetzt in der OS. Da mussten wir da bleiben und er hat mich... ja, er hat mich
222 einfach vom Stuhl gestossen und dann ist F aufgestanden und dann der Lehrer F ange-
223 brüllt und dann war F wieder am Sitzen.
- 224 (F und E lachen)
- 225 E: In dem Fall war er keine grosse Hilfe.
- 226 Marijana: Wie habt ihr denn den Übergang von der Primarschule in die OS erlebt?
- 227 F: Sehr schön.
- 228 E: Ilihh, bei mir war das so krank, weil die mussten die OS umbauen und dann haben die
229 uns in die OS geschickt und dann wieder zurück in die Primar, weil die OS im Umbau war.
- 230 F: Dann haben die Angefangen (unverständlich) 11m47s
- 231 Marijana: Wie?
- 232 F: Wir waren in der 6. In der Primar, dann in der OS in der Primar und dann waren dort
233 Container.
- 234 G: Ja.
- 235 E: Ja.

- 236 F: Ich habe mich gefühlt wie ein Zigeuner. Ja und dann haben die
237 G: Wegen dem Umbau, die hatten Umbau.
- 238 F: Dann hatten die immer Stunden wo man in die OS laufen musste und von der OS wie-
239 der rauf und so.
- 240 Marijana: Das gefiel dir nicht.
- 241 G: Nein.
- 242 F: Zum Beispiel Freitags hatte ich am Morgen Turnen, dann musste ich in die OS laufen,
243 nachher bist du zwei Stunden in der Schule und am Nachmittag wieder unten. Werken.
244 Dann ist das so kompliziert.
- 245 Marijana: Ok. Ihr habt die Real und Sek Einteilungen auch erlebt.
- 246 G: Nein, wir... Ja! Ja! Jetzt ist ja neu.
- 247 F: Nein, es ist immer noch Real und Sek!
- 248 G: Niveau, Niveau. Für die, die neu kommen. Die im zweiten, dritten haben immer noch
249 Sek und Real. Die die jetzt noch sind. Jetzt kommen immer die Niveau.
- 250 Marijana: Wir war das für euch, als ihr gesehen habt, wie die Klasse in Real und Sek un-
251 terteilt wird?
- 252 G: Ja, die Sek Schüler haben einfach immer gemeint, sie seien etwas besseres als wir,
253 nur weil wir in der Real waren.
- 254 E: Nääää...
- 255 G: Aber das stimmt eigentlich gar nicht!
- 256 E: Äwä. Ich
- 257 G: Die sind schon – Die haben schon vielleicht ... Ja, nein. 12m54s
- 258 F: Ja, sag einmal, uns fehlt es auch nur an der Konzentration!
- 259 (E lacht)
- 260 F: Ja, nicht?
- 261 G: Nein, es ist nicht an dem. Es ist auch ... Ich weiss nicht. Real ist nicht schlimm.
- 262 E: Ich hatte nie Probleme mit Sek. Schülern. Keine Ahnung.
- 263 G: Ja, ähm, wenn
- 264 F: Ausser mit den Sportschülern!
- 265 (Pause)
- 266 (G und E lachen)
- 267 E: Mit denen ist etwas anderes.
- 268 Marijana: Seid ihr Real oder Sek?
- 269 E: Sek!
- 270 (F und G lachen)
- 271 Marijana: Also Real.
- 272 E: (verlegen) Jaa.
- 273 Marijana: (zu G) Du bist?
- 274 G: Hmm. Wie sehe ich aus? JA, REAL! 13m23s

- 275 Marijana: Real
- 276 G: Ja, HALLO?!
- 277 Marijana: Ihr seid alle in der Real.
- 278 E: Ich wäre gerne in der Sek.
- 279 G: Also, mir hat man gesagt – mir hat eine ganze Note gefehlt. (lacht)
- 280 Marijana: Wärt ihr ... Du hast gesagt, du wärst lieber in der Sek.
- 281 E: Das wäre schön.
- 282 Marijana: Wieso?
- 283 E: Keine Ahnung. Ja, Wenn ich das jetzt sehe brauche ich die Sek. Nicht. Es ist ein guter
- 284 Job den ich habe und ja. Ich brauche die Sek. Nicht. Ob ich jetzt Sek. Habe oder nicht, ich
- 285 hätte mich trotzdem da beworben. Hätte die Stelle trotzdem bekommen.
- 286 F: Für deinen Job braucht man auch keine Schule.
- 287 (Pause)
- 288 F: Zuhälter.
- 289 E: Einfach nicht zu hören.
- 290 G: Nein, aber ähm. Sek... unsere Eltern hätte schon gewollt, dass wir in die Sek. Gehen.
- 291 E: Ja Eltern. Eltern ist etwas anderes.
- 292 G: Aber ähm. Wir... ich hatte es jetzt nicht unbedingt nötig für in die Sek. Besser wenn ich
- 293 bessere Noten hätte, aber die Sek, musste nicht sein.
- 294 E: Ich habe meine ganzen Noten gefälscht. Also die Unterschriften.
- 295 G: Aber meine Junge Schwester hat es in die Sek. Geschafft. Von der ganzen Familie.
- 296 Nur sie. Alle anderen Real. Die Eltern haben nicht mal einen Schulabschluss.
- 297 Marijana: Habt ihr grosse Familien?
- 298 G: Wir sind zu fünft. Sie (zeigt auf E) sind zu sechst. Sie (zeigt auf F) sind zu dritt.
- 299 F: Aber sonst so, Verwandtschaft und so...
- 300 G: Uuuf!
- 301 E: Ja von dem fangen wir nicht an bitte!
- 302 G: Mit der Verwandtschaft fangen wir nicht an, da sind wir
- 303 E: Bis morgen da.
- 304 Marijana: Du (G) hast gesagt, dass deinen Eltern lieber gewesen wäre, wenn du in der
- 305 Sek. Wärest?
- 306 G: Ja das ist von jeden Eltern der Wunsch fast. Nicht? Das ist nicht nur bei uns so, dass
- 307 E: Sie wollen einfach, dass der Sohn oder das Kind lernt und
- 308 G: Dass er besser, einen besseren Beruf.
- 309 E: Ein gutes Leben hat und so.
- 310 G: Nicht so wie Eltern ...
- 311 E: Wie ...
- 312 G: Vater, Baustelle.
- 313 E: Mein Vater ist Mauerer.

- 314 (Xhavt und E lachen)
- 315 Marijana: Wie wurdet ihr auf den Jugendtreff aufmerksam?
- 316 G: Äh, durch die Schule und durch, ja.
- 317 (Pause)
- 318 Marijana: Könnt ihr mir eure erste Zeit im Jugendtreff beschreiben?
- 319 Xhaivt: Ja. In Naters. Da hinter der Amerika Posthaltestelle. Bushaltestelle.
- 320 F: Da wo die Überbauung ist.
- 321 G: Denner.
- 322 E: Da bin ich und Besar, Besar und ich immer nach der Schule da gewesen. Dann haben
323 sie uns ein Verbot gegeben.
- 324 G: Wieso?
- 325 E: Ja. Weil X und Esad Y getan haben und Y und ich bekommen ein Verbot. (zeigt den
326 Vogel und Pfeift dazu) das geht doch nicht!
- 327 Marijana: Aber nicht auf dauer?
- 328 E: Ein Jahr.
- 329 G: Das ist lang.
- 330 Marijana: Was habt ihr während der Zeit gemacht?
- 331 E: Nix eben! Also, was wir gemacht haben, dass wir ein Verbot bekommen haben? Oder
332 wie meinst du? Oder während der Zeit als wir das Verbot hatten?
- 333 Marijana: Du kannst mir beides erzählen.
- 334 E: Ja, eben, dass wir das Verbot bekamen, haben wir nix gemacht. Und während dem
335 Verbot...
- 336 (F und G lachen)
- 337 E: Haben wir Trätsch gezopft.
- 338 Marijana: Einen Zopf. Ok. Ja. Habt ihr das auch so erlebt?
- 339 G: Nein, ich nicht.
- 340 F: Ich auch nicht.
- 341 G: Da war besser. Früher war besser als jetzt. Weil da hast du mehr gemacht und es wa-
342 ren mehr Leute da. Da hatte es auch Abende, an denen konntest du Tattoos machen
343 oder so Spiele. Und so, das ist
- 344 E: Tattoos...
- 345 G: Schweig jetzt. Nachher
- 346 F: Henna – Tattoos.
- 347 G: Ja, das hiess Henna – Tattoos. Das war noch gut. Nein, eben. Da hatte es etwa drei
348 bis fünf PCs in Naters. Ich weiss nicht mehr genau. Drei, vier, oder fünf, da so irgendwie.
- 349 E: Ich glaube sechs.
- 350 G: Oder sogar sechs.
- 351 (E kichert)
- 352 G: Keine Ahnung! Einfach eine Reihe voller PCs. Nachher einen Raum, ähm

- 353 F: Mit Spielen.
- 354 G: PS. (PlayStation)
- 355 E: Sie hat dich nicht gefragt das Jugi vorzustellen.
- 356 G: Und zwei Stockwerke. Zwei Stockwerke ist viel besser. Ja, hier ist auch zwei, aber
- 357 E: (zeigt auf das Tonband) Kann man da auch auf Pause drücken?
- 358 Marijana: (zu F) Wie war die erste Zeit für dich?
- 359 G leise zu E: Jetzt kannst du Pause drücken.
- 360 F: Ja. Es war einfach normal. Ich habe auch ein Jahr oder ein halbes, ein halbes Jahr
- 361 Ding da im Funpark gearbeitet. Mit dem.
- 362 G: Hast du etwas verdient?
- 363 F: Nein.
- 364 E: Wieso nicht?
- 365 Marijana: Hast du im Kiosk gearbeitet?
- 366 F: Ja, im Kiosk.
- 367 E: Da könnte man das Jugi anzeigen jetzt.
- 368 F: Kinderarbeit.
- 369 Marijana: Was bedeutet euch der Jugendtreff?
- 370 G: Was?
- 371 Marijana: Was bedeutet euch der Jugendtreff?
- 372 F: Immer wieder die gleichen sehen.
- 373 G: Ja. Es ist eigentlich nicht mehr so wie früher. Also mir bedeutet es ehrlich gesagt GAR
- 374 nichts mehr. Weil jetzt ist... früher ist...
- 375 F: Zeitvertreib.
- 376 G: Ja. Einfach, früher war besser. Jetzt sind immer die gleichen Leute da und früher hast
- 377 du immer neue Leute kennen gelernt. Und jetzt sieht man immer die gleichen.
- 378 E: Früher waren auch mehr Frauen und heute mehr Transen.
- 379 (Pause) 18m32s
- 380 Marijana: Haben die Jugendlichen hier im Treff den gleichen Freundeskreis?
- 381 G: Nein.
- 382 E: Was nicht?
- 383 F: Jaaa. Schon?
- 384 E: Ich nix verstehen Frage.
- 385 Marijana: Es sind ja viele Jugendliche hier unten.
- 386 E: Ja.
- 387 Marijana: Heute zum Beispiel sind viele da. Und die, haben die... Treffen die sich auch
- 388 ausserhalb des Jugendtreffs?
- 389 G: Nein.
- 390 E: Ja, nicht mit allen. Mit manchen schon, mit manchen nicht.

- 391 F: Zu 70%
- 392 G: Also ich mit 10%
- 393 (F und E schauen ihn an)
- 394 G: Mit Ausnahme von euch zwei. 10% sind es nicht, aber... eigentlich, manche... mit de-
- 395 nen mit denen ich bin. Der Rest... nää.
- 396 E: Der Rest kann aussterben.
- 397 Marijana: Gut. Du hast deinen Freundeskreis erwähnt. Möchtest du mir den beschreiben?
- 398 G: Ich habe das erwähnt?
- 399 Marijana: Die mit denen du zusammen bist.
- 400 G: Ah! Ehm, ja. (Überlegt, hält den Daumen in der Luft und zeigt mit der anderen Hand
- 401 mit dem Zeigefinger drauf)
- 402 Marijana: Du musst mir keine Namen nennen. Zum Beispiel, ist euer Kleidungsstil ähn-
- 403 lich? Habt ihr alle Iros?
- 404 G: Neeein...
- 405 Marijana: Gepierst?
- 406 (E lacht)
- 407 G: Pearcings und Tattoos hat niemand. Weil,
- 408 F: Ich habe einen Ohrring.
- 409 G: Ja, ausser er hat zum Beispiel einen Ohrring. Er hat einen Ohrring (zeigt auf E) und
- 410 eben.
- 411 E: (lacht) Das schreibst du aber nicht auf. Ahh E hör auf! Dsch. Ahh! (lacht)
- 412 G: Nein. Es ist so, eigentlich, Stiel ist einfach, das was selber... Wir lachen einen nicht aus
- 413 nur weil er einen anderen Stiel hat. Weil, es sind Kollegen. Er kann anziehen was er will
- 414 und fertig. Und das was Mama sagt.
- 415 (alle lachen)
- 416 F: Wenn er ein Muttersöhnchen ist.
- 417 G: Ja, so wie ich. (lacht) Nein. Eigentlich nicht, nein. Aber so die Kollegen: E, F, Blertin,
- 418 Almir, Sadri, Valer, Wessel, Bekim, noch einmal Almir, Gramos.
- 419 Marijana: Ihr seid ein grosser Freundeskreis.
- 420 G: Dann noch der Tariq.
- 421 E: Der Tafil.
- 422 G: Gjelbrim, Zefan.
- 423 Marijana: Verstehe ich das richtig, ihr seid eine Clique. Seid ihr oft zusammen unterwegs?
- 424 G: Einfach die, die grad kommen. Manche sind aus Zermatt, manche aus Brig, manche
- 425 aus Visp, manche sind aus Sitten. Verschieden.
- 426 E: Wenn die Polizei kommt, kennen wir uns nicht.
- 427 Marijana: Habt ihr manchmal mit der Polizei zu tun?
- 428 G: Eigentlich noch nie.
- 429 Marijana: Noch nie?
- 430 F: Ausser paar mal ...

- 431 G: Ausser mit dem, und dem, und dem, und dem.
- 432 Marijana: Also, gab es das schon?
- 433 E: Ja.
- 434 G: Eigentlich nicht jedes Wochenende.
- 435 F: Ausser Kindergartendiebstahl.
- 436 G: Nein, ich ...
- 437 E: Es gab's schon so Hausfriedensbruch, körperliche Gewalt und so Sachen.
- 438 Marijana: Hat es gegeben.
- 439 E: Ja, ja.
- 440 G: Jetzt fangen wir noch mal an. Ich sage, ich habe zwei Mal mit der Polizei zu tun ge-
- 441 habt. Und zwar, ein Mal da haben wir auf dem Spielplatz in Naters mit den anderen, mit
- 442 den Schweizer Kollegen gespielt. Dann haben die... die waren schuld nicht ich.
- 443 (E lacht)
- 444 G: Andere ... Schweizer waren da. Zwei andere Schweizer waren da. Und die anderen
- 445 Schweizer haben uns mit Holzstückchen angeschossen und ein Auto zerkratzt. Dann
- 446 wollten ich und der Schweizer nett sein, haben der Person angerufen und gesagt, die hät-
- 447 ten das Auto zerkratzt, nachher war auf ein Mal die Polizei – wir waren Schuld gewesen!
- 448 Wir haben uns einfach mehr Probleme gemacht, als wir schon hatten. Jeder musste dann
- 449 50.- bezahlen so dass... 200.- hat das gekostet neu zu lackieren.
- 450 E: Noch etwas. Sind wir nicht noch da der Weihnachtsmarkt, die Turnhalle. Als die Polizei
- 451 in die Schule kam.
- 452 G: Also ich hab damit nichts zu tun!
- 453 F: Oh Doch, doch!
- 454 G: Ja, eben ja! Da mit der Turnhalle! Das stimmt, das war das zweite Mal, aber zu mir
- 455 sind sie nicht gekommen. Die Polizei kam nicht zu mir, aber ich hatte auch was mit der
- 456 Sache zu tun. Da sind wir während der Fasnachtszeit in die Turnhalle gegangen.
- 457 Marijana: Seid ihr in die Turnhalle eingebrochen?
- 458 G: Aber es waren auch Schweizer dabei, mehr Schweizer wenn ich ehrlich bin. Wir sind
- 459 etwa vier Stück
- 460 E: Wir haben die Planung gemacht.
- 461 G: (lacht) Wir haben den Plan gemacht ... Sie haben ... Nein. Wir waren etwa 10,
- 462 48 Stück. Wir waren vier Ausländer und der Rest waren Schweizer. Ein Italiener. Aber sie
- 463 ist auch Schweizer, weißt du. Ja, eigentlich so. Sonst habe ich mit der Polizei nie zu tun
- 464 gehabt. Immer guter Kolleg. Eigentlich nichts besonderes. Und denn ihr zwei?
- 465 F: Eben. Ich Kindergarteneinbruch. Ehm, eh. Ich war im ersten Kindergarten, nachher mit
- 466 dem Nachbarn vom anderen Block. Er war damals in der ersten Klasse und der wohnt
- 467 jetzt in Bern. Dann, keine Ahnung. Als wir gekommen sind, (unverständlich) dann war das
- 468 Fenster offen, dann sind wir da rein. Dann am nächsten Tag haben die Bullen im Haus
- 469 angerufen und wir sollten auf den Polizeiposten vorbei kommen. Dann haben sie mir Fin-
- 470 gerabdruck und Schuhabdruck genommen. Dann konnte ich gehen. Dann sind sie nach
- 471 Hause gekommen, ob ich zu Hause noch etwas hätte – ich hatte nichts zu Hause. Dann
- 472 sind sie zum anderen nach Hause und haben alles bei ihm gefunden. Unter dem Bett.
- 473 G: Was denn?
- 474 F: Weiss auch nicht mehr. Irgendwas Radio haben wir geklaut, CDs

- 475 E: Fernseher.
- 476 F: Nein. Telefon und so Sachen.
- 477 G: Und du E?
- 478 F: Und sonst so Personenkontrolle auf dem Bahnhof.
- 479 G: Ja, das gab es auch schon, aber das ist ja jetzt nichts besonderes. Sie meinen... Nein,
480 da kontrollieren sie wirklich nur die Ausländer. Haben wir das Gefühl. Es sind 24m21s drei
481 vier Cliquen gewesen, da Schweizer Clique, hier Schweizer mit Bier und hier wir Auslän-
482 der und sie kommen ausgerechnet zu uns.
- 483 F: Das Problem ist, wir waren am lautesten.
- 484 E: Jaaa...
- 485 G: Nein.
- 486 E: Das ist bei uns traditionell, dass wir laut reden.
- 487 G: Ja, und die anderen haben auch gebrüllt, ööööh, weil sie besoffen waren. Wir sind
488 halt laut weil wir so reden und wir lachen halt und so. fertig. Aber halt zu uns kommen sie
489 natürlich kontrollieren.
- 490 E: Sie meinen bei uns laufen Drogen, aber wir haben leider nix.
- 491 G: Wir haben nur Coca und so. Ja sonst wirklich! Immer, Personenkontrolle meistens wir.
492 Sonst eigentlich nichts. Und denn du? Erzähl mal du! Hehe
- 493 E: Also, ich bin ein Mossad-Kind und hatte nie mit der Polizei zu tun.
- 494 (G und F lachen)
- 495 E: Wieso? Eben, ausser Hausfriedensbruch, körperliche Gewalt.
- 496 G: Kriminalität.
- 497 E: So Sachen. Dann haben wir so Sachen im Stocki kaputt gemacht, dann sind auch die
498 Bullen gekommen. Nachher ja, was habe ich noch gemacht? Mit dem Velo haben sie
499 mich immer angehalten.
- 500 F: Ah! Ich hatte ein verbot von sechs Monaten, bin aber trotzdem weiter gefahren.
- 501 E: Weil ich eben auf dem Trottoir fuhr und nicht auf der Strasse. Dann hatte ich keine Vi-
502 gnette, kein Licht, keine Bremsen und so weiter.
- 503 (E, F und G lachen)
- 504 E: Solche Sachen halt, aber ... die sind für mich nicht so schlimm. 25m48s
- 505 Marijana: Gut. Wie müsste ich denn sein, wenn ich eine Jugendliche wäre um bei euch
506 als Gruppenmitglied aufgenommen zu werden?
- 507 G: So wie du sein willst. Da kannst du ... Wir nehmen niemanden auf ...
- 508 E: Sukri.
- 509 G: Hmm. (grinst) Jaa...
- 510 E: Gjelbrim.
- 511 G: Ich weiss nicht wie es die anderen sehen, ich sehe es jetzt so: Für mich muss sich
512 niemand ändern. Einfach wenn es uns passt können sie kommen, wenn es uns nicht
513 passt, das merkt man einfach auch, wenn es uns nicht passt. Es muss schon nicht ein
514 Stroh dummer Mensch kommen. Dann kann er grad wieder gehen. Und auch nicht wirk-
515 lich einer der blöd ist. Es... aber, normal einfach. So wie man ist.
- 516 Marijana: Wer würde jetzt gar nicht zu euch passen?

- 517 G: Eehm ...
- 518 F: Fitim. 26m27s
- 519 (F, G und E lachen lauthals)
- 520 E: (lachend) Nein, wir sind doch unsere Homies alter! Er passte schon gut aber ...
- 521 G: Nein.
- 522 E: Bei mir geht es jetzt drum, er, sie müsste einfach mitreden können. Weißt du, Themen,
- 523 wir sind auch Menschen. Wir reden manchmal über etwas
- 524 G: Wir lachen.
- 525 E: Wir unterhalten uns und
- 526 G: Es muss witzig sein
- 527 E: Und es muss einfach jemand sein, der mit uns mitreden kann, der mit uns mithalten
- 528 kann, der kann auch etwas erzählen
- 529 F: Humor verstehen.
- 530 E: Kann ...
- 531 F: Wir machen auch gegenseitig Witze, ääh so
- 532 E: Ja!
- 533 G: Manchmal machen wir den fertig, manchmal den, manchmal mich, einfach immer Mit-
- 534 menschen, spass!
- 535 E: So etwas. Dass wir uns einfach unterhalten in unserer Clique. Es kann meinetwegen
- 536 jeder kommen, aber er sollte einfach mitreden und mithalten können. Es soll
- 537 G: Kein Verräter!
- 538 E: Kein Spassverderber sein, kein Verräter.
- 539 Marijana: Was ist denn
- 540 E: Wenn wir Scheisse machen
- 541 G: Ein Verräter, wenn
- 542 E: Scheisse bauen, dann herum erzählen, ja die so, die so.
- 543 G: Geht petzen. Ich meine, wenn er auch schon mitmacht, dann braucht es so etwas
- 544 nicht. Aber ja.
- 545 Marijana: Wem würde er der petzten gehen?
- 546 G: Ja, der Polizei, den Eltern.
- 547 E: Eltern!!
- 548 G: Dass es seine Eltern wissen, dann wissen es unsere Eltern auch. Ich habe mehr angst
- 549 von den Eltern als von der Polizei.
- 550 E: Genau.
- 551 G: Wenn ich ehrlich bin.
- 552 E: Bei der Polizei kann ich mich rausreden, bei den Eltern nicht.
- 553 (G und E lachen)
- 554 Marijana: Siehst du das auch so F?
- 555 F: Zu 100% schon.

- 556 Marijana: Wie nehmt denn ihr
557 G: Einfach keine blonde.
558 E: Alpha Kings! Und blaue Augen.
559 Marijana: Also, ja ... Das ist gut, dass du das ansprichst.
560 G: Was?
561 (alle lachen)
562 E: (lachend) G, sprich nicht immer alles an!
563 Marijana: Was unterscheidet euch denn von anderen Cliquen? Also nehmen wir mal ei-
564 nen Punk als Beispiel, das fällt optisch auf, ein Iro ... Gibt es bei euch auch etwas, dass
565 euch wirklich von anderen unterscheidet?
566 G: Ich weiss auch nicht ...
567 F: Wir sind einfach viele auf einem Fleck.
568 G: Ja.
569 E: Kleidung! Kleider, wir haben auch Lederjacken wie die Punks, aber nicht mit Stacheln,
570 Spitzen
571 F: Nichts drauf geschrieben.
572 E: Und da die Schuhe die sie haben! Mit so ...
573 Xhait: Docs!
574 E: ... Metal vorne dran.
575 G: Docs!
576 E: Diese brauchen wir auch nicht Mann. Du kannst auch Nike anziehen und bist trotzdem
577 ... eben.
578 G: Bei uns ist eher, wir haben nicht nur Markenklamotten. Aber wenn wir schon mal ha-
579 ben, dann haben wir Nike. Oder Reebok, oder Adidas. Schuhe oder so. Bei uns sieht
580 man, dass wir von Albanien kommen oder so. Weil wir uns
581 E: Jaa.
582 G: Wir brauchen keine Angst zu haben ein Shirt von dem anzuziehen.
583 E: Bei uns ist einfach so.
584 G: Wir zeigen es gerne. Ich zeige es gerne ... wenn ich ein Shirt habe dann zeige ich es
585 gerne. Ich habe es nicht für zu Hause gekauft! Ich habe es auch für draussen gekauft.
586 E: Wenn jetzt jemand anders kommt, dann muss er auch verstehen, dass du nicht jeden
587 Tag ein Dolce und Gabana Shirt anziehen kannst. Musst auch mal eines, dass keine Mar-
588 ke ist. 29m29s
589 G: Ja, jetzt zum Beispiel so mein Hemd jetzt.
590 E: Ich wurde noch nicht angesprochen. Keiner ist gekommen, öj du hast nicht Dolce Ga-
591 bana Mann! Noch nie! Äch ... Ist egal.
592 G: Wir müssen nicht unbedingt Markenklieder haben, wie es manche
593 E: (zeigt seinen Schuh) Reebok.
594 G: Aber nein. Wie es manche jetzt ... Die Clique da, Schweizer. Die haben ja meistens so
595 Skatermarken an und so.
596 E: DC.

- 597 G: Ja!
- 598 F: Ethnies.
- 599 G: Wenn du da dazugehören willst, musst du fast Markenklamotten haben! Ich habe
600 schon auch gerne Markenklieder aber ... Es geht nicht nur wegen dem Geld, aber ... Es
601 geht, wenn dir etwas gefällt, dass keine Marke hat, dann nimmst du einfach. Fertig.
- 602 E: Ja, schon.
- 603 G: Das sehen die anderen anders.
- 604 E: Also, von denen 800 im Monat ... Markenklieder locker leisten. Und Eltern habe ich
605 auch noch.
- 606 (E und G lachen)
- 607 G: (unverständlich) Nein, ist spass. Ja.
- 608 Marijana: Ok. Möchtest du (F) auch noch etwas sagen?
- 609 F: Nein. Genau gleicher Meinung wie die.
- 610 G: (lacht) Das glaub ich, wir haben es ihm auch eingeredet.
- 611 Marijana: Wie nehmt denn ihr die Aufteilung zwischen Ausländern und Einheimischen
612 wahr?
- 613 E: Was für eine Teilung?
- 614 G: Ausländer und Einheimische.
- 615 F: Wir sind einfach ...
- 616 E: Aha.
- 617 F: So wie, (unverständlich) Aussenseiter.
- 618 E: Aber ich nix verstehen Frage.
- 619 G: (zu E) Die lassen wir ihm.
- 620 E: Wie war die Frage?
- 621 Marijana: Wie habt ihr die Aufteilung zwischen Ausländern und Einheimischen wahr
622 nehmt. Vorhin sagtest du, ihr seid ziemlich viele auf einem Haufen.
- 623 E: Was ist Aufteilung?
- 624 G: liih, schweig jetzt! Lass F das machen!
- 625 E: Ist egal.
- 626 F: Man merkt einfach, dass wir einfach die ganz Zeit Albaner auf einem Fleck sind.
- 627 G: Ah ja, etwas hab ich noch. Wir können... Wir nehmen alle an. Erstens, was wir nicht
628 annehmen sind Zigeuner. Wenn sich Zigeuner wir anständige Leute benehmen, kann er
629 kommen. Wenn er nicht stinkt. Aber wenn ein Zigeuner da so öhmmm, so wie ein Stra-
630 ssenpenner, kann er grad gehen. Serben? Keine Chance bei uns. Gar keine, wirklich
631 nicht eine.
- 632 F: Ausser ...
- 633 G: Ivan. Er ist eine Ausnahme weil ... Das ... Vorfall. Soll ich es sagen? (zu F und E)
- 634 E: Wieso? Ivan? Der Visic?
- 635 G: Ja.

- 636 E: Ivan Ist Cooler Siech. Er ist nicht so gerne (unverständlich) eben wegen dem Krieg
637 früher oder so. Aber St. Ist korrekter Mensch.
- 638 G: Er
- 639 E: ist easy.
- 640 F: Er war mit mir in der Klasse und ich habe einfach irgendwie Mitleid mit ihm.
- 641 G: Ja, Mitleid haben wir.
- 642 F: Er hat keinen Vater, keine Mutter
- 643 F und G: Keinen Bruder mehr. 32m14s
- 644 E: Das interessiert doch das Gerät nicht.
- 645 G: Ja, aber das zeigt sie niemandem. Das ist für sie. Sie wird es dann hoffentlich mal lö-
646 schen (lacht). Nein, eben wegen dem. Aber Serben, keine Chance. Portugiesen, bei mir,
647 ich weiss nicht wie es sie zwei sehen, schlimmer als Zigeuner.
- 648 Marijana: Seid ihr denn, jetzt wo du Portugiesen erwähnst. Wart ihr vorhin unten, da war
649 irgendeine Streiterei? Habt ihr das mitbekommen?
- 650 G: Wann?
- 651 Marijana: Heute.
- 652 E: Wa, wann?
- 653 Marijana: Bevor ich hinein kam.
- 654 G: Ja, also ich habe das mitbekommen! Und zwar eh ...
- 655 (E und F lachen)
- 656 G: Waren da zwei weibliche Personen und die haben da was gesagt, ob das nicht Jugi
657 sei, sondern Jugo. Ja, das kannst du ja nicht sagen!
- 658 E: Das habe ich gar nicht mitbekommen.
- 659 G: Hmm, Jugo. Das ist ja eine Beleidigung, wenn du sagst Jugo, Jugo! Wir sind keine
660 Jugos! Das ist Vergangenheit. 33m05s
- 661 Marijana: Möchtest du mir mal beschreiben was da passiert ist mich nimmt
- 662 G: Was!
- 663 Marijana: das nimmt mich mega wunder.
- 664 G: Ehrlich gesagt habe ich es auch nicht mitbekommen, mir hat man es erzählt. Aber ich
665 glaube sie haben mir es richtig erzählt. Sie seien gekommen und so... Ich nehme an auch
666 weil hier so albanische Musik war, aber ich meine, wenn das jemandem nicht passt oder
667 so, dann sollen die das sagen. Aber nicht direkt so sagen, ja ich habe gemeint hier sei
668 Jugi und nicht Jugo. Ja, eben so blöd haben sie getan. Ja, auf ein Mal alle Albaner auch
669 da der St. Und der ist Serb, auch Jugos oder so sagen
- 670 E: Inbegriffen.
- 671 G: Ja. Dann haben wir alle so geschaut, also die, die da waren ich war ja nicht da. Ja.
672 Dann sind sie gegangen. Und jetzt hat da ein Freund von denen einen Namen für uns
673 ausgesucht. Also statt Albaner sonst was.
- 674 Marijana: Also, wie?
- 675 G: Ich weiss es nicht genau was, er sagt es nicht.
- 676 Marijana: Ich habe nicht genau verstanden. Jemand hat sich einen Namen ausgesucht?

677 G: Der Freund von der einen. Die gemeint hat Jugo. Hat einen Namen für uns Albaner.
678 Einen schlechten Namen, aber wir wissen es eben nicht. Sie wollen es nicht sagen.

679 Marijana: Was ist das für ein Name?

680 E: Er spricht gegen Albaner. Er ist eben ein Skinnhead.

681 G: Ein schlechter Name für uns Albaner, aber was genau wissen wir nicht. Er hat es nicht
682 gesagt.

683 E: Tja ...

684 Marijana: Interessiert es euch?

685 G: Ja.

686 E: Nein.

687 G: Mich schon.

688 E: Es interessiert mich nur, wenn ich ihn vor mir habe.

689 G: (lacht) Nein, mich interessiert es eigentlich schon. Mich nähme es wunder, was das für
690 ein Spitzname sein könnte. Das nähme mich jetzt wirklich wunder.

691 Marijana: Wie ist denn das Verhältnis zwischen Ausländern und Einheimischen?

692 G: Gut.

693 E: Kannst du nicht Schweizer sagen?

694 G: Nein. Es ist gut. Eigentlich kein Problem mit Schweizern!

695 E: Korrekt. Wenn sie sich gut benehmen und wenn wir uns gut benehmen, ist alles in But-
696 ter.

697 G: Es heisst ja nicht, dass sie sich zuerst benehmen sollen nachher wir! Wir benehmen
698 uns korrekt, sie benehmen sich korrekt. Aber sobald jemand so sagt, äh jetzt kommen die
699 Jugos oder so.

700 E: dann

701 G: Den kannst du nicht bringen! Jedenfalls nicht bei uns.

702 E: Das lassen wir uns auch nicht gefallen.

703 G: Ich meine, wenn wir sagen, öh, jetzt kommen die Schweizer, dann werden wir direkt
704 angeklagt! Ja. Ich weiss nicht, aber... Also, die holen da die Familie, Polizisten und wir
705 können nicht einfach zu den Eltern gehen! Oder zu den Polizisten. Das können wir nicht.
706 Das ist unsere Traditionalität... Was habe ich grad gesagt? (kichert)

707 E: Die Eltern schlagen uns eben.

708 Marijana: Du könntest nicht zu Hause um Hilfe bitten?

709 G: Nähä! Für was?! Ja, wieso? Ich kann mich wehren ich brauche da nicht meine

710 E: Uns fragt das Pèrli direkt, wieso machst du das?

711 G: Ja!

712 E: Drschr, drsch, drsch. Das ist das Problem.

713 G: Die Eltern sehen uns selbst als Fehler. Die meinen wir sind schuld. Wenn... Keine Ah-
714 nung, weiss auch nicht warum sie... Sie denken einfach, ich selber sie auch schuld. Es
715 stimmt schon, dass wir selber manchmal auch schuld sind. Aber ehm, wenn wir selber
716 mal nicht schuld sind, glauben sie es trotzdem nicht. Und wenn wir zu den Polizisten ge-
717 hen, woher kommst du? – Kosovo. – Ah, dann glauben wir dir direkt nicht.

- 718 E: Da ist das letzte Mal so ein Vorfall passiert.
- 719 F: Da ist das letzte Mal so ein Vorfall passiert.
- 720 E: Am Bahnhof.
- 721 F: Am Bahnhof.
- 722 E: Dann, und zwar kommen auf ein Mal ein paar vom Oberwallis, nein, von Monthey oder
723 so, keine Ahnung, Unterwallis
- 724 F: Aus Martigny.
- 725 E: Ja, Martigny, Polizisten, Grenzwacht oder so keine Ahnung Bullen. Cops einfach.
- 726 F: Bahnhofspolizei.
- 727 E: Ja. Dann kommen sie und meinen jetzt du, Kollege hier, woher kommst du? Ehh, ja,
728 dann meint er Kosovo. Dann meinen sie, restez ici s'il vous plait. Und die Schweizer
729 mussten nur einen Ausweis zeigen oder so. Durften sie gehen. Bei uns nehmen sie den
730 Ausweis, rufen an, kontrollieren, blablabla.
- 731 F: Aufschreiben.
- 732 G: Ja. Hüere Frächheit.
- 733 E: Eine Stunde haben wir dort gewartet, dann konnten wir gehen. Die Schweizer haben
734 die ID gezeigt und tschüss.
- 735 Marijana: Wie fühlt ihr euch in so einem Moment?
- 736 (G lacht)
- 737 E: Beschissen ... Scheisse ...
- 738 G: Ja, das ist ja nicht gerecht! Du behandelst den Schweizer so uns
- 739 E: und nachher heisst es Schweiz – Gleichberechtigung Land. (unverständlich) 37m17s
- 740 G: Das stimmt. Zum Teil stimmt's zum Teil nicht. Wenn du schon meinst, dass die
741 Schweiz gerecht ist, dann musst du auch die Ausländer so behandeln.
- 742 E: Ja.
- 743 G: Es sind nicht alle gleich. Du kannst nicht von den Auländern einen Ausweis
- 744 E: Einer der aus dem Kosovo kommt, ist er nicht hier ... ein Schwerverbrecher.
- 745 G: Ja.
- 746 E: Wir sind so geboren, wir können nicht entscheiden, ich will in die Schweiz.
- 747 G: Aber ich bin schon stolz.
- 748 E: Wer nicht?
- 749 Marijana: Ist es denn ein Thema bei euch in der Clique, ob früher mehr oder weniger Ein-
750 heimische im Treff waren?
- 751 F: Ja.
- 752 Marijana: Sprecht ihr da drüber?
- 753 G: Das check ich jetzt nicht.
- 754 F: Früher war mehr los.
- 755 G: Der F der redet.
- 756 F: Es wird einfach viel herumerzählt von früher

- 757 E: (zu G) Hör auf zu schubbsen Mann!
- 758 Kujitm: Dass früher viel mehr los war.
- 759 E: Ja, früher... Es erzählen noch viele, ey, die älteren da.
- 760 F: D. (Stellenleiter) sagt selber, an einem Mittwoch Nachmittag sind mehr als 80 Personen
761 hier im Jugendtreff gewesen. Er hat das viel erzählt.
- 762 E: Jetzt ist nichts los. Nada. Niente. Gar nix. Cero.
- 763 Marijana: Habt ihr das Gefühl, das habe damit zu tun, dass keine Einheimischen da sind?
- 764 E: Ja, eben. Es sollte eben... Manche meinen, da sind jetzt viele Ausländer da und wir
765 haben Angst rüber zu gehen, weil die schlagen. Das stimmt gar nicht! Wir sind ganz nette!
- 766 G: Wir schlagen niemanden ohne Grund! Wenn uns jemand schlägt
- 767 E: Weißt du, die können auch mit uns cool sein und so. Die müssen sich, ja
- 768 G: Korrekt verhalten.
- 769 E: Korrekt verhalten.
- 770 G: Wir verhalten uns auch korrekt.
- 771 E: Wir verhalten uns auch... wenn sie kommen, dann müssen sie sich einfach so... jetzt
772 an den Leuten... Ich sage nicht, die müssen sich an uns anpassen. Wir sind die Auslän-
773 der, wir müssen uns an die Schweiz anpassen. Aber
- 774 G: Nein.
- 775 E: Wenn sie Mal rein kommen, sie sollen einfach mal so wie wir so, kommen und tschau
776 Ey! Güet? Und so. Bisschen reden, miteinander Gespräche führen und so. Dann ist das
777 alles easy weißt du. Dann können Schweizer kommen, Portugiesen meinetwegen.
- 778 G: Nein.
- 779 E: Alle zusammen. Dann geht das, dann läuft alles wunderbar. Aber eben. Manche den-
780 ken, da sind zu viele Ausländer da, wir haben angst da zu gehen, sie schlagen uns, sie
781 sind alle aggressiv, die reden laut.
- 782 Marijana: Du sagtest nein, wo es darum ging
- 783 G: Portugiesen.
- 784 Marijana: Dass man, ehm ... auch, aber wo es darum geht, dass ein Ausländer sich an die
785 Schweiz anpassen muss?
- 786 G: Ich sehe es einfach ... wir müssen uns nicht ... an uns ... Wie sagt man? Sie müssen
787 sich nicht an uns anpassen. Wenn sich jemand an jemanden anpassen muss, dann
788 schon wir. Aber wir müssen es auch nicht. Wir können auch so sein wie wir sind und sie
789 können auch so sein wie sie. Wir müssen ja nicht streiten und wir schlagen nicht ohne
790 Grund. Mit dem habe ich nicht gemeint, sie müssen etwas sagen damit wir schlagen, aber
791 sobald uns jemand schlägt, schlagen wir zurück, wenn uns jemand dumme Schnauze
792 hält, halten wir auch dumme Schnauze.
- 793 E: Nein, dann schlagen wir. 40m12s
- 794 (E und G lachen)
- 795 G: Nein, ich weiss jetzt nicht wie es bei dir ist, ich schlage niemanden zu erst. Nein, wenn
796 du kommst und schlägst, dann schlage ich logisch auch zurück. Wenn jemand dumme
797 Schnauze hält, halte ich auch dumme Schnauze. Ich gebe es selber zu, ich habe selber
798 auch schon ... eh, ja. Ich habe auch jemandem angefangen dumme Schnauze zu haben,
799 weil es mich aufgeregt hat. Ich weiss auch nicht. Ohne Grund

- 800 E: So die Birne einfach, wenn jemand so aussieht.
- 801 G: Nein! Weil jemand hat gemeint er sei der Boss und so, auch vor den Frauen. Und
802 wenn man doch mal cool sein will ... Dann kommt da so einer und so und so. Dann haben
803 wir auch schon dumme Schnauze gehabt.
- 804 E: Ein paar auf die Schnauze direkt.
- 805 G: Aber geschlagen habe ich noch nicht. Ich habe bis jetzt noch niemanden geschlagen
806 ... so ... Spitalreif. (lacht) Nein.
- 807 E: Mich hat schon mal jemand Spitalreif geschlagen.
- 808 (F und G lachen)
- 809 E: z'Pèrli.
- 810 G: Also mich? ah, mich. Ja. Aber ich habe niemanden.
- 811 E: Aha.
- 812 F: Mich hat auch noch niemand richtig... Nicht wahr E?
- 813 E: Hö?
- 814 F: Mich hat auch niemand so richtig ...
- 815 G: Nä ä ... Aber das habe ich eben gemeint mit Nein. Weil ich sehe es nicht so, dass wir
816 uns anpassen müssen. Aber wenn! Wenn! Wenn wirklich eine Regel wäre, dass wir
817 müssten, dass sich jemand anpassen müsste, dann schon wir an die Schweiz. Aber ich
818 sehe es einfach anders. Niemand muss sich an jemanden anpassen, wenn er es nicht
819 will.
- 820 Marijana: Wie nehmt denn ihr die Einheimischen zu dem Thema wahr?
- 821 G: Mir ist egal, wenn ich ... ich habe auch Schweizer Kollegen.
- 822 E: Ich verstehe die Frage nicht.
- 823 G: Nein. Die können mit uns, ich bin auch oft mit Schweizern. Aber eh ... ich bin nicht ...
824 Teilweise bin ich gerne, teilweise nicht. Weil die gehen oft trinken und Partys und bei uns,
825 wir trinken nicht Alkohol, dann passt das irgendwie nicht gut zusammen.
- 826 E: Ja, ja.
- 827 G: Und dann... Was wollen wir gehen, wenn sie Party feiern und trinken und wir
- 828 F: Coca!
- 829 G: Was?
- 830 F: Coca laffen.
- 831 Marijana: Ist das für euch, ja, ist das ein Hindernis
- 832 E: Das geht jetzt in den Glauben rein.
- 833 G: Ja, das ist wieder das. Aber erstens haben, sonst, so am Nachmittag oder so, oder
834 wenn ich mit jemandem in ein Restaurant gehe, sage ich ihm nicht, du bist jetzt mit mir,
835 du darfst kein Bier nehmen, du darfst kein Wodka nehmen. Nimm was du willst. In einem
836 Restaurant sage ich niemandem was er nehmen soll, er zahlt es. Ich zahle ihm es nicht.
837 Von dem her ist mir das scheiss egal. Sorry für das scheisse.
- 838 E: Jetzt hast du noch mal scheisse gesagt.
- 839 Marijana: Erinnert ihr euch an eine besondere Situation im Treff?
- 840 E: Was?

- 841 Marijana: Gab es vielleicht mal eine Situation, die euch ganz speziell in Erinnerung ge-
842 blieben ist?
- 843 E: (unverständlich) WC.
- 844 G: Stellt die Fragen einfacher. (lacht)
- 845 E: Das WC ist kaputt gegangen.
- 846 Marijana: Die Frage war, ob ihr euch an etwas Erinnern könnt
- 847 E: (zu G) Kannst dich sicher erinnern, was passiert ist hier im Jugi.
- 848 F: Gut oder schlecht?
- 849 E: Gut! Gut.
- 850 Marijana: Schön oder schlecht.
- 851 G: Eben ich habe ja vorhin gesagt, habe ja vorhin gesagt. In Naters war besser
852 wegen den Computern. Da hattest du immer was zu tun, sie hatten immer etwas gutes
853 zur Organisation gemacht. Immer etwas zu tun. Jetzt ist schon noch gut, so mit dem
854 Fussball (zeigt auf einen Flyer von Bunt Kickt Gut). Aber eben.
- 855 F: Das gute ist
- 856 E: Das einzige was ich vermisse ist, ein Mitarbeiter vom Jugi, der Adon Er war ein super
857 Mitarbeiter, er war der beste hier! Ja.
- 858 Marijana: Was gefiel dir an ihm?
- 859 E: Alles!
- 860 F: Er hat sich einfach
- 861 E: Er hat
- 862 G: Er hat spass gemacht.
- 863 E: Er hat gewusst wie man sich mit Jugendlichen benehmen soll, er hat sich an uns an-
864 gepasst. Und... so wie er sich an uns angepasst hat, haben wir auch auf ihn gehört. Wenn
865 er etwas sagte, dann haben wir es auch so gemacht. Keine Ahnung es ist ... Ihm hörten
866 wir gerne zu, wenn er sagte, macht das nicht, macht nicht dumm. Aber wenn jetzt jemand
867 kommt und BLABLA!
- 868 G: Uns dumme hält zum Beispiel.
- 869 E: Dann machen wir es extra noch mehr. Aber bei Adon war das anders. Er hatte so Fä-
870 higkeiten keine Ahnung. Er nimmt alle an sich und dann ... Keine Ahnung. Er konnte ein-
871 fach gut mit uns umgehen.
- 872 Marijana: Hast du auch Vorbilder?
- 873 E: Wie?
- 874 Marijana: Der Adon hört sich für mich schon an wie ein Vorbild, jemand dem man nachei-
875 fern kann.
- 876 E: Ja!
- 877 Marijana: Habt ihr Vorbilder?
- 878 E: Der Max!
- 879 G: Der Baki. (Kollege)
- 880 F: Mein Vorbild ist nur er dort oben. (Schaut nach oben)
- 881 E: Mein Vorbild ist Maxi.

- 882 Marijana: Wer, was ist Maxi?
883 E: Maxi ist ein Hauptrapper einer Band namens Ethna. Kosovo. Und ...
884 G: KosovA.
885 E: Ja.
886 Marijana: Mmmh. Darum das Ethna dort unten. Jetzt verstehe ich das auch mal.
887 E: Und ja, das da (greift sich an sein Kinn) hat er auch, darum ich auch.
888 (G und F lachen)
889 Marijana: Einen Bart?
890 E: Ein spezieller Bart! Nicht irgendeinen Bart, einen Maxi Bart.
891 Marijana: Ok. Gut. Ihr habt keine Vorbilder?
892 G: Ich bin mein eigenes Vorbild.
893 Marijana: Wie eiferst denn du (F)
894 G: Ich bin mein eigenes Vorbild. Ist das drauf?
895 (E lacht)
896 Marijana: Ja.
897 F: Eben? 45m26s
898 Marijana: Wie siehst du da... ja. Bei ihm ist es auch, er möchte einen Bart haben wie Ma-
899 xi. Was ist für dich da ein Vorbild?
900 F: Gott? Ja, er ist
901 G: Wie kann man Gott als Vorbild haben? Du kannst ja nicht Gott werden, Alter. Gott,
902 Allah kannst du ja nicht als Vorbild haben. Du musst schon einen Menschen als Vorbild, ja
903 Mensch...
904 E: Jemanden
905 G: Du kannst nicht Gott als Vorbild haben. Ja
906 F: Gott ist einzigartig!
907 G: Aber das kannst du nicht Alter!
908 F: (Albanisches Wort) Ach!
909 (G und E lachen)
910 F: Aber
911 E: Wollen wir raus gehen?! (lacht) Nix da. Er hat kein Vorbild, er ist 46m16s
912 G: Er hat kein Vorbild.
913 E: Er ist
914 F: Ich bin eingebildet. (lacht)
915 G: Nein.
916 Marijana: Aber ihr seit schon gläubig?
917 G: Jaa.
918 Marijana: Bei dir (F) nehme ich an du bist schon gläubig?
919 E: Der F zieht sogar ein Kopftuch an.

- 920 G: Nein, aber äh, ich möchte keine Freundin oder Frau mit Kopftuch.
921 E: Wieso nicht?
922 G: (lacht) Tu nicht! (lacht)
923 E: Ich möchte eine mit Glatze.
924 (F, E und G lachen)
925 Marijana: Das finde ich schon spannend. Du möchtest keine Freundin mit Kopftuch und
926 du möchtest eine mit Kopftuch?
927 E: Nein, ich möchte meine Freundin ... Er möchte das eben nicht.
928 Marijana: und du?
929 E: Ich will eine mit Glatze.
930 Marijana: Im ernst?
931 E: Sie sollte schon gläubig sein.
932 G: Aber äh, Kopftuch ist für mich nicht nötig. Gläubig ... Sie müsste schon keine Party-
933 queen sein. Also, nicht müssen, sie darf nicht! Das ist ein anderes Thema wieder.
934 E: Und sonst wenn sie es ist ... Das gewöhnen (lacht) wir ihr dann ab (lacht).
935 Marijana: Und du?
936 F: Hä?
937 G: HÄ?!
938 Marijana: Möchtest du, dass deine Freundin ein Kopftuch trägt?
939 F: Nein.
940 E: Er will eine Freundin, die den Regenschirm trägt.
941 G: Eine Freundin, einen Freund.
942 F: Heut zu Tage findet man sehr selten eine Frau mit Kopftuch hier herum.
943 E: Die sind sehr begehrt.
944 G: (flüstert) Fuck, ey (unverständlich) gesagt er steht nicht auf Frauen.
945 (G, E und F lachen)
946 F: Eben.
947 Marijana: Mhm.
948 F: Ist fertig?
949 E: Nein, F!
950 Marijana: Habt denn ihr das Gefühl, dass es eine Jugendgruppe gibt, denen der Treff ge-
951 hört?
952 F: Nein.
953 E: Nö ö.
954 Marijana: Warum denkt ihr, sind immer die selben Jugendlichen im Treff?
955 G: Weil sie nichts zu tun haben.
956 F: Weil sie Hobbylos sind.

957 G: Ja. Und weil... die, die nicht mehr hier sind, die haben paar... Arbeit vielleicht. Es sind
958 auch nicht mehr so viele wie früher hier!

959 (Mein Telefon läutet)

960 G: Ja, nein. Mein Telefon darf auch nicht läuten.

961 (Ich stelle es ab)

962 G: Nein, du kannst schon abnehmen!

963 Marijana: Sicher nicht.

964 G: Nimm jetzt ab, nimm jetzt ab.

965 Marijana: Was hast du am Schluss gesagt?

966 G: Weiss nicht mehr.

967 Marijana: Tut mir mega leid.

968 G: Ich weiss es nicht mehr.

969 Marijana: Dass sie Hobbylos sind.

970 G: Ja, nein einfach, dass sie ahhh! Wegen der Arbeit, weil manche vielleicht arbeiten. Ja,
971 deswegen. Es ist auch immer kindischer geworden das Jugi.

972 E: Ja.

973 G: Viel kindischer.

974 E: Man müsste machen, dass nur 94'er hinein kommen dürfen. Ja gut, auch 95'er.

975 F: Und 96'er.

976 G: Aber du kannst ja nicht nur 94'er! Die anderen werden nie mal 94'er! Du musst das
977 E: Schweig jetzt alter!

978 G: Ab 15 oder 16 sagen. Nicht 94'er! Hast du das Gefühl ein 95'er werde irgend wann mal
979 ein 94'er?

980 E: Ist in Ordnung ich hab's verstanden! Klugscheisser alter! Was soll der Scheiss alter?

981 Marijana: Was macht denn ihr jetzt? Ihr seid ja aus der OS raus.

982 G: Ich mache Detailhandelsassistent Polynatura.

983 Marijana: Ok. E?

984 (G lacht)

985 E: Ich mache Architekt. Architekt bei ... Wie heisst die Firma schon wieder? Nein, Detail-
986 handelsfachmann. Die Firma werde ich nicht sagen. [REDACTED]. Ich hab's doch gesagt.

987 G: Ich mache im [REDACTED].

988 Marijana: (zu F) Und du?

989 F: Die dritte OS.

990 Marijana: Was planst du nach der OS?

991 F: Äh. Lehre.

992 G: Putzfrau.

993 Marijana: Hast du schon eine Idee?

994 G: Automobilfachmann. Ich mache den Sek. Abschluss.

- 995 E: Alter, mach Zuhälter.
- 996 G: Ich dachte, du machst die HMS?
- 997 F: Äh, das nicht so wirklich.
- 998 Marijana: Eine weiterführende Schule?
- 999 G: Hat er
- 1000 E: OH, GOOOTT!! Nie im Leben!
- 1001 G: Er schafft es nicht, er glaubt es selber auch nicht. Er meinte mal er wolle HMS oder
- 1002 Kollegium. Ich weiss nicht mal was das ist.
- 1003 F: Tu!!
- 1004 G: Aber ich glaube, er schaffte es nicht.
- 1005 E: F hat Vorstellungen für ins Kollegium.
- 1006 Marijana: Dir würde es ziehen weiter zu gehen.
- 1007 F: Mhhh, neeein.
- 1008 E: Ich will Architekt werden!
- 1009 G: Aber ich habe im Fall immer Architekt werden wollen. Dann bin ich da mal...
- 1010 E: Schnuppern.
- 1011 G: Nein, nix schnuppern, da haben sie mich nicht mal angenommen. Nein, ich
- 1012 habs mal probiert und nachher habe ich gesehen da, Note, wollen sie bessere. Aber ei-
- 1013 gentlich, ich weiss nicht wie es manche sehen, aber es zählt nicht immer Note. Ich meine,
- 1014 man kann auch als Realschüler schnuppern. Wir hatten mal einen Architekten bei uns 51
- 1015 05 Und dann hatte er so ein Gerät da und jemand hat was gefragt und keine Ahnung. Ich
- 1016 habe geraten und hatte recht, so eine Schätzung wie viele Meter und wie viele Quadrat-
- 1017 meter es braucht. Ich habe geschätzt und es war eigentlich richtig. Dann hat er gemeint,
- 1018 ich solle mich bei ihm bewerben. Dann hat er die Noten gesehen und gesagt, nein es tue
- 1019 ihm leid. Ja, ich meine es ist schon wegen den Noten. Ich bin zwar in der Schule schlecht,
- 1020 aber ich mache... die Chefs und so sagen, sie sehen bei mir ich bin in der Schule zwar
- 1021 nicht so gut und wir werden dir schon helfen und das und das. Aber in der Arbeit bin ich
- 1022 besser als die, die in der dritten Lehre sind. Hat der Chef gesagt und das sogar vor allen
- 1023 Leuten, die mit mir arbeiten, Mitarbeiter. Es ist schon ein gutes Gefühl.
- 1024 E: Er hat dich angelogen.
- 1025 G: Das ist ein gutes Gefühl, weil ich mache die Arbeit recht! Das stimmt, jeder macht
- 1026 Fehler. Ich habe auch schon ... Es gibt doch da so ...
- 1027 E: Ich mache keine.
- 1028 G: Exit. Da die grünen Teils wenn Alarm ist. Ich bin auch rein gefahren und habe es ka-
- 1029 put gemacht. Das musste ich auch zugeben. Am Anfang hatte ich, das muss ich sagen,
- 1030 angst gehabt. Das war grade neu gemacht! Zwei Tage später habe ich es kaputt ge-
- 1031 macht! Zuerst habe ich gedacht, ja, nein. Dann heisst es wieder Ausländer da, Ausländer
- 1032 hier. Aber dann habe ich es gesagt und sie haben nichts gesagt.
- 1033 E: Zuerst versuchte er es zu reparieren!
- 1034 (E, F und G lachen)
- 1035 G: Das stimmt, das stimmt. Ich habe es probiert zu reparieren. Dann ist jemand anderes
- 1036 schuld, wenn es kaputt geht. Nein. Nachher ist es nicht gegangen und gut ist es nicht ge-
- 1037 gangen, ich hatte sowieso ein schlechtes Gewissen. Ich habe es einfach dem Stellvertre-
- 1038 ter gesagt, weil der Chef nicht da war. Aber ich hätte es lieber dem Chef gesagt, weil er ist

- 1039 weniger streng! Nachher sagte er tsts. (unverständlich) Am Nachmittag den Chef gesehen
1040 und eigentlich schon vergessen, dann habe ich extra einen auf beleidigt gemacht, dann
1041 habe ich dem Chef gesagt, es tut mir leid, wenn ich frech war. Er sagte, schon gut ist
1042 nichts passiert. Ich sagte dann, dass wollte ich wirklich nicht wenn ich frech war. Ja, wir
1043 bestellen jetzt ein neues. Jetzt sind zwei Monate vergangen und wir haben es immer noch
1044 nicht bestellt. Aber eben.
- 1045 F: Aber eben, das Leben ist kein Biskuit.
- 1046 G: Aber ich habe wirklich probiert es zu reparieren!
- 1047 F: Ja, nu.
- 1048 Marijana: Was hat sich denn für euch am meisten verändert seit der OS?
- 1049 E: Der Kurac ist grösser geworden.
- 1050 (G und F lachen)
- 1051 E: Spass. 53m36s
- 1052 G: Nein. Jetzt verdienen wir alle unser eigenes Geld. Aber ... Eben. Ja, jetzt
- 1053 E: Man ist selbstständiger.
- 1054 G: Selbstständiger! Ooooh, E, oooh! (klopft E auf die Schulter) Weiter so!
- 1055 E: Ich könnte ins Kollegium gehen, alter!
- 1056 Marijana: (Zu F) Wie stellst denn du dir deine Zeit nach der OS vor?
- 1057 F: Zu erst mal überleben nachher...
- 1058 G: Ich finde das gut, das ist richtig. Man weiss ja nicht, was morgen passiert. Ich bin auch
1059 so ein spontaner Mensch, ich ... Nein, eigentlich nicht, aber der Kollege. Ich mache immer
1060 gerne eine Woche, zwei früher ab. Der Kollege meint immer, spontan! Ja, eigentlich
1061 schon. Du weißt ja nicht was morgen passieren wird.
- 1062 Marijana: Was ist euch besonders wichtig?
- 1063 F: Familie.
- 1064 G: Familie.
- 1065 E: Mein Natel. Nein, ganz wichtig ist mir Facebook eigentlich. Ehrlich gesagt.
- 1066 G: Also, wenn ich von mir rede, ist mir meine Familie wichtig, mein Natel. Also, früher
1067 nicht wie jetzt, jetzt nur weißt du, für Telefon und so wichtig. Facebook und von N. die
1068 Freundin.
- 1069 (F, G und E lachen)
- 1070 F: Das kann passieren.
- 1071 G: Von E die Freundin ist mir auch wichtig.
- 1072 Marijana: Was ist euch an Facebook wichtig?
- 1073 G: Also eben, die Fotos jetzt von Es Freundin.
- 1074 E: Du bist so (unverständlich) alter! (lacht)
- 1075 G: Internet Seiten. Ich weiss nicht, was ist dir schon wieder wichtig (zu E) xnx., was hast
1076 du gesagt? Was ist das?
- 1077 E: Das sind so Stars Fotos.
- 1078 G: Wie hiess es? Xnx.was? müsste ich mal eingeben.

- 1079 Marijana: Gut.
- 1080 G: Was ist das?!
- 1081 Marijana: Ich bedanke mich herzlich für dieses Interview.
- 1082 G: Danke dir, für diese Zeit die wir dir fffff ...
- 1083 F: verloren.
- 1084 E: Verbraucht.
- 1085 G: Ja.
- 1086 E: Ver ... keine Ahnung was.
- 1087 Marijana: Nein, ich habe es sehr spannend gefunden. Und wärt ihr vielleicht bereit, wenn
1088 ich eventuell noch fragen habe über irgend etwas, wenn ich etwas während dem Bearbei-
1089 ten sehe... Kann ich mich dann wieder bei euch melden?
- 1090 E: Ja, ja, ja, ja! Ja, ja, ja, ja!
- 1091 F: Ja, ja, ja, ja (unverständlich) keine Ahnung.
- 1092 E: Meine Natel Nummer hast du ja.
- 1093 Marijana: Wie habt ihr denn ... Nein, habe ich nicht.
- 1094 E: 117.
- 1095 Marijana: Ich komme einfach in den Treff vorbei.
- 1096 G: Ja, ja.
- 1097 E: Ja,ja.
- 1098 G: Du kannst schon auch über 117, weisst du das leitet direkt um. Immer uns verlangen.
- 1099 Marijana: Noch grad eine letzte Frage, wie habt ihr denn das Interview wahrgenommen?
- 1100 G: Lustig.
- 1101 E: Cool.
- 1102 G: Und äh, ernst eigentlich. Weisst du so innerlich ernst, aber auch lustig. Das hast du
1103 selber auch gemerkt, dass wir ab und zu mal lachen und einen Witz machen.
- 1104 E: Ich habe es ernst genommen, aber auch versucht ein bisschen spass zu machen.
- 1105 G: Ja.
- 1106 E: Ohne Spass geht nix. Man muss immer Spass haben im leben.
- 1107 F: No risk, no fun!
- 1108 E: Alter, das hat gar nix damit zu tun!
- 1109 Marijana: Merci viel mal!
- 1110 E: Ja, ich bedanke mich für das Interview.

Sozialraumbegehung mit I, H, J

12. November 2011

Transkript

- 1 I: So, dann fang an. Bist du am Aufnehmen?
- 2 Marijana: Ja, ich bin schon am Aufnehmen. Es hat gerade gestartet.
- 3 H: Ich wurde gerade angegriffen!
- 4 I: Ja.
- 5 H: Ich hab' mich aber wehren können.
- 6 I: Wir gehen jetzt ins Stocki.
- 7 Marijana: Wir gehen ins Stocki. Super, dass ihr mich mitnehmt!
- 8 I: Das ist kein Problem. Vielleicht bekommen wir mal Geld, werden
- 9 berühmt und so. Darf ich meinen Namen sagen?
- 10 Marijana: Du darfst deinen Namen, ich werde ihn später einfach abändern.
- 11 I: Mein Name ist J. Ich komme aus [REDACTED].
- 12 Marijana: Das wärst du, nicht wahr? (zeige auf J. Er nickt.)
- 13 I: Ich bin ein wenig behindert, aber es geht schon wegen dem laufen. (lacht) Mein rechtes
- 14 Bein mag nicht mehr nach. (lacht) Mich hat man immer per A-Post Heim geschickt. (lacht)
- 15 Marijana: Wie sieht euer Abend heute aus?
- 16 I: Jetzt gehen wir ein bisschen ins Stocki, chillen ein wenig. Dann gehen wir Alk kaufen.
- 17 Saufen ein bisschen. Dann gehen wir nach Raron Shisha rauchen oder so, chillen es
- 18 auch dort. Dann gehen wir Heim schlafen. Das ist schnell
- 19 gegangen. Schnell erklärt.
- 20 (Im Hintergrund hört man Kirchenglocken)
- 21 Marijana: Arbeitet ihr jetzt alle?
- 22 I: Ja.
- 23 J und H: Nein.
- 24 H: Zwei von uns arbeiten und einer geht noch in die 3. OS.
- 25 I: Ja.
- 26 Marijana: (Richte mich an J) Du gehst noch in die OS?
- 27 (J nickt)
- 28 Marijana: Geht ihr denn auch ab und zu in den Jugendtreff?
- 29 I: Jawohl!
- 30 H: Ja. Wir gehen dort spielen. (lacht)
- 31 I: Jeden Samstag, jeden Freitag. Spielen gehen.
- 32 Marijana: Heute war ich auch da und habe euch nicht gesehen.
- 33 H: Doch wir waren da.
- 34 I: Ich hatte Trainerkurs.
- 35 Marijana: Was für einen Trainerkurs?

- 36 I: Fussball.
- 37 Marijana: Machst du dann Trainer?
- 38 I: Ja. B-Trainer.
- 39 Marijana: Wie bist du darauf gekommen?
- 40 I: Ich bin sein Trainer. (zeigt auf J) Frag ihn
- 41 J: Ja.
- 42 I: Meinst du ich verarsche dich? [0h01m47s](#)
- 43 Marijana: Nein, nein. Ich glaube dir schon, es ist nur neu. Das wusste ich nicht.
- 44 J: (lacht) (unverständlich) Mein Trainer erlaubt, dass ich rauche und da ist.
- 45 I: Ja ... Nein. Hier wird aufgenommen gell.
- 46 (Mitglieder der Guggenmusik laufen in ihren Kleidern und mit Instrumenten neben
47 uns vorbei).
- 48 Marijana: Wie habt ihr es mit Fasnachten?
- 49 I: Ach, scheisse.
- 50 H: Wir feiern nicht gross.
- 51 I: Äch, eh nicht.
- 52 H: Wir machen uns lustig über die. Die die sich verkleiden wie Frauen uns
- 53 So.
- 54 I: Ja! (lacht)
- 55 Marijana: In dem Fall verkeidet ihr euch nicht?
- 56 I: Äwa, wieso? Die würden uns auslachen. Schau sie mal an.
- 57 Marijana: Guggenmusik.
- 58 I: Ja... Was bringt dir das, so herum zu laufen? Bist du cool oder was?
- 59 Aufmerksamkeit.
- 60 H: Das ist einfach eine Feier und ein paar Idioten, die sich betrinken.
- 61 I: Ja.
- 62 Marijana: Seit ihr denn unterwegs, wenn hier Guggenmusik ist? Gätsch zum Beispiel.
- 63 H: Ja, wir sind da, weil da Mädchen sind, sonst wären wir zu Hause.
- 64 (Knaben lachen)
- 65 I: J! Red doch etwas.
- 66 J: Was denn, was?
- 67 I: Was denn, was? (lacht) Jetzt sind wir grad vor dem Stocki. Du kennst ja
- 68 das nicht. (lacht)
- 69 Marijana: Nein, ich war noch nie da...
- 70 I: Was machst denn du für einen Beruf?
- 71 (Hs Natel läutet, er nimmt ab.)
- 72 Marijana: Ich arbeite jetzt im Massnahmenvollzug für männliche Jugendliche.
- 73 I: Was machst du?!

- 74 Marijana: Ich arbeite jetzt im Massnahmenvollzug für männliche Jugendliche.
75 I: Was machst du da? Die die Probleme haben?
76 Marijana: Ja.
77 I: Wo ist das? In Brig?
78 Marijana: Nein, das ist im Berner-Jura.
79 I: Äwa! Im Jugi arbeitest du nicht mehr? Nur Virginia, gell?
80 Marijana: Virginia und... Wie heisst er jetzt.
81 I: Tobias.
82 Marijana: Tobias ist auch da.
83 (H ist immer noch am Telefon und spricht auf Kurdisch)
84 I: Hör wie er redet. Kurdische Sprache.
85 Marijana: Welche Sprache sprichst du?
86 J: Albanisch.
87 I: Hä?
88 Marijana: Was sprichst du?
89 (H legt auf.)
90 I: Nein, dings... Ähm, Thailändisch. Thailändisch.
91 H: Nicht Hebräisch?
92 I: Nein. Albanisch. 0h04m02s
93 (Wir laufen in den Stockalpergarten hinein. Niemand spricht. Im Hintergrund läuten die
94 Kirchenglocken.)
95 I: Fotos machen wir nachher auch? 0h04m14s Hä? Dann stellen wir uns
96 kriminell dar, so richtig kriminell aussehen.
97 Marijana: Ihr wollt kriminell aussehen?
98 I: Jawohl.
99 Marijana: Warum?
100 I: Damit alle Angst vor uns haben. Wir sind eben hier die Chiefs.
101 Marijana: Was machen Chiefs?
102 I: Wir kontrollieren.
103 H: Chief spielen. (lacht)
104 I: Chief spielen, weisst du.
105 J: Sooo.... Jetzt sind wir im Stocki.
106 I: Wir kontrollieren Raron, Visp, Brig. Das ist nicht selbstverständlich, dass du mit uns
107 kommen kannst. Das dürfen nicht viele Leute. J musste sich auch einschmeicheln.
108 (Die Jungs lachen.)
109 I: Wir sind ein wenig betrunken gell. Das zur Information. Jetzt gehen wir
110 die Treppe hinauf. Sehr interessant.
111 Marijana: Geht ihr immer diese Treppe hinauf?
112 I: Jawohl.

- 113 Marijana: Hinten auf die Matte geht ihr nie?
- 114 I: Nein. Da kann man dreckig werden.
- 115 H: Dann hast du nicht mehr weisse Schuhe.
- 116 I: Jawohl. Air mex. Nike.
- 117 H: Und ich lasse nicht gerne meine Mutter putzten.
- 118 (I lacht)
- 119 Marijana: Nicht gerne?
- 120 I: Er kommt schon dreckig, weisst du, Waschmaschine.
- 121 H: Ich würde das schon selber machen, aber ich habe keine Zeit.
- 122 I: Ein viel beschäftigter Mann.
- 123 H: Und wenn sie sieht, dass meine Sachen schmutzig sind, dann macht
- 124 sie das automatisch. Dann sage ich nichts.
- 125 (I steht über einer Spotlampe.)
- 126 I: Kannst du ein Foto machen?
- 127 (Die Jungs stellen sich nebeneinander auf.)
- 128 H: So. (Zu I) Komm ein bisschen näher. So.
- 129 Marijana: Ist das der Ort, wo ihr euch immer trifft?
- 130 (Die Jungs reagieren nicht. Sie besprechen ihre Pose.)
- 131 H: Genau so sieht's geil aus. So kommt's zur Geltung.
- 132 Marijana: Ah, gut.
- 133 I: Bekimi komm.
- 134 (Ich mache ein Foto)
- 135 Marijana: Wartet, noch eins. Das war nicht gut.
- 136 I: Warte! Warte, warte, warte. (Stellt sich anders hin) Gut.
- 137 (Ich schiesse ein Foto)
- 138 Marijana: Ach, die Einstellung ist schlecht.
- 139 I: Wieso denn?
- 140 (Sie kommen sich die Bilder anschauen)
- 141 H: Hast du keinen Blitz?
- 142 Marijana: Ich denke, dann kommt der Schatten nicht mehr zur Geltung.
- 143 I: Das sieht doch gut aus.
- 144 H: Komm ein bisschen näher, vielleicht kommt's dann besser.
- 145 (J ist am Telefon und etwas abseits. H und I stellen sich wieder über dem Licht auf.)
- 146 H: J! Komm mit dem Telefon sieht's geiler aus.
- 147 I: Komm mit dem Telefon! Sieht geil aus!
- 148 (J legt auf und stellt sich zu den beiden hin.)
- 149 I: Komm näher.

- 150 Marijana: Gut so?
151 I: Warte.
152 (I stellt sich besser ins Licht. Ich mache ein Foto.)
153 I: Mach noch eins.
154 Marijana: Noch ein. Jawohl.
155 (Ich mache noch ein Foto)
156 I: Zeig mal.
157 (Sie schauen sich die Bilder an.)
158 H: Viel besser.
159 (Wir gehen die Bilder durch und löschen die schlechten Bilder.)
160 I: Das ist schelcht. Weg.
161 H: Das! Das sieht gut aus!
162 I: Das ist nicht gut. Shit. Bin ich so gross, ey? (lacht) Jetzt kannst du noch ein paar von
163 Bekimi. Mach noch ein Foto.
164



- 165 (I springt auf den Rücken von J. Die Jungs lachen. Ich mache ein Foto.)
166 I: Ah, nein! Nicht, dass du davon ein Foto machst?
167 (Alle drei lachen laut)
168 (Das Bild ist sehr verschwommen. Wir entscheiden uns, es zu löschen.)
169 H: Zum Glück.
170 I: Das ist doch nicht gut, wenn du solche Fotos machst. Nicht?
171 Marijana: Warum ist das nicht gut?
172 I: Jaa ...
173 H: Kinderpornographie.
174 I: Für deinen Abschluss oder so. Was machst du schon wieder?
175 Marijana: Eine Diplomarbeit.
176 I: Ja. Das ist nicht gut für die Diplomarbeit. Was wir hier schnurren.
177 Marijana: Wieso nicht?

- 178 I: Wir stellen dich nicht gut dar.
179 Marijana: Ihr stellt mich nicht gut dar?
180 I: Ja, uns auch nicht eigentlich.
181 Marijana: Warum?
182 I: Weil wir so reden.
183 H: Weil wir die Wahrheit sagen.
184 I: Weil wir so reden, über dings... Kriminalität, Aussehen.
185 Marijana: Was ist schlimm daran?
186 I: Das darf nicht jeder wissen. Aber das ist jetzt egal. Weisst du wie ich
187 meine?
188 Marijana: Nein, nicht ganz.
189 I: Nicht?!
190 Marijana: Nein.

191 I: Ja, dass das nachher jeder erfährt. So ... Aber die Namen werden unbekannt sein, gell?
192 Marijana: Ja.
193 I: Dann ist ja gut.
194 Marijana: Also, das ist jetzt der Ort, wo ihr euch immer trifft?
195 H: Ja.
196 I: Jawohl, dann gehen wir ins Jugi.
197 H: Jugi ist noch offen?
198 Marijana: Nein.
199 H: Gell nicht.
200 I: Schade. Wenn es offen wäre, dann würden wir spielen gehen. Töggeli oder Billard.
201 Oder FIFA.
202 Marijana: Und jetzt? Wenn zu ist?
203 H: Ja, dann müssen wir uns irgendwo besaufen.
204 I: Ja. Jetzt gehen wir Alk kaufen. Kommst du auch mit?
205 Marijana: Also, nicht in echt. Ihr trinkt ja keinen Alkohol.
206 H: Doch.
207 J: (lacht) Doch.
208 I: (erstaunt) Doch.
209 Marijana: Jetzt erzählt ihr mir aber seich.
210 (Die Jungs schauen sich fragend an)
211 H: Wir gehen jetzt wirklich...
212 Marijana: Ok. Gut. Ich komme mit.
213 I: Böööh ... Was dachtest du? Spass oder was?
214 Marijana: Ja, wirklich.

- 215 I: Ääääh ...
- 216 Marijana: Also, das war das Stocki. Ich halte fest. Möchtet ihr auch aufs Foto?
- 217 I: Ja! 0h09m28s
- 218 (Die Jungs machen sich bereit. Ich mache ein Foto.)
- 219 I: Warte, warte!
- 220 (Ich mache noch ein Foto. Die Jungs lachen)
- 221 I: (lachend) Warte, warte. Mach jetzt richtig! Jetzt.
- 222 Marijana: Es ist halt Nacht. (Ich mache ein Foto und sehe es mir an) Ouuw.
- 223 I: Gut?
- 224 Marijana: Also, das ist jetzt speziell. Aber nicht gut.
- 225 I: Zeig.
- 226 H: Zeig mal.
- 227 (Sie rennen zu mir hinüber)
- 228 I: Das sieht geil aus.
- 229 Marijana: Also, da hat es noch eins.
- 230 H: Ah, das andere sieht besser aus.
- 231



- 232
- 233
- 234 I: Das sieht geil aus.
- 235 H: Das hat Style.
- 236 Marijana: Das hat Style?
- 237



- 238
- 239
- 240 I: Ja.

241 H: So der Effekt.
242 Marijana: Ok.
243 H: Vor allem bei mir.
244 (I läuft los und torkelt wie ein betrunkenener.)
245 I: Jetzt gehen wir Aölök köifn.
246 (J und H lachen)
247 I: Leider sind wir noch nicht 18 aber das muss keiner wissen.
248 Bakimi ist aber 18.
249 (Ich versuche die Kameraeinstellung zu verändern und schiesse ein Probefoto).
250 Marijana: Das ist schlecht, also das kommt abnormal schlecht.
251 I: Mach ein Foto! (Und hält sein Gesäss in ein Spottlicht.)
252 (Die Jungs lachen. Wir laufen weiter, denselben Weg zurück, den wir gekommen
253 sind)
254 I: Wie lange musst du aufnehmen?
255 Marijana: So lange wir unterwegs sind. 0h10m54s
256 I: Ja, das ist ja bis am halb zwölf.
257 Marijana: Ich bleibe schon nicht so lange. Ihr zeigt mir einfach eure Treffpunkte
258 I: Als erstes gehen wir ins Stocki, dann ins Jugendzentrum Brig, meistens. Dann gehen
259 wir meistens ... Ja, am Wochenende Alk. kaufen. Dann gehen wir zum Bahnhof, dann
260 laufen wir hinauf ins Skala, vielleicht.
261 Marijana: Skala? Das wäre hier unten?
262 I: Jawohl. Aber es ist noch zu früh. Wir sind noch nicht betrunken. Das
263 kommt nicht gut an.
264 Marijana: Aber wieso gefällt dir Fastnachten nicht? Oder euch?
265 I: Die Musik ist schon gut, Musik ist gut aber zu viel krach und alle sind
266 betrunken. Wir sind ja auch betrunken, aber wir bleiben normal.
267 Marijana: Ihr bleibt normal?
268 I: Ja. Oder nicht?
269 H: Wir trinken mit mass.
270 I: Ja.
271 H: Wir wissen wie viel wir vertragen.
272 I: Ja. An Fastnachten siehst du ein paar Leute auf dem Boden, wie sie da dar liegen ... So
273 elend. Als ob sie sterben würden. Bei uns passiert das halt nicht. Wir laufen zwar ein
274 bisschen schräg oder so (lacht) aber mehr nicht.
275 (H lacht)
276 (Zwei Passanten laufen neben uns vorbei)
277 I: Das sind jetzt kriminelle Leute.
278 Marijana: Wie viele seid ihr denn allgemein wenn ihr sonst unterwegs seid? Jetzt seid ihr
279 ja drei.
280 I: Sechs!

281 H: Kommt drauf an.
282 I: Zu sechst, oder zu fünft.
283 Marijana: Was ist denn so die höchstzahl?
284 H: 30, 40.
285 I: 30, 40.
286 Marijana: Woher kennt ihr euch?
287 I: Was? Wir? Schule.
288 H: Schule.
289 J: Schule.
290 I: Schule. Wir hatten alle den gleichen Style und die Art.
291 H: Wir haben zueinander gepasst.
292 I: Ja. Wir haben auch zueinander gepasst, wir haben immer dumm getan in der Schule.
293 Und die anderen, die nicht mit uns geblieben sind, waren immer normal. (Unverständlich)
294 haben uns fast nicht angepasst an die Schule.
295 Marijana: Wer hat sich nicht angepasst?
296 J: Ja, wir.
297 Marijana: Was heisst das genau? Erzähl mal.
298 I: Wir haben uns einfach nicht benommen. Zum Beispiel, ein paar Leute, ich will jetzt keine
299 Namen sagen. Zum Beispiel als der Lehrer sagte – (pause)
300 (Zwei mir fremde Jungen kommen uns entgegen.)
301 Amin: Was ist los?!302 H: Die anderen haben immer Hausaufgaben gemacht und so.
303 I: Eeeey!!
304 (Sie begrüßen sich indem sie sich die Hände reichen. Die zwei Jungs haben beide eine
305 Bierflasche in der Hand.)
306 I: Gut?
307 Amin: Gut und dir?
308 I: Was macht ihr, Mann?
309 Amin: Chillen Bruder, du? (schaut mich an) Gut? (und hält einen Daumen hoch) (richtet
310 sich zu H) Ey, dein Vater hat uns letztens Bier gegeben.
311 H: Ich weiss.
312 Amin: Cooler Sieh. Hat er dir erzählt?
313 H: Ja.
314 Amin: Was hat er erzählt?
315 H: Ja, der Amin war besoffen.
316 Amin: Ja, sicher. Feldschlösschen.
317 (Amin reicht mir die Hand)
318 Amin: Hallo.

319 Marijana: Hallo.
320 Amin: Gut?
321 Marijana: Zufrieden.
322 Amin: Gehst du an Goaparty?
323 Marijana: Nein.
324 Amin: Nicht? Goaparty ist im Crazy.
325 I: Wo?
326 Amin: Im Crazy.
327 I: Ääääh... So eine Scheisse, Mann!
328 Amin: Wieso?
329 I: Goa Alter? Hast du die Musik mal gehört?
330 Amin: Alter! Da geht es anders ab.
331 I: Aber die Musik iuiuiui
332 Amin: Da Chillen –
333 I: Hä?!
334 Amin: Da Chillen sie anders ab.
335 I: Sicher...
336 Amin zu mir: Rastafari.
337 I: Rastafariman. Nein, nicht man. Frau.
338 Amin: Wohin geht ihr?
339 I: Vielleicht Bahnhof.
340 Amin: Niemand ist da.
341 I: Alk kaufen.
342 Amin: Alter, vorne bei der Türe geschaut. Hab gedacht es sei (unverständlich)
343 I: Ja?
344 Amin: Gell, Klaus.
345 (Klaus nickt.)
346 Amin: Ja, easy Jungs. Ciao!
347 I: Schöne Mann.
348 (Sie geben sich alle gegenseitig einen Handklatsch.)
349 I: Machts gut, kein Stress, gell!
350 Amin: Ja, eh. Ruft an.
351 I: Lafft nicht zu viel.
352 Amin: Ciao, gell.
353 (Wir laufen weiter, Richtung Sebastiansplatz)
354 I: Die haben nicht mal bemerkt, dass du sie aufnimmst. 0h14m13s
355 (J und H lachen)

- 356 H: Das sind so Leute, die wir kennen, aber nicht unbedingt –
- 357 I: Wo habe ich jetzt aufgehört? Wo habe ich jetzt ... eben. In der Schule. Die anderen ha-
358 ben sich benommen. Wenn der Lehrer sagte, benehmt euch, haben wir uns nicht
359 benommen. Hausaufgaben haben wir nicht gemacht. Wir hatten andere Sachen im Kopf.
360 Zum Beispiel mit den Weibern bleiben, oder Sport. Oder zum Beispiel wenn der Lehrer
361 sagte, ich gebe dir einen Eintrag, war das uns egal. Und die anderen Leute hat das ge-
362 stört. Die sagten, nein Herr Lehrer, nein, keinen Eintrag. Uns war das egal. Verstehst du
363 mich?
- 364 H: Mein Vater hat 30 Einträge im Voraus unterschrieben.
- 365 (I lacht)
- 366 H: Damit er nicht jeden Tag unterschreiben muss.
- 367 I: Ich habe alle gefälscht (lacht)
- 368 Marijana: Unterschriften?
- 369 I: Ja.
- 370 Marijana: Warum denn? Hast du Ärger erwartet?
- 371 I: Nicht Ärger, aber es hat mich angeschissen das der Mèra zu erklären
372 und dem Pèrli.
- 373 J: (unverständlich)
- 374 I: Ja, was gelaufen ist, warum ich mich nicht benehmen konnte. Nachher das ein paar
375 Stunden erklären. Es ist einfacher alles in zwei Sekunden zu unterschreiben, anstatt zwei,
376 drei Stunden zu erklären. Marijana: Wie wichtig ist die Schule für euch?
- 377 I: Jetzt im Beruf ist schon noch wichtig. Die Lehre beenden.
- 378 J: OS? Nähä.
- 379 I: OS war mir egal.
- 380 J: Mir auch.
- 381 I: Ich habe nur geschaut, dass ich die 4 habe. Und dass ich bestehe. Sonst war mir alles
382 scheiss egal.
- 383 H: Ich habe geschaut, dass es für meinen Traumberuf reicht.
- 384 Marijana: Und den übst du jetzt aus?
- 385 I: Zuhälter. (lacht)
- 386 H: (lacht) Nein, Autofachmann.
- 387 Marijana: Wieso denn nicht mehr? Du sagtest, du hast geschaut, dass es für den Beruf
388 reicht.
- 389 H: Ja, weil ich mehr nicht gebraucht habe und ich habe lieber andere Sachen gemacht.
390 Anstatt die ganze Zeit zu lernen. Ich wollte auch nicht unbedingt Ingenieur werden oder
391 so. Darum habe ich... Ein bisschen Spass gehabt.
- 392 (Is Natel läutet)
- 393 Marijana: Was war dir sonst wichtiger?
- 394 I: (nimmt Telefon ab) Hä?
- 395 H: Sport. Ich war jeden Tag im Fitness, aber jetzt nicht mehr, da ich arbeite. Und mit Kol-
396 legen habe ich nach der Schule auch ab und zu abgemacht.
- 397 I: (legt auf) Kollegen sind schon wichtiger als die Schule.

- 398 Marijana: Die, die wir vorhin getroffen haben, waren auch eure Kollegen?
- 399 I: Ja, aber nicht so enge. Ich habe zu ihnen nicht so ein Verhältnis wie zu H oder zu Sebastian, oder zu A, oder zu J. Ja, schon mehr als, Salü – Gut? – Ciao. Wir reden schon
400 ein bisschen, aber nicht lange. Sie kommen nicht mit uns raus.
- 401
- 402 H: Wir machen auch nicht ab mit denen
- 403 I: Ja. Wir machen nicht ihnen ab. Mergi, Admi, Sebi, machen wir alle ab.
- 404 H: Wir sind zwar ein kleiner Freundeskreis, aber das reicht uns.
- 405 I: Jawohl.
- 406 Marijana: Gibt es einen bestimmten Grund weshalb genau ihr zusammen seid
407 und die anderen beiden zum Beispiel nicht?
- 408 I: Eben die Schule ist –
- 409 H: Miteinander auskommen und –
- 410 I: Ja! Einander Helfen. Weil wir haben gemerkt, wir passen zueinander, wir passen zusammen. Das haben wir schon in der Schule gemerkt. Wir haben immer dumm getan.
411 Das merkst du sofort, wer dumm macht, kommt zu uns in die Gruppe. Aber wir nehmen
412 auch nicht jeden auf!
- 413
- 414 Marijana: Zum Beispiel?
- 415 H: Ja, es gibt solche die es übertreiben.
- 416 I: Ja. Oder so cool sein wollen. Du musst schon einen Grund haben um cool zu sein.
- 417 Marijana: Erklär mir das mal genauer.
- 418 I: Ja, es gibt so Leute, die wollen einen auf cool machen damit sie mit uns
419 raus können. Zum Beispiel wir machen das hier und sie machen das gleiche und
420 fühlen sich damit cool. Oder sie machen alles nach!
- 421 H: Oder wenn er sich cool fühlen will vor allen Leuten (unverständlich)
- 422 I: Ja! Aufmerksamkeit! Oder geht einer raus, brüllt einem anderen nach, schlägt paar Leute zusammen ohne Grund. Dann ist er cool. Und jetzt? Wir hängen nicht mit denen ab.
423 Musst schon einen Grund haben um einen zu schlagen. 0h18m05s
- 424
- 425 Marijana: Was für Gründe gibt es?
- 426 I: Wenn er dich beleidigt auf eine schlimme Art.
- 427 H: Dumm anschaut.
- 428 I: Wenn er dich beleidigt auf eine schlimme Art und dir ankommt. Dann tickt es bei uns
429 anders aus.
- 430 Marijana: Hat es das schon mal gegeben?
- 431 I: Hä?
- 432 Marijana: Hat es das schon mal gegeben?
- 433 I: Mehrmals. Mehrmals.
- 434 Marijana: Was passiert hier auf dem Bahnhof genau?
- 435 I: Ja, hier treffen sich alle Leute die wir kennen meistens.
- 436 Marijana: Ist das der Ausgangspunkt eurer Tour?
- 437 I: Genau.
- 438 I zu H: (unverständlich)
- 439 H: Nein, ich trinke kein Bier. Ich hole mir anderes.

- 440 I: Geben sie es dir denn?
441 H: Hä?
442 I: Geben sie es dir denn?
443 H: Ja, ich (unverständlich).
444 I: Ja, versuch's mal.
445 H: Bekimi, bleib du draussen.
446 (H und I laufen in das Apérto im Bahnhof hinein. J bleibt vor der Türe
447 stehen.)
448 Marijana: Warum musst du draussen beliben?
449 J: Weil die nachher denken, wir bekommen kein Alk. und so.
450 Marijana: Aber sie sind ja 16 gewesen.
451 J: Ja, dann bekommen wir nur Bier. Wir wollen schon ... (lacht)
452 Marijana: Aha. Ihr wollt härteres.
453 J: Ja.
454 (Ich laufe ebenfalls zu den Jungs ins Apérto, diese suchen sich Smirnoff in der
455 Büchse aus.)
456 I: Nichts sagen.
457 (Die KassiererIn Tippt sechs Büchsen und kassiert das Geld ein.) (Wir verlassen den
458 Bahnhof.)
459 I: Ging schnell, was?
460 Marijana: Wo im Bahnhof seid ihr sonst?
461 I: Gleis 1.
462 I zu H: Wo wollen wir hin?
463 H: Keine Ahnung. Dort wo letztes Mal.
464 I: Wo?
465 H: Dort wo wir letztes Mal waren.
466 I: Bei der Kirche da?
467 Marijana: Was ist jetzt gerade passiert?
468 I: Wie?
469 Marijana: Was ist jetzt passiert im Volki? Also der J durfte nicht hinein.
470 I: Weil er zu jung aussieht. Genau. Das wäre zu auffällig. Die würden meinen, dass wir
471 ihm Smirnoff geben und müssten die ID zeigen. Ich weiss nicht genau, aber das ist viel-
472 fach so passiert.
473 Marijana: Ihr seid zu jung um das zu kaufen.
474 I: Jawohl. Aber wir sehen älter aus. Wenn du uns nicht kennen würdest wie alt würdest du
475 H schätzen?
476 Marijana: Ich schätze dich 20.
477 H: (zuckt mit der Schulter) Ja. Ich bin 17.
478 I: Und mich?
479 Marijana: Dich schätze ich älter als 20.

480 I: Beide 17. Die meisten schätzen mich 19. Die meisten 19; 18. Und denn den da hier
481 (legt den Arm um J.)

482 Marijana: Dich schätze ich schon in der OS.

483 I: Darum wollen wir eben nicht, dass er rein kommt.

484 Marijana: Wann habt ihr das heraus gefunden?

485 I: Wir haben ein paar mal Probiert mit J rein zu gehen.

486 H: Immer, wenn ich oder er (zeigt auf I) gegangen sind, dann haben sie uns gegeben.

487 I: Das passt zusammen. Er hat den Bart und ich bin gross. Passt einfach zusammen. J ist
488 halt nicht gross und hat keinen Bart. Das würde auffallen.

489 H: Wie fühlst du dich, wenn du mit uns herum hängst? 0h23m39s

490 I: Wohl?

491 Marijana: Ich fühle mich jetzt nicht –

492 I: so Wohl.

493 Marijana: Wie sollte ich mich denn fühlen?

494 I: Wie fühlst du dich? Sag' ehrlich. Fühlst du dich wohl? Fühlst du dich dumm?

495 Marijana: Ich fühle mich nicht unwohl und nicht dumm.

496 H: Du fühlst dich dumm oder wie?

497 Marijana: Nein.

498 H: ah.

499 Marijana: Wie fühlen sich denn andere, die mit euch mit gehen?

500 I: Jetzt eine gute Frage!

501 H: Nicht ängstlich.

502 I: Jetzt eine gute Frage! Was hältst du von der SVP? Machen die das korrekt, oder ma-
503 chen die das nicht korrekt? Auf einer Art korrekt? Sag ein paar Argumente. Das möchte
504 ich jetzt mal wissen.

505 Marijana: verstehe ich nicht genau.

506 I: Sag ein paar Argumente! Für SVP und gegen SVP. Weisst du für dich. Was die SVP
507 positiv macht und was negativ. Es kann auch alles negativ sein, oder alles positiv.

508 Marijana: Gut. Ich sage jetzt einfach mal, alles ist positiv. Ich finde alles positiv was die
509 machen!

510 I: Ja ... Ja das ... dada ... Siehst du! Das sind jetzt Leute, mit denen würden wir nicht blei-
511 ben.

512 (H lacht)

513 Marijana: Interessiert euch die Politik?

514 H: Also mich nicht unbedingt.

515 I: Ja, wir kommen schon so ein bisschen mit, aber die SVP macht hüere viel druck auf die
516 Ausländer weil sie sagen die Ausländer sind alle... Weisst du wenn ein Ausländer etwas
517 macht, zum Beispiel er geht einen schlagen, dann wird das ganze Volk als kriminell be-
518 zeichnet. Und genau das stört mich. Es gibt auch einzelne Leute, die studieren in der
519 Schweiz, die sich anpassen. Ich will jetzt nicht sagen, dass wir das machen. Aber es gibt
520 einzelne Leute, die das machen. Die werden auch in den Topf geworfen. Als kriminelle

- 521 Leute. Du siehst kriminell aus, hast dunkle Haare und ein bisschen dunklere Haut, süd-
522 ländisch, südländischer Dings
- 523 H: Mentalität.
- 524 I: Ja. Oder. Wenn man das schon sieht, meint man, der ist sicher kriminell
525 und so. Wenn mal -
- 526 H: (Zeigt neben einen Brunnen) Hier?
- 527 I: Hä?
- 528 H: Hier ist doch chillig?
- 529 I: Wollen wir nicht dort oben chillen?
- 530 Marijana: Habt ihr das Gefühl, dass einige Leute etwas gegen euch haben?
- 531 J, H und I: Ja!
- 532 H: (unverständlich) eine Lehrstelle zu suchen. Zu finden.
- 533 I: Ja.
- 534 Marijana: Wie?
- 535 H: Es ist auch nicht ganz leicht eine Lehrstelle zu finden. Auch wenn ich bessere Noten
536 als ein Schweizer habe, bekomme ich nicht die gleiche Lehrstelle.
- 537 Marijana: Wegen dem Namen?
- 538 H: Ja.
- 539 (Die Jungs setzten sich vor einen Coiffeursalon in einer Seitengasse. Öfters laufen Pas-
540 santen vorbei, diese beachten uns aber nicht.)
- 541 H: Zum Beispiel in meinem Betrieb.
- 542 I: Name und Nationalität. Das wird fast als erstes angeschaut.
- 543 H: Wenn wir in meinem Betrieb Sachen bestellen oder so, soll ich nicht den ganzen Na-
544 men sagen. Weil ich H Sirwan heisse, soll ich nur H sagen. Oder wenn ich eine Arbeit
545 fertig habe, schreibe ich auch nicht den ganzen Namen. Also, für den Kunden. Dann soll
546 ich nur H schreiben.
- 547 Marijana: Wer sagt, dass du das machen sollst?
- 548 H: Der Betrieb. Unser Betrieb. Und das ist nur bei mir so. Eigentlich sind sie dort alle nett.
549 Vielleicht ist es besser für unsere Kunden. Das sind fast nur Schweizer die da Kunden
550 sind und die Arbeiter sind auch nur Schweizer. Ich bin der einzige Ausländer da. Die sind
551 zwar alle nett zu mir und so. Aber zum Beispiel so Kleinigkeiten wie der Name, oder Aus-
552 sehen oder eine andere Frisur habe als die anderen. Obwohl meine besser aussieht.
553 (lacht)
- 554 (I lacht)
- 555 Marijana: Wie fühlst du dich wenn du nicht deinen ganzen Namen aufschreiben darfst?
- 556 I: Scheisse! Er kommt sich scheisse vor.
- 557 H: Ich fühle mich anders als die anderen. Ich werde anders behandelt. Von da kommt
558 auch der Hass den ich für manche Schweizer habe. Aber ich habe auch Freunde die
559 Schweizer sind, ich habe nicht gegen alle was.
- 560 Marijana: Das stelle ich mir auch nicht einfach vor.
- 561 H: Schon.
- 562 (Jeder öffnet eine Smirnoffbüchse und sie stossen wortlos an.)

- 563 Marijana: Wie gehst du damit um?
- 564 I: Er darf ja nichts sagen im Betrieb, er will die Lehre fertig machen. Das ist ganz einfach.
- 565 H: Ich schaue, dass ich fertig hab' und da mein Vater selber eine Garage hat ... Er kann
566 keine Lehrlinge ausbilden und darum mach' ich da die Ausbildung und wenn ich fertig
567 hab', geh' ich mit meinem Vater arbeiten. Familienbetrieb ist für mich besser. 0h28m04s
- 568 Marijana: (zu J) Wie denkst darüber?
- 569 J: (unverständlich)
- 570 Marijana: Gechillt?
- 571 J: Mhm.
- 572 I: Es ist nicht einfach.
- 573 (Eine Gruppe Erwachsener läuft neben uns vorbei.)
- 574 Marijana: Warum habt ihr diesen Ort ausgesucht? Hier laufen Leute vorbei und -
- 575 I: Es ist ein stiller Ort und auch wegen der Polizei, wenn sie kontrollieren kommen.
- 576 H: Weil wir noch nicht 18 sind werden die Eltern angerufen. Nur weil wir zwei Dosen dabei
577 haben.
- 578 I: Smirnoff. Wenn wir jetzt zum Beispiel am Bahnhof würden Alk. trinken, denn sind eben
579 paar ... Grenzwache. Dann würden die uns vielleicht mal befragen, ob wir 18 sind, dann
580 würde das stress geben.
- 581 (Is Natel läutet. Er nimmt ab.)
- 582 I: Ja?
- 583 Marijana: Also, ist das ein sicherer Ort für euch?
- 584 H: Hier? Ja, kann man so sagen.
- 585 Marijana: Geht ihr auch manchmal Pizza holen?
- 586 H: Hunger habe ich nicht. Habe schon zu Hause gegessen.
- 587 I: (am Telefon) Ja, kommt der Irni auch nachher? Wegen?
- 588 (Ich bewege mich etwas weg vom Platz um den Ort zu Fotografieren.)
- 589 I: Wohin gehst du jetzt? Fotos machen?
- 590 Marijana: Genau.
- 591 (Ich mache ein Foto)
- 592



593
594



595

596

597 Marijana: Wie sehen eure Wochentage aus?

598 H: Arbeiten, nach Hause gehen, Schule, nach Hause gehen.

599 I: Ja.

600 H: Nicht gross sonst. Zwei Tage in der Woche Schule, wenn ich dann noch raus gehe,
601 habe ich keine Zeit um für die Prüfungen zu lernen. Ich hab' pro Woche mindestens zwei
602 Prüfungen.

603 I: (Am Telefon) Ja, easy. Ja wir machen grad so Reportage, so mit der Dings da, Mar-,
604 Ma-, Marijan, Wie?

605 H: Marijana.

606 I: Marijana, oder wie die heisst. Die vom Jugi! Die dort gearbeitet hat! Die nimmt uns auf
607 und filmt uns wie wir unseren Lebensstiel haben. Für so, keine Ahnung. Abschluss oder
608 so. Wegen? (lacht) Easy. Wir sehen uns. Ruf an, wenn du in Brig bist. Cioa. (legt auf.)
609 Was hast du gefragt? Wie unsere Woche aussieht?

610 Marijana: Wie die Wochentage aussehen.

611 I: Arbeiten auf dem Bau. Freitag im Jugi bis zwölf Uhr. Samstag auch bis zwölf, Sonntag
612 bis sechs, bis sieben in Brig, dann gemütlich Heim. Meistens. Sonntag ist so unser Ruhe-
613 tag, weisst du. Dann können wir uns ausruhen für die Arbeit und nicht jeden Tag Party
614 machen.

615 Marijana: Was sagtest du, heute macht ihr bis sieben?

616 I: Nein, am Sonntag. Gehen nach Hause, schauen gemütlich Fernseher und gehen schla-
617 fen. So um elf, zwölf. Stehen am Montag wieder auf. Am nächsten Tag stehen wir auf,
618 gehen arbeiten. So sehen die Tage meistens aus. (zu J) Und denn bei dir?

619 J: Ja, Schule, Schule, schlafen gehen.

620 (I und H lachen)

621 J: Ja. Ist so.

622 I: (lachend) Schule, Schule, schlafen.

623 J: Ja.

624 I: Du gehst drei Mal in die Schule und dann schlafen oder was? (lachend) Hüere Mongo!
625 (I und H lachen.)

626 J: Montag und Dienstag blau machen.

627 Marijana: Wie lange dauert der Samstag bei euch?

628 I und J: Bis zwölf.

629 H: Kommt darauf an, ob wir in Raron weiter machen. Unser letzter Zug geht um zwölf, so
630 können wir nur bis zwölf bleiben.

631 Marijana: Warum kommt ihr denn nach Brig? Ihr seid ja aus Raron.

- 632 H: Ja Raron, aber –
- 633 I: Ja, Raron ist chillig aber hier sind mehr Leute die wir kennen. Zwar kennen wir in Raron
634 auch viele Leute, aber sind einfach –
- 635 H: Hier läuft mehr.
- 636 I: Hier läuft mehr.
- 637 Marijana: Ja, gut. Wir sitzen hier vor einem Coiffeursalon.
- 638 H: Ja, schon.
- 639 I: Warum denn? Warum nicht?
- 640 Marijana: Das könnt ihr in Raron auch machen.
- 641 H: Ja, das könnten wir. Wir trinken jetzt und dann gehen wir aber ein bisschen spazieren,
642 unter die Leute. Das ist etwas anderes. Wenn wir in Raron sind dann –
- 643 I: Wir planen nie was wir machen!
- 644 Marijana: Ich kommt einfach nach Brig?
- 645 I: Ja. Wir gehen ins Jugi und so. Stocki.
- 646 Marijana: Wo sind eure Hauptorte wo ihr seid?
- 647 I: Nummer eins ist (pause) In Brig?
- 648 Marijana: Nein, nein so wie du es siehst.
- 649 I: Nummer eins ist Raron. Wo wir am meisten bleiben. Nachher kommt Nummer zwei.
650 Das ist wahrscheinlich Jugi. Nummer drei ist wahrscheinlich Stocki. Nein! Nein! Nummer
651 drei ist wahrscheinlich Bahnhof. Nummer vier ist Stocki.
- 652 Marijana: Könnt ihr mir mal erzählen, was auf dem Bahnhof passiert? Ich kann mir das
653 schwer vorstellen, den Bahnhof so als Treffpunkt.
- 654 I: Ja, du musst –
- 655 J: Das ist lustig!
- 656 I: Lustig! Strubbe Typen die wir kennen, die dort viel scheiss machen oder so. Die meisten
657 Jugendliche, die bleiben am Bahnhof. Ich kann mir das auch nicht erklären. Vielleicht ...
- 658 H: Das ist wie ein Treffpunkt.
- 659 I: Wie ein Treffpunkt. So wie für Kinder in der Schule ist es für Teenager und Erwachsene
660 der Bahnhof. Da treffen sich einfach die Leute. Das hat sich irgendwie entwickelt.
661 0h35m17s Den Grund weiss ich jetzt auch nicht. (zu H) Du auch nicht, gell? Keine Ah-
662 nung. Wenn im Stocki nichts los ist oder im Jugi, gehen wir meistens Bahnhof, da ist mei-
663 stens was los. Wenn auf dem Bahnhof nichts los ist, gehen wir ins Jugi. (J zerstampft sei-
664 ne Smirnoff-Büchse. Im Hintergrund ruft eine Männerstimme „Mätthi! Viel glück zum Ge-
665 burtstag! Wie geht's dir?“)
- 666 Marijana: Wie reagieren denn die anderen Leute auf euch? Ihr seid ja eine grosse Gruppe
667 und auf dem Bahnhof laufen viele Menschen vorbei.
- 668 H: Für manche sind wir Penner. Für manche halt nicht. Manche schauen uns auch dumm
669 an.
- 670 I: Das mein' ich ja!
- 671 H: Die wissen nicht –
- 672 I: Die haben Vorurteile. Wenn die mal mit uns reden würden, dann würden die auch ver-
673 stehen warum und so. Aber direkt denken sie, äh Ausländer wieder auf dem Bahnhof,

674 wollen sicher wieder stress. Dabei, wir suchen nicht immer stress. Wollen einfach nur chil-
675 len mit den anderen. Den Kollegen. Das ist einfach so.

676 Marijana: Sind dort keine Schweizer-Gruppen?

677 H: Doch, da sind auch Schweizer. Wir sind aber schon in der Mehrzahl. Die anderen
678 Schweizer haben vielleicht andere Hobbys.

679 I: Sind in Pubs.

680 H: Machen andere Sachen.

681 I: In der Bar.

682 H: Gehen vielleicht in eine Bar etwas trinken.

683 I: Wir sind halt draussen. Was willst du in einer Bar machen? Das ist doch langweilig. Dort
684 kannst du höchstens eine halbe Stunde bleiben. Die bleiben dort Stunden und trinken sich
685 voll.

686 I: (Zu J) bist du besoffen?

687 J: Nein.

688 Marijana: Was erwartet ihr jetzt noch?

689 J: Auf Kollegen warten.

690 H: Wir warten jetzt eigentlich noch auf Kollegen.

691 I: Die kommen noch. Ja dem Ari hat es nicht gereicht. Sebi ist noch duschen gegangen
692 und dann hat es ihm gereicht. Scheisse.

693 H: Vielleicht wegen seinem Finger.

694 I: Ja. Schwerkraft.

695 H: Wie spät haben wir?

696 I: Zehn vor sieben und schon dunkel. (lacht.) Hast du sonst noch Fragen. Musikalisch?
697 Was wir hören?

698 Marijana: Ja, das ist doch ein gutes Thema.

699 I: (lacht) Ja.

700 H: Techno, R'n'B!

701 (I und H lachen)

702 I: Äwa. Rock'n'Roll. Elvis Presley hören wir.

703 J: Beatles.

704 I: Ja, Beatles. Nein, nein. Wir hören schon HipHop. Gangster Rap.

705 Marijana: Was ist Gangster Rap?

706 H: Rap allgemein. Von mir aus. Es muss nicht ein Gangster Rapper sein.

707 I: Aber die überschreiten eben die Grenze mit diesen Raps und sprechen
708 etwas an was man nicht sagen darf.

709 H: Die sagen die Wahrheit.

710 I: Die sagen einfach die Wahrheit. Sie verstecken sich nicht. Zum Beispiel ... Ja, die Roc-
711 ker machen das auch, aber Pop, R'n'B Sänger, die reden über das gute Leben. Rapper,
712 Gangster Rapper reden über das schlechte Leben, was passiert. Was passieren kann,
713 warum. Wegen der Polizei, wie die die Ausländer behandeln und so.

- 714 H: Und die meisten denken auch so wie uns, eeeh wie wir.
- 715 I: Jawohl.
- 716 H: Also, die Rapper. Die haben meistens auch einen Migrationshintergrund. Dann sagen
717 sie was sie so erlebt haben, was sie erleben. Was sie sich vom Leben erhoffen.
- 718 Marijana: Und ihr denkt auch so, wenn ihr die Texte hört?
- 719 H: Nicht alle.
- 720 I: Nicht alle, aber die meisten. Also wir. Was die Rappen.
- 721 H: Spricht uns mehr an.
- 722 I: Ja. Eben R'n'B sprechen über schönes Leben. Hier ist schön, da ist schön und Rapper
723 über schlechtes Leben. Was passieren kann, wenn man mit Migrationshintergrund in ein
724 Fremdes Land geht. Wie sie dich behandeln, wie sie Vorurteile gegen dich machen, ob-
725 wohl du nichts gemacht hast! Dann sagen sie, wegen dem werden wir aggressiv. Ja,
726 wenn einer die ganze Zeit zu dir kommt und sagt, Jugo was machst du in meinem Land?
727 Er hat nichts gemacht. Einfach Vorurteile. Das hättest du sicher auch nicht gerne, wenn
728 jemand der dich nicht kennt, das ist nur ein Beispiel, gell? Dich als Schlampe würde be-
729 zeichnen, dann hättest du das auch nicht gerne. Du würdest sicher auch fragen, warum?
730 Was habe ich gemacht? Über uns sagen sie, wir wären kriminell. Das passt uns auch
731 nicht. Nicht alle sind kriminell. Einer ist kriminell und alle werden in den gleichen Topf ge-
732 worfen. Einer von Kurdistan, einer vom Kosovo ist Kriminell, also ist ganz Kurdistan und
733 alle vom Kosovo kriminell.
- 734 H: Oder immer wenn ein Ausländer was macht, dann steht in Zeitung –
- 735 I: Im Blick! Fett!
- 736 H: - ganz gross Ausländer. Wenn ein Schweizer was macht, vielleicht so ... ganz klein
737 geschrieben.
- 738 I: Ja, gerade letztes Mal. Da hat ein Schweizer einen umgebracht und sein Vater war
739 Richter, gell? Nichts passiert, nix Haft. Nicht mal Gefängnis. Nur zahlen musste er. Wenn
740 das einem Ausländer passieren würde. Er würde jemanden umbringen, dann würde das
741 im Blick so fett stehen. (Unverständlich) Knast.
- 742 H: Oder in sein Land zurück. 0h41m25s
- 743 I: Ja. Oder Abgeschoben.
- 744 H: Ich meine. Wir haben ja nicht nur Nachteile. Wir haben auch Vorteile. Wir arbeiten hier,
745 wir bauen hier mit auf.
- 746 I: Wer macht denn die meisten Häuschen? In der Baustelle. Alles Ausländer. Dass die
747 sich beschweren.
- 748 H: Wir fühlen uns auch nicht gut, wenn da so viele Plakate sind. Masseneinwanderung
749 oder –
- 750 I: Stoppen.
- 751 H: Stoppen.
- 752 Marijana: Was geht euch dann durch den Kopf?
- 753 I: Ja, was soll die Scheisse? Was soll die Scheisse? Wenn ich das gesehen habe, da,
754 schwarze Schafe. Nur das Plakat mit den Schäfchen. Schwarze ausschaffen, schwarze
755 Schafe Ausschaffen. Was soll die Scheisse? Die spinnen! Aber die SVP mach halt viel
756 Geld, die verlieren viel Geld mit den Plakaten, aber gewinnen nachher meistens.
- 757 H: Nein. Diesmal haben sie sieben Stühle verloren.

- 758 I: Ja, schon aber bei der Masseneinwanderung haben sie gewonnen. Dings auch, Aus-
759 schaffungsinitiative. Hast du die Plakate überall gesehen?!
- 760 H: Mhm.
- 761 I: Die haben Millionen für diese Plakate ausgegeben. Oder da der Oskar Freisinger. Na-
762 tionalratswahlen. Der damit dem Zopf.
- 763 H: Ja. Ich meine dieses Geld könnten sie auch in andere Sachen investieren. In besseres
764 statt in Plakaten Schweizer auf ihre Seite zu ziehen. Die würden vielleicht, wenn sie ande-
765 ren Menschen damit helfen würden, auch andere, nicht nur Schweizer, auch Ausländer
766 auf ihre Seite ziehen. Ich meine muss ja nicht (unverständlich. Beginnt zu lachen.) (J Uri-
767 niert die Treppe zu einem Kellereingang hinunter.)
- 768 I: Seht ihr jetzt?! Der Umgang... Einer geht hinter die Ecke pissen.
- 769 Marijana: Vor allem vor einen Eingang.
- 770 I: Vor einem Eingang zu keine Ahnung. Weil er zu faul ist in ein WC zu gehen. Wenn du
771 musst, dann musst du.
- 772 H: Nein, dafür bin ich jetzt auch nicht.
- 773 I: Ja, zwar!! Ja, in Raron!! Ja, H! Jaja!
- 774 (I und H lachen.)
- 775 H: Ich meine im Wald und so ist nicht schlimm.
- 776 (J kommt zurück und setzt sich wieder hin.)
- 777 I: Bekimi, was hast du dort gemacht? Erklär das jetzt mal!
- 778 J: Gepisst.
- 779 I: Erklär.
- 780 H: Wieso gerade dort?
- 781 J: Weil ich musste.
- 782 I: Aber warum genau da? Damit dich keiner sieht?
- 783 J: Ja.
- 784 (Is Telefon läutet.)
- 785 I: Ja? Ja, da. Julini Pizza, Pizza Schulini oder Julini. Wer ist denn da? Ja, easy. (hängt
786 auf.) Sebi ist jetzt auf dem Bahnhof. Ob wir auf den Bahnhof kommen können?
- 787 H: Ja, easy.
- 788 I: Der Kollege ist gekommen. Wir gehen auf den Bahnhof. Wieder einmal.
- 789 (Sie räumen die Büchsen in einen Plastiksack.)
- 790 H: Pack das auch ein.
- 791 I: Wir sind soziale Menschen. Wir sammeln den Müll ein, den wir machen.
- 792 J zu H: Ja, es hat noch zwei.
- 793 H: Ja, eine ist meine und eine seine.
- 794 (Die drei sprechen miteinander aber ich verstehe nichts.)
- 795 I: (dreht sich zu mir) Wegen dem Kollegen. Es hat nur noch ein Smirnoff, ich könnte sa-
796 gen, ich trinke jetzt das. Aber ich fühle mich schlecht, weil der Kollege noch nichts hatte.
797 Deswegen habe ich dem Bekimi gesagt, lass das da.

798 (Wir sind unterwegs zum Bahnhof.)
799 I: Ausländer teilen allgemein gerne, die meisten. Aber sind einfach kriminell. (grinst)
800 Marijana: Habt ihr das Gefühl, dass Leben sei mehrheitlich gut oder mehrheitlich
801 schlecht?
802 H: Also, meines ist schön.
803 I: Ja, es gibt... Ja. (lacht) Ja, so. Mit den Kollegen ist es schon schön, aber wenn du siehst
804 was die Schweizer über dich denken, dann ist das schon scheisse. Oder wenn beruflich,
805 so wie er erklärt hat, nicht den ganzen Namen schreiben darf, würde ich mich auch schei-
806 sse fühlen. Aber im grossen und ganzen ist das Leben schon schön.
807 Marijana: Habt ihr auch Frauen in eurer Clique?
808 I: Ja.
809 H: Frauen gibt's im Facebook.
810 I: Ja! Eine. Nathalie. Vom Kolleg die Freundin. Die kommt auch immer mit. Wir mögen sie,
811 deshalb nehmen wir sie auch mit. Eine korrekte Person, denkt nicht so über Ausländer.
812 Der ist das egal was die anderen sagen. Ihr sagten schon viele, warum hängst du mit den
813 Ausländern. Und sie hat ihnen alle Gründe aufgezählt. Wir seien nette Leute, sie müssten
814 mehr mit uns bleiben, dann würden die das auch verstehen. Darauf konnten sie nichts
815 mehr sagen.
816 Marijana: Habt ihr denn mit den Einheimischen über dieses Thema geredet?
817 I: Ja. Mit den Meisten... Äch! Nein! Das schon nicht. Mä... ja. Wie soll ich das erklären.
818 Diesollen mal zu uns kommen! Nicht wir zu denen! Sie haben ja die Vorurteile gegen uns.
819 Sie sollten mal zu uns kommen und dann können wir reden. Warum wir uns so beneh-
820 men, dann können wir schon darüber reden. Aber es prallen einfach zwei Welten aufein-
821 ander. Jeder will recht haben. Die Schweizer denken, die Ausländer sind kriminell und die
822 Ausländer denken, nicht alle. Wir kommen einfach nicht zu einem Ergebnis.
823 Marijana: Was müsste sich verändern, damit das miteinander funktionieren würde?
824 I: SVP und Vorurteile gegen die Ausländer. Wenn nur die Vorurteile gegen die Ausländer
825 weg gehen würden, dann wäre alles anders. Nur Vorurteile. Das geht den meisten Aus-
826 ländern auf die Nerven. Wenn sich das ändern würde, dann wäre das sehr gut. Würden
827 wir uns mit den anderen besser vertragen. Zum Beispiel unser Kollege dort, der ist auch
828 ein Schweizer. Warum bleibt er mit den Ausländern? Die Ausländer werden oft be-
829 schimpft, aber er denkt nicht so. Er bleibt mit uns. Er sagt, er fühlt sich wohler mit uns.
830 (Wir treffen am Bahnhof ein. Dort ist eine weitere Jugendgruppe anwesend, mit insgesamt
831 sechs Jugendlichen. Sebastian kommt mir lachend entgegen.)
832 Sebastian: Was willst denn du?
833 Marijana: Hallo. Wie geht es dir?
834 Sebastian: Gut, und dir?
835 Ditmir: Willst du ein Foto machen, oder wie?
836 Marijana: Ja, darf ich?
837 Ditmir: Mach ein Foto. Aber ich alleine. Mach ein Foto!!
838 Sebastian: Du bist doch ein Idiot.
839 Ditmir: Ja, eh Mann. Ein normales Zigaret. Ich muss es noch anzünden.
840



841

842

843 (Ein anwesender Jugendlicher macht den Reisverschluss seiner Hose auf.)

844 Junge1: Willst du davon auch ein Foto?

845 Marijana: Seit ihr jetzt alle, die euch hier treffen?

846 Sebastian: Nein.

847 (Ditmir bläst mir Zigarettenrauch ins Gesicht.)

848 Ditmir: Eine Normale Zigarette, nichts falsch denken.

849 Marijana: Ah, du. Aha. Damit ich das rieche, hast du mir den Rauch angeblasen. Gut ich
850 verstehe.

851 Junge2: Ich war um sechs Uhr da und hatte kein Geld auf dem Natel!

852 Marijana: Erzähl mir doch mal, was hier geschieht.

853 Ditmir: Wir machen hier nichts. Wir Chillen hier. Ich warte auf die Freundin und will sie
854 überraschen mit einer grossen Zigarette. Aber sie kann (unverständlich) auch noch neh-
855 men.

856 Marijana: Was plant ihr noch?

857 Junge2: Nichts.

858 Ditmir: Wieso machst du das?

859 Marijana: Für meine Diplomarbeit. Immer noch dasselbe wie mit den Interviews und heute
860 begleite ich euch.

861 Sebastian: Ich dachte du machst das nur mit –

862 Ditmir: Da müssen Sie den kriminellsten von uns fragen! Das ist der kriminellste von uns.
863 (zieht einen Jungen zu sich hinüber.)

864 Junge3: Lass mich mal in Ruhe.

865 Marijana: Wie alt ist der jüngste und wie alt der älteste?

866 Junge4: Der Jüngste vier.

867 Junge3: Scheisst dich das nicht an, das zu schreiben?

868 Sebastian: Ey, Marijana! Das ist der Jüngste. (Hält den Arm um Junge3).

869 Junge1: Sssss. Willst du ein Foto mit mir machen? (Baut sich imposant vor mir auf.)

870 I: Mach nicht so kriminell du Opfer!

871 Junge1: Du bist das Opfer.

872 Ditmir: Sie nimmt das auf.

873 Junge1: Äch? Blasen gut, ja? Du gruusige, gruusige Cevapcic-Kopf.

- 874 Sebastian: Ey, Bosnien hat gestern gewonnen.
- 875 Marijana: Im Fussball?
- 876 Sebastian: Ja. 3:0.
- 877 Junge1: (nimmt das Tonbandgerät) Nach gutem Sex raucht die Schlampe drei Katzen.
- 878 I: Hör mal auf!
- 879 Junge1: Hast du ein Problem damit?! Nimmt das alles auf?
- 880 I: Ey, was läuft?!
- 881 (Junge1 steht mir sehr nah und atmet mir drohend ins Gesicht.)
- 882 Junge1: Wenn ich meinen Namen nenne und der dort auftaucht, dann ist diese Kamera in
- 883 meiner Jacke. (berührt meine Digitalkamera.)
- 884 (I zieht die Augenbrauen hoch. Junge1 tritt zurück und grinst mich an.)
- 885 Marijana: Ich verstehe.
- 886 Sebastian: Soll ich dir helfen?
- 887 Marijana: Nein, alles in Ordnung.
- 888 (Junge1 schaut mich Kaugummikauend an.)
- 889 Marijana: Du bist in dem Fall auch oft auf dem Bahnhof?
- 890 Junge1: Warum?
- 891 Marijana: Ah, eben. Du kennst mich noch gar nicht. Ich schreibe eine Diplomarbeit und
- 892 bin heute Abend mit ihnen ein bisschen unterwegs und sprechen über die Treffpunkte.
- 893 Unterhalten uns, -
- 894 I: Schlägereien, Töten.
- 895 Junge1: Metzgen.
- 896 (Ein älteres Paar läuft neben uns vorbei. Junge1 nimmt sein Kaugummi aus dem Mund
- 897 und springt nah an der Frau vorbei.)
- 898 Junge1: Schau jetzt! Ein Kaugummi an deinen Kopf!
- 899 I: Hör auf.
- 900 Sebastian: Hör auf damit! Bist du besoffen alter?
- 901 (Ein Junger Mann winkt Junge1 zu sich hinüber. Dieser wird ganz leise.)
- 902 Junge1: Ah. Hallo. Ich hatte keine Geld um zurück zu schreiben.
- 903 (Die anderen Jungs lachen.)
- 904 I: Keine Geld... Güt Dütsch, güt Dütsch.
- 905 (Junge1 entfernt sich.)
- 906 Marijana: Was plant ihr vier noch?
- 907 I: Ich habe vorhin gesagt, wir planen nicht.
- 908 Marijana: Also, was passiert dann jetzt?
- 909 Sebastian: Nachher gehen wir ins Skala hinein.
- 910 I: Kommt drauf an, ob wir betrunken sind.
- 911 Sebastian: Oder gehen zu einem Kollegen Heim hier in Brig.

912 Marijana: Wollen wir hier vom Bahnhof noch ein Foto machen?

913 Sebastian: Ja, vom Bahnhof kannst du schon ein Foto machen. (lacht)

914 I: Nein, sie will von uns ein Foto machen.

915



916

917

918 (I läuft mir entgegen.)

919 I: Mach mal ein Foto von meiner Jacke, was dort hinten drauf steht.

920



921

922

923 Marijana: Was steht da?

924 I: Street Fighter. Thoug Life. Thoug Life heiss Gefährliches Leben. Da steht ja Fett Thoug
925 Life. Und drunter Street Fighting. Strassenboxer.

926 (Wir stehen wieder bei der Clique).

927 Sebastian: Das hatte offen bis zwölf.

928 H: Wir waren um drei dort.

929 Marijana: Also, Jungs. Dann lasse ich euch.

930 I und Sebastian: Jawohl.

931 Junge1: Ciao Mann! (Nimmt ein Dreadlock in die Hand) Ey, coole Haare hast du!

932 (Will mir mit meinem Dread ins Ohr fahren) Schau so ins Ohr hinein. (Ich nehme mein
933 Dreadlock zurück und schaue ihn bestimmt an. Er geht.)

934 Marijana: Danke für eure Bereitschaft!

935 I: Jawohl. Die Namen bleiben anonym, nicht wahr?

936 Marijana: Selbstverständlich.

- 937 I: Die Fotos auch?
- 938 Marijana: Ja. Ihr könnt euch doch gleich selber Namen geben?
- 939 Sebastian: J. (lacht)
- 940 I: A!
- 941 H: (lacht) Ja, dann wissen ja alle, dass es du bist!
- 942 I: Ah! Nein, nein, nein, nein!! Warte! Michael.
- 943 Sebastian: Hör' auf. Ich heisse Osman.
- 944 I: Ich heisse, ich heisse... Wart' jetzt.
- 945 J: Ich heisse Admin.
- 946 Sebastian: Du heisst J Bekimi.
- 947 I: Ich heisse... Wie soll ich heissen?
- 948 Sebastian: (packt ihn am Kragen und verstellt seine Stimme. Spricht sehr tief) Wenn du
949 meinen Namen sagst, dann... (Die Jungs lachen.)
- 950 H: Black Fighter! 0h54m49s
- 951 Sebastian: H!
- 952 I: Ich heisse Urs! Imboden.
- 953 Sebastian: Ich heisse Marihuana.
- 954 I: (zeigt auf H) Er ist Petschi Rüedi.
- 955 H: Nein, nein, nein, nein.
- 956 Marijana: Wieso Schweizer Namen
- 957 I: Ja einfach.
- 958 Sebastian: Die hören sich geiler an.
- 959 H: Klingt lustig.
- 960 I: Die hören sich geil an.
- 961 Sebastian: Wir integrieren uns.
- 962 H: (zeigt auf Sebastian) Er ist auch Schweizer und findet es auch lustig.
- 963 Marijana: Was ist eine Integration?
- 964 Sebastian: Integration ist, wenn sich ein Ausländer benimmt. Wenn er sich nicht gegen
965 das Gesetz erhebt oder wendet.
- 966 Marijana: Und hat der Name –
- 967 Sebastian: Nein! Das war nur Spass. Äh! Es kann ja auch ein Araber kommen mit einem
968 Namen aus 16 Buchstaben und sich trotz dem integrieren.
- 969 I: Halamesischaschala. 0h55m38s Nein, ich heisse Urs Imboden.
- 970 Marijana: Ja, gut dann –
- 971 Sebastian: Wohin gehst du jetzt?
- 972 Marijana: Heim.
- 973 I: Tschau und schönen Abend und so!
- 974 Sebastian: Kommt das im RRO?

975 Marijana: Nein, das kommt in meine Diplomarbeit.
976 Sebastian: Ah, aber dann hättest du wohl die Namen nennen können?
977 I: Äwä...
978 Marijana: Ich darf sie nicht erwähnen.
979 H: Nennt mich trotzdem H.
980 Sebastian: H!
981 Marijana: Und es kommt noch einer dazu.
982 Sebastian: A!
983 A: Salü zusammen.
984 Marijana: Werdet ihr noch grösser?
985 A: Ja, sicher.
986 H: Ich hoffe, ich werde grösser!
987 (alle lachen)
988 Sebastian: Easy, dann Merci!
989 Marijana: Ich bedanke mich!
990 Sebastian: kommst du nicht mehr ins Jugi?
991 Marijana: Doch ab und zu, während dieser Arbeit.
992 H: Morgen hat das Jugi offen?
993 A: Nein.
994 H: Doch...
995 Marijana: Visp hat offen.
996 Sebastian: Äh.
997 A: Turnahalle! Die Tschutten. Jedes Jahr ist Fussball.
998 Marijana: Ihr geht nicht Tschutten?
999 Sebastian: Die Wixer haben uns nicht mal eingeladen!
1000 A: Sicher. Da kann ja auch jeder kommen. Musst dich nicht einschreiben, wir gehen jedes
1001 Jahr.
1002 Sebastian: Aha. Ich dachte, das sei ein Turnier.
1003 A: Ja, am Schluss, am Schluss ist Turnier.
1004 Sebastian: (zu I) und denn wir Gamen gehen?!
1005 I: Wo?
1006 Sebastian: Da im Turnier! Wir gewinnen eh, alter!
1007 A: Raron, gegen Brig oder Naters.
1008 Sebastian: Wir gewinnen eh!
1009 A: Das ist so lustig.
1010 Sebastian: Der Tribbelt dich so was vom feinsten aus.
1011 A: Ja? Ich sagte nie nein. Gut, gut.

- 1012 (Junge1 läuft neben uns vorbei und verabschiedet sich.)
1013 Junge1: Tschüss, Tschau!
1014 Sebastian: Mach keinen Scheiss, hä!
1015 Junge1: Eh nicht.
1016 I: Nein, eh nicht. Vorhin sagte er, er trinke nicht und ist voll betrunken.
1017 Sebastian: Shit. Es ist hüere kalt.
1018 Marijana: Ich lasse euch, sobald ich ein Abschlussfoto habe.
1019 (A will nicht aufs Foto.)
1020 Marijana: A, komm doch auch auf's Foto.
1021 A: Nein.
1022 Sebastian: A! Geh vorne dran stehen!
1023 A: Soll ich dich anschauen?
1024



- 1025
1026
1027 Marijana: Tschüss zusammen!
1028 Sebastian und I: Tschüss! 0h57m4